

Projektbericht
Research Report

Studierenden- Sozialerhebung 2015

**Bericht zur sozialen Lage
der Studierenden**

**Band 1: Hochschulzugang und
StudienanfängerInnen**

**Sarah Zaussinger
Martin Unger
Bianca Thaler
Anna Dibiasi
Angelika Grabher
Berta Terzieva
Julia Litofcenko
David Binder
Julia Brenner
Sara Stjepanovic
Patrick Mathä
Andrea Kulhanek**



**INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES**

Vienna

Projektbericht
Research Report

Studierenden- Sozialerhebung 2015

**Bericht zur sozialen Lage
der Studierenden**

**Band 1: Hochschulzugang und
StudienanfängerInnen**

**Sarah Zaussinger
Martin Unger
Bianca Thaler
Anna Dibiasi
Angelika Grabher
Berta Terzieva
Julia Litofcenko
David Binder
Julia Brenner
Sara Stjepanovic
Patrick Mathä
Andrea Kulhanek**

**Unter Mitarbeit von:
Georg Fochler, Iris Schwarzenbacher**

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFV)

Mai 2016

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna**

Contact:

Sarah Zaussinger
☎: +43/1/599 91-158
email: zaussing@ihs.ac.at

<http://www.ihs.ac.at>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1. Population der StudienanfängerInnen	12
1.1 Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen	16
1.1.1 Datengrundlage	16
1.1.2 Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen nach Hochschulsektoren	17
1.2 Hochschulzugangsquote	21
1.2.1 Exkurs: Historische Entwicklung anhand alter Berechnungsart	21
1.2.2 Hochschulzugangsquoten nach Sektoren	23
1.3 Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen	25
1.3.1 Geschlecht der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe	25
1.3.2 Hochschulzugangsquoten nach Geschlecht	26
1.3.3 Alter der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe	27
1.4 Bildungsin-/ausländerInnen	32
1.4.1 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe	32
1.4.2 Nationalität von BildungsausländerInnen	34
1.4.3 BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund	35
1.4.4 Geschätzte Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund	40
1.5 Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen	42
1.5.1 Schulbildung der Eltern	43
1.5.2 Berufliche Stellung der Eltern	45
1.5.3 Studienaufnahmewahrscheinlichkeit nach sozialer Herkunft: Rekrutierungsquoten	46
1.5.4 Schichtindex	52
1.6 Unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn	56
1.7 Schulische Vorbildung der StudienanfängerInnen	60
1.7.1 SchülerInnen an höheren Schulen	60
1.7.2 Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe	62
1.7.3 Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn	67
1.7.4 Besucher Schultyp in der Unterstufe	69
1.8 Regionale Herkunft der StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)	72
1.8.1 Herkunftsbundesländer der StudienanfängerInnen	72
1.8.2 Aufgewachsen in städtischer bzw. ländlicher Umgebung	78
1.8.3 Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsregion (Bundesländer und NUTS3-Regionen)	80
1.8.4 Hochschulzugang in Relation zu HauptschülerInnen und MaturantInnen je Bundesland	83

2.	Studienwahl	90
2.1	Allgemeine Studienentscheidung	92
2.2	Sicherheit bei der Studienwahl.....	94
2.3	Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl	96
2.3.1	Gründe, weshalb StudienanfängerInnen nicht ihr präferiertes Studium studieren.....	97
2.3.2	Ursprünglich präferiertes Studium.....	100
2.3.3	Wo bzw. was studieren jene StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium studieren?.....	102
2.4	Überblickstabellen: Studienwahl	105
3.	Studienwahlmotive	110
3.1	Studienwahlmotive im Überblick.....	112
3.2	Detailanalyse.....	115
3.2.1	Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen und Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn .	116
3.2.2	Studienwahlmotive nach Hochschulsektor und Studiengruppen	117
3.3	Überblickstabellen: Studienwahlmotive	120
4.	Informationen zum Studium	128
4.1.1	Beratung vor Studienbeginn	130
4.1.2	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach personenbezogenen Aspekten .	130
4.1.3	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach studien- und hochschulbezogenen Aspekten.....	132
4.2	Informiertheit vor Studienbeginn über das aktuelle Studium.....	134
4.2.1	Informiertheit über das Studium	135
4.2.2	Informiertheit über arbeitsmarktbezogene Aspekte des Studiums.....	136
4.2.3	Informiertheit über Studienförderungen	137
4.3	Überblickstabellen: Informationen zum Studium.....	138
5.	Ausgewählte Aspekte zur Studiensituation von StudienanfängerInnen	144
5.1	Zeitbudget von StudienanfängerInnen	146
5.2	Studienfortschritt von StudienanfängerInnen	149
5.2.1	Geschätzte Studiargeschwindigkeit und Zeitverlust im Studium	149
5.2.2	Im ersten Semester erbrachte Studienleistungen.....	153
5.3	Schwierigkeiten zu Studienbeginn	156
5.3.1	Stressfaktoren und psychische Beschwerden	156
5.3.2	Verortung im Hochschulumfeld	157
5.4	Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums von StudienanfängerInnen	164
5.5	Überblickstabelle: Studiensituation von StudienanfängerInnen.....	168
6.	Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von StudienanfängerInnen	170
6.1	Wohnsituation von StudienanfängerInnen im Überblick	172

6.2	Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen im Überblick.....	174
6.3	Beihilfenbezug von StudienanfängerInnen im Überblick	176
6.4	Finanzielle Situation von StudienanfängerInnen im Überblick	178
6.5	Überblickstabelle: Lebenssituation von StudienanfängerInnen.....	182
7.	Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form	185
7.1	Finanzierung des Studiums	186
7.2	Beratungs- und Informationsangebote für StudienanfängerInnen	190
7.3	Studiensituation.....	191
8.	Zusammenfassung	195
8.1	Population der StudienanfängerInnen.....	195
8.2	Studienwahl	202
8.3	Studienwahlmotive	203
8.4	Informationen zum Studium.....	205
8.5	Studiensituation.....	205
8.6	Lebenssituation.....	208
8.7	Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form.....	210
	Literatur	211
	Tabellenanhang	213
	Methodischer Anhang.....	227
	Glossar	229

Einleitung

Der vorliegende Bericht zur sozialen Lage der Studierenden stellt Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung 2015 dar und thematisiert den Hochschulzugang und die soziale Situation von StudienanfängerInnen – während in Band 2 die Situation aller Studierenden dargestellt wird.

Seit den 1970er Jahren werden in Österreich Studierenden-Sozialerhebungen durchgeführt. Da im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 auch Studierende an Privatuniversitäten befragt wurden, umfasst die aktuelle Erhebung somit erstmals alle ordentlichen Studierenden in Österreich. An der im Sommersemester 2015 durchgeführten Online-Befragung haben sich mehr als 47.000 Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten, Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen beteiligt. Näheres zur Durchführung der Befragung findet sich im methodischen Anhang in Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

StudienanfängerInnen in diesem Bericht sind Studierende, welche im WS 2014/15 bzw. SS 2015 erstmals in Österreich zu einem Bachelor- oder Diplomstudium zugelassen wurden. Studierende, die im Ausland bereits ein Studium abgeschlossen haben, werden ebenso wenig wie Studierende in Doktorats- und Masterstudien als AnfängerInnen gezählt. Die Studierenden-Sozialerhebung bildet nur die Situation von StudienanfängerInnen ab, welche zum Erhebungszeitpunkt (April/Mai/Juni 2015) studiert haben. Studierende, die zwar im WS 2014/15 bzw. SS 2015 begonnen, aber ihr Studium kurz darauf abgebrochen haben, sind deshalb nicht Teil der vorliegenden Analysen.

In Österreich sind kaum Informationen über Studienberechtigte oder MaturantInnen verfügbar. Fehlende Informationen hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der MaturantInnen führen dazu, dass die soziale Herkunft in Bezug auf den Hochschulzugang immer der Gesamtbevölkerung gegenübergestellt werden muss, nie aber mit der Population der vorangegangenen Bildungsstufe verglichen werden kann. Die in Kapitel 1.5.3 angewendeten speziellen Analysen lassen zumindest näherungsweise Rückschlüsse in dieser Hinsicht zu, allerdings ist dies mit einigen Einschränkungen verbunden und es besteht weiterhin großer Bedarf an regelmäßigen Studien zur Situation aller Studienberechtigten wie sie z.B. in Deutschland¹ durchgeführt werden.

Einführend soll auch betont werden, dass bei StudienanfängerInnen allzu häufig an MaturantInnen gedacht wird. Spätestens seit Einführung des FH-Sektors 1994 (hier seien vor allem die berufsbegleitenden Studien erwähnt) und verstärkt durch die Umstellung des Studiensystems auf drei Zyklen (Bachelor, Master, PhD) im Rahmen des Bologna-Prozesses, beginnen allerdings immer mehr Menschen ein Studium nicht unmittelbar nach der Matura, sondern erst nach einer Phase der Erwerbstätigkeit oder ohne Matura über den zweiten Bildungsweg. Diese beiden Gruppen werden in diesem Bericht als AnfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn bezeichnet. Jene mit verzögertem Studienbeginn stellen inzwischen ein Viertel aller AnfängerInnen und unterscheiden sich in fast allen in diesem Bericht diskutierten Themen grundlegend von AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn.

Das erste Kapitel beschreibt und analysiert die Population der StudienanfängerInnen größtenteils anhand der Daten der amtlichen Hochschulstatistik und des Mikrozensus. Vereinzelt basieren

¹ DZHW-Studienberechtigtenpanel von Heiko Quast, Heidrun Schneider und Heike Spangenberg: <http://www.panel2015.de/>, letzter Zugriff am 31.1.2016.

Auswertungen auf den Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung. Auswertungen anhand amtlicher Statistiken liegt eine etwas abweichende Definition von StudienanfängerInnen zugrunde, da einerseits sektorenübergreifende Studienwechsel nicht berücksichtigt werden können und andererseits an Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen keine eindeutigen Daten zur Erstzulassung zur Verfügung stehen (siehe hierzu Kapitel 1.1.1). In diesem Kapitel wird die zeitliche Entwicklung und die Struktur der StudienanfängerInnen dargelegt und die regionale, soziale und schulische Herkunft der StudienanfängerInnen genauer betrachtet.

Die nachfolgenden Kapitel 2 bis 7 basieren auf Umfragedaten. Das Kapitel 2 zur Studienwahl umfasst einerseits die generelle Entscheidung im Vorfeld des Studiums für eine Studienaufnahme, andererseits werden die Sicherheit, das richtige Studium gewählt zu haben und die aktuellen Studienwahl den persönlichen Präferenzen gegenübergestellt und untersucht. Das Kapitel 2 zu den Studienwahlmotiven beschreibt und analysiert die Motivation, mit welcher StudienanfängerInnen ihr derzeitiges Studium aufgenommen haben.

Kapitel 4 beinhaltet Analysen zu den im Vorfeld des Studiums genutzten Informationsquellen und Beratungsangeboten sowie den Grad der Informiertheit vor Studienbeginn. Anschließend werden ausgewählte Aspekte der Studien- und Lebenssituation von StudienanfängerInnen vorgestellt. In Kapitel 5 zur Studiensituation wird dabei einerseits das Zeitbudget der StudienanfängerInnen untersucht, andererseits werden der Studienfortschritt und die bisher erbrachten Studienleistungen detailliert betrachtet. Auch auf die Verortung an der Hochschule, Schwierigkeiten im Studium und die Zufriedenheit mit ausgewählten Studienaspekten wird eingegangen. Das Kapitel 6 zur Lebenssituation gibt einen Überblick über die Wohnsituation sowie die Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen. Weiters wird der Beihilfenbezug und die finanzielle Situation von StudienanfängerInnen vorgestellt.

Viele StudienanfängerInnen nutzten die Möglichkeit, sich am Ende des Fragebogens zu ihrer individuellen Situation im Rahmen von offenen Anmerkungen zu äußern. Dabei war es AnfängerInnen besonders wichtig, über die Finanzierung des Studiums, Beratungs- und Informationsangebote und die Studiensituation (z.B. Leistungsanforderungen im Studium, „Überfüllung“, Vereinbarkeit von Studium und Beruf, StEOP) zu berichten. Durch die Darstellungen in Kapitel 7 können die in der Umfrage erhobenen Befunde verdichtet und durch das Anführen von direkten Zitaten veranschaulicht werden.

Sowohl in den Berichten als auch im Tabellenband werden nur Zahlen von Gruppen ausgewiesen, die mindestens 30 Personen (ungewichtet) umfassen, um a) den Datenschutz auch bei der Auswertung zu gewährleisten und b) weil ab dieser Größenordnung mögliche statistische Ausreißer weniger stark ins Gewicht fallen. Aufgrund der großen Fallzahl der Befragten sind praktisch alle hier dokumentierten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen statistisch signifikant, weshalb auf die Angabe von Signifikanzniveaus in der Regel verzichtet wird.

Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse dieses Berichts in einer Zusammenfassung nochmals kurz dargestellt. Das Glossar, das die wichtigsten Begriffe der Studierenden-Sozialerhebung erläutert, befindet sich ganz am Ende des Berichts. Allgemeine methodische Aspekte der Befragung und Auswertung werden im Anhang von Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2015 beschrieben.

1. Population der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Insgesamt begannen im Studienjahr 2014/15 etwa 53.000 Studierende (ohne Incoming-Mobilitätsstudierende) ein Bachelor- oder Diplomstudium an einer österreichischen Hochschule. Bis 2009/10 stiegen die StudienanfängerInnenzahlen stark an, seitdem sind sie gesamt betrachtet relativ konstant.
- 63% aller AnfängerInnen begannen 2014/15 ihr Studium an einer öffentlichen wissenschaftlichen Universität, 1,2% an einer öffentlichen Kunstuniversität, 24% an einer Fachhochschule, 8% an einer Pädagogischen Hochschule und 4% an einer Privatuniversität.
- 47% der inländischen Wohnbevölkerung nehmen „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium in Österreich auf („Hochschulzugangsquote“), Frauen deutlich häufiger (55%) als Männer (40%).
- StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen haben ein Durchschnittsalter von knapp 22 Jahren. 58% sind bei Studienbeginn jünger als 21 Jahre, 13% sind mindestens 26 Jahre alt. Besonders viele ältere StudienanfängerInnen (ab 26J.) finden sich in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen (52%) und an Pädagogischen Hochschulen (32%). Männer sind bei erstmaliger Studienaufnahme um durchschnittlich 0,8 Jahre älter als Frauen.
- 17% der StudienanfängerInnen in Österreich haben ihre Studienberechtigung im Ausland erworben und sind somit BildungsausländerInnen. 2011/12 betrug der Anteil noch 19%. Die am häufigsten vertretenen Nationen sind Deutsche (8% aller StudienanfängerInnen) und SüdtirolerInnen (2%).
- 7% der StudienanfängerInnen weisen einen Migrationshintergrund auf und haben ihren Schulabschluss in Österreich absolviert (BildungsinländerInnen): 3,1% stammen aus der ersten Zuwanderungsgeneration, sind also selbst im Ausland geboren, und 4,0% sind aus der zweiten Generation, d.h. sie selbst sind in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland. Der Anteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation ist seit der letzten Sozialerhebung 2011 markant gestiegen.
- Die Eltern der inländischen StudienanfängerInnen haben im Durchschnitt ein viel höheres Bildungsniveau als die gesamte Elterngeneration in der Bevölkerung. So haben beispielsweise 22% der Väter der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen selbst schon ein Studium abgeschlossen, unter allen Männern der Elterngeneration haben dies nur 12%. Kinder von Eltern die selbstständig sind, im öffentlichen Dienst oder als Angestellte tätig sind, inskribieren mit höherer Wahrscheinlichkeit an einer Hochschule als jene, deren Eltern ArbeiterInnen oder im Haushalt tätig sind. Dieser Einfluss ist an Universitäten stärker als an Fachhochschulen.
- Die Wahrscheinlichkeit, ein Universitäts- oder Fachhochschul-Studium aufzunehmen, ist für Personen aus bildungsnahen Schichten im Schnitt der letzten zehn Jahre etwa 2,6-mal so hoch wie für bildungsferne. Dieser Wahrscheinlichkeitsfaktor ist an Universitäten (2,7 im Wintersemester 2014/15 hinsichtlich Bildung des Vaters) größer als an Fachhochschulen (1,8).

- Von allen StudienanfängerInnen im ersten Studienjahr sind jeweils 17% aus niedriger bzw. aus hoher Schicht, 32% aus mittlerer und 34% aus gehobener Schicht. Studentinnen (17,5%) stammen etwas öfter aus niedrigeren Schichten als Studenten (15,6%).
- 26% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben ihr Studium verzögert, d.h. mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Abschluss des regulären Schulsystems aufgenommen (bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben). Sie sind zu Studienbeginn im Schnitt um 8 Jahre älter als jene mit direktem Übergang (27,6J. vs. 19,7J.) und stammen häufiger aus niedriger Schicht (29% vs. 12%). Zudem ist in dieser Gruppe das Abbruchsrisiko höher als unter AnfängerInnen, die ihr Studium direkt nach der Schule aufgenommen haben.
- 47% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben eine AHS-, 14% eine HTL-, 12% eine HAK- und 15% eine sonstige BHS-Matura. Fast jede/r zehnte neu Inskribierte kommt über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule.
- AHS-MaturantInnen sind in Medizin (85% aller BildungsinländerInnen) und Veterinärmedizin (76%) an öffentlichen Universitäten stark überrepräsentiert. Ingenieurwissenschaftliche Studien (insbesondere berufsbegleitende FH-Studiengänge) werden von besonders vielen HTL- und sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien von überproportional vielen HAK-AbsolventInnen begonnen.
- BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen haben überdurchschnittlich häufig eine AHS-Unterstufe (56% vs. 32% der SchülerInnen im Schuljahr 2014/15) und vergleichsweise selten eine Hauptschule besucht (41% vs. 66% der SchülerInnen). Ehemalige HauptschülerInnen erwerben ihre Studienberechtigung öfter mittels Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung (11% bzw. 4%) als BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr, die eine AHS-Unterstufe besuchten (2% bzw. 1%).
- Insgesamt beginnen 59% der BildungsinländerInnen ihr Studium im Herkunftsbundesland. Dieser Wert ist in Bundesländern mit umfassendem Studienangebot besonders hoch (Wien 92%, Steiermark und Tirol je 85%). StudienanfängerInnen aus Bundesländern ohne große öffentliche Universität weichen meist zum nächstgelegenen großen Hochschulstandort aus.
- Eigenen Angaben zufolge ist ein Großteil (59%) der StudienanfängerInnen in ländlicher Umgebung aufgewachsen, 41% geben an, in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein. An Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil am Land aufgewachsener StudienanfängerInnen bei fast drei Viertel und an Fachhochschulen bei zwei Drittel, an Kunstuniversitäten hingegen bei weniger als der Hälfte.
- Die Wahrscheinlichkeit „im Laufe des Lebens“ ein Studium aufzunehmen ist für Personen aus Ostösterreich höher (55%) als für jene aus Süd- und Westösterreich (44% bzw. 41%). Besonders niedrig ist die Hochschulzugangsquote in Vorarlberg (36%).

Tabelle 1: Population der StudienanfängerInnen

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Anzahl AnfängerInnen²	33.634	618	1.833	8.511	4.003	4.476	53.075
Anteile (Zeilenprozent)	63,4%	1,2%	3,5%	16,0%	7,5%	8,4%	100%
Geschlecht							
Frauen	55%	54%	62%	53%	41%	78%	56%
Männer	45%	46%	38%	47%	59%	22%	44%
Alter							
Unter 21J.	69%	47%	46%	49%	10%	37%	58%
21 bis 25J.	24%	38%	37%	40%	38%	32%	29%
26 bis 30J.	4%	11%	9%	7%	26%	13%	7%
Über 30J.	3%	4%	8%	4%	27%	19%	6%
Ø Alter	20,7J.	22,0J.	22,7J.	21,8J.	27,9J.	24,9J.	21,9J.
Bildungsin-/ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	80%	41%	64%	89%	92%	99%	83%
BildungsausländerInnen	20%	59%	36%	11%	8%	1%	17%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache							
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	74,8%	36,3%	60,7%	84,8%	85,6%	94,5%	77,1%
Bildungsinl. 2. Generation	4,4%	0,0%	0,5%	3,1%	4,3%	2,4%	4,0%
Bildungsinl. 1. Generation	3,0%	6,2%	9,6%	2,0%	3,9%	2,0%	3,1%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	12,0%	27,6%	22,6%	7,6%	4,6%	1,1%	10,8%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	5,8%	30,0%	6,7%	2,5%	1,6%	0,0%	5,1%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)							
Niedrige Schicht	15%	6%	20%	18%	28%	24%	17%
Mittlere Schicht	30%	29%	36%	36%	38%	40%	32%
Gehobene Schicht	34%	51%	33%	35%	27%	30%	34%
Hohe Schicht	21%	14%	11%	11%	7%	6%	17%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbarer Studienbeginn	82%	71%	61%	70%	18%	55%	74%
Verzögerter Studienbeginn	18%	29%	39%	30%	82%	45%	26%

AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015.

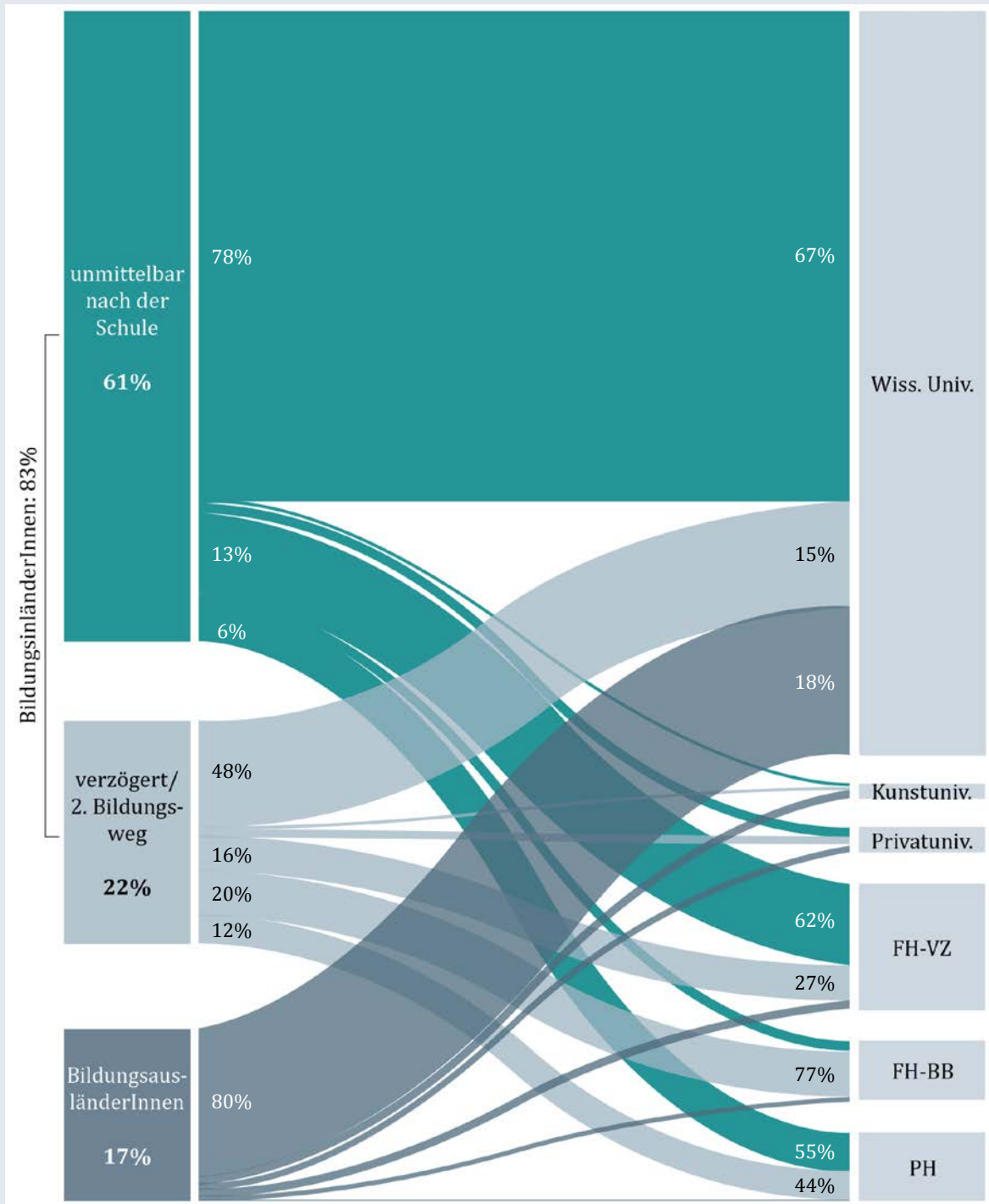
Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle für AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Quelle für Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Studierende-Sozialerhebung 2015.

² Für die Berechnung der Gesamtzahlen werden unter StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten alle zu Bachelor- oder Diplomstudien erstzugelassenen ordentlichen Studierenden verstanden. An Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden alle Studierenden, die ein Bachelor- oder Diplomstudium beginnen, als AnfängerInnen gezählt. Außerordentliche Studien, Lehrgänge und Erweiterungsstudien werden nicht berücksichtigt. Auch Studierende, die im Rahmen eines Studierendenaustauschprogramms in Österreich studieren, werden von den Analysen ausgeschlossen.

Grafik 1: StudienanfängerInnen: Zugang von Bildungs-/ausländerInnen an die Hochschulen



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.1 Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen

1.1.1 Datengrundlage

Im ersten Kapitel werden, statt wie im restlichen Bericht Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung, größtenteils Administrativdaten der Hochschulstatistik dargestellt. Die Hochschulstatistik umfasst alle in Österreich Studierenden. Dem Institut für Höhere Studien wurden für diesen Bericht die Daten von öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen vom Wintersemester 2002/03 bis zum Sommersemester 2015 zur Verfügung gestellt. Für die Privatuniversitäten liegen die Daten seit dem WS 2003/04 und für die Pädagogischen Hochschulen seit ihrer Gründung als solche 2007/08 vor.³

Für die Berechnung der Gesamtzahlen werden unter StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten alle zu Bachelor- oder Diplomstudien erstzugelassenen Studierenden verstanden.⁴ An Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden alle Studierenden, die ein Bachelor- oder Diplomstudium beginnen, als AnfängerInnen gezählt. Dies ist aufgrund der vergleichsweise seltenen Mehrfachinskriptionen und Studienwechsel relativ unproblematisch.

Neben der Zahl der StudienanfängerInnen werden an manchen Stellen begonnene Studien von StudienanfängerInnen ausgewertet. Es werden jene Studien gezählt, die von StudienanfängerInnen im ersten Semester ihrer Hochschullaufbahn belegt wurden. Dabei können auch mehrere Studien einer Person zählrelevant sein.

Gemeinsam ist allen Sektoren, dass AnfängerInnen eines Bachelor- oder Diplomstudiums analysiert werden. Master- und DoktoratsanfängerInnen werden in der Regel nicht zu den AnfängerInnen gezählt.⁵ Außerordentliche Studien, Lehrgänge und Erweiterungsstudien werden nicht berücksichtigt. Auch Studierende, die im Rahmen eines Studierendenaustauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende), werden von den Analysen ausgeschlossen.⁶

Im vorliegenden Bericht werden, da eine Unterscheidung in Hinblick auf die soziale Lage der Studierenden als sinnvoll erscheint, öffentliche Universitäten meist nach wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten sowie Fachhochschulen nach Vollzeit-Studiengängen (VZ) und berufsbegleitenden Studiengängen (BB) getrennt dargestellt.⁷

³ Die Daten der öffentlichen Universitäten für das Sommersemester 2015 sind vorläufig. Für die Pädagogischen Hochschulen sind noch keine Daten des Sommersemesters 2015 verfügbar, für Privatuniversitäten liegen generell nur Daten der Wintersemester vor.

⁴ Erstzugelassene sind Studierende, die im betreffenden Semester erstmals zu einem Studium zugelassen wurden und fortgesetzt gemeldet sind und vorher noch nie an einer österreichischen öffentlichen Universität studiert haben.

⁵ Für Zeitvergleiche bzw. aus methodischen Gründen werden an österreichischen Universitäten erstzugelassene Master- und Doktoratsstudierende in Ausnahmefällen mitberücksichtigt. Dies ist an den betreffenden Stellen klar gekennzeichnet.

⁶ Nicht ausgeschlossen werden können Mobilitätsstudierende, die sich ihren Aufenthalt in Österreich außerhalb eines Mobilitätsprogramms selbst organisieren. Diese sind in den Daten nicht als solche erkennbar.

⁷ Die Organisationsform der Fachhochschul-Studiengänge wird immer dichotom ausgewertet, d.h. es gibt Vollzeit- und berufsbegleitende Studiengänge. Die (quantitativ sehr kleinen) Spezial-Organisationsformen „berufsbegleitend verlängert“ und „zielgruppenspezifisch“ werden zu den berufsbegleitenden Studiengängen gezählt, da sich diese an berufsbegleitend Studierende richten. Die ebenfalls sehr kleine Organisationsform „inaktiv“ kann nicht eindeutig zugeordnet werden. Daher werden die wenigen Fälle der quantitativ größeren Organisationsform „Vollzeit“ zugeordnet.

1.1.2 Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen nach Hochschulsektoren

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria.
Definitionen:	
StudienanfängerInnen:	An öffentlichen Universitäten: erstzugelassene ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren. An Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen: ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.
Begonnene Studien:	Unter begonnenen Studien werden von StudienanfängerInnen belegte Bachelor- oder Diplomstudien verstanden. Von Incoming-Mobilitätsstudierenden belegte Studien werden ausgeschlossen.

Insgesamt begannen im Studienjahr 2014/15 etwa 53.000 Studierende an einer österreichischen Hochschule.⁸ Weiterhin nehmen die meisten Studierenden ein Studium an wissenschaftlichen öffentlichen Universitäten auf (etwa 63% aller StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen). Auch an Fachhochschulen (23,5%) und Pädagogische Hochschulen (8,4%) beginnt ein beträchtlicher Teil der StudienanfängerInnen. Im Vergleich dazu weniger inskribieren an Privatuniversitäten (3,5%) und Kunstuniversitäten (1,2%).

Die Zahl der StudienanfängerInnen an allen Hochschulen hat sich in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. 1970 begannen, betrachtet man die StudienanfängerInnen inklusive jener Doktoratsstudierenden, die davor nicht an einer österreichischen Universität studiert haben, noch etwa 10.000 Personen ein Studium in Österreich, 1980 waren es bereits knapp 20.000. Bis 1997 stiegen die AnfängerInnenzahlen langsam auf etwa 25.000. Von 1997 bis zum Höhepunkt der Finanzkrise 2009 beschleunigte sich der Anstieg nochmals (vgl. Unger 2012a: 15). Seitdem haben sich die AnfängerInnenzahlen bei etwas über 50.000 pro Studienjahr stabilisiert (ohne Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende).

Obwohl sich die AnfängerInnenzahlen insgesamt in den letzten sechs Jahren kaum verändert haben, verlief die Entwicklung in den Sektoren sehr unterschiedlich (siehe Grafik 2 bzw. Tabelle 63 auf S. 213 im Anhang). An **öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten** gab es 2009/10 einen sprunghaften Anstieg der StudienanfängerInnen von 31.000 auf 36.000. Dies dürfte, neben der in diesem Studienjahr geänderten Rechtslage bezüglich Studienbeiträge, auch mit dem Höhepunkt der Finanzkrise in Zusammenhang stehen. Solche konjunkturellen Zyklen haben, aufgrund der strikteren Aufnahmeregelungen in anderen Sektoren, hauptsächlich Auswirkungen auf die öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten. Seit diesem Höchstwert sanken die AnfängerInnenzahlen wieder leicht ab, blieben drei Jahre konstant und sanken 2013/14 mit Einführung neuer Aufnah-

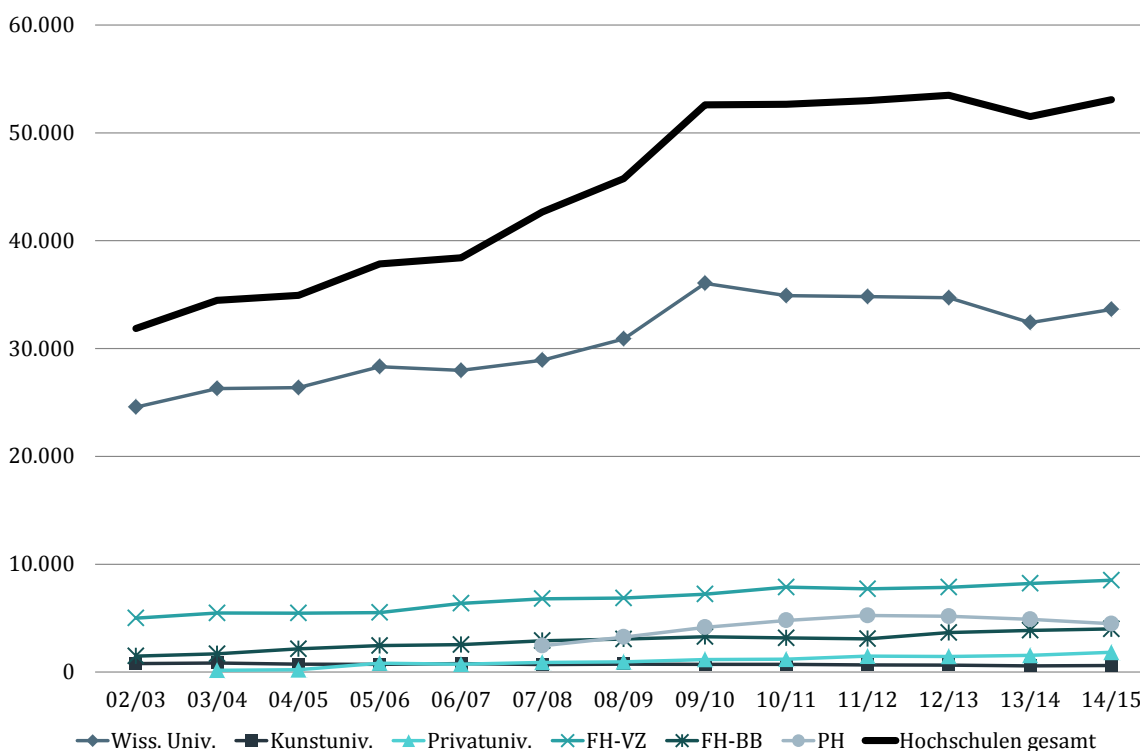
⁸ Es werden immer alle StudienanfängerInnen eines Studienjahres, also sowohl der Winter-, als auch der Sommersemester berücksichtigt. Nicht inkludiert sind, da die Daten nicht verfügbar sind, die StudienanfängerInnen des Sommersemesters 2015 an Pädagogischen Hochschulen. Im letzten komplett verfügbaren Studienjahr 2013/14 begannen jedoch nur 2% (etwas mehr als 100 Personen) der AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen im Sommersemester, alle anderen aber im Wintersemester (siehe Tabelle 64 auf S. 214). Daher ist die zu erwartende Verzerrung sehr gering. Die nicht inkludierten Austauschstudierenden würden diese Gesamtzahl um etwa 4.300 AnfängerInnen erhöhen. Beinahe alle sind an öffentlichen Universitäten inskribiert. Die 250 Incoming-Mobilitätsstudierenden an Kunstuniversitäten würden, wenn man sie als AnfängerInnen zählte, knapp 30% aller dortigen StudienanfängerInnen ausmachen.

meverfahren (§ 14h UG 2002) nochmals ab. Im Studienjahr 2014/15 stiegen sie wieder leicht auf ca. 34.000 (63%). Die globalen Entwicklungen an wissenschaftlichen Universitäten betreffen Bildungs- und BildungsausländerInnen gleichermaßen. Die AnfängerInnenzahlen an **Kunstuniversitäten** sind tendenziell leicht gesunken und lagen zuletzt bei etwa 620 Personen (1,2% aller StudienanfängerInnen).⁹

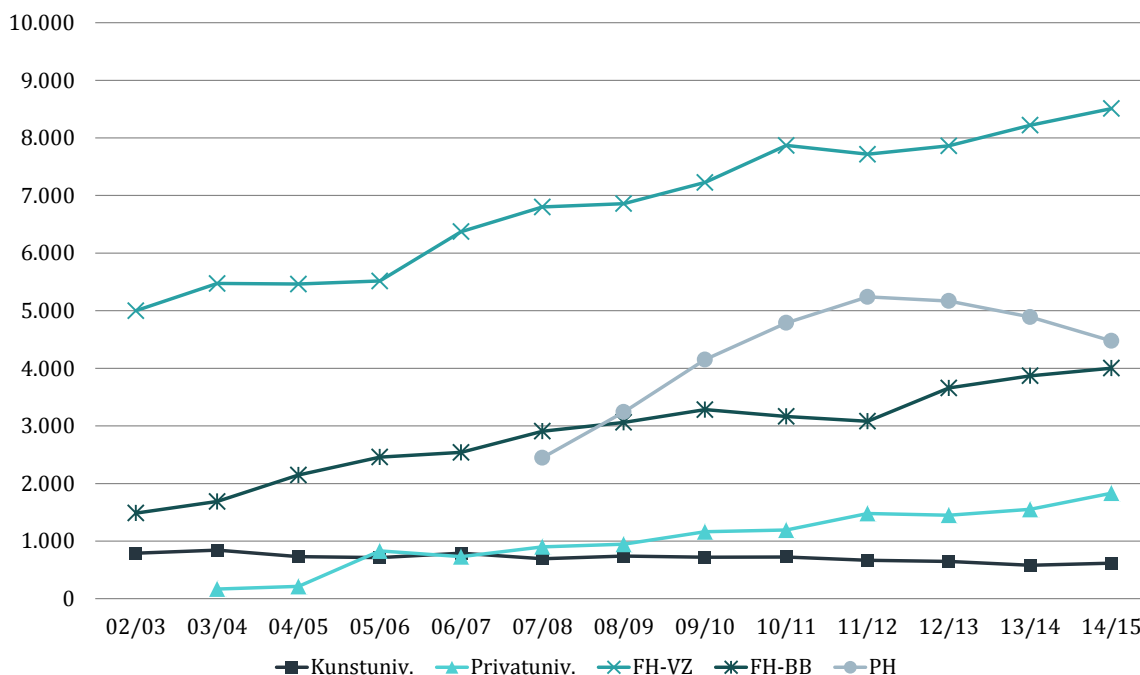
Seit Beginn des Beobachtungszeitraums hat sich die Zahl der akkreditierten **Privatuniversitäten**, und mit dem Angebot die AnfängerInnenzahlen, stark erhöht. Dennoch ist der Sektor vergleichsweise klein: etwa 1.800 Personen (3,5% aller AnfängerInnen) begannen im Studienjahr 2014/15 an einer Privatuniversität zu studieren. Auch der **Fachhochschulsektor** ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Insbesondere berufsbegleitende Studiengänge wurden in den letzten 15 Jahren ausgebaut: Begannen 2002/03 noch etwa 1.500 StudienanfängerInnen einen solchen Studiengang, waren es 2014/15 bereits 4.000 Studierende (7,5% aller AnfängerInnen an österreichischen Hochschulen). Vollzeitstudien wurden zuletzt von etwa 8.500 Studierenden begonnen (16%). Insgesamt haben sich die AnfängerInnenzahlen im Fachhochschulbereich seit 2002/03 somit etwa verdoppelt. An **Pädagogischen Hochschulen** begannen im Studienjahr 2014/15 etwa 4.500 Studierende (8,4% aller AnfängerInnen). Nach einem starken Anstieg der AnfängerInnenzahlen bis 2011/12, sind diese seitdem wieder leicht gesunken.

⁹ Die Zahl der StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten schwankt besonders stark mit der Begriffsdefinition. Erstens weichen viele österreichische Studierende vorübergehend auf andere Universitäten aus, bevor sie auf den Kunstuniversitäten aufgenommen werden. Dann zählen sie in den hier vorliegenden Berechnungen in ihrem ersten Semester an einer Kunstuniversität nicht mehr als AnfängerIn. Zweitens ist der Anteil an außerordentlichen Studien besonders hoch. Dabei kann es vorkommen, dass erst ein außerordentliches und erst später ein ordentliches Studium begonnen wird und die Person dadurch nicht als AnfängerIn gezählt wird. Drittens sind an Kunstuniversitäten besonders viele Incoming-Mobilitätsstudierende.

Grafik 2: StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren



**Detailliertere Darstellung der kleineren Hochschulsektoren
(Skala bis 10.000 StudienanfängerInnen)**



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Der Großteil der AnfängerInnen (im Studienjahr 2014/15 etwa 94%) beginnt das Studium im **Wintersemester**. Die Möglichkeit eines Quereinstiegs im Sommersemester wird beinahe ausschließlich an öffentlichen Universitäten wahrgenommen, an denen etwa 9% der AnfängerInnen im **Sommersemester** beginnen. 2008/09 waren an wissenschaftlichen Universitäten noch 14%

QuereinsteigerInnen im Sommersemester. In den anderen Sektoren sind dies weniger als 4% aller AnfängerInnen (siehe Tabelle 64 im Anhang auf S. 214). In Sommersemestern nehmen anteilig mehr Männer, ältere Studierende und BildungsausländerInnen ein Studium auf als in Wintersemestern (siehe Tabelle 65 auf S. 214).

In Grafik 3 ist die Entwicklung der von StudienanfängerInnen begonnenen Studien in den sieben größten **Studiengruppen** an öffentlichen Universitäten abgebildet.¹⁰ Dabei ist sichtbar, dass der bei Grafik 2 berichtete sprunghafte Anstieg 2009/10 vor allem auf die in diesem Jahr besonders starken Zuwächse in geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studien zurückzuführen ist. Die Zahl der von Erstzugelassenen begonnenen Studien in diesen drei Studiengruppen fielen im Folgejahr wieder auf das Niveau von 2008/09 zurück, während sie in den anderen betrachteten Studiengruppen nach 2009/10 entweder weiter stiegen oder weiterhin konstant blieben.

Den höchsten prozentualen Zuwachs an von AnfängerInnen begonnenen Studien hatten in den letzten zehn Jahren mit +136% die Lehramtsstudien (siehe Tabelle 66 auf S. 214), und das obwohl es im Studienjahr 2014/15 aufgrund der Einführung von Eignungsprüfungen einen Rückgang gab (siehe Grafik 3; von 2004/05 bis 2013/14 betrug der Zuwachs sogar +242%). Auch rechtswissenschaftliche Studien (Zuwachs von +79%) und ingenieurwissenschaftliche Studien (+59%) hatten stark wachsende AnfängerInnenzahlen.

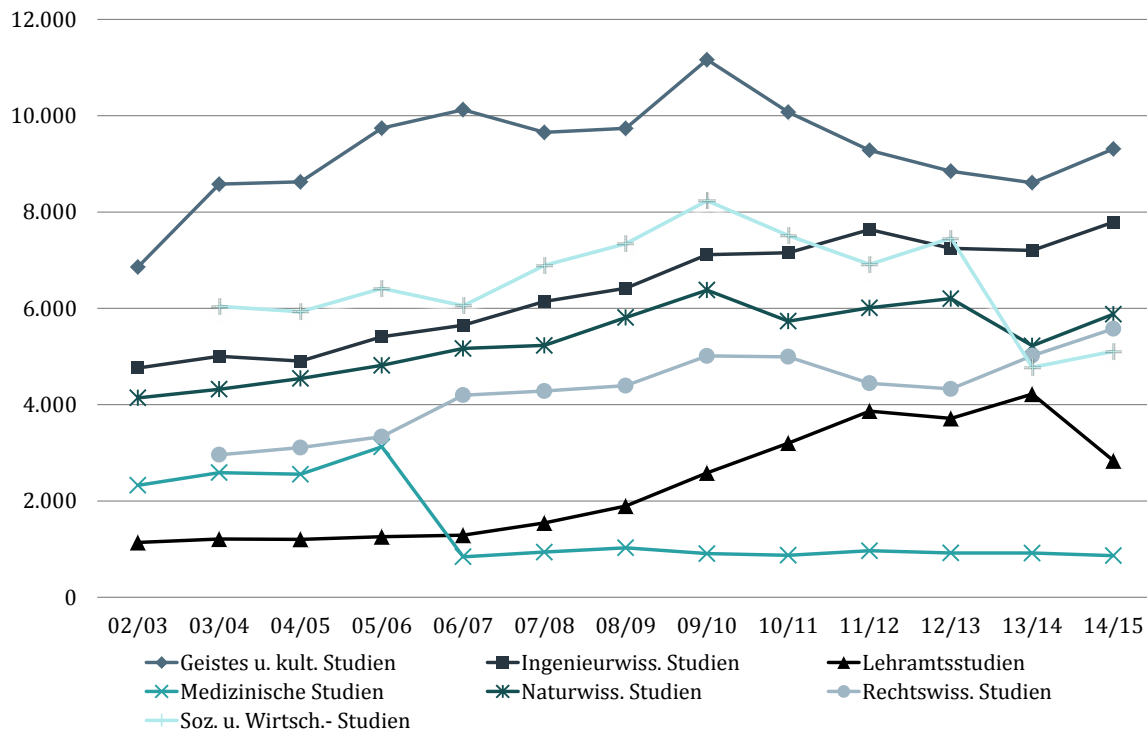
Der Rückgang der AnfängerInnenzahlen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 2013/14 ist, genauso wie jener in medizinischen Studien 2006/07, durch die in diesem Semester eingeführten Aufnahmeverfahren zu erklären. Ergebnis dieser Aufnahmeverfahren ist, dass diese beiden Studiengruppen im Studienjahr 2014/15 von weniger Studierenden begonnen wurden als dies noch 2004 der Fall war (Medizin -66%, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften -14%). Im Rahmen der Evaluierung der Aufnahmeverfahren nach § 14h UG 2002 wurden potenzielle Ausweichstudien identifiziert. Ein Beispiel sind die Verschiebungen zwischen Wirtschaftswissenschaften (starker Rückgang der AnfängerInnenzahlen im WS 2013/14 aufgrund der 14h-Aufnahmeverfahren) und dem nicht zugangsgeregelten Studium Wirtschaftsrecht (vgl. Unger et al. 2015). Nach dem starken Rückgang stiegen die Inskriptionszahlen in den 14h-Studien im Studienjahr 2014/15 wieder an.

Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche sowie rechtswissenschaftliche Studien existieren erst seit dem Studienjahr 2003/04 als getrennte Gruppen und werden daher erst ab diesem Jahr dargestellt.¹¹

¹⁰ Die ausgewählten sieben Studiengruppen wurden im Studienjahr 2014/15 von 98% der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten gewählt. Die restlichen 2% verteilen sich auf künstlerische, veterinärmedizinische, theologische und individuelle Studien. Die Zuteilung der Studienrichtungen zu den Studiengruppen findet sich im methodischen Anhang von Band 2: Studierende. An öffentlichen Universitäten werden Studiengruppen nach der Anzahl der belegten Studien und nicht der Anzahl der StudienanfängerInnen ausgewertet. Die Zahl der Studien ist aufgrund von Mehrfachinskriptionen höher als die Zahl der Studierenden.

¹¹ Neben der Neuordnung der Rechtswissenschaften 2003 wurde Veterinärmedizin der Medizin entnommen und ab 2005 als eigene Studiengruppe geführt. Sonst haben sich die Zuordnungen der Studienrichtungen zu den Studiengruppen im Zeitverlauf nur wenig verändert (Ausnahme ist hier beispielsweise die Politikwissenschaft in Innsbruck, die seit der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudien statt zu den Geistes- und Kulturwissenschaften zu den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zählt).

Grafik 3: Begonnene Studien an öffentlichen Universitäten nach ausgewählten Studienrichtungsgruppen



Begonnene Bachelor- und Diplomstudien (exklusive von Incoming-Mobilitätsstudierenden begonnene Studien) im jeweiligen Studienjahr. Rechtswissenschaften war bis 2002/03 Teil der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, daher werden diese beiden Studiengruppen erst ab 2003/04 dargestellt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.2 Hochschulzugangsquote

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Zur Berechnung werden die StudienanfängerInnen der österreichischen Wohnbevölkerung gegenübergestellt. Konkret werden dafür die inländischen StudienanfängerInnen eines Studienjahres nach Alter unterschieden ins Verhältnis zur inländischen Wohnbevölkerung desselben Alters gesetzt und die so erhaltenen Anteile aufsummiert.¹²

In Ausnahmefällen wird eine andere Berechnungsart angewandt, entweder weil es aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten notwendig ist (z.B. Exkurs historische Entwicklung) oder weil es aus inhaltlichen Gründen sinnvoll ist (z.B. die Ausweitung der Einschränkung von österreichischer Nationalität für die Analyse nach Migrationshintergrund, siehe Kapitel 1.4.4).

1.2.1 Exkurs: Historische Entwicklung anhand alter Berechnungsart

Die historische Entwicklung wird aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten anhand der alten Berechnungsart, bei welcher die AnfängerInnen jeden Alters der 18- bis 21-jährigen inländischen Wohnbevölkerung gegenüber gestellt werden, dargestellt. Ein weiterer Unterschied zur Berech-

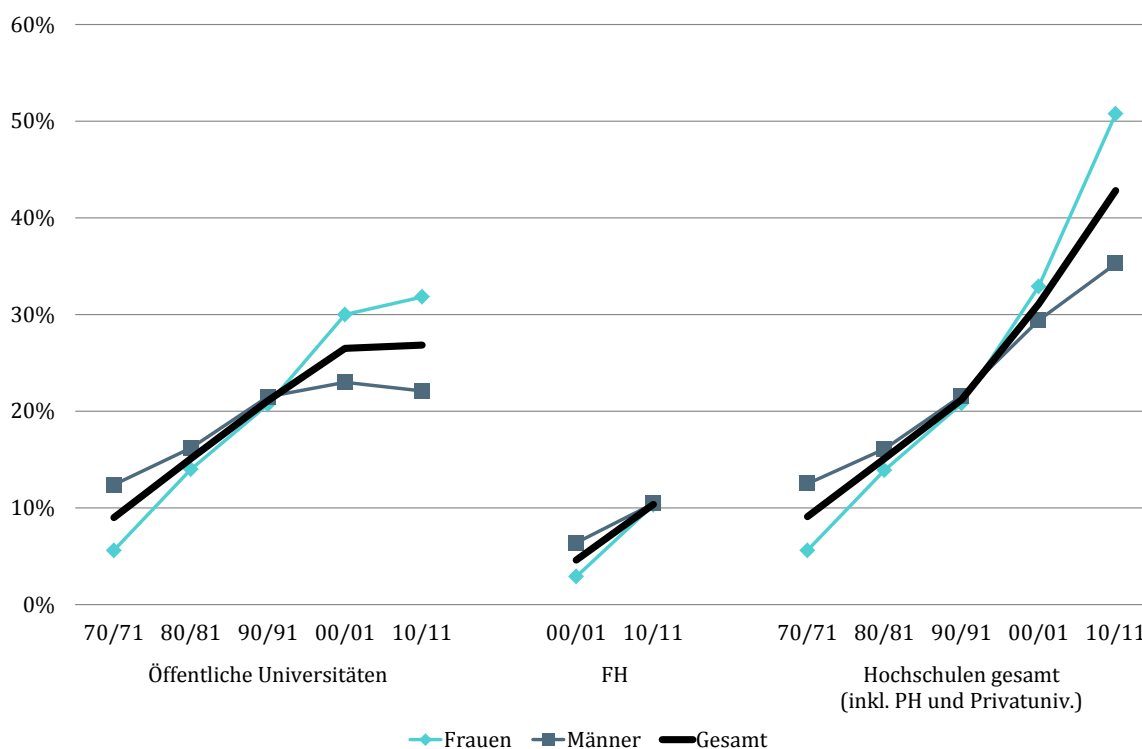
¹² Ähnliche Quoten werden auch von der OECD in Education at a Glance („First-time entry rates“) und von Statistik Austria in Bildung in Zahlen („Erstimmatrikulationsquote“) berechnet, in beiden Fällen gibt es methodische Unterschiede zu den hier berechneten Quoten – zum einen in der Definition von StudienanfängerInnen und zum anderen in der konkreten Berechnung.

nung in anderen Kapiteln ist, dass nur AnfängerInnen in Wintersemestern betrachtet werden. In dieser alten Berechnungsart werden außerdem Doktoratsstudien und Masterstudien an öffentlichen Universitäten inkludiert, wenn es sich dabei um die Erstzulassung handelt. Dadurch kommt es zu einer geringen Überschätzung der Quote.

Im Zuge der Bildungsexpansion ist die Hochschulzugangsquote an **öffentlichen Universitäten** von 9% im Wintersemester 1970/71 auf 27% im Wintersemester 2010/11 angestiegen (siehe Grafik 4). Werden auch die anderen drei Sektoren hinzugezählt, so haben im Wintersemester 2010/11 sogar 43% ein Hochschulstudium aufgenommen. Insgesamt hat sich die Quote damit in 40 Jahren fast verfünffacht, wobei der Anstieg bis Anfang der 2000er auf den Zuwachs an den öffentlichen Universitäten zurückzuführen ist und danach vor allem auf den Ausbau des **Fachhochschulsektors** und die Aufwertung der Pädagogischen Hochschulen.

Bemerkenswert ist vor allem der Anstieg der Hochschulzugangsquote von **Frauen**: Anfang der 1970er haben nur etwa 6% – und damit nur halb so viele wie **Männer** (12%) – ein Studium begonnen, im Wintersemester 1990/91 war die Quote bei Frauen und Männern gleich hoch und ab 2000 liegt die Quote der Frauen bei 30% bzw. darüber, während die Quote bei Männern an öffentlichen Universitäten bei etwas über 20% mehr oder weniger stagniert. Die Geschlechterdifferenz, die sich bei öffentlichen Universitäten im Wintersemester 2000/01 beobachten lässt, steht allerdings in Interaktion mit dem Fachhochschulsektor, an welchem in diesem Jahr deutlich mehr Männer ein Studium aufgenommen haben. Dass die Hochschulzugangsquote von Männern an Fachhochschulen zunächst höher war als jene der Frauen, hängt wesentlich mit den angebotenen Fächern zusammen: anfänglich waren dies überwiegend technische und wirtschaftswissenschaftliche Studien, wobei technische Studien oft von Männern studiert werden. Mit dem Ausbau der Gesundheits- und Sozialwissenschaften stieg auch die Hochschulzugangsquote von Frauen im Fachhochschulsektor.

An den in der Grafik nicht separat dargestellten **Pädagogischen Hochschulen** liegt die Hochschulzugangsquote von Frauen im Wintersemester 2010/11 bei 7% und die der Männer bei 2%. Gemeinsam mit den Privatuniversitäten, an welchen Frauen ebenfalls eine höhere Hochschulzugangsquote haben, trägt dies zur Öffnung der Schere zwischen den Geschlechtern an den Hochschulen insgesamt bei.

Grafik 4: Nur inländische StudienanfängerInnen: Historische Entwicklung der Hochschulzugangsquote

Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

1.2.2 Hochschulzugangsquoten nach Sektoren

Im Unterschied zur alten Berechnungsart werden hier nicht nur die AnfängerInnen im Wintersemester, sondern auch die des Sommersemesters miteinbezogen – zumindest soweit die Daten vorliegen, was mit Ausnahme der Privatuniversitäten in allen Sektoren der Fall ist. Dies ist der Hauptgrund, warum die Hochschulzugangsquote nach der neuen Berechnungsart in der Regel etwas höher ist als die nach der alten Berechnungsart.

Die Hochschulzugangsquote **für alle Hochschulen** insgesamt ist ab dem Studienjahr 2002/03 (30%) bis 2009/10 auf 47% angestiegen (siehe Grafik 5). In den Jahren danach verbleibt sie auf etwa diesem Niveau, auch im aktuellsten Studienjahr 2014/15 liegt sie bei 47%.¹³ Knapp die Hälfte der inländischen Wohnbevölkerung beginnt also irgendwann „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium in Österreich. Wobei dieser Wert tatsächlich etwas überschätzt wird, da StudienanfängerInnen, die in unterschiedlichen Hochschulsektoren ein Bachelor- oder Diplomstudium beginnen, mehrfach gezählt werden.

In den Hochschulzugangsquoten nach Sektoren spiegelt sich die absolute Größe der Sektoren wider: An **öffentlich wissenschaftlichen Universitäten** beginnen seit dem Studienjahr 2009/10 jedes Jahr rund 30% „im Laufe ihres Lebens“ ein Studium, wobei die Quote seit 2009 tendenziell rückläufig war und erst im letzten Studienjahr wieder angestiegen ist. Die Hochschulzugangsquo-

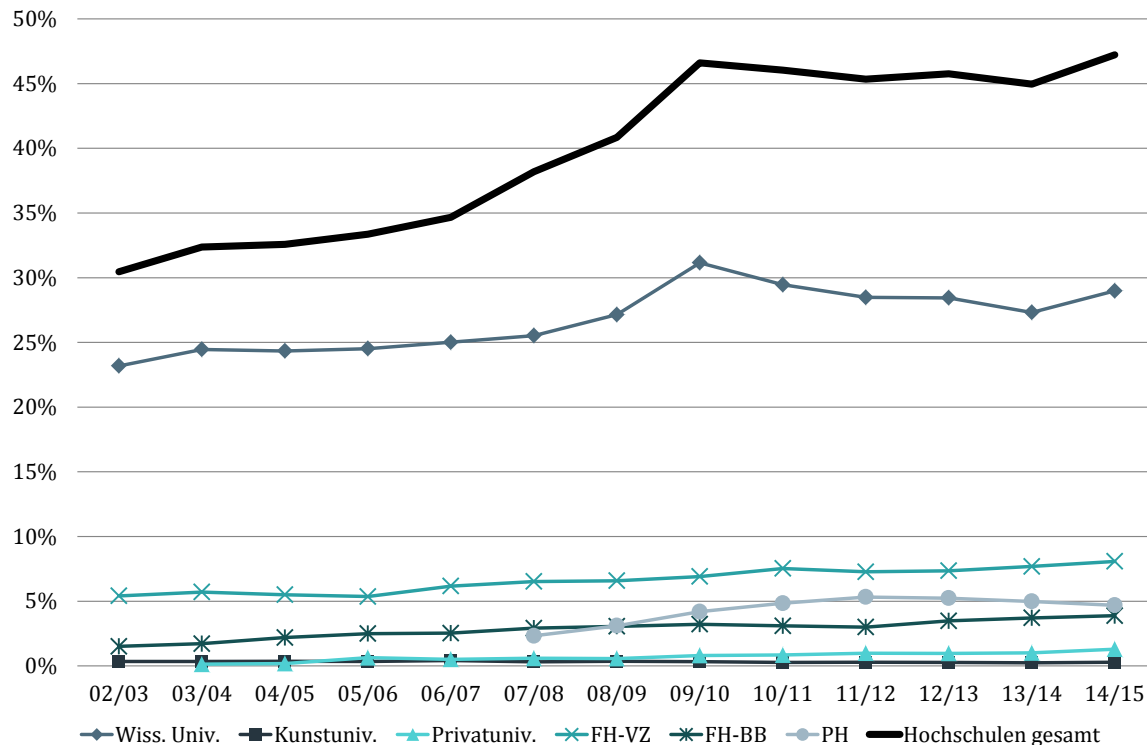
¹³ Es handelt sich dabei um einen vorläufigen Wert, da es sich beim Sommersemester 2015 an öffentlichen Universitäten um vorläufige Daten handelt und das Sommersemester 2015 an Pädagogischen Hochschulen noch nicht vorliegt.

te an öffentlichen **Kunstuniversitäten** liegt im Beobachtungszeitraum relativ konstant bei durchschnittlich 0,3%. Da diese Quote so gering ist, entspricht die Quote für die öffentlichen Universitäten insgesamt (in Grafik 5 nicht eingezeichnet) im Wesentlichen der Linie der wissenschaftlichen Universitäten. Aufgrund der Skalierung in der Grafik visuell schwer zu erkennen, ist die Hochschulzugangsquote an Privatuniversitäten von 0,1% im Jahr 2003 kontinuierlich bis auf 1,3% im Jahr 2014 angestiegen.

Im Studienjahr 2014/15 liegt die Hochschulzugangsquote für **Fachhochschulen** insgesamt bei 12% (setzt sich zusammen aus 8% Vollzeit- und 4% berufsbegleitenden Studiengängen). Der Fachhochschulsektor wurde seit seiner Einführung immer weiter ausgebaut, dies macht sich auch in den Hochschulzugangsquoten bemerkbar: diese sind sowohl bei Vollzeit- als auch bei berufsbegleitenden Studiengängen seit 2002 angestiegen. Bei berufsbegleitenden Studiengängen gab es von 2002 bis 2007 eine Verdopplung der Quote von 1,5% auf ca. 3%. Bis 2011 verblieb die FH-Zugangsquote etwa auf diesem Niveau, ab 2012 bis 2015 gab es erneut einen Anstieg um einen Prozentpunkt (das ist ein Zuwachs von einem Drittel).

Die Hochschulzugangsquote an **Pädagogischen Hochschulen** ist von zunächst 2,3% im ersten Studienjahr (2007/08) auf 5,3% im Studienjahr 2011/12 gestiegen, seither ist die Quote wieder leicht rückläufig. Im letzten beobachtbaren Studienjahr 2014/15 beträgt die PH-Zugangsquote 4,7%.¹⁴

Grafik 5: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Sektoren



Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

¹⁴ Die Quote für das Studienjahr 2014/15 ist geringfügig unterschätzt, da die AnfängerInnen des Sommersemesters 2015 noch nicht inkludiert sind, aber selbst mit diesen wird die Quote die niedrigste seit 2011 sein.

1.3 Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMFWF und der Statistik Austria.

1.3.1 Geschlecht der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe

Mit 56% liegt der Anteil der Frauen unter den StudienanfängerInnen etwas höher als unter allen Studierenden (54%; vgl. Band 2: Studierende). Dies liegt an der kürzeren Verweildauer von Frauen im Hochschulsystem (vgl. Unger et al. 2012b: 34).

Historisch betrachtet begannen 1970 noch mehr als doppelt so viele österreichische Männer wie Frauen ein Studium, seit Anfang der 1990er ist die Mehrheit der StudienanfängerInnen weiblich (vgl. Unger et al. 2012a: 17). Bis 2007/08 stieg der Frauenanteil an allen AnfängerInnen leicht auf seitdem konstant 56% an (Grafik 6).

An **öffentlichen Universitäten** hat sich an der Geschlechterzusammensetzung der AnfängerInnen seit Beginn der detailliert vorliegenden Zeitreihe 2002/03 nichts verändert: pro Studienjahr sind 56% der AnfängerInnen Frauen. Vor allem veterinärmedizinische Studien (78% Frauen) sowie geistes- und kulturwissenschaftlich Studien (74% Frauen) werden selten von Männern begonnen (siehe Tabelle 2 auf S. 31). Umgekehrt verhält es sich bei ingenieurwissenschaftlichen Studien, in denen 30% der AnfängerInnen weiblich sind. Somit sind die beiden unter StudienanfängerInnen beliebtesten Studierendengruppen, die geistes- und kulturwissenschaftlichen (9.300 AnfängerInnen) sowie die ingenieurwissenschaftlichen Studien (7.800) an öffentlichen Universitäten, jeweils stark von einem Geschlecht geprägt.

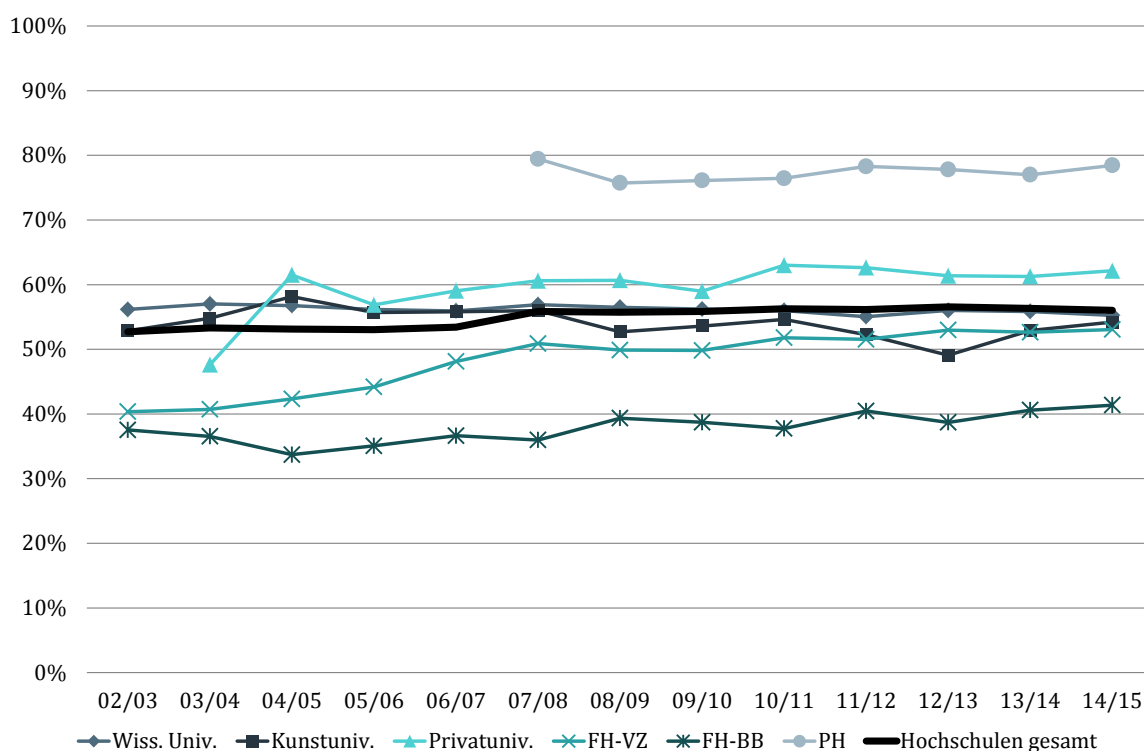
An **Privatuniversitäten** begannen 2003/04 noch etwa gleich viele Männer wie Frauen. Dieser Wert ist jedoch aufgrund der geringen Gesamtzahlen an StudienanfängerInnen (weniger als 200) nur bedingt interpretierbar. Seitdem wurden mehrere Privatuniversitäten und Studien, die Frauen stärker ansprechen, neu akkreditiert. Inzwischen sind 62% der AnfängerInnen an Privatuniversitäten weiblich. Auch an Privatuniversitäten sind Frauen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (77%) und Männer in ingenieurwissenschaftlichen Studien (17% Frauen) überproportional häufig vertreten. Die geschlechtsspezifischen Fachpräferenzen sind also in dieser sonst speziellen Gruppe anderen Studierenden sehr ähnlich. Der hohe Frauenanteil an allen AnfängerInnen an Privatuniversitäten erklärt sich unter anderem dadurch, dass in der Studiengruppe mit den meisten AnfängerInnen (etwa 450 von insgesamt 1.800), den gesundheitswissenschaftlichen Studien, 77% Frauen sind.

Fachhochschulen haben zwar einerseits weiterhin den höchsten Anteil an Männern unter den StudienanfängerInnen, andererseits ist der Frauenanteil auch in den letzten Jahren noch merklich gestiegen. Diese erhöhte Attraktivität für Frauen betrifft hauptsächlich Vollzeitstudiengänge. In diesen stieg der Frauenanteil seit dem Studienjahr 2002/03 von 40% auf etwa 53% – was unter anderem auf den starken Ausbau der gesundheits- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge zurückzuführen ist. In berufsbegleitenden Studiengängen stellen Männer im Studienjahr 2014/15 die Mehrheit der AnfängerInnen (41% Frauenanteil). Ingenieurwissenschaftliche Fachhochschulstudien werden auch 2014/15 nur von sehr wenigen Frauen begonnen (VZ: 27%, BB: 18%). Im Gegensatz dazu sind Gesundheitswissenschaften (VZ: 80%, BB: 83%) und Sozialwissenschaften (VZ: 73%, BB: 75%) eine eher weibliche Domäne. Die gemeinsam mit Ingenieurwissenschaften

größte Fächergruppe, Wirtschaftswissenschaften, hat nur einen vergleichsweise leichten Übergang an weiblichen AnfängerInnen (VZ: 62%, BB: 55%).

Männer sind an **Pädagogischen Hochschulen** stark unterrepräsentiert: Etwa 78% der AnfängerInnen sind weiblich.¹⁵ Insbesondere Lehramtsstudien für Volksschulen (90% Frauen) und Sonderschulen (88% Frauen) werden kaum von Männern begonnen.

Grafik 6: Entwicklung des Frauenanteils der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

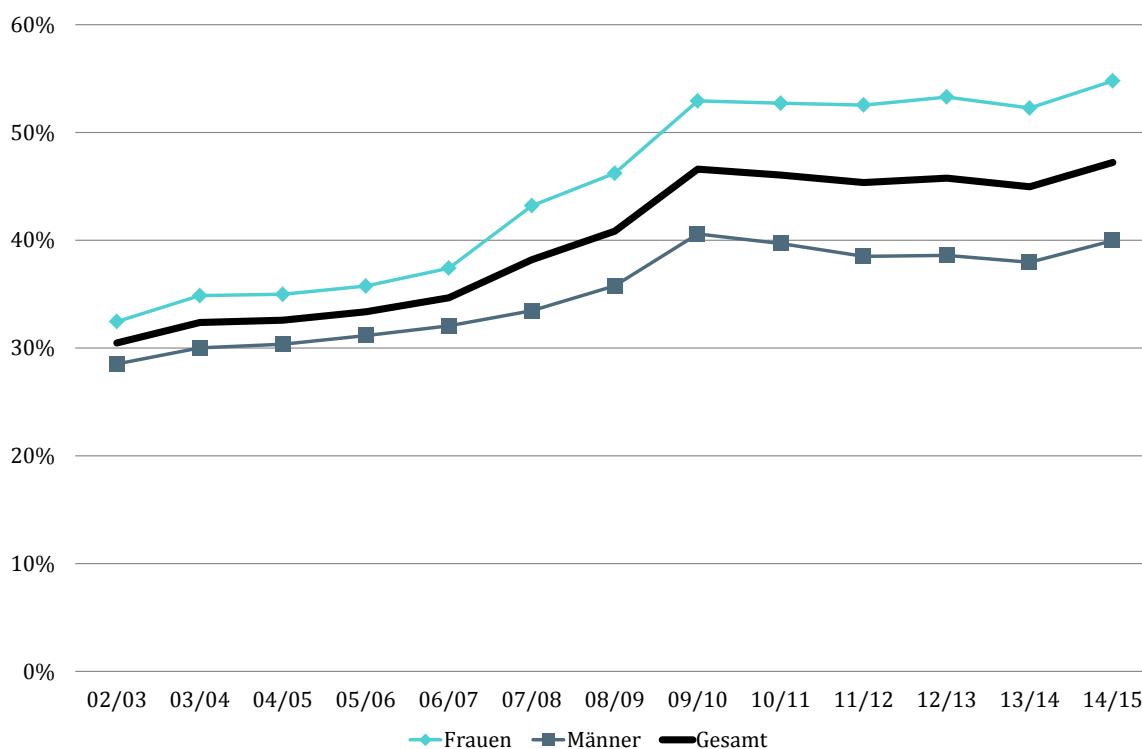
1.3.2 Hochschulzugangsquoten nach Geschlecht

Frauen haben im gesamten Beobachtungszeitraum höhere Hochschulzugangsquoten als Männer. Tatsächlich ist dies (gemäß alter Berechnungsart) bereits seit Anfang der 1990er der Fall (vgl. Unger et al. 2012c, S. 18). Bis zum Studienjahr 2006/07 war die Differenz zwischen Frauen und Männern mit ca. 5%-Punkten relativ konstant, ab dem Studienjahr 2007/08 stieg die Differenz sprunghaft auf 10%-Punkte, was auf die Aufwertung der Pädagogischen Hochschulen ab diesem Studienjahr zurückzuführen ist (siehe Grafik 7). Bis 2009/10 stiegen die Quoten beider Geschlechter weiter an, jene der Frauen aber wiederum in stärkerem Ausmaß. In den darauffolgenden Jahren blieben die Quoten etwa auf diesem Niveau, wobei weiterhin eine leichte Ausweitung der Differenz zwischen Männern und Frauen beobachtbar ist. Im aktuellsten Studienjahr 2014/15 beträgt der Unterschied zwischen den Quoten 15%-Punkte: 55% der Frauen und 40% der Männer nehmen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium auf.

¹⁵ Da keine Daten der AnfängerInnen des Sommersemesters 2015 verfügbar sind und in den letzten Jahren Männer überdurchschnittlich häufig im Sommersemester begonnen, könnte der Männeranteil leicht unterschätzt sein.

Im Studienjahr 2014/15 haben Frauen in allen **Sektoren** höhere Hochschulzugangsquoten als Männer: die absolute Differenz beträgt an öffentlichen Universitäten 8%-Punkte, an Privatuniversitäten 0,8%-Punkte, an Fachhochschulen 0,5%-Punkte und an Pädagogischen Hochschulen 5,6%-Punkte. Unterschieden nach Vollzeit und berufsbegleitenden FH-Studiengängen zeigt sich allerdings, dass Männer in berufsbegleitenden Studiengängen eine höhere Hochschulzugangsquote haben als Frauen (Männer: 4,5%, Frauen: 3,2%). Dies liegt einerseits daran, dass berufsbegleitende Bachelorstudien an Fachhochschulen derzeit hauptsächlich in den Bereichen Technik und Wirtschaftswissenschaften angeboten werden, wobei technische Studien generell männerdominiert sind. Andererseits liegt dies aber auch daran, dass Männer zumindest in diesen beiden Fächern häufiger ein berufsbegleitendes Studium beginnen, während Frauen eher ein Vollzeitstudium aufnehmen (Frauenanteil in Technik-VZ: 27% vs. Technik-BB: 18%; Frauenanteil in Wirtschaftswissenschaften-VZ: 62% vs. Wirtschaftswissenschaften-BB: 55%; siehe Tabelle 2 auf S. 31).

Grafik 7: Nur inländische StudienanfängerInnen: Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Geschlecht



Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

1.3.3 Alter der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe

Die StudienanfängerInnen an österreichischen **Hochschulen** waren 2014/15 im Schnitt 21,9 Jahre alt.¹⁶ In den letzten Jahrzehnten blieb das durchschnittliche Alter, bis auf zwei Ausnahmen, relativ konstant. Geringfügige Änderungen gab es im Wintersemester 2001/02, als der Altersschnitt der inländischen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten um ein halbes Jahr sank (vgl. Unger et al. 2012: S. 27f) und 2009/10, als das Durchschnittsalter aller Studienanfänge-

¹⁶ Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

rInnen an österreichischen Universitäten ein Maximum von 22,2 Jahren erreichte. Dass die bisher höchsten AnfängerInnenzahlen 2009/10 registriert wurden, liegt also zu einem Gutteil an höheren Inskriptionsraten vergleichsweise Älterer. Es kann vermutet werden, dass dies maßgeblich Ergebnis eines Umlenkungseffekt vom von der Wirtschaftskrise geschwächten Arbeitsmarkt auf die Hochschulen ist. Dieser konjunkturelle Effekt betraf vor allem die wissenschaftlichen Universitäten und Fachhochschulen, an denen der Altersdurchschnitt der AnfängerInnen von 2007 bis 2009 um 0,4 Jahre (öffentliche Universitäten) bzw. um 0,6 (Vollzeitstudiengänge) und 0,7 Jahre (berufsbegleitende Studiengänge) anstieg (Grafik 8). Seitdem ist das Durchschnittsalter in diesen Sektoren wieder in etwa auf das Vorkrisenniveau gesunken. Aktuell sind etwa 42% der StudienanfängerInnen mindestens 21 Jahre, 13% mindestens 26 Jahre und 6% sogar über 30 Jahre alt (siehe Tabelle 1 auf S. 14).

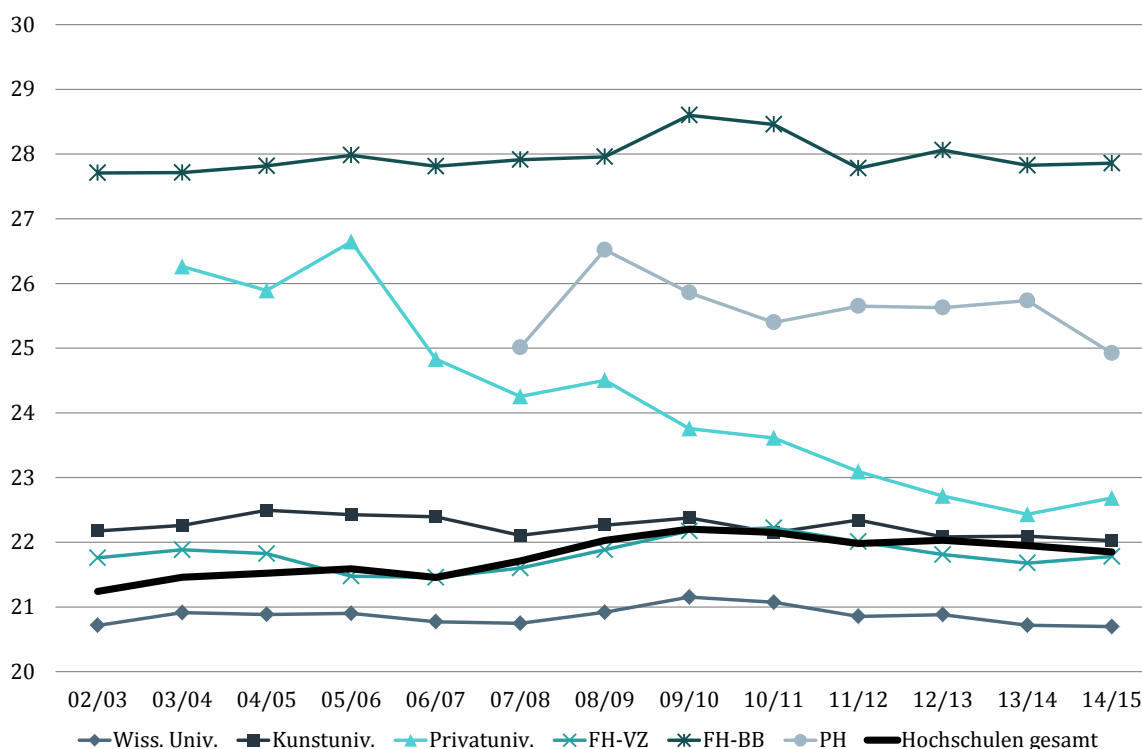
An wissenschaftlichen **öffentlichen Universitäten** sind die StudienanfängerInnen 2014/15 im Durchschnitt 20,7 Jahre alt. In beinahe allen Studiengruppen liegt das durchschnittliche Beginnalter zwischen 20 und 21 Jahren (siehe Tabelle 2 auf S. 31). Eine Ausnahme sind theologische Studien mit einem Altersdurchschnitt von etwa 30 Jahren. 44% der angehenden Theologiestudierenden sind 26 Jahre oder älter. Auch in künstlerischen Studien ist der Anteil an vergleichsweise älteren StudienanfängerInnen (15% aller AnfängerInnen dieser Studien) nennenswert.

Der Altersdurchschnitt der StudienanfängerInnen an **Privatuniversitäten** ist seit 2005/06 kontinuierlich auf 22,7 Jahre gesunken. Sprachen die Privatuniversitäten zu Beginn mit Studienangeboten wie Theologie ein vergleichsweise älteres Klientel an, so hat sich das AnfängerInnenalter in den letzten Jahren dem der öffentlichen Universitäten angenähert. Besonders jung sind die StudienanfängerInnen mit durchschnittlich knapp 21 Jahren in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, sowie medizinischen Studien. Besonders hohe Anteile an älteren StudienanfängerInnen gibt es in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (52% der AnfängerInnen sind mindestens 26J. alt) und gesundheitswissenschaftlichen Studien (24%).

Fachhochschulen sprechen durch die Trennung in berufsbegleitende und Vollzeitstudiengänge unterschiedliche Altersgruppen an. In Vollzeitstudiengängen sind die StudienanfängerInnen in allen Studiengruppen mit im Schnitt 21,8 Jahren vergleichsweise jung, in berufsbegleitenden Studiengängen mit 27,9 Jahre vergleichsweise alt. Neben jenen in militär- und sicherheitswissenschaftlichen, sind auch die StudienanfängerInnen in gesundheitswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen berufsbegleitenden Studiengängen durchschnittlich älter als 30 Jahre.

An **Pädagogischen Hochschulen** unterscheidet sich das durchschnittliche Eintrittsalter nach Studiengruppe und Geschlecht. Im Lehramt für Religion und für Berufsschulen finden sich hauptsächlich ältere Studierende (60% der StudienanfängerInnen sind mindestens 26J. alt), im Lehramt für Volksschulen ist der Altersdurchschnitt relativ gering (knapp 23J.). Allerdings ist der Anteil der AnfängerInnen mit mindestens 26 Jahren in allen Lehramtsstudien vergleichsweise hoch (Volksschule 20%, Hauptschule 33%, Sonderschule 37%) – es gibt also viele sehr junge und gleichzeitig relativ viele ältere StudienanfängerInnen. Lehramtsanfänger sind an Pädagogischen Hochschulen durchschnittlich um 3,6 Jahre älter als Lehramtsanfängerinnen, sie entscheiden sich also im Durchschnitt merklich später für eine PflichtschullehrerInnenausbildung. Dies ist unter anderem dadurch zu erklären, dass diese vergleichsweise häufig Berufsschullehramtsstudien, deren Studierende generell älter sind, belegen. Allerdings sind beispielsweise auch im Volksschullehramtsstudium Anfänger knapp drei Jahre älter als Anfängerinnen.

Grafik 8: Entwicklung des Durchschnittsalters der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren



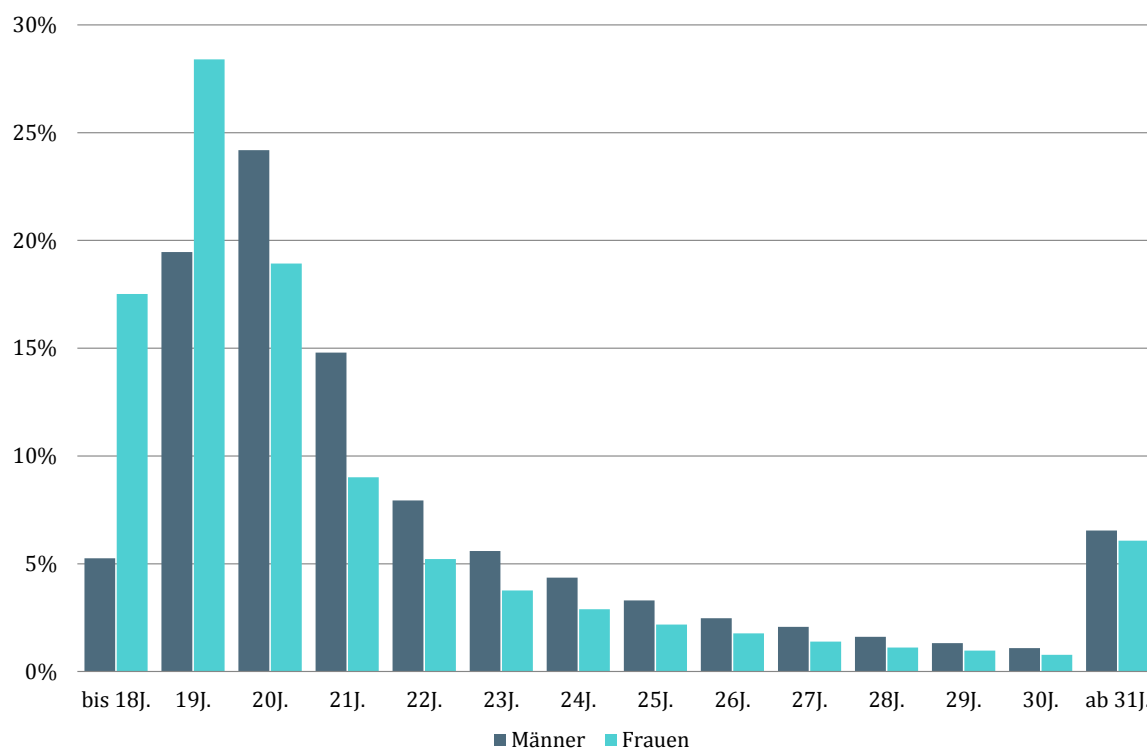
StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Studienanfänger sind im Durchschnitt um 0,8 Jahre älter als **Studienanfängerinnen**. Grafik 9 bildet die Altersverteilung der StudienanfängerInnen getrennt nach Geschlecht ab. So sind 45% der Studienanfängerinnen unter 20 Jahre alt (17% sind 18J. oder jünger; 28% sind 19J. alt), unter den Studienanfängern sind es nur 25% (6% sind 18J. oder jünger; 19% sind 19J. alt). Der niedrige Anteil an 18 und 19 Jahre alten Männern steht in direktem Zusammenhang mit der allgemeinen Wehrpflicht. Allerdings inskribieren Männer nicht, wie man möglicherweise erwarten könnte, einfach um ein Jahr nach hinten zeitversetzt. Stattdessen beginnen sie in allen Altersgruppen ab 20 relativ gesehen häufiger ein Studium als Frauen, sie entscheiden sich also merklich öfter vergleichsweise spät für ein Studium.

Grafik 9: Altersverteilung der StudienanfängerInnen nach Geschlecht



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 2: Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen nach Sektor und Studiengruppe

		Anzahl	Anteil	Frauen- anteil	Anteil ≥26J.	Ø Alter	Ø Alter Frauen	Ø Alter Männer	
AnfängerInnen nach Sektoren	Gesamt	53.07	100%	56%	13%	21,9J.	21,5J.	22,3J.	
	Wiss. Univ.	33.63	63,4%	55%	7%	20,7J.	20,4J.	21,1J.	
	Kunstuniv.	618	1,2%	54%	15%	22,0J.	21,5J.	22,7J.	
	Privatuniv.	1.833	3,5%	62%	17%	22,7J.	22,5J.	23,0J.	
	FH-VZ	8.511	16,0%	53%	11%	21,8J.	21,3J.	22,3J.	
	FH-BB	4.003	7,5%	41%	52%	27,9J.	27,6J.	28,0J.	
	PH	4.476	8,4%	78%	32%	24,9J.	24,1J.	27,7J.	
Begonnene Studien von AnfängerInnen nach Studiengruppen	Öffentliche Univ.	Geistes u. kult. Studien	9.312	16,3%	74%	8%	21,1J.	20,8J.	21,8J.
		Ingenieurwiss. Studien	7.792	13,7%	30%	5%	20,5J.	19,9J.	20,8J.
		Künstlerische Studien	516	0,9%	53%	15%	22,1J.	21,6J.	22,7J.
		Lehramtsstudien	2.835	5,0%	66%	4%	20,0J.	19,7J.	20,6J.
		Medizin/ Gesundheitsw.	865	1,5%	50%	4%	20,2J.	20,0J.	20,5J.
		Naturwiss. Studien	5.879	10,3%	58%	4%	20,1J.	19,7J.	20,7J.
		Rechtswiss. Studien	5.577	9,8%	57%	8%	20,7J.	20,4J.	21,2J.
		Soz. u. Wirtsch.- Studien	5.112	9,0%	53%	6%	20,6J.	20,4J.	20,9J.
		Veterinärmed. Studien	122	0,2%	78%	22%	20,3J.	20,0J.	n.a.
		Theologische Studien	180	0,3%	56%	44%	29,9J.	31,3J.	28,2J.
	Individuelle Studien	15	0,0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	
	Privatuniv.	Geistes- u. kult. Studien	64	0,1%	77%	52%	30,4J.	29,7J.	n.a.
		Ingenieurwiss. Studien	89	0,2%	17%	13%	22,3J.	n.a.	22,6J.
		Künstlerische Studien	395	0,7%	57%	16%	22,2J.	21,7J.	22,9J.
		Gesundheitswiss. Studien	453	0,8%	77%	24%	24,1J.	23,6J.	25,8J.
		Lehramtsstudien	16	0,0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
		Medizinische Studien	208	0,4%	53%	9%	21,4J.	21,1J.	21,7J.
		Naturwiss. Studien	193	0,3%	74%	12%	22,1J.	21,8J.	22,9J.
		Soz. u. Wirtsch.- Studien	398	0,7%	56%	7%	20,8J.	20,4J.	21,4J.
		Theologische Studien	17	0,0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
		FH-VZ	Gestaltung, Kunst	180	0,3%	55%	12%	22,0J.	21,3J.
	Technik, Ingenieurwiss.		3.104	5,4%	27%	14%	22,3J.	22,0J.	22,4J.
	Sozialwiss.		594	1,0%	73%	14%	22,3J.	21,9J.	23,1J.
	Wirtschaftswiss.		2.778	4,9%	62%	6%	20,9J.	20,5J.	21,6J.
	Naturwiss.		149	0,3%	54%	9%	21,1J.	20,2J.	22,1J.
	Gesundheitswiss.		1.682	2,9%	80%	15%	22,2J.	21,7J.	23,8J.
	Militär- u. Sicherheitswiss.		24	0,0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	FH-BB	Technik, Ingenieurwiss.	1.636	2,9%	18%	52%	27,2J.	27,9J.	27,1J.
		Sozialwiss.	312	0,5%	75%	71%	31,3J.	31,7J.	30,1J.
		Wirtschaftswiss.	1.963	3,4%	55%	48%	27,3J.	26,5J.	28,2J.
Gesundheitswiss.		41	0,1%	83%	83%	33,5J.	33,3J.	n.a.	
Militär u. Sicherheitswiss.		51	0,1%	4%	100%	46,4J.	n.a.	46,7J.	
PH	LA Volksschulen	2.050	3,6%	90%	20%	22,9J.	22,6J.	25,5J.	
	LA NMS	1.389	2,4%	68%	33%	25,1J.	24,6J.	26,0J.	
	LA Sonderschulen	364	0,6%	88%	37%	25,9J.	25,8J.	27,2J.	
	LA Berufsschulen	478	0,8%	54%	62%	29,9J.	27,2J.	33,1J.	
	LA Religion	195	0,3%	77%	60%	31,2J.	31,7J.	29,7J.	

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (Gesamtzahl, Sektoren) bzw. begonnene Bachelor- und Diplomstudien (Fächergruppen) im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.4 Bildungsin-/ausländerInnen

Definitionen:

BildungsausländerInnen: Studierende mit Abschluss des regulären Schulsystems im Ausland.¹⁷

BildungsinländerInnen: Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.

Als Alternative zur Nationalität wird die Herkunft der Studierenden in diesem Bericht mittels des Konzeptes der Bildungsin- und BildungsausländerInnen behandelt. Dabei werden die Studierenden, je nachdem ob sie das reguläre Schulsystem im In- oder Ausland abgeschlossen haben, klassifiziert. Diese Unterscheidung ist für die soziale Situation der Studierenden entscheidender als die Nationalität. BildungsinländerInnen haben, da ihre Eltern normalerweise ebenfalls in Österreich leben und arbeiten, in der Regel Zugang zu österreichischen Beihilfen und Stipendien (Familienbeihilfe, Studienbeihilfe). Zudem können mit diesem Konzept Studierende, die zum Studieren nach Österreich gekommen sind ohne davor eine Schule in Österreich besucht zu haben, besser identifiziert werden, als dies anhand der Nationalität möglich wäre.

Im folgenden Kapitel wird der BildungsausländerInnenanteil an den StudienanfängerInnen nach Sektor und Studiengruppe, sowie deren Nationalität mit Daten der Hochschulstatistik berechnet. Danach werden die BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund mithilfe von Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung analysiert und die Hochschulzugangsquoten der verschiedenen Gruppen geschätzt.

1.4.1 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor und Studiengruppe

Datenquelle:

Hochschulstatistik des BMFWF und der Statistik Austria.

Der Anteil an BildungsausländerInnen ist mit etwa 17% unter den **StudienanfängerInnen** etwas geringer als unter allen Studierenden (21%, siehe Band 2: Studierende). Bei Betrachtung der Entwicklung seit 2002/03 (13%) ist der sprunghafte Anstieg von 15% auf 19% im Studienjahr 2005/06 besonders auffällig. Dieser ist auf ein EuGH-Urteil zurückzuführen, dass die Studienaufnahme von EU-BürgerInnen in Österreich vereinfachte und in Folge dessen viele, insbesondere deutsche, BildungsausländerInnen Studien an wissenschaftlichen Universitäten aufnahmen. Nach 2005 ist der Anteil der BildungsausländerInnen an allen StudienanfängerInnen erst leicht gesunken, 2012/13 wieder auf das Niveau von 2005/06 gestiegen und seitdem wieder leicht rückläufig (Grafik 10).

Unter den erstzugelassenen BildungsausländerInnen finden sich verhältnismäßig etwas weniger **Frauen** (54%) als unter den inländischen StudienanfängerInnen (57%). Dies liegt zu einem großen Teil daran, dass BildungsausländerInnen kaum an Pädagogischen Hochschulen, an denen der Frauenanteil besonders hoch ist, studieren (dort machen sie etwa 1,4% aller StudienanfängerInnen aus, siehe Tabelle 67 auf S. 215). BildungsausländerInnen (21,9J.) und BildungsinländerInnen (21,8J.) sind in ihrem ersten Semester etwa gleich **alt**. An wissenschaftlichen Universitäten sind BildungsausländerInnen jedoch im Durchschnitt um ein Jahr und an Kunstuniver-

¹⁷ In hochschulstatistischen Auswertungen wird aufgrund der Datenlage statt des Abschlusses des regulären Schulsystems das Land der Studienberechtigung für die Definition herangezogen. Dadurch weichen die Ergebnisse geringfügig von jenen der Studierenden-Sozialerhebung ab.

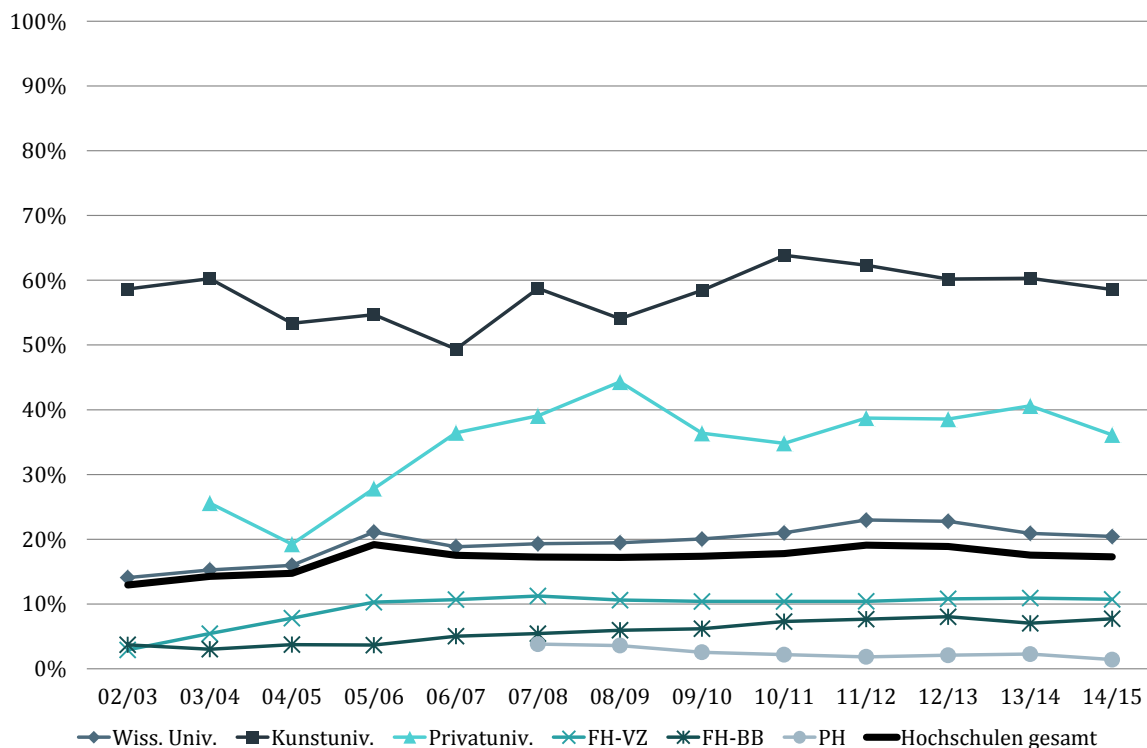
sitäten sogar um 1,6 Jahre älter (siehe Tabelle 67 auf S. 215). Besonders groß sind die Altersunterschiede mit mehr als zwei Jahren in Lehramtsstudien und in medizinischen Studien, unter den besonders alten AnfängerInnen theologischer Studien beträgt er sogar knapp sechs Jahre (32,7J. vs. 27,0J.).

An **wissenschaftlichen Universitäten** beginnen mit etwa 20% anteilig etwas mehr, an **Kunstuniversitäten** mit etwa 59% aller StudienanfängerInnen viel mehr BildungsausländerInnen ein Studium als bei Betrachtung aller Hochschulen.¹⁸ Auch an **Privatuniversitäten** ist der Anteil an BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen vergleichsweise hoch (36%).

Obwohl der Anteil der BildungsausländerInnen unter den **Fachhochschul**-AnfängerInnen von etwa 3% (2002/03) auf derzeit 11% (Vollzeit) bzw. 8% (berufsbegleitend) stieg, liegt er noch weit unter jenem an Universitäten. Die Zusammensetzung der StudienanfängerInnen an berufsbegleitenden Studien begann sich ein paar Jahre nach den Vollzeitstudien 2006/07 zu internationalisieren. Dieser Prozess dauerte bis 2010/11, seitdem ist der BildungsausländerInnenanteil unter den AnfängerInnen an Fachhochschulen konstant. An **Pädagogischen Hochschulen** beginnen kaum Studierende, die ihre Hochschulreife nicht in Österreich erworben haben.

In Grafik 1 auf S. 15 werden die Flüsse von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen (getrennt nach unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn, siehe Kapitel 1.6) in die verschiedenen Hochschulsektoren abgebildet. Dabei wird der Fokus, statt auf die Anteile der BildungsausländerInnen in den Sektoren, auf die Sektorenwahl der BildungsausländerInnen gelegt. Auch in dieser Darstellungsform ist klar ersichtlich, dass BildungsausländerInnen zum überwiegenden Teil an wissenschaftlichen Universitäten (80%) inskribieren. An Kunstuniversitäten (4%) und Privatuniversitäten (5%) nehmen sie im Vergleich zu BildungsinländerInnen häufiger ein Studium auf. An Fachhochschulen (VZ 8%, BB 2%) und insbesondere an Pädagogischen Hochschulen (0,5%; siehe genauer Kapitel 1.4) beginnen hingegen vergleichsweise wenige BildungsausländerInnen.

¹⁸ Der im Vergleich zur Betrachtung aller Studierenden hohe Anteil von BildungsausländerInnen an den StudienanfängerInnen mancher Studiengruppen steht mit deren Definition als erstzugelassene Studierende in Zusammenhang. In Fächern mit Aufnahmebedingungen (z.B. Kunst und Medizin) weichen viele BildungsinländerInnen, bis sie zu ihrem Wunschstudium zugelassen werden, auf andere Studien an öffentlichen Universitäten aus. Wenn sie dieses Wunschstudium beginnen, zählen sie nicht mehr zu den Erstzugelassenen und damit nicht zu den StudienanfängerInnen. Da also viele der in diesen Studien das erste Semester studierenden BildungsinländerInnen per Definition keine AnfängerInnen sind, ist der Anteil der BildungsausländerInnen unter ihnen viel höher als unter den Studierenden.

Grafik 10: Entwicklung des BildungsausländerInnenanteils unter StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.4.2 Nationalität von BildungsausländerInnen

Im Folgenden werden die Anteile der BildungsausländerInnen nach Nationalität *an allen StudienanfängerInnen* beschrieben (siehe Tabelle 68 auf S. 216). In dieser Tabelle sind außerdem die Anteile an den BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen angeführt. Wenn an dieser Stelle von Gruppen mit bestimmter Nationalität geschrieben wird, so sind immer nur die BildungsausländerInnen dieser Nationalität gemeint.

Etwas weniger als die Hälfte (45%) der ein Studium beginnenden BildungsausländerInnen sind Deutsche (das sind 8% aller StudienanfängerInnen). Die nächstgrößeren Gruppen sind SüdtirolerInnen (2%)¹⁹ und BildungsausländerInnen österreichischer Nationalität (1%).²⁰ StudienanfängerInnen aus nicht-deutschsprachigen Regionen kommen vor allem aus Ungarn (0,8%), Italien (ohne Südtirol, 0,5%) Kroatien (0,4%), Bulgarien (0,3%) und der Slowakei (0,3%).

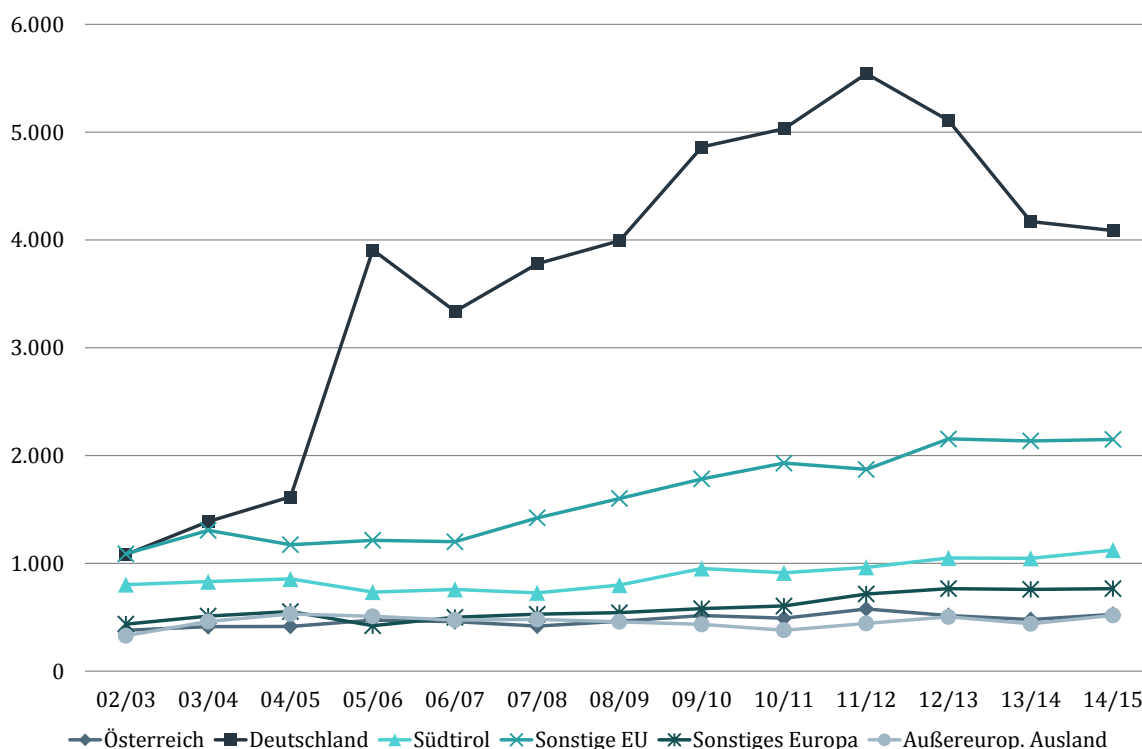
Die Anzahl der deutschen StudienanfängerInnen hat sich im Studienjahr 2005/06, als der Studienbeginn für EU-AusländerInnen erleichtert wurde, von weniger als 2.000 auf beinahe 4.000 pro Jahr verdoppelt (Grafik 11). Bis 2011/12 stieg die Zahl deutscher StudienanfängerInnen weiter, seitdem ist sie von etwa 5.500 auf etwas mehr als 4.000 zurückgegangen. Das EuGH-Urteil von

¹⁹ Da SüdtirolerInnen historisch, sprachlich und rechtlich eine besondere Rolle einnehmen, werden sie in diesem Bericht extra ausgewiesen.

²⁰ Österreichische StaatsbürgerInnen zählen ebenfalls zu den BildungsausländerInnen, wenn sie die Schule im Ausland abgeschlossen haben. Außerdem können BildungsausländerInnen nach Abschluss ihrer Schule im Ausland in Österreich eingebürgert worden sein.

2005 wirkte sich auf die Zahl der StudienanfängerInnen aus anderen EU-Ländern (außer Deutschland) verspätet, aber merklich, aus. Von 2006/07 bis 2012/13 hat sich die Zahl der Studierenden aus anderen EU-Ländern auf mehr als 2.000 StudienanfängerInnen beinahe verdoppelt.²¹

Grafik 11: Entwicklung der BildungsausländerInnenzahlen unter StudienanfängerInnen nach Nationalität



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.4.3 BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund

Datenquelle:	Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.
Definitionen:	
BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund:	
Ohne	Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.

Von allen StudienanfängerInnen haben 84% das reguläre Schulsystem in Österreich abgeschlossen und sind somit BildungsinländerInnen: 77% aller AnfängerInnen weisen keinen Migrationshintergrund auf, 3,1% stammen aus der ersten Zuwanderungsgeneration, d.h. sie und beide Elternteile sind im Ausland geboren, haben ihren Schulabschluss allerdings in Österreich absolviert

²¹ Länder, die der EU erst im Zeitverlauf beigetreten sind (z.B. Kroatien), werden über den gesamten betrachteten Zeitraum zur EU gerechnet.

und 4,0% sind aus der zweiten Generation – und damit in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland. Auffällig ist, dass der Anteil der BildungsinländerInnen aus der zweiten Zuwanderungsgeneration unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr mit 2,3% deutlich niedriger liegt als unter AnfängerInnen im ersten Studienjahr (4,0%). Da diese Differenz nicht hinreichend mit der generellen Zunahme Studierender aus der zweiten Generation seit den letzten Jahren (vgl. Band 2: Studierende) erklärt werden kann, ist davon auszugehen, dass diese Gruppe verstärkt zu Studienabbrüchen neigt. Dies war bereits im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 der Fall: unter StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 war der Anteil aus der zweiten Zuwanderungsgeneration höher als unter fortgeschrittenen Studierenden, jedoch war diese Differenz nicht so deutlich ausgeprägt.

Die generelle Zunahme Studierender mit Migrationshintergrund zeigt sich im Vergleich der AnfängerInnen mit der letzten Studierenden-Sozialerhebung 2011: Der Anteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation *an allen BildungsinländerInnen* ist von 2,7% (2011) auf 4,7% (2015) markant gestiegen.²² Der Anteil der AnfängerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration ist annähernd konstant geblieben. In Kapitel 1.4.4 wird dieser Trend in Beziehung zur Entwicklung in der gesamten Bevölkerung gesetzt. Auch dabei zeigt sich ein Anstieg der Studierenden mit Migrationshintergrund.

Tabelle 3: Anteil der BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund unter StudienanfängerInnen und fortgeschrittene Studierende (Spaltenprozent)

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)	Studierende (ab 2. STJ.)
Ohne Migrationshintergrund	77%	74%
Zweite Zuwanderungsgeneration	4,0%	2,3%
Erste Zuwanderungsgeneration	3,1%	2,9%
BildungsinländerInnen gesamt	84% ¹	79%

Aufgrund der abweichenden Definition von Bildungs- und BildungsausländerInnen in den Berechnungen zur Hochschulstatistik des BMWFW, unterscheidet sich der Anteil der BildungsinländerInnen hier leicht von jenem in den vorangegangenen beiden Kapiteln (84% vs. 83%).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Herkunft

In Tabelle 4 sind die Geburtsländer der StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund selbst, der Väter und der Mütter getrennt nach Zuwanderungsgeneration ausgewiesen. In der zweiten Generation sind alle Studierenden per definitionem in Österreich geboren, aber beide Elternteile im Ausland, wobei die Verteilung der Geburtsländer von Vätern und Müttern sehr ähnlich ist. Die Hälfte von ihnen kommt aus Bosnien und Herzegowina (V: 26%; M: 24%), aus der Türkei (V: 15%; M: 14%) oder aus Polen (V: 10%; M: 11%). Ca. ein Sechstel der AnfängerInnen der zweiten Generation weist einen außereuropäischen Migrationshintergrund auf.

BildungsinländerInnen, die selbst (und beide Elternteile) nicht in Österreich geboren wurden, werden der ersten Zuwanderungsgeneration zugeordnet. Am häufigsten kommen sie aus Deutschland (27%), rund ein Sechstel kommt aus Bosnien und Herzegowina (12%), Kroatien oder Serbien (jeweils knapp 3%). Gut ein Fünftel von ihnen kommt aus Ländern außerhalb Europas.

²² Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

Tabelle 4: Nur StudienanfängerInnen: Geburtsländer von BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund und deren Eltern

	2. Generation			1. Generation		
	S	V	M	S	V	M
Österreich	100%	-	-	-	-	-
Bosnien und Herzegowina	-	26,0%	24,3%	11,7%	14,4%	14,7%
Bulgarien	-	2,7%	2,6%	1,2%	1,3%	1,3%
Deutschland	-	3,9%	1,9%	26,9%	22,6%	23,5%
Südtirol ¹	-	0,4%	0,3%	0,4%	0,0%	0,4%
Italien (ohne Südtirol) ¹	-	0,0%	0,0%	1,3%	1,3%	1,3%
Kroatien	-	1,9%	2,2%	2,6%	2,2%	2,7%
Polen	-	9,8%	11,0%	2,2%	1,7%	2,3%
Rumänien	-	6,9%	6,5%	1,9%	1,9%	1,9%
Serbien	-	7,5%	10,8%	2,7%	1,4%	1,0%
Slowakei	-	0,2%	0,7%	2,1%	2,2%	2,2%
Türkei	-	15,1%	14,4%	3,1%	3,2%	2,3%
Ungarn	-	2,6%	2,3%	5,2%	5,9%	5,4%
Sonstige EU	-	3,2%	5,0%	5,4%	3,7%	3,6%
Sonst. Europa	-	3,0%	2,2%	11,8%	12,3%	14,2%
Nicht Europa	-	16,7%	15,8%	21,5%	25,8%	23,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹ Da SüdtirolerInnen historisch, sprachlich und rechtlich eine besondere Rolle einnehmen, werden sie in diesem Bericht extra ausgewiesen.

S: Studierende/r, V: Vater, M: Mutter.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Vorbildung²³ der StudienanfängerInnen und Bildung der Eltern

Im Vergleich zu StudienanfängerInnen, deren Eltern in Österreich geboren wurden (90% haben Matura), haben AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation etwas häufiger eine Matura (93%), jene aus der ersten Generation dagegen etwas seltener eine Matura absolviert (84%). Die zweite Zuwanderungsgeneration hat überdurchschnittlich häufig eine HAK-Matura (24%) vorzuweisen und eine AHS-Matura in etwa so häufig wie AnfängerInnen ohne Migrationshintergrund (47% bzw. 46%). Die erste Generation verfügt vergleichsweise häufig über eine AHS-Matura (52%), deutlich seltener aber über eine BHS-Matura (31%), sie haben überdurchschnittlich oft eine Studienberechtigungsprüfung absolviert (5%) oder eine sonstige Studienberechtigung (5%; v.a. Abschluss an einer ausländischen Schule). Der Anteil der AnfängerInnen mit einer Berufsreifeprüfung variiert nach Migrationshintergrund nicht so stark: 5% aus zweiter Zuwanderungsgeneration und je 6% der AnfängerInnen aus erster Generation bzw. ohne Migrationshintergrund haben die Reifeprüfung auf diesem Wege absolviert.

²³ Die Vorbildung von StudienanfängerInnen wird weiter unten – anders als im vorliegenden Abschnitt auf Basis der Hochschulstatistik – in Kapitel 1.7 näher analysiert.

Tabelle 5: Nur StudienanfängerInnen: BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund und Art der Studienberechtigung

	Ohne Migrations- hintergrund	2. Generation	1. Generation	Bildungsinl. gesamt
AHS-Matura	46,4%	47,2%	52,4%	46,7%
HAK-Matura	11,1%	24,4%	16,3%	11,9%
HTL-Matura	14,5%	12,1%	8,0%	14,2%
Sonstige BHS-Matura	17,8%	9,1%	7,2%	17,1%
Studienberechtigungsprüfung	2,1%	0,9%	5,1%	2,2%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	6,1%	4,8%	6,4%	6,0%
Sonstige österr. Studienberechtigung	1,9%	1,5%	4,7%	2,0%
Gesamt	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grundsätzlich zeigt sich, dass AnfängerInnen mit Migrationshintergrund (wie auch fortgeschrittene Studierende; vgl. Band 2: Studierende) häufiger aus bildungsnahem Elternhaus kommen als AnfängerInnen ohne Migrationshintergrund (siehe Tabelle 6): 77% aus der ersten Generation und 67% der zweiten Generation haben Eltern mit mindestens Matura („Hochschulzugangsberechtigung“), während dieser Anteil unter AnfängerInnen ohne Migrationshintergrund bei 58% liegt. Mehr als die Hälfte der AnfängerInnen aus der ersten Zuwanderungsgeneration kommt aus einer „AkademikerInnen-Familie“ (54%). AnfängerInnen aus der zweiten Generation haben zwar oft Eltern mit Matura, jedoch vergleichsweise selten Eltern mit einem Hochschulabschluss (23%): 77% von ihnen sind damit so genannte „first generation students“.

Die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund ist allerdings sehr heterogen – so ist der Anteil aus bildungsnahen Schichten zwar vergleichsweise höher, jedoch haben auch überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund Eltern, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen.

Tabelle 6: Nur StudienanfängerInnen: BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund nach Bildung der Eltern

	Ohne Migrations- hintergrund	2. Generation	1. Generation	Bildungsinl. gesamt
Pflichtschule (mit/ohne Abschluss)	2,7%	12,5%	10,6%	3,4%
Ausbildung <i>ohne</i> Hochschulzugangsberechtigung	40%	21%	13%	38%
Hochschulzugangsberechtigung	30%	44%	23%	30%
Universität, Hochschule	28%	23%	54%	29%
Gesamt	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund im Hochschulsystem

An wissenschaftlichen Universitäten und berufsbegleitenden Studiengängen sind Studierende der zweiten Zuwanderungsgeneration im ersten Studienjahr am häufigsten vertreten, an öffentlichen Kunstuniversitäten und Privatuniversitäten dagegen kaum – hier sind es jene der ersten Generation, also StudienanfängerInnen, die selbst im Ausland geboren wurden, aber die Schule in Österreich besucht haben, die überdurchschnittlich häufig eingeschrieben sind (siehe Tabelle 3).

Tabelle 7: Anteil der BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund an allen StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

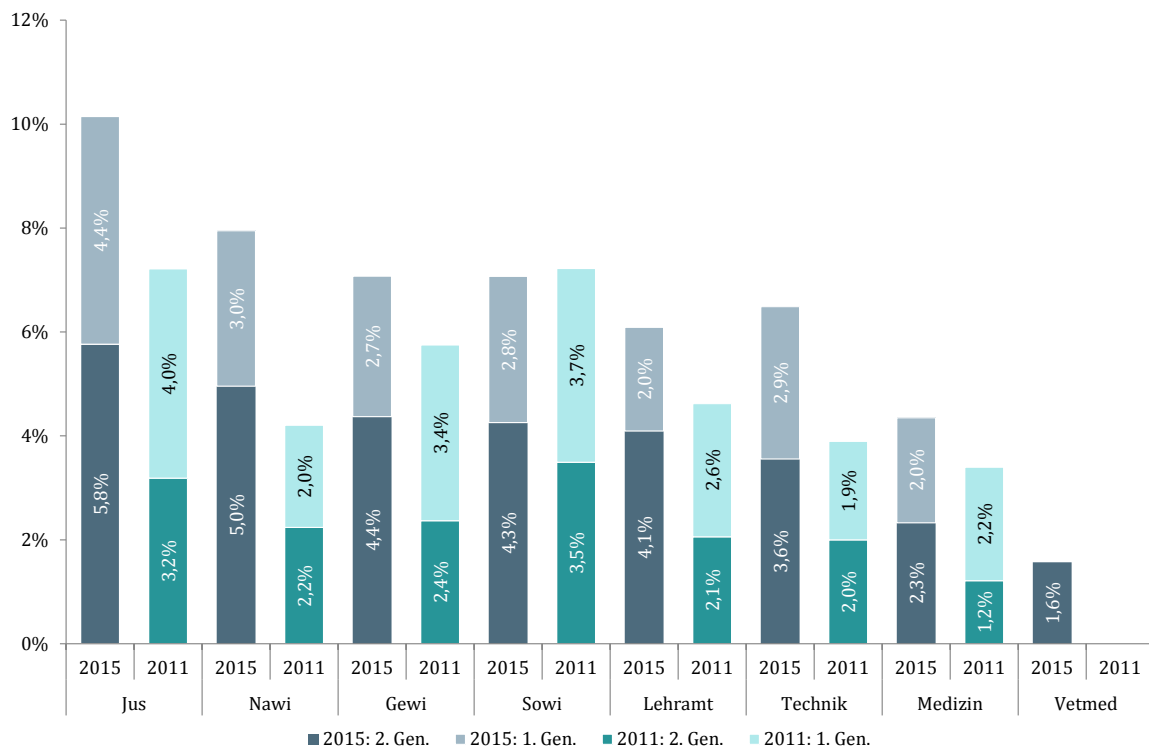
	2. Generation	1. Generation
Wiss. Univ.	4,4%	3,0%
Kunstuniv.	0,0%	6,2%
Privatuniv.	0,5%	9,6%
FH-VZ	3,1%	2,0%
FH-BB	4,3%	3,9%
PH	2,4%	2,0%
Gesamtanteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund	4,0%	3,1%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

An öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten sind in rechts- und naturwissenschaftlichen Studien überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund, insbesondere jene aus der zweiten Zuwanderungsgeneration vertreten. Selten betreiben sie hingegen (human-/zahn-/veterinär-)medizinische Studien (siehe Grafik 12).

Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 ist der Anteil der StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation an wissenschaftlichen Universitäten insgesamt von 2,5% (2011) auf 4,4% (2015) gestiegen. Dieser Anstieg zeigt sich grundsätzlich in allen Studien, doch am deutlichsten wird dies in den Rechtswissenschaften, den universitären Lehramtsstudien, Medizin und Naturwissenschaften.

Grafik 12: Anteil der BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund an allen StudienanfängerInnen nach Studiengruppen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015 & 2011.

1.4.4 Geschätzte Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria sowie Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.
---------------------	---

In diesem Kapitel werden die Hochschulzugangsquoten von Personen mit Migrationshintergrund geschätzt. Die grundsätzliche Vorgangsweise entspricht der allgemeinen Berechnung der Hochschulzugangsquote in Kapitel 1.2: Die StudienanfängerInnen einer bestimmten Gruppe werden der Bevölkerung der gleichen Gruppe im selben Alter gegenübergestellt und diese Anteile aufsummiert. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten müssen jedoch einige Adaptierungen bzw. Schätzungen vorgenommen werden. Daher sind die hier präsentierten Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren.

Im Vergleich zu den berechneten Hochschulzugangsquoten in anderen Kapiteln dieses Berichts, werden hier nicht österreichische StaatsbürgerInnen betrachtet, sondern BildungsinländerInnen, also alle Personen, die ihre Schulbildung in Österreich absolviert haben, unabhängig von ihrer Nationalität. Dies hat den Vorteil, dass alle relevanten Gruppen von MigrantInnen miteinbezogen werden. Zur Abbildung der Bevölkerung nach Migrationshintergrund wird der Mikrozensus der Statistik Austria herangezogen. Die Abgrenzung der BildungsausländerInnen wird im Mikrozensus geschätzt.²⁴ Da in der Hochschulstatistik keine Informationen über den Migrationshintergrund vorliegen, werden die Absolutzahlen anhand der Verteilung laut Studierenden-Sozialerhebung hochgerechnet. Aus Fallzahlengründen werden außerdem Alterskategorien gebildet.²⁵

Von den 19-jährigen BildungsinländerInnen²⁶ im Studienjahr 2014/15 haben etwa 7% StudienanfängerInnen einen Migrationshintergrund. 4% davon gehören zur zweiten Zuwanderungsgeneration und 3% zur ersten Generation (siehe Grafik 13). In der Bevölkerung gibt es unter den 19-jährigen allerdings 13% aus der zweiten Generation und 5% aus der ersten Generation. Das bedeutet, dass StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Bevölkerung unterrepräsentiert sind. Dies zeigt sich im Prinzip auch für alle anderen Altersklassen. Eine Ausnahme sind StudienanfängerInnen ab 31 Jahren. Obwohl „nur“ 6% der StudienanfängerInnen ab 31 Jahren einen Migrationshintergrund haben (in den jüngeren Altersklassen sind es teilweise bis zu 11%), sind sie im Vergleich zur Bevölkerung leicht überrepräsentiert. Unter den BildungsinländerInnen in der Bevölkerung ab 31 Jahren haben insgesamt lediglich 5% einen Migrationshintergrund (in den jüngeren Alterskategorien sind es 15% bis 18%). Dies liegt vor allem daran, dass diese Altersklasse nach oben hin nicht begrenzt ist (also bspw. auch Über-90-Jährige enthält). Für die Bevölkerung gilt grundsätzlich, dass die Zugewanderten tendenziell jünger sind als die Bevöl-

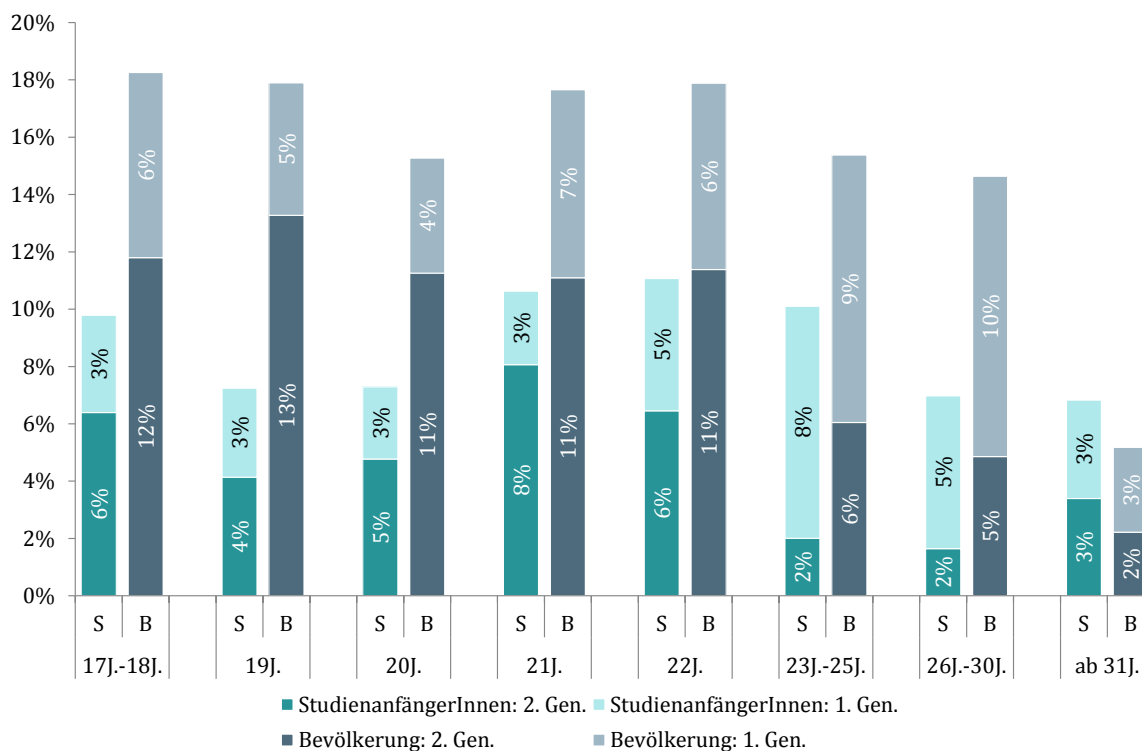
²⁴ Als BildungsausländerInnen zählen Personen, die ihre höchste Schulbildung abgeschlossen haben, bevor sie nach Österreich gezogen sind. Personen, deren höchste Schulbildung ein Hochschulabschluss ist, zählen als BildungsausländerInnen, wenn sie bei der Einwanderung in Österreich mindestens 20 Jahre alt waren.

²⁵ Fallzahlengeleitet werden zusammengefasst: 17- und 18-Jährige, 23- bis 25-Jährige, 26- bis 30-Jährige und Ab-31-Jährige. Die Altersjahrgänge 19 bis 22 werden nicht zusammengefasst und gehen als Einzeljahre in die Berechnung ein.

²⁶ 19-Jährige sind in Absolutzahlen die größte Gruppe unter den StudienanfängerInnen. StudienanfängerInnen im Alter von 20 Jahren sind die zweitgrößte Gruppe.

kerung ohne Migrationshintergrund und es folglich in der älteren Bevölkerung vergleichsweise wenige mit Migrationshintergrund gibt (vgl. Statistik Austria 2015c).²⁷

Grafik 13: Nur BildungsinländerInnen: Anteil der StudienanfängerInnen (STJ. 2014/15) und der Bevölkerung (Jahresdurchschnitt 2014) mit Migrationshintergrund nach Alter



S: StudienanfängerInnen, B: Bevölkerung

Die Differenz auf 100% ist die nicht dargestellte Gruppe der BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015. Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Mikrozensus 2014 (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Im Studienjahr 2014/15 beträgt die geschätzte Hochschulzugangsquote für BildungsinländerInnen insgesamt 45% (siehe Grafik 14). Unter den BildungsinländerInnen beginnen also 45% „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium. Die Abweichung zur in Kapitel 1.2.2 berechneten Quote (47%) ergibt sich einerseits daraus, dass unterschiedliche Grundgesamtheiten betrachtet werden (BildungsinländerInnen vs. InländerInnen gemäß Nationalität). Andererseits kann auch die unterschiedliche Methodik zu geringen Abweichungen führen.²⁸

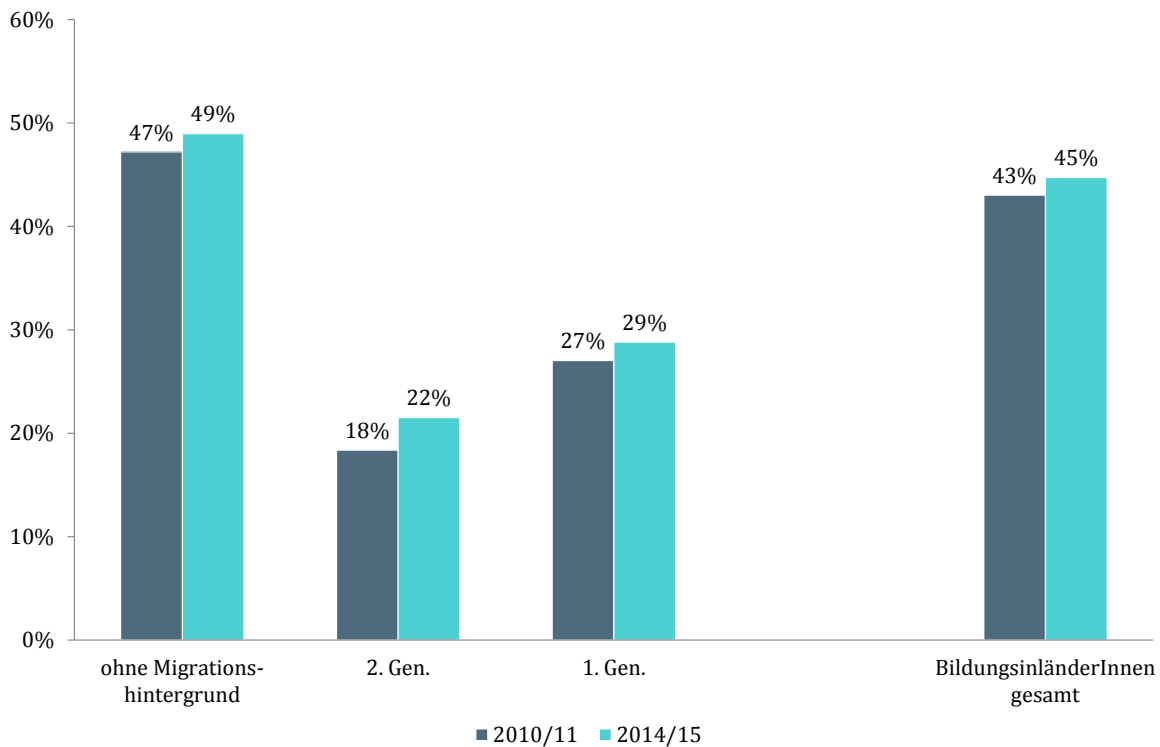
BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund haben mit 49% eine deutlich höhere Hochschulzugangsquote als jene mit Migrationshintergrund. Für BildungsinländerInnen aus der zweiten Generation ist die Quote mit 22% nicht einmal halb so hoch wie für Personen ohne Migrationshintergrund. Die Quote der MigrantInnen in der ersten Generation beträgt 29%. Die Quote ist damit etwas höher als die der zweiten Generation aber deutlich niedriger als die von BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund.

²⁷ Die vermeintliche Überrepräsentanz der Ab-31-Jährigen unter den StudienanfängerInnen ist also ein statistisches Artefakt, weil die Altersklassen mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht enger definiert werden können.

²⁸ In der Hochschulzugangsquote in Kapitel 1.2.2 werden einzelne Altersjahrgänge und nicht Altersgruppen gegenüber gestellt. Außerdem kann für die Hochschulzugangsquote in Kapitel 1.2.2 auf die Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria (2016) zurückgegriffen werden. In der hier geschätzten Hochschulzugangsquote für BildungsinländerInnen wird der Mikrozensus verwendet, in welchem Schätzfehler für kleine Gruppen nicht ausgeschlossen werden können.

Im Studienjahr 2010/11 lagen die geschätzten Hochschulzugangsquoten für alle BildungsinländerInnen noch etwas niedriger als 2014/15. Die Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen waren 2010/11 ähnlich (weit höhere Quote derjenigen ohne Migrationshintergrund). Im Vergleich zu 2010/11 haben MigrantInnen in der zweiten Generation bis 2014/15 (+4%-Punkte) gegenüber den anderen beiden Gruppen etwas aufgeholt (je +2%-Punkte).

Grafik 14: Nur BildungsinländerInnen: Geschätzte Hochschulzugangsquoten nach Migrationshintergrund



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2015 & 2011. Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Mikrozensus 2014 & 2010 (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5 Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen

Dass sich die soziale Herkunft auf die Bildungslaufbahn eines Kindes auswirkt, ist empirisch vielfach belegt (vgl. bspw. OECD 2013). Angefangen bei frühen Schullaufbahnentscheidungen, beispielsweise ob nach der Volksschule der Übertritt in eine Hauptschule bzw. eine Neue Mittelschule oder ein Gymnasium erfolgt, setzt sich die Auswirkung der sozialen Herkunft bis zur Entscheidung, ob ein Hochschulstudium aufgenommen wird, fort.

Methodische Vorbemerkungen:

Die Auswertungen in den folgenden Abschnitten 1.5.1 bis 1.5.3 basieren auf Sonderauswertungen der UStat1-Daten der Statistik Austria. Diese Daten beinhalten Informationen zu Bildung und beruflicher Stellung der Eltern und sind von allen StudienanfängerInnen bei der erstmaligen Zulassung an einer öffentlichen Universität oder Fachhochschule anzugeben. Daher werden in diesem Kapitel nur öffentliche Universitäten und Fachhochschulen behandelt.

Da diese Daten dem IHS nur in aggregierter Form vorliegen und auch nicht mit den Individualdaten der Hochschulstatistik verknüpft werden können, weicht die Grundgesamtheit in diesem Kapitel von anderen Kapiteln ab. Die Grundgesamtheit in diesem Kapitel umfasst nur inländische StudienanfängerInnen und beinhaltet auch AnfängerInnen in Master- und Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten, sofern es sich dabei um die Erstzulassung handelt (das ist dann der Fall, wenn das vorangegangene Studium in einem anderen Hochschulsektor oder im Ausland betrieben wurde). Es werden außerdem nur AnfängerInnen im Wintersemester betrachtet.

1.5.1 Schulbildung der Eltern

Von den **Vätern** der inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und an Fachhochschulen im Wintersemester 2014/15 haben 8% keinen oder einen Pflichtschulabschluss, 28% haben eine Lehre abgeschlossen, 18% haben eine BMS²⁹ abgeschlossen oder eine Meisterprüfung abgelegt, etwa ein Viertel hat ein Matura (inklusive Abschlüsse an Akademien³⁰) und 22% haben einen Hochschulabschluss (siehe Grafik 15). Väter von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten haben dabei eine höhere Bildung als Väter von Fachhochschul-AnfängerInnen. So sind 25% der Väter von Universitäts-AnfängerInnen, aber „nur“ 16% von Fachhochschul-AnfängerInnen Akademiker. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt sich allerdings, dass die Anteile der Akademiker-Väter in beiden Sektoren hoch ist: in der sogenannten Elterngeneration, das ist die inländische Wohnbevölkerung im Alter von 40 bis 65 Jahren, sind lediglich 12% der Männer Akademiker. Väter von StudienanfängerInnen mit diesem Bildungsniveau sind also überrepräsentiert.

Umgekehrt ist der Anteil der Männer mit niedrigerer Bildung in der Bevölkerung höher als unter den Vätern von StudienanfängerInnen. Besonders groß ist der Unterschied bei Männern/Vätern mit Lehrabschluss: in der Elterngeneration haben mit 46% fast die Hälfte der Männer eine Lehre abgeschlossen, bei den StudienanfängerInnen trifft dies lediglich auf 26% (Universitäten) bzw. 31% (Fachhochschulen) der Väter zu. Dieses Bildungsniveau ist also unter Vätern von StudienanfängerInnen stark unterrepräsentiert.

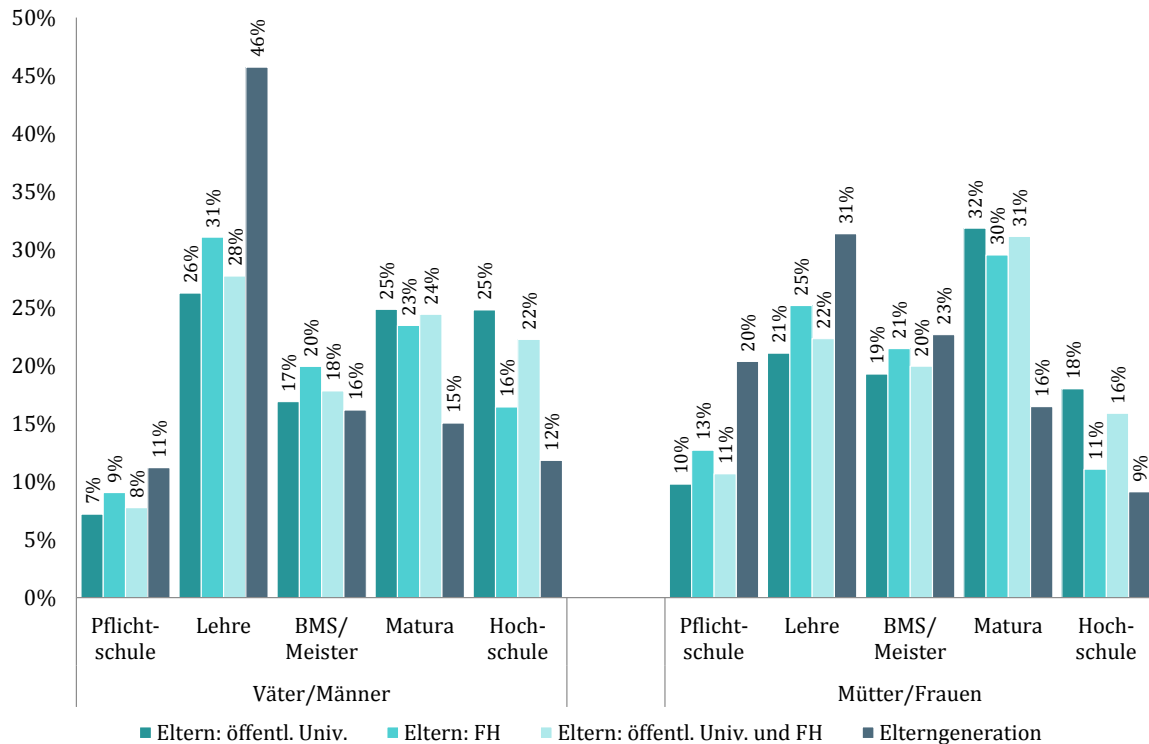
Im Großen und Ganzen gilt auch hinsichtlich der **Bildung der Mutter**, dass jene mit höherer Bildung unter StudienanfängerInnen überrepräsentiert sind. Wiederum ist die Überrepräsentanz von Akademikerinnen-Müttern an Universitäten noch höher als an Fachhochschulen. Ein allgemeiner Unterschied zwischen Frauen und Männern ist, dass Frauen seltener einen Lehrabschluss, dafür häufiger einen Pflichtschulabschluss und etwas häufiger eine BMS abgeschlossen oder eine

²⁹ Berufsbildende Mittlere Schule

³⁰ Zum Beispiel Pädagogische Akademien und Sozialakademien.

Meisterprüfung abgelegt haben.³¹ Dies gilt sowohl für die Eltern von StudienanfängerInnen als auch für die Wohnbevölkerung.

Grafik 15: Eltern von inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen und „Elterngeneration“ nach Bildungsabschluss (WS 2014/15)



Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Elterngeneration: 40- bis 65-jährige, inländische Wohnbevölkerung.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Wird die **Bildung von beiden Elternteilen** gemeinsam betrachtet, so zeigt sich zunächst, dass Vater und Mutter oft das gleiche Bildungsniveau haben. Beispielsweise hat im Wintersemester 2014/15 von 16% der Akademikerinnen-Mütter in 11% der Fälle auch der Vater einen Hochschulabschluss. Und von 53% der Mütter unter Maturaniveau gilt das für den Großteil (39%) auch für den Vater (siehe Tabelle 8).

Insgesamt ist bei 28% aller StudienanfängerInnen zumindest ein Elternteil AkademikerIn (bei 11% beide, bei 17% „nur“ ein Elternteil). Bei einem weiteren Drittel ist die höchste Bildung der Eltern eine Matura (inklusive Akademien). 39% der StudienanfängerInnen haben Eltern, von denen beide keine Matura haben. Knapp drei Viertel der StudienanfängerInnen sind also potenzielle BildungsaufsteigerInnen, da weder Vater noch Mutter einen Hochschulabschluss haben (39% plus 33%, siehe Tabelle 8).

³¹ In der zusammengefassten Kategorie „BMS/Meister“ gibt es einen deutlichen Geschlechter-Bias: rund die Hälfte der Männer, aber weniger als 10% der Frauen haben eine Meisterprüfung abgelegt (sowohl in der Elterngeneration als auch unter den Eltern der StudienanfängerInnen).

Tabelle 8: Bildung der Eltern von inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen (WS 2014/15)

		Schulbildung des Vaters			Gesamt	Höchste Bildung beider Elternteile
		Unter Maturaniveau	Matura, Akademie	Hochschule		
Schulbildung der Mutter	Unter Maturaniveau	39%	10%	4%	53%	39%
	Matura, Akademie	12%	12%	7%	31%	33%
	Hochschule	2%	3%	11%	16%	28%
Gesamt		53%	24%	22%	100%	100%

Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Quelle: UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5.2 Berufliche Stellung der Eltern

Von 43% der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2014/15 ist der Vater angestellt (siehe Grafik 16).³² Rund jeweils ein Fünftel der Väter ist selbstständig (inklusive freiberufliche Tätigkeiten und mithelfende Familienmitglieder) beziehungsweise im öffentlichen Dienst tätig (Beamter oder Vertragsbediensteter). 11% der **Väter** sind Arbeiter und 3% selbstständig in der Landwirtschaft (inklusive mithelfende Familienmitglieder). Haushalt, keine oder eine sonstige berufliche Stellung geben 5% der StudienanfängerInnen für ihren Vater an.³³

Die Elterngeneration umfasst wiederum die 40- bis 65-jährige inländische Wohnbevölkerung. Die berufliche Stellung der Elterngeneration ist dem Mikrozensus entnommen und gibt die aktuelle berufliche Stellung wieder, dadurch sind in der Kategorie „Haushalt, keine oder eine sonstige berufliche Stellung“ auch Pensionen enthalten. Beim Vergleich der Eltern von StudienanfängerInnen mit der Wohnbevölkerung werden also auf Seite der Wohnbevölkerung die nicht Erwerbstätigen über- und alle anderen Kategorien unterschätzt.

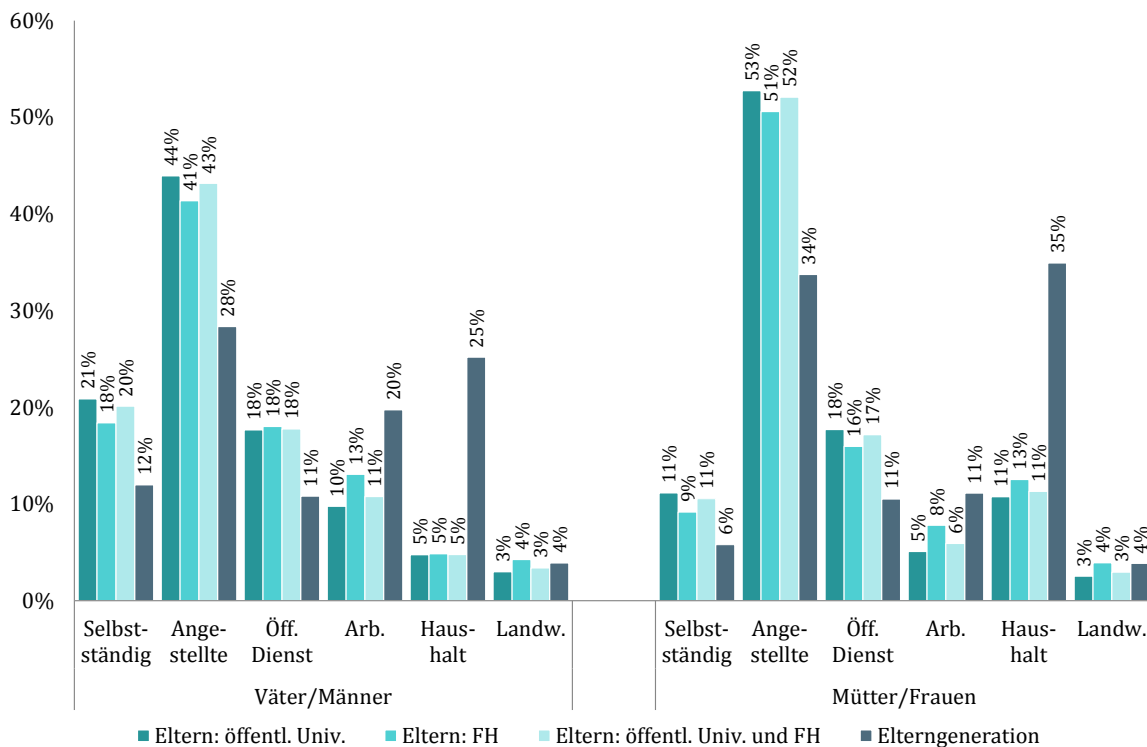
Unter den Vätern der StudienanfängerInnen gibt es einen höheren Anteil an Selbstständigen, Angestellten und Beschäftigten im öffentlichen Dienst als in der Vätergeneration, d.h. Väter von StudienanfängerInnen mit diesen beruflichen Stellungen sind überrepräsentiert. Umgekehrt ist der Anteil der Arbeiter und der nicht Erwerbstätigen unter den Vätern der StudienanfängerInnen niedriger als in der Bevölkerung. Der Anteil der Landwirte ist unter den Vätern von UniversitätsanfängerInnen niedriger und bei Vätern von FachhochschulanfängerInnen etwa gleich wie in der Wohnbevölkerung. Würde man die Verteilung der beruflichen Stellung aufgrund der oben genannten Problematik exklusive der im Haushalt Tätigen bzw. nicht Erwerbstätigen betrachten, würde sich an der Grundaussage nichts ändern: Selbstständige, Angestellte und im öffentlichen Dienst Tätige wären unter den Vätern von StudienanfängerInnen weiterhin überrepräsentiert, die Abweichungen zur Verteilung in der Bevölkerung wären aber geringer.

³² Beziehungsweise *waren* angestellt, da die Frageformulierung im UStat1-Formular auch auf die vergangene berufliche Stellung abzielt, wenn es keine aktuelle gibt (siehe Fußnote 33).

³³ Die exakte Frageformulierung im UStat1-Formular lautet: „Welche Stellung im Beruf haben / hatten Sie, Ihr Vater, Ihre Mutter (keine Mehrfachangaben)“ mit den jeweiligen Antwortkategorien für die/den Studierenden selbst, den Vater und die Mutter.

Wie bei den Vätern sind auch bei den **Müttern** von StudienanfängerInnen Selbstständige, Angestellte und im öffentlichen Dienst Tätige im Vergleich zur Müttergeneration überrepräsentiert. Und auch bei den Müttern würde sich an dieser Grundaussage nichts ändern, würden die im Haushalt Tätigen bzw. nicht Erwerbstätigen aus der Berechnung der Verteilungen ausgeschlossen werden. Der Geschlechter-Unterschied, dass es unter Frauen weniger Selbstständige und ArbeiterInnen, dafür mehr Angestellte und mehr im Haushalt Tätige gibt als unter Männern, besteht sowohl bei den Müttern der StudienanfängerInnen als auch in der Wohnbevölkerung.

Grafik 16: Eltern von inländischen StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen und „Elterngeneration“ nach beruflicher Stellung (WS 2014/15)



Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Elterngeneration: 40- bis 65-jährige, inländische Wohnbevölkerung.

Haushalt inklusive keine oder sonstige berufliche Stellung.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5.3 Studienaufnahmewahrscheinlichkeit nach sozialer Herkunft: Rekrutierungsquoten

Rekrutierungsquoten geben die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme für eine bestimmte (soziale) Gruppe wieder. Zur Berechnung wird die Anzahl der StudienanfängerInnen mit der Anzahl der Männer bzw. Frauen in der Elterngeneration ins Verhältnis gesetzt. Damit können Einfluss von Bildung und Beruf der Eltern direkt verglichen werden. In einem weiteren Schritt wird auch das Verhältnis zweier Rekrutierungsquotenwerte zueinander berechnet: Der sogenannte Wahrscheinlichkeitsfaktor bezeichnet die relative Wahrscheinlichkeit von Kindern einer bestimmten sozialen Herkunft (z.B. bildungsnah) ein Studium aufzunehmen im Vergleich zu Kindern einer anderen sozialen Herkunft (z.B. bildungsfern).

Definitionen:

Die **Rekrutierungsquote** gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Der **Wahrscheinlichkeitsfaktor** gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe höher ist.

Unter „**bildungsfern**“ werden Eltern mit einem Bildungsabschluss unterhalb Maturaniveau verstanden, es werden dafür die Kategorien Pflichtschule, Lehre und BMS/Meister zusammengefasst. Als „**bildungsnah**“ werden Eltern mit mindestens Maturaniveau bezeichnet, es werden also die Kategorien Matura/Akademie und Hochschule zusammengefasst.³⁴

In den hier berechneten Rekrutierungsquoten ist nicht berücksichtigt, dass Frauen mit höherem Bildungsniveau in der Regel später und weniger Kinder bekommen als Frauen mit niedrigerer Bildung. Die bildungs- und kohortenspezifische Fertilität wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 in einem Exkurs behandelt (vgl. Unger et al. 2012a, 52ff).

Rekrutierungsquoten nach Bildung der Eltern

Im Allgemeinen gilt hinsichtlich der Bildung beider Elternteile: je höher das Bildungsniveau, desto höher ist die Rekrutierungsquote und damit umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium aufgenommen wird und dass dieses Studium an einer Universität und nicht an einer Fachhochschule aufgenommen wird (siehe Grafik 17). Auf 1.000 Männer in der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss kommen im Wintersemester 2014/15 insgesamt 18 StudienanfängerInnen mit Vätern, die einen Pflichtschulabschluss haben. 11 davon beginnen an einer Universität (das sind ca. zwei Drittel) und 6 an einer Fachhochschule (ca. ein Drittel).³⁵ Die Rekrutierungsquote von Männern mit Lehre ist sogar noch etwas niedriger (15) als die von Männern mit Pflichtschulabschluss.

Auf 1.000 männliche Akademiker in der Elterngeneration kommen hingegen insgesamt 48 StudienanfängerInnen (77% davon beginnen an Universitäten und 23% an Fachhochschulen). Die Rekrutierungsquote bei Männern mit Matura ist mit 41 die zweithöchste. Bei Männern mit Fachschul- bzw. Meisterabschluss beträgt die Rekrutierungsquote 28, damit liegt sie etwa im Mittelfeld zwischen Männern mit niedriger und Männern mit höherer Bildung.

Bei den Frauen bzw. Müttern sind die Rekrutierungsquoten hingegen eher zweigeteilt: die Rekrutierungsquoten von Bildungsniveaus unterhalb Matura liegen bei maximal 22, die Rekrutierungsquote bei Frauen mit Matura beträgt hingegen 47. Dies ist sogar höher als die Quote von Akademikerinnen (43).

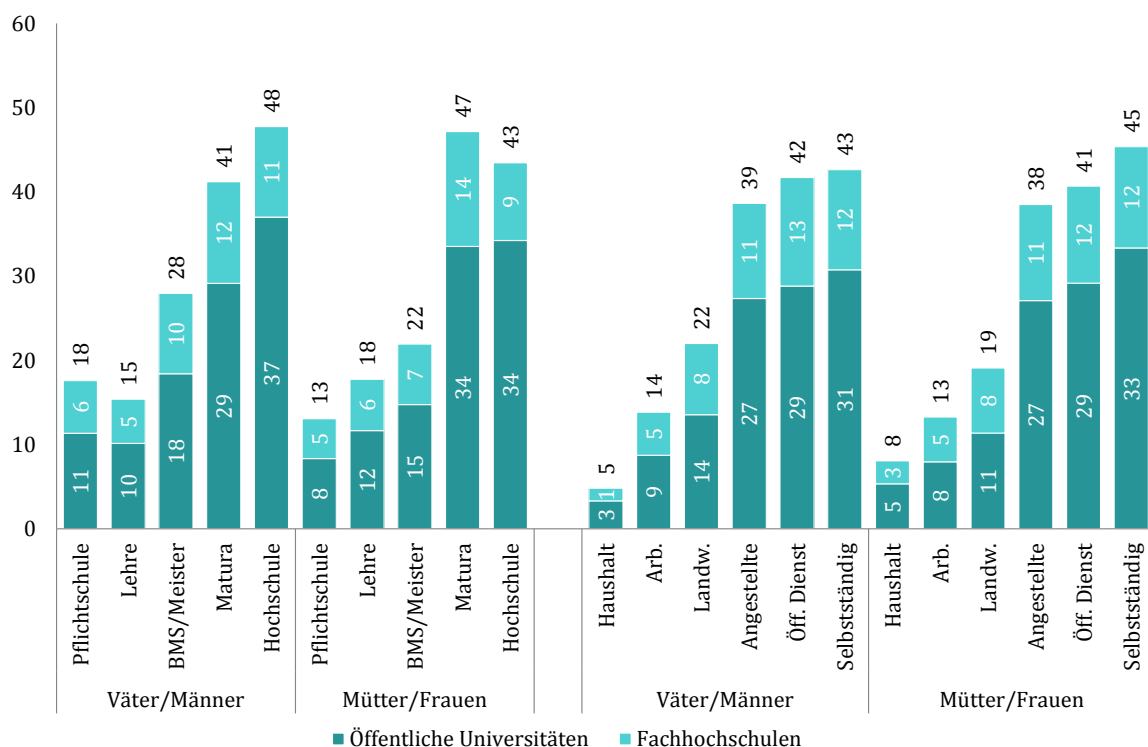
³⁴ Der Vergleich von bildungsnahen und bildungsfernen Gruppen könnte auch anhand einer Gegenüberstellung der „Extremkategorien“, also Pflichtschule vs. Hochschulabschluss, erfolgen. Dies würde zu geringfügig anderen Wahrscheinlichkeitsfaktoren führen, als die hier angewandte Zusammenfassung mehrerer Bildungskategorien.

³⁵ Abweichung von 18 ergibt sich durch ganzzahlige Rundung.

Rekrutierungsquoten nach Beruf der Eltern

Die Rekrutierungsquoten von Selbstständigen, Angestellten und im öffentlichen Dienst Tätigen sind bei Vätern und Müttern ähnlich hoch und liegen bei jeweils rund 40. Abgesehen von den im Haushalt Tätigen oder nicht erwerbstätigen Männern und Frauen haben ArbeiterInnen die niedrigsten Rekrutierungsquoten (ca. 14), LandwirtInnen haben mit rund 20 ebenfalls eher niedrige Rekrutierungsquoten. Aufgrund der im Kapitel 1.5.2 dargestellten Problematik, dass die im Haushalt Tätigen bzw. nicht Erwerbstätigen in der Elterngeneration überschätzt werden, wird die Rekrutierungsquote dieser Gruppe unterschätzt, während die Rekrutierungsquoten aller anderen Gruppen überschätzt werden.

Grafik 17: Nur inländische StudienanfängerInnen: Rekrutierungsquoten an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Bildung und beruflicher Stellung der Eltern (WS 2014/15)



Inländische StudienanfängerInnen im Wintersemester. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Zeitliche Entwicklung der Rekrutierungsquoten nach Bildung der Eltern und des Wahrscheinlichkeitsfaktors „bildungsnah“ zu „bildungsfern“

Im Zeitverlauf haben sich die Rekrutierungsquoten für bildungsferne (unter Maturaniveau) und bildungsnah (mindestens Matura) Schichten im Prinzip ähnlich entwickelt: ab dem Wintersemester 2004/05 gab es einen Anstieg bis zum Wintersemester 2009/10 und seither tendenziell wieder einen Rückgang. Bei dieser grundsätzlich ähnlichen Entwicklung liegen die Rekrutierungsquoten der bildungsnahen Schicht deutlich höher als die der bildungsfernen. Wie groß der Unterschied ist, wird in Grafik 18 (S. 50) durch den Wahrscheinlichkeitsfaktor dargestellt. Dieser liegt im Durchschnitt der letzten elf Jahre für Väter bei 2,6. Die Wahrscheinlichkeit, ein Universi-

täts- oder Fachhochschul-Studium aufzunehmen, ist für Personen aus bildungsnahen Schichten also etwa 2,6-mal so hoch wie für Bildungsferne. Der Wahrscheinlichkeitsfaktor hat sich dabei im Zeitverlauf seit 2004 kaum verändert, ist aber für das Wintersemester 2014/15 mit 2,4 so niedrig wie noch nie, d.h. die Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen ist für bildungsferne Schichten statistisch zuletzt stärker gestiegen als für die bildungsnahen. Der Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors sollte allerdings nicht überbewertet werden, da er großteils auf sprunghafte Anstiege bildungsnaher Schichten im Mikrozensus zurückzuführen ist.³⁶ Der Wahrscheinlichkeitsfaktor ist an Universitäten größer (2,7 im WS 2014/15 hinsichtlich Bildung des Vaters) als an Fachhochschulen (1,8). Der Unterschied zwischen den Rekrutierungsquoten von bildungsfernen und bildungsnahen Schichten ist an Fachhochschulen also deutlich geringer als an Universitäten.³⁷ Da der Wahrscheinlichkeitsfaktor an Fachhochschulen niedriger ist, führt die Expansion des Fachhochschulsektors zu einem allgemeinen Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors und damit zu einer Reduktion der Überrepräsentation bildungsnaher Schichten.

Im Zeitverlauf zeigt sich bei öffentlichen Universitäten ein Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors in den letzten beiden Jahren; an Fachhochschulen ist diese Entwicklung hingegen kaum beobachtbar (siehe Grafik 19 auf S. 51). Wie oben erwähnt, sollte dem Rückgang des Wahrscheinlichkeitsfaktors an öffentlichen Universitäten nicht zu viel Bedeutung zugemessen werden, da dahinter sprunghafte Anstiege bildungsnaher Schichten im Mikrozensus stehen. Dennoch geht die Überrepräsentanz bildungsnaher Schichten auch an öffentlichen Universitäten geringfügig zurück. Dies wiederum liegt vor allem daran, dass relativ zur Bevölkerung weniger Kinder bildungsnaher Schichten ein Studium aufnehmen (ein seit längerem zu beobachtender Trend). Aber ob das darauf zurück zu führen ist, dass bildungsnaher Schichten weniger Kinder bekommen³⁸ oder diese vermehrt an anderen Einrichtung (Privatuniversitäten, Ausland) zu studieren beginnen, müsste ggf. näher untersucht werden.

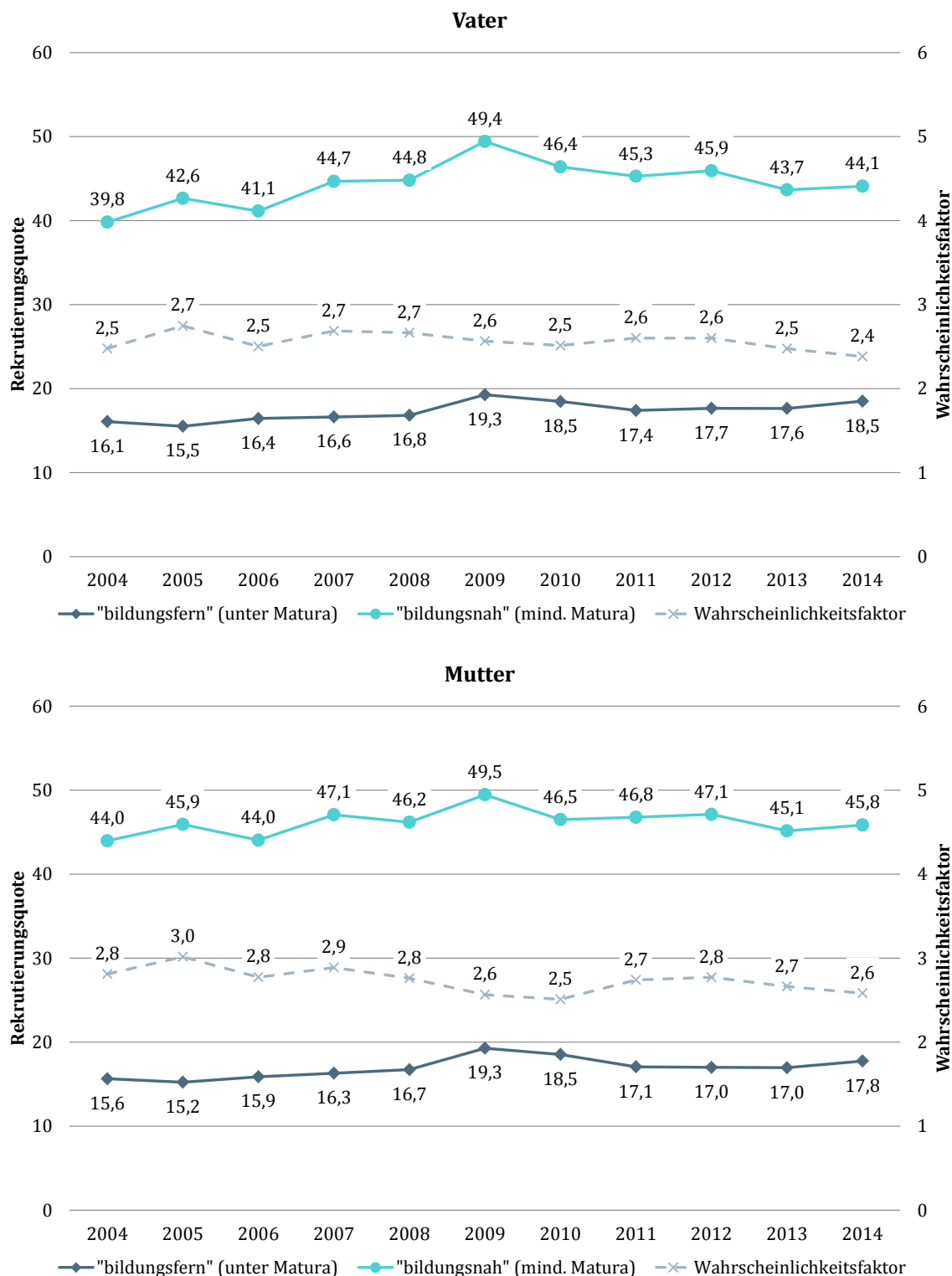
Hinsichtlich der Bildung der Mutter schwankt der Wahrscheinlichkeitsfaktor etwas stärker. Zwar ist auch hier der Faktor im Wintersemester 2014/15 eher niedrig im Vergleich zu den anderen Studienjahren, in den Wintersemestern 2009/10 und 2010/11 war der Faktor allerdings noch niedriger bzw. gleich hoch (siehe Grafik 18). Besonders an Fachhochschulen war der Wahrscheinlichkeitsfaktor 2009 und 2010 niedrig (1,8 bzw. 1,7), während er in allen anderen Jahren relativ konstant bei 2 lag (siehe Grafik 19).

³⁶ Würde man annehmen, dass sich die Bevölkerung von 2013 auf 2014 nicht verändert hat (d.h. die Eltern der StudienanfängerInnen werden der Elterngeneration des Vorjahres gegenüber gestellt), dann wäre der Wahrscheinlichkeitsfaktor nach Bildung des Vaters 2014 nicht 2,4 sondern 2,5 (und bei Berücksichtigung der zweiten Nachkommastelle sogar etwas höher als der Wahrscheinlichkeitsfaktor des Jahres 2013). Würde man noch einen Schritt weitergehen und annehmen, die Bevölkerung hat sich von 2012 bis 2014 nicht verändert, so wären die Wahrscheinlichkeitsfaktoren nach Bildung des Vaters 2,6 (2013) und 2,7 (2014). In diesen Gedankenexperimenten würde der Wahrscheinlichkeitsfaktor also sogar ansteigen. Tatsächlich kann aufgrund der bekannten Bildungsexpansion *nicht* davon ausgegangen werden, dass die Elterngeneration konstant bleibt. Sprunghafte Anstiege der Anzahl der bildungsnahen Vätergeneration (nahezu keine Veränderung von 2010 bis 2012; +4% von 2012 auf 2013; +5% von 2013 auf 2014) sind jedoch auf die geringe Stichprobe des Mikrozensus zurückzuführen.

³⁷ An Fachhochschulen gibt es außerdem einen wesentlichen Unterschied zwischen Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen: in letzteren sind 28% der StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht, in Vollzeit-Studiengängen hingegen „nur“ 18% – also nur etwas mehr als an Universitäten (14% aus niedriger Schicht; siehe Tabelle 11 auf S. 55).

³⁸ Siehe Exkurs zur Berücksichtigung von bildungs- und kohortenspezifischer Fertilität in den Rekrutierungsquoten in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012a, S. 52ff).

Grafik 18: Nur inländische StudienanfängerInnen: Zeitliche Entwicklung der Rekrutierungsquoten an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Bildung des Vaters und der Mutter



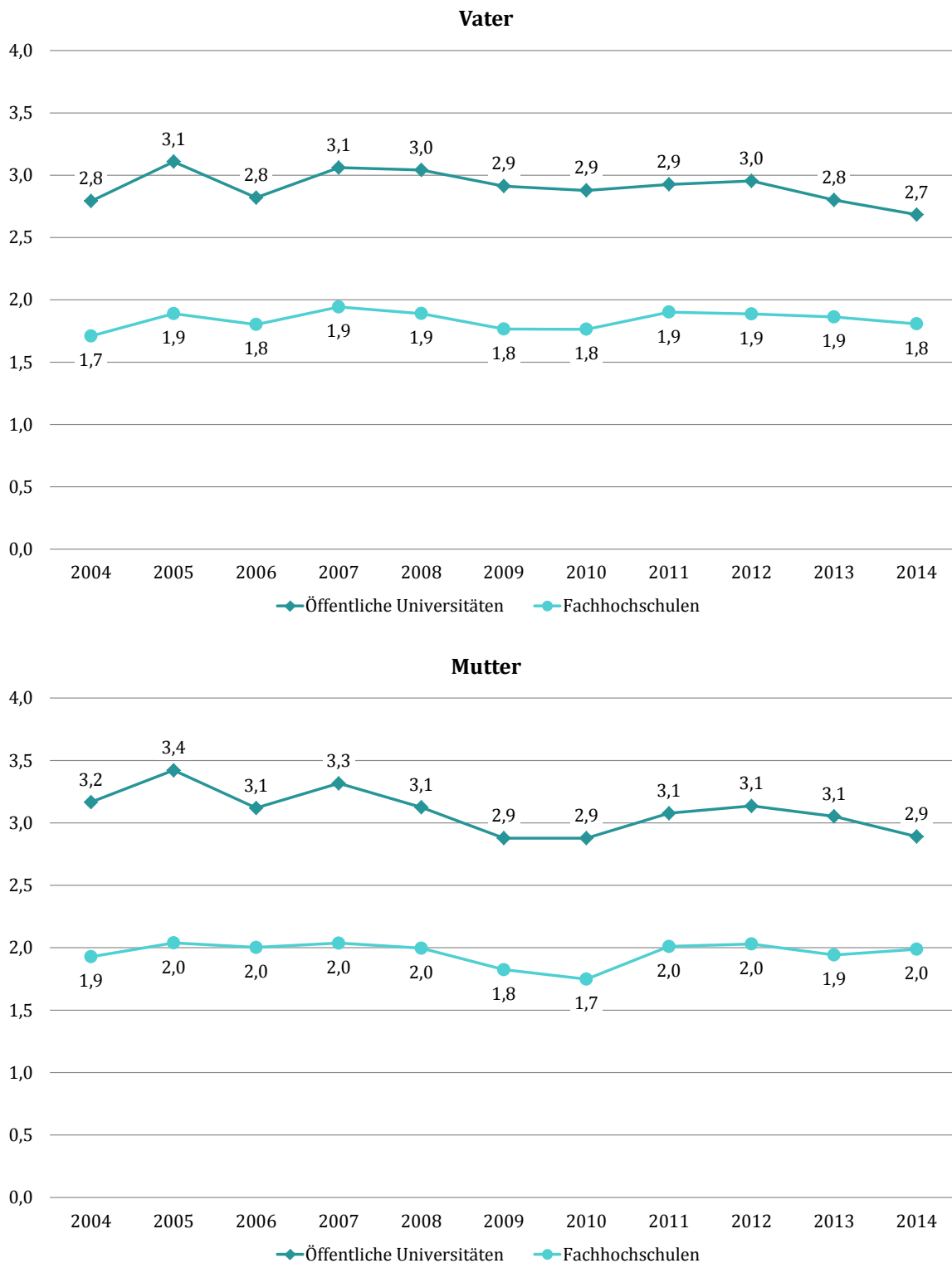
Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnah“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 19: Nur inländische StudienanfängerInnen: Zeitliche Entwicklung des Wahrscheinlichkeitsfaktors „bildungsnah“ zu „bildungsfern“ nach Sektor (öffentliche Universitäten und Fachhochschulen)



Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnah“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5.4 Schichtindex

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grundgesamtheit:

Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Da mit dem Schichtindex die soziale Stellung in der österreichischen Gesellschaft abgebildet werden soll und die dafür herangezogenen Kategorien des Bildungsabschlusses sehr österreich-spezifisch sind, wird der Schichtindex nur für Studierende berechnet, deren Eltern in Österreich geborenen wurden.

Im folgenden Abschnitt wird das Konzept des Schichtindex in einem knappen Überblick thematisiert, das im weiteren Bericht als wichtiges Unterscheidungsmerkmal der Studierenden herangezogen wird. Der Schichtindex wird auf Basis von Bildungsstand und Berufsstatus der Eltern gebildet, wobei jeweils jener Elternteil mit der höheren Bildung bzw. der höheren beruflichen Position berücksichtigt wird (Näheres zur Konstruktion des Schichtindex in Band 2, Kapitel „Methodischer Anhang“).

Studierende können demnach anhand der folgenden vier sozialen Schichten beschrieben werden:

- Zur **niedrigen Schicht** zählen insbesondere Studierende, deren Eltern eine Lehre absolviert haben und in einer ArbeiterIn-/Angestellten-Position ohne Leitungsfunktion tätig sind.
- Zur **mittleren Schicht** gehören vor allem Studierende, deren Eltern eine Matura oder einen Fachschulabschluss aufweisen und in einer Angestellten-Position ohne Leitungsfunktion tätig sind.
- Zur **gehobenen Schicht** können vor allem Studierenden gezählt werden, deren Eltern eine Matura haben und in einer Angestellten-Position mit Leitungsfunktion tätig sind oder eine Akademie bzw. Hochschule absolviert haben und nicht in einer leitenden Position tätig sind.
- In der **hohen Schicht** sind vorrangig Studierende zu finden, deren Eltern AkademikerInnen sind, die in einer Leitungsfunktion, als UnternehmerInnen mit Angestellten oder als FreiberuflerInnen tätig sind.

Von allen StudienanfängerInnen im ersten Studienjahr sind jeweils 17% aus niedriger bzw. aus hoher Schicht, 32% aus mittlerer und 34% aus gehobener Schicht (siehe Tabelle 9). Der Anteil aus niedriger Schicht ist unter AnfängerInnen im Sommersemester merklich höher als unter den AnfängerInnen im Wintersemester (19% vs. 16%), was u.a. daran liegt, dass Studierende mit nicht-traditionellem Hochschulzugang bzw. jene, die ihr Studium mit einer Verzögerung aufgenommen haben, vergleichsweise häufiger im Sommersemester zu studieren beginnen – und diese Studierenden vermehrt aus niedriger Schicht stammen.

Tabelle 9: Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern: Soziale Herkunft

	Studien- beginn im WS 2014/15	Studien- beginn im SS 2015	Anf. gesamt	Studierende ab 2. STJ.
Niedrige Schicht	16,3%	19,4%	16,7%	17,4%
Mittlere Schicht	32,0%	35,6%	32,4%	29,9%
Gehobene Schicht	34,4%	28,1%	33,7%	34,5%
Hohe Schicht	17,2%	16,8%	17,2%	18,3%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht sind zudem bei Aufnahme ihres Studiums mit durchschnittlich 24 Jahren um 4 Jahre älter als AnfängerInnen aus hoher Schicht: Je höher die Schicht, desto jünger sind AnfängerInnen zu Studienbeginn.

Studentinnen stammen häufiger aus niedrigeren Schichten als Studenten: der Anteil aus niedriger Schicht liegt bei Frauen bei 17,5% und bei Männern bei 15,6%. Dagegen sind 19% der Studenten aus hoher Schicht, aber nur 16% ihrer weiblichen Kolleginnen. Hier sei darauf verwiesen, dass die Hochschulzugangquote unter Frauen in ländlichen Regionen höher ist als jene unter Männern – und Studierende aus niedriger Schicht häufiger aus ländlichen Gebieten stammen (vgl. Wejwar et al. 2013). Studentinnen aus niedriger Schicht unterscheiden sich zudem in ihrer Hochschul- bzw. Fächerwahl von Studenten aus dem gleichen sozialen Milieu, wie weiter unten dargelegt wird.

Tabelle 10: Nur StudienanfängerInnen mit in Österreich geborenen Eltern: Alter und Geschlecht nach sozialer Herkunft

	Ø Alter bei Erstzulassung	Frauen	Männer	Gesamt
Niedrige Schicht	24,2J.	17,5%	15,6%	17,4%
Mittlere Schicht	22,2J.	32,7%	32,0%	29,9%
Gehobene Schicht	21,1J.	34,0%	33,5%	34,5%
Hohe Schicht	20,1J.	15,8%	19,0%	18,3%
Gesamt	21,8J.	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nicht nur beim Hochschulzugang sind Unterschiede entlang der sozialen Dimension zu beobachten, sondern auch innerhalb des Hochschulsystems – hier schlägt sich die soziale Herkunft in der **Hochschul- und Studienwahl** nieder (siehe Tabelle 11).

Berufsbegleitende FH-Studiengänge (28%) und Pädagogische Hochschulen (24%) weisen einen deutlich höheren Anteil an StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht auf als die übrigen Hochschultypen. An öffentlichen Universitäten ist dieser Anteil am niedrigsten (14%). Aufgrund der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Fächerwahl ist der Anteil aus niedriger Schicht an Privatuniversitäten und in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen unter Frauen höher als unter Männern: An Privatuniversitäten ist dies auf den hohen Anteil an weiblichen AnfängerInnen zurückzuführen, die gesundheitswissenschaftliche Fächer belegen und häufig aus niedriger Schicht stammen, an Fachhochschulen sind es wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge mit einem hohen Anteil aus niedriger Schicht, die häufiger von Frauen belegt werden.

Das sozial selektivste Studium an öffentlichen Universitäten ist Medizin, wobei der Anteil der AnfängerInnen aus niedriger Schicht im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 etwas gestiegen ist (2011: 6%; 2015: 9%). Ebenfalls einen sehr geringen Anteil an StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht weisen technische Studien auf. Hier ist auffällig, dass sowohl unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr (15%) als auch im Vergleich der AnfängerInnen im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 der Anteil aus niedriger Schicht noch deutlich höher lag (2011: 14%; 2015: 10%).

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil aus niedriger Schicht dagegen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. Rechtswissenschaftliche Studien weisen sowohl einen überdurchschnittlich hohen Anteil aus niedriger als auch einen vergleichsweise hohen Anteil aus hoher Schicht auf. In sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern liegt der Anteil aus niedriger Schicht mit 14% etwa im Schnitt, allerdings zeigt sich, dass dieser Anteil unter AnfängerInnen 2011 noch wesentlich höher lag (18%).

An Fachhochschulen lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen nicht alle Studiengruppen miteinander vergleichen, aber es fällt auf, dass Studierende aus niedriger Schicht vergleichsweise häufig berufsbegleitende wirtschaftswissenschaftliche Studien und Vollzeit organisierte sozialwissenschaftliche Studien betreiben.

An Pädagogischen Hochschulen sind unter NMS-LehramtsanwärterInnen etwas mehr StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht vertreten als unter – den tendenziell jüngeren – AnfängerInnen im Volksschullehramt.

Tabelle 11: Nur StudienanfängerInnen mit in Österreich geborenen Eltern: Soziale Herkunft nach Studiengruppen (Zeilenprozent)

		Niedrige Schicht	Mittlere Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht	Summe	Ø Alter
Öffentliche Universitäten	Geistes- und kulturwiss. Studien	18%	33%	32%	17%	100%	22,3J.
	Ingenieurwiss. Studien	10%	30%	37%	23%	100%	21,3J.
	Künstlerische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Lehramtsstudien	15%	29%	41%	16%	100%	20,6J.
	Medizin/ Gesundheitswiss.	9%	18%	34%	39%	100%	21J.
	Naturwiss. Studien	15%	32%	35%	19%	100%	21J.
	Rechtswiss. Studien	16%	27%	30%	27%	100%	21,9J.
	Sozial. u. wirtschaftswiss.	14%	33%	34%	19%	100%	21,9J.
	Veterinärmed. Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Individuelle Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	14%	30%	35%	21%	100%	21,6J.	
FH-BB	Technik	26%	35%	33%	6%	100%	28,6J.
	Sozialwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Wirtschaftswissenschaften	31%	40%	22%	8%	100%	27,6J.
	Gesundheitswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesamt	28%	38%	27%	7%	100%	28,3J.
FH-VZ	Gestaltung, Kunst	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Technik	19%	32%	34%	15%	100%	23J.
	Sozialwissenschaften	28%	37%	30%	6%	100%	22,9J.
	Wirtschaftswissenschaften	16%	34%	40%	10%	100%	21,4J.
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesundheitswissenschaften	15%	43%	34%	8%	100%	22,6J.
Gesamt	18%	36%	35%	11%	100%	22,4J.	
PH	LA Volksschulen	23%	39%	30%	8%	100%	22,7J.
	LA NMS	28%	40%	29%	3%	100%	24,7J.
	LA Sonderschulen	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	LA Berufsschulen	16%	43%	38%	4%	100%	30J.
	LA Religion	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Gesamt	24%	40%	30%	6%	100%	24,5J.
Gesamt	17%	32%	34%	17%	100%	21,8J.	

Aufgrund zu geringer Fallzahlen exkl. Privatuniversitäten.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

1.6 Unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Definitionen:

Unmittelbarer Studienbeginn: erstmalige Studienaufnahme innerhalb von 2 Jahren nach dem höchsten Abschluss des regulären Schulsystems.

Verzögerter Studienbeginn: erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Grundgesamtheit:

Nur BildungsinländerInnen: Da Studierende, die ihren höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems im Ausland erworben haben, oftmals andere Gründe für eine Verzögerung bis zur Studienaufnahme in Österreich aufweisen und keine Informationen über den Zeitpunkt des Studienbeginns im Ausland vorliegen, werden BildungsausländerInnen beim Merkmal unmittelbarer bzw. verzögerter Studienbeginn nicht berücksichtigt.

Insgesamt haben 26% der BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr ihr Studium mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems aufgenommen bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben und diese demnach über den 2. Bildungsweg nachgeholt (oder mussten, wie z.B. an Kunstuniversitäten keine Reifeprüfung vorweisen). Allerdings zeigen sich hier große Unterschiede je nachdem, ob die Studierenden im Winter- oder im Sommersemester begonnen haben: Unter StudienanfängerInnen des WS 2014/15 weisen 25% einen verzögerten Übertritt auf, im SS 2015 sind es 33%. Von allen Studierenden ab dem zweiten Studienjahr haben 21% ihr Studium verzögert aufgenommen. Da im Zeitvergleich festzustellen ist, dass der Anteil an StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt bei der letzten Erhebung 2011 ebenfalls bei 26%³⁹ lag und unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr deutlich niedriger, lässt dies den Schluss zu, dass dieser „Rückgang“ auf vermehrte Studienabbrüche in dieser Gruppe zurückzuführen ist.

Tabelle 12: Nur BildungsinländerInnen: Studienbeginn nach StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	Studienbeginn im WS 2014/15	Studienbeginn im SS 2015	StudienanfängerInnen gesamt	Studierende (ab 2. STJ.)
Unmittelbarer Studienbeginn	75%	67%	74%	79%
Verzögerter Studienbeginn	25%	33%	26%	21%
Summe	100%	100%	100%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

³⁹ Angepasst an 2015 exkl. BildungsausländerInnen.

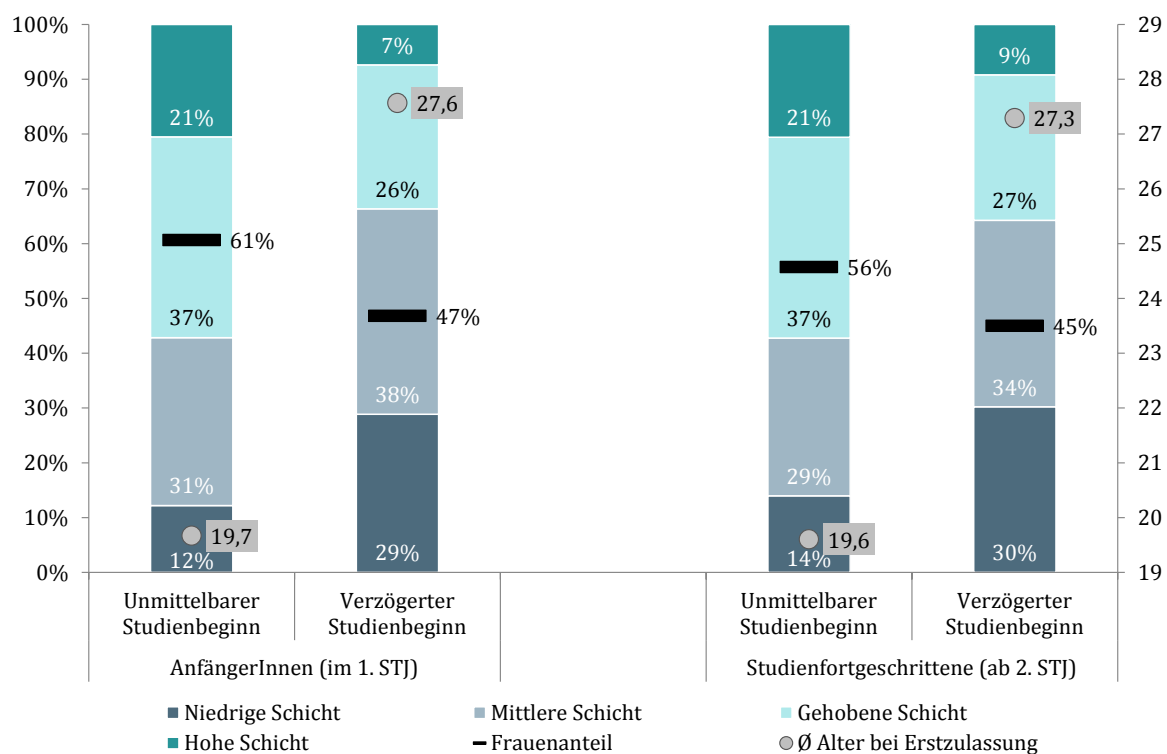
Eine solche Verzögerung zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme ist großteils auf eine **berufliche Tätigkeit** zurückzuführen: 82% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt waren vor ihrem Studium bereits regulär erwerbstätig (mindestens ein Jahr lang für mindestens 20 Wochenstunden), weitere 9% hatten Gelegenheitsjobs, weitere 4% haben nach dem Schulabschluss eine Ausbildung, also z.B. eine Lehre absolviert.

Des Weiteren besteht ein großer Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des Studienbeginns und der Art der **Studienberechtigung**, was bereits aus der Definition des verzögerten Übertritts ersichtlich wird: Studierende, die maximal 2 Jahre nach Schulabschluss zu studieren begonnen haben, haben fast ausschließlich eine Matura auf regulärem Weg erworben (Ausnahmen sind hier Studierende, die für ihr Studium z.B. an einer Kunstuniversität keine Reifeprüfung vorweisen mussten). Von allen Studierenden mit verzögerter Studienaufnahme haben 46% eine BHS- und 13% eine AHS-Matura, aber fast ein Drittel von ihnen hat eine Studienberechtigungs- (9%) oder Berufsreifeprüfung (24%) absolviert (und die Hochschulzugangsberechtigung somit nachgeholt) oder eine sonstige Studienberechtigung erworben.

Dass sich Studierende mit verzögertem Studienbeginn **hinsichtlich soziodemografischer Merkmale** stark von jenen mit unmittelbarem Studienbeginn unterscheiden, wird in der folgenden Grafik 20 deutlich: StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt weisen einen niedrigeren Frauenanteil auf als jene mit direktem Übertritt (47% vs. 61%). Diese Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich auch bei Studierenden ab dem zweiten Studienjahr (45% vs. 56%). Zudem sind direkt ins Hochschulsystem übergetretene StudienanfängerInnen, wie auch weiter fortgeschrittene Studierende, bei erstmaliger Aufnahme eines Studiums mit 20 Jahren deutlich jünger als jene mit einem Gap von mindestens 2 Jahren zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme (Anf.: 27,6J. bzw. ab 2. STJ.: 27,3J.). 22% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt sind bei erstmaliger Studienaufnahme über 30 Jahre alt.

Schließlich unterscheidet sich auch die soziale Zusammensetzung je nach Zeitpunkt des Studienbeginns: StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn stammen mehr als doppelt so häufig aus niedriger Schicht (29%) als jene mit direktem Studienbeginn (12%). Unter fortgeschrittenen Studierenden ist diese Differenz ähnlich ausgeprägt (30% vs. 14%).

Grafik 20: Nur BildungsinländerInnen: Soziodemografische Merkmale nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Zwischen Studierenden mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn bestehen zudem deutliche **Unterschiede hinsichtlich der Hochschulsektoren** (siehe Tabelle 13): demnach wählen StudienanfängerInnen mit verzögertem Übergang vergleichsweise selten (öffentliche) wissenschaftliche Universitäten (48% vs. 78%), jedoch mehr als doppelt so häufig Fachhochschulen, wobei dies auf die hohe Überrepräsentanz in berufsbegleitenden FH-Studiengängen zurückzuführen ist (20% vs. 1,5%). Auch Lehramtsstudien an Pädagogischen Hochschulen werden von StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt weitaus häufiger gewählt als von direkt übergetretenen StudienanfängerInnen (13% vs. 6%). Zwar ist der Privatsektor insgesamt betrachtet relativ klein, doch auch hier zeigt sich, dass AnfängerInnen mit einer Verzögerung häufiger ein Studium an einer Privatuniversität aufnehmen.

Tabelle 71 im Anhang zeigt die Anteile unmittelbar bzw. verzögert übergetretener StudienanfängerInnen je Hochschulsektor.

Tabelle 13: Nur BildungsinländerInnen: Hochschulsektoren nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Wiss. Univ.	78%	48%	80%	64%
Kunstuniv.	0,6%	0,7%	1,4%	2,2%
Privatuniv.	1,8%	3,1%	2,1%	3,1%
FH-VZ	13%	16%	8%	8%
FH-BB	1,5%	20%	4%	14%
PH	6%	13%	5%	8%
Summe	100%	100%	100%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Wie bereits aufgezeigt wurde, ist eine verzögerte Studienaufnahme in vielen Fällen auf eine ausgeübte Erwerbstätigkeit zurückzuführen. Studierende, die vor Studienaufnahme bereits regulär erwerbstätig waren, sind auch in ihrem Studium häufiger erwerbstätig als Studierende, die beispielsweise direkt nach der Schule zu studieren begonnen haben. Deshalb ist es nicht überraschend, dass StudienanfängerInnen mit einem verzögerten Übertritt ins Hochschulsystem deutlich häufiger während des Semesters einer Erwerbstätigkeit nachgehen als jene mit direktem Übertritt: ihre Erwerbsquote ist mit 57% um 21%-Punkte höher. Zudem sind sie in höherem Umfang erwerbstätig (Ø 25h vs. Ø 11h; nur Erwerbstätige), knapp ein Fünftel von ihnen ist Vollzeit beschäftigt, während „direkte“ (erwerbstätige) StudienanfängerInnen kaum in einem Ausmaß von über 35 Wochenstunden erwerbstätig sind (1%). Dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn trotz des höheren Erwerbsausmaßes (inkl. nicht Erwerbstätige: 14,5h vs. 3,8h/Woche) im Schnitt annähernd gleich viel Zeit ins Studium investieren (Ø 32 Wochenstunden; siehe Tabelle 14), resultiert in einem deutlich höheren Gesamtaufwand von Studium und Erwerbstätigkeit: sie wenden für Studium und ggf. Erwerbstätigkeit im Schnitt 47 Wochenstunden auf, während StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt ein Gesamtarbeitspensum von durchschnittlich 36 Stunden aufweisen (vgl. Band 2, Kapitel „Zeitbudget“).

Während ein Vergleich mit fortgeschrittenen Studierenden zeigt, dass Studierende, die verzögert ins Hochschulsystem übergetreten sind, ab dem zweiten Studienjahr einen ähnlichen zeitlichen Gesamtaufwand aufweisen wie im ersten Studienjahr (46h vs. 47h), ist das Arbeitspensum von direkt übergetretenen Studierenden ab dem zweiten Studienjahr mit durchschnittlich 42 Wochenstunden um 6 Stunden höher als das der StudienanfängerInnen (36h).

Tabelle 14: Nur BildungsinländerInnen: Zeitbudget nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Ø Lehrveranstaltungen	15,7h	16,4h	11,4h	11,3h
Ø Sonstiger Studienaufwand	16,5h	15,7h	18,8h	16,2h
Summe Studienaufwand	32,2h	32,1h	30,2h	27,5h
Ø Erwerbsausmaß	3,8h	14,5h	12,1h	18,5h
Gesamtaufwand pro Woche	35,9h	46,7h	42,4h	46,0h

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2015.

1.7 Schulische Vorbildung der StudienanfängerInnen

1.7.1 SchülerInnen an höheren Schulen

Der „typische“ Weg zum Studium in Österreich führt nach wie vor über die Matura an einer höheren Schule, daher wird im Folgenden kurz die Situation von SchülerInnen an höheren Schulen dargestellt. In Österreich gibt es Allgemeinbildende Höhere Schulen (AHS), an welchen im Jahr 2013 42% aller Reife- und Diplomprüfungen abgelegt wurden (siehe Tabelle 15) und Berufsbildende Höhere Schulen, an welchen 58% ihre Matura gemacht haben.⁴⁰ Der BHS-Sektor setzt sich aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammen. So gibt es Handelsakademien (HAK, Anteil an Reife- und Diplomprüfungen 2013: 15%), Höhere Technische Lehranstalten (HTL, 24%) und sonstige BHS (19%), wozu etwa Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe (HLW) gehören.

Während der Frauenanteil an AHS und an BHS insgesamt jeweils ca. 58% beträgt, ist der Unterschied innerhalb der einzelnen BHS-Typen in zwei Richtungen ausgeprägt: HTL sind mit einem Frauenanteil von 30% stark männlich dominiert, während sonstige BHS mit 88% Frauen stark weiblich dominiert sind. HAK sind ebenfalls weiblich geprägt (63% Frauen), allerdings nicht so deutlich wie sonstige BHS. Da die AHS-Oberstufe vier Jahre und alle BHS-Typen fünf Jahre dauern, sind AHS-MaturantInnen bei der Matura in der Regel um ein Jahr jünger.

In der Hochschulprognose der Statistik Austria (Radinger et al. 2014) werden Übertrittsraten von MaturantInnen ins Hochschulsystem ausgewiesen (siehe ebenfalls Tabelle 15). AHS-MaturantInnen nehmen häufiger ein Studium auf als BHS-MaturantInnen. Beispielsweise beginnen 87% der weiblichen AHS-Maturantinnen innerhalb von drei Jahren nach Matura ein Studium aber „nur“ 57% der BHS-Maturantinnen.⁴¹ Männliche AHS-Maturanten beginnen fast gleich häufig ein Studium wie ihre Kolleginnen (84% bis drei Jahre nach Matura), allerdings später (6 Monate nach der Matura haben bereits 75% der Frauen aber nur 26% der Männer ein Studium begonnen), was mit dem Präsenz- bzw. Zivildienst in Zusammenhang steht. Auch BHS-Maturanten nehmen das Studium tendenziell später auf als BHS-Maturantinnen. Aber die Übertrittsrate der BHS-

⁴⁰ BHS inklusive LHS (Lehrerbildende höhere Schulen).

⁴¹ BHS-MaturantInnen in der Berechnung der Übertrittsraten exklusive LHS (Lehrerbildende höhere Schulen). In der Hochschulprognose 2014 (Radinger et al. 2014) werden für LHS eigene Übertrittsraten berechnet. Männer mit LHS-Matura haben ähnliche Übertrittsraten wie BHS-Maturanten (49% bis 36 Monate nach Matura). Bei Frauen sind die Übertrittsraten von LHS-Maturantinnen niedriger (39% bis 36 Monate nach Matura) als die von BHS-Maturantinnen.

Maturanten bleibt auch drei Jahre nach Matura deutlich unter jener der Frauen (m: 49% vs. w: 57%).⁴²

**Tabelle 15: Bestandene Reife- und Diplomprüfungen Jahrgang 2013 und kumulierte Übertrittsra-
ten¹ von MaturantInnen der Schuljahre 2005/06 bis 2012/13 ins Hochschulsystem**

	Frauen	Männer	Gesamt	Anteil an Summe	Frauen- anteil	ÜR ¹ Frauen		ÜR ¹ Männer	
						6 M.	36 M.	6 M.	36 M.
AHS	10.830	7.587	18.417	42%	59%	75%	87%	26%	84%
BHS gesamt (inkl. LHS)²	14.708	10.862	25.570	58%	58%	47%	57%	12%	49%
<i>HAK</i>	4.172	2.405	6.577	15%	63%	-	-	-	-
<i>HTL</i>	3.254	7.493	10.747	24%	30%	-	-	-	-
<i>sonstige BHS (inkl. LHS)²</i>	7.282	964	8.246	19%	88%	-	-	-	-
Summe	25.538	18.449	43.987	100%	58%	-	-	-	-

AHS: Allgemeinbildende Höhere Schule, BHS: Berufsbildende Höhere Schule, LHS: Lehrerbildende Höhere Schule, HAK: Handelsakademie, HTL: Höhere Technische Lehranstalt. Inklusive Sonderformen wie Kollegs, Aufbaulehrgänge und Schulen für Berufstätige. Bestandene Reife- und Diplomprüfungen Jahrgang 2013: abgelegte Prüfungen im Zeitraum 1.10.2012 bis 30.9.2013.

¹ Kumulierte Übertrittsra- ten (ÜR): bis zum Zeitpunkt X Monate nach Abschluss beginnen Y% der MaturantInnen ein Studium.

² In der Berechnung der ÜR: BHS ohne LHS (siehe Fußnote 41).

Quelle: Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2013/14 Tabellenband (Anzahl bestandene Reife- und Diplomprüfungen) und Radinger et al. 2014: Hochschulprognose 2014 (kumulierte Übertrittsra- ten). Berechnungen des IHS.

Ob eine höhere Schule besucht wird oder nicht, und ob eher eine AHS oder eher eine BHS besucht wird, steht mit der sozialen Herkunft bzw. dem Bildungsniveau der Eltern in Zusammenhang. Fast neun von zehn 17-Jährigen von Eltern mit Hochschulabschluss sind an einer höheren Schule, der Großteil davon an einer AHS (73% vs. 27% BHS, siehe Tabelle 16). Von Eltern mit Matura gehen etwa drei Viertel der 17-Jährigen an eine höhere Schule, rund die Hälfte davon an eine AHS und rund die Hälfte an eine BHS. Haben die Eltern keine Matura, ist der Anteil derjenigen, die eine höhere Schule besuchen noch geringer (Lehre/BMS: 44%; Pflichtschule: 24%), und wenn, dann wird eher eine BHS (rund zwei Drittel) als eine AHS besucht.

Tabelle 16: Schulbesuch von 17-Jährigen nach Bildungsniveau der Eltern

	Anteil an allen 17-Jährigen			Anteil umgerechnet auf 17-Jährige, die eine Höhere Schule besuchen		
	AHS-Oberstufe	BHS	Gesamt	AHS-Oberstufe	BHS	Gesamt
niedrig (Pflichtschule)	9%	15%	24%	38%	63%	100%
mittel (Lehre/BMS)	14%	30%	44%	32%	68%	100%
hoch (AHS/BHS)	38%	36%	74%	51%	49%	100%
höchste (Hochschule)	64%	24%	88%	73%	27%	100%

Elternbildung bezieht sich auf das Bildungsniveau jenes Elternteils, der als Repräsentant des Haushalts geführt wird.

Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2015 (Bruneforth et al. 2016: Tabelle D3.a), Berechnungen basierend auf Mikrozensus 2012-2014. Berechnungen des IHS.

⁴² Lassnigg/Laimer unterscheiden die Übertrittsra- ten auch nach einzelnen BHS-Typen, wobei sich für die Jahre 2000 bis 2010 zeigt, dass HTL-MaturantInnen niedrigere Übertrittsra- ten haben als HAK- und HLW-MaturantInnen (vgl. Lassnigg/Laimer 2013: 45). Die in Tabelle 15 berichtete niedrigere Übertrittsra- te von Männern in den zusammengefassten BHS hängt also mit den dahinterstehenden BHS-Typen und den unterschiedlichen Geschlechterverhältnissen darin zusammen.

1.7.2 Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Studien- gruppe

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMWFW und der Statistik Austria.
Grundgesamtheit:	Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, da von Privatuniversitäten keine Daten zur Studienberechtigung vorliegen.
	Nur BildungsinländerInnen , da über BildungsausländerInnen keine genauen Informationen zur Studienberechtigung vorliegen.
Definitionen:	Die Art der Studienberechtigung wird für die folgenden Auswertungen zusammengefasst:
AHS:	Allgemeinbildende Höhere Schule
HAK:	Handelsakademie
HTL:	Höhere Technische Lehranstalt
Sonstige BHS:	sonstige Berufsbildende Höhere Schule, z.B. Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) und Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP)
BRP/SBP etc.:	Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung
Sonstiges:	abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt

Knapp 90% der BildungsinländerInnen beginnen ihr Studium im Studienjahr 2014/15 mit der Matura einer höheren Schule (Grafik 22 auf S. 65). Davon haben 47% eine AHS und 42% eine BHS besucht. Obwohl es mehr abgelegte Diplom- und Reifeprüfungen an BHS als an AHS gibt, hat ein größerer Teil der StudienanfängerInnen eine AHS-Matura. Dies ist durch die höheren Übertrittsraten von AHS-MaturantInnen zu erklären (siehe Tabelle 15). Die 42% der StudienanfängerInnen mit BHS-Matura setzen sich zusammen aus 12% HAK-Matura, 14% HTL-Matura und 15% sonstiger BHS-Matura. Der Großteil mit sonstiger BHS-Matura hat eine HLW besucht, aber auch Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) sind hier enthalten.

Fast jede/r zehnte StudienanfängerIn kommt über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule, diese haben beispielsweise eine Berufsreifeprüfung, eine berufliche Qualifikation mit oder ohne Zusatzprüfung oder eine ExternistInnenmatura absolviert. Innerhalb dieser zusammengesetzten Kategorie „BRP/SBP etc.“ haben im aktuellen Studienjahr zwei Drittel eine Berufsreifeprüfung erworben. Von allen StudienanfängerInnen, die BildungsinländerInnen sind, haben 6% eine Berufsreifeprüfung. Laut eigenen Angaben in der Studierenden-Sozialerhebung haben davon 0,8%

eine Lehre mit Matura und 5,2% eine „klassische“ Berufsreifeprüfung absolviert. Hochgeschätzt bedeutet das, dass rund 370 Personen (bei großer Schwankungsbreite) vor dem Studienbeginn eine Lehre mit Matura gemacht haben.

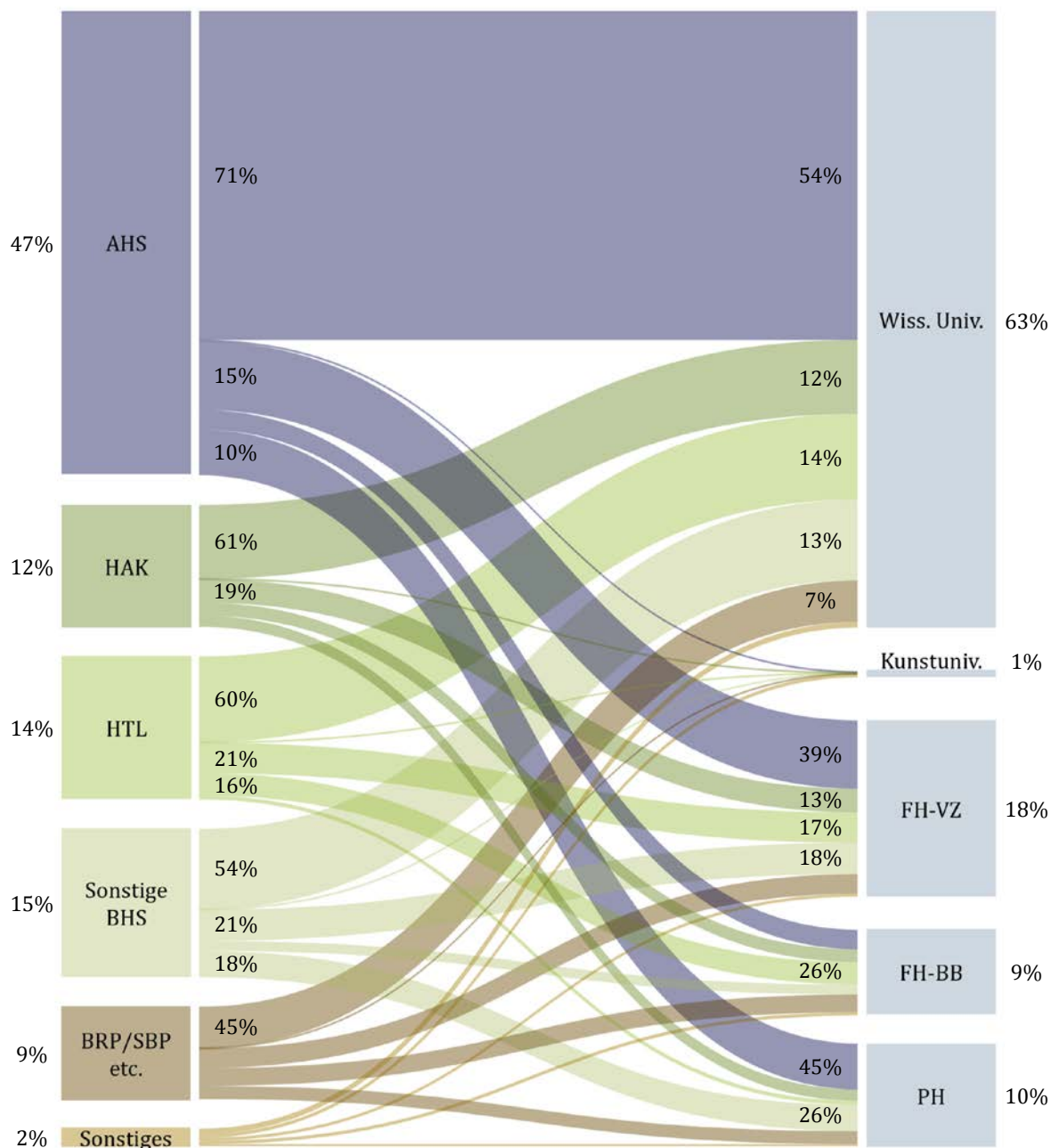
Einen sonstigen Universitätszugang bzw. eine unbekannte Studienberechtigung haben knapp zwei Prozent der StudienanfängerInnen.

Zusammensetzung der Studienberechtigung in den Sektoren

In Absolutzahlen betrachtet ist die größte Gruppe unter den BildungsinländerInnen jene, die mit AHS-Matura ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität beginnt (das sind rund 14.400 von insgesamt 42.700, also etwa ein Drittel aller BildungsinländerInnen; siehe Grafik 21). Umgerechnet auf die StudienanfängerInnen mit AHS-Matura beginnen 71% an einer wissenschaftlichen Universität. Die größentechnisch zweitwichtigsten Ströme von den Schulen an die Hochschulen sind MaturantInnen der einzelnen BHS-Typen, die an einer wissenschaftlichen Universität inskribieren (jeweils ca. 3.500 bzw. insgesamt knapp 10.500). Von den StudienanfängerInnen mit HAK- bzw. HTL-Matura beginnen je rund 60% und von denen mit sonstiger BHS-Matura 54% an einer wissenschaftlichen Universität. StudienanfängerInnen mit BHS-Matura beginnen also seltener an wissenschaftlichen Universitäten als AHS-MaturantInnen.

Die nächstgrößere Übertritts-Kombination sind AHS-MaturantInnen, die einen Vollzeit-FH-Studiengang (3.000) oder ein PH-Studium (2.000) beginnen. Ähnlich hoch ist die Anzahl derer, die mit einem Zugang ohne Matura ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufnehmen (1.800). Jeweils mehr als 1.000 Personen haben eine BHS-Matura (HAK, HTL oder sonstige BHS) und beginnen ein Vollzeit-Studium an einer Fachhochschule (alle BHS zusammen: 3.700) und von jenen mit sonstiger BHS beginnen weiters über 1.000 ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule.

Grafik 21: Nur BildungsinländerInnen: Zugang von StudienanfängerInnen zu Hochschulsektoren nach Art der Studienberechtigung (STJ. 2014/15)

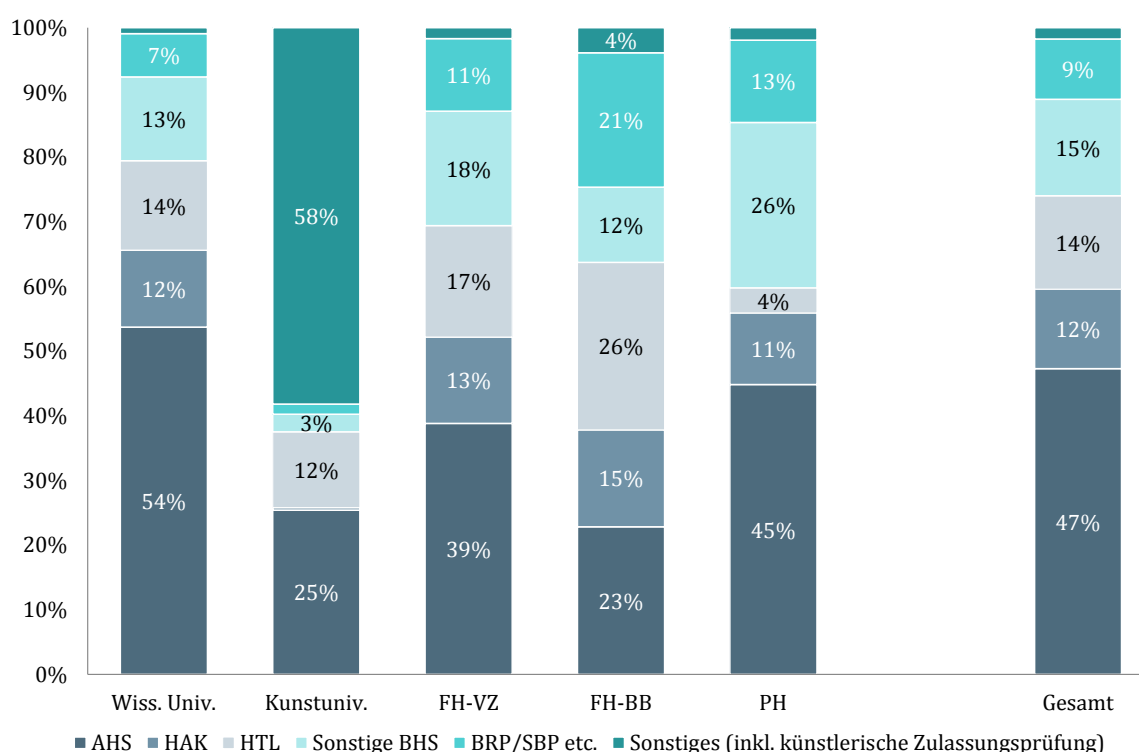


StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Exklusive Privatuniversitäten. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil der AnfängerInnen mit AHS-Matura höher als im Durchschnitt (54% vs. Ø 47%), während an Fachhochschulen – insbesondere in berufsbegleitenden Studiengängen – ihr Anteil deutlich unterdurchschnittlich ist (VZ 39%, BB 23%). An Kunstuniversitäten gibt es einen hohen Anteil mit sonstigem Universitätszugang, was vor allem auf die künstlerische Zulassungsprüfung zurückzuführen ist. Dadurch ist die Form der Studienbe-

rechti gung zumeist unbekannt.⁴³ An Fachhochschulen gibt es überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit BHS-Matura, wobei es große Unterschiede zwischen den einzelnen BHS-Typen in den beiden Organisationsformen gibt. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen gibt es etwa besonders viele mit HTL-Matura (26%) und auch den höchsten Anteil mit HAK-Matura (15%). Dies steht wiederum damit in Zusammenhang, dass der Großteil der angebotenen berufsbegleitenden FH-Studiengänge ingenieur- oder wirtschaftswissenschaftliche Studien sind.⁴⁴ Auch der höchste Anteil mit Hochschulzugang ohne Matura (21%) findet sich in berufsbegleitenden FH-Studiengängen. An Pädagogischen Hochschulen gibt es besonders viele mit sonstiger BHS-Matura (26% vs. Ø 15%) und besonders wenige mit HTL-Matura (4% vs. Ø 14%); dies hängt wiederum mit dem allgemeinen Frauenüberhang an Pädagogischen Hochschulen zusammen, denn Frauen besuchen häufiger eine sonstige BHS und Männer häufiger eine HTL (siehe Grafik 24).

Grafik 22: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Sektor (STJ. 2014/15)



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Exklusive Privatuniversitäten. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Zeitliche Entwicklung

Während derzeit etwa die Hälfte der StudienanfängerInnen eine AHS-Matura hat, waren es Anfang der 1970er noch über 80%. Seither ist der Anteil mit AHS-Matura zurückgegangen, während die Anteile mit BHS-Matura und der Zugang ohne Matura gestiegen sind (für Genaueres vgl. Unger et al. 2012a, 61f).

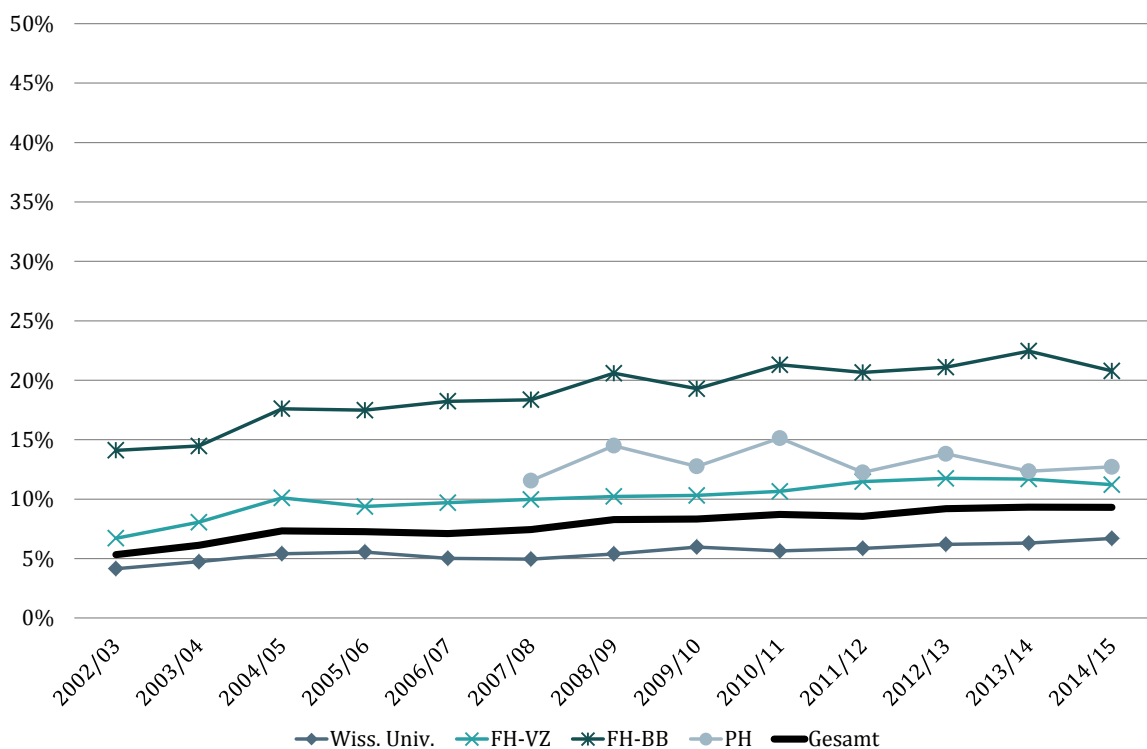
⁴³ Die Anteile mit AHS-Matura, BHS-Matura oder Hochschulzugang ohne Matura sind daher nicht sinnvoll mit den anderen Sektoren vergleichbar.

⁴⁴ Siehe Absatz „Unterschiede nach Fächergruppen“ sowie Tabelle 72 im Anhang.

In den letzten zwölf Jahren ist der Anteil mit AHS-Matura weiter gesunken (von 2002: 53% auf 2014: 47%). Der Anteil von StudienanfängerInnen mit BHS-Matura hat sich seit 2002 insgesamt kaum verändert. Allerdings sind die Anteile mit HAK- und HTL-Matura leicht gesunken (je ca. -2%-Punkte), während der Anteil mit sonstiger BHS-Matura kontinuierlich leicht gestiegen ist (+4%-Punkte).⁴⁵ Diese Entwicklung zeigt sich auf Ebene des gesamten Hochschulsystems aber auch in den meisten Sektoren. Eine Ausnahme sind lediglich Pädagogische Hochschulen, hier ist neben dem Anteil mit sonstiger BHS-Matura, auch der Anteil mit HAK-Matura seit 2007 leicht gestiegen.

Der Anteil mit Zugang ohne Matura ist von 2002 bis 2014 von 5% auf 9% gestiegen (siehe Grafik 23). Dies ist vor allem auf den Anstieg der Berufsreifeprüfungen zurückzuführen. Auf Ebene der einzelnen Sektoren ist der Anteil mit Zugang ohne Matura an wissenschaftlichen Universitäten und an Fachhochschulen gestiegen (wiss. Univ.: von 4% auf 7%, FH-VZ: von 7% auf 11%, FH-BB: von 14% auf 21%). An Pädagogischen Hochschulen schwankt der Anteil seit 2007 zwischen 12% und 15%.

Grafik 23: Nur BildungsinländerInnen: Anteil mit BRP/SBP etc. als Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Sektor im Zeitverlauf



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Exklusive Kunstuniversitäten, da Anteil mit BRP/SBP etc. aufgrund des hohen Anteils mit künstlerischer Zulassungsprüfung (und damit unbekannter Studienberechtigung) nur schwer interpretierbar.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

⁴⁵ Der Anstieg des Anteils mit sonstiger BHS-Matura zeigt sich in allen Sektoren und ist nicht in erster Linie auf die Aufwertung der Pädagogischen Hochschulen zurückzuführen.

Unterschiede nach Fächergruppen

Besonders überrepräsentiert sind AHS-MaturantInnen in Medizin (85%) und Veterinärmedizin (76%) an öffentlichen Universitäten und in Naturwissenschaften in FH-Vollzeit-Studiengängen (71%; siehe Tabelle 72 im Anhang: in dieser Tabelle ist die Verteilung der Studienberechtigungsarten in den einzelnen Studiengruppen dargestellt).⁴⁶ Auch in Naturwissenschaften und Lehramtsstudien an Universitäten haben mehr als 60% der AnfängerInnen eine AHS-Matura. Hohe Anteile an HAK-MaturantInnen gibt es besonders in wirtschaftswissenschaftlichen Studien. Dies betrifft sowohl Universitäten, als auch Vollzeit- und berufsbegleitende FH-Studiengänge (jeweils rund ein Viertel). Auch HTL-MaturantInnen bleiben überproportional häufig am gleichen inhaltlichen Weg: in technischen Studien gibt es besonders viele HTL-MaturantInnen. In technischen berufsbegleitenden FH-Studiengängen hat sogar fast die Hälfte der AnfängerInnen zuvor eine HTL besucht. An Universitäten und in Vollzeit-FH-Studiengängen sind in technischen Studien jeweils rund ein Drittel HTL-MaturantInnen. Jene mit sonstiger BHS-Matura sind überrepräsentiert in den Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (BB: 34%, VZ: 29%) und an Pädagogischen Hochschulen in den Lehrämtern Berufsschule, Volksschule und Sonderschule (jeweils rund 30%). Abgesehen vom hohen Anteil mit Zugang ohne Matura in der sehr kleinen Studiengruppe Gesundheitswissenschaften in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, ist diese Gruppe in den Lehrämtern Religion und Berufsschule an Pädagogischen Hochschulen sowie in Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften in berufsbegleitenden FH-Studiengängen überrepräsentiert (jeweils etwas mehr als ein Fünftel).

1.7.3 Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria.

Grundgesamtheit:

Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, da von Privatuniversitäten keine Daten zur Studienberechtigung vorliegen.

Nur BildungsinländerInnen, da über BildungsausländerInnen keine genauen Informationen zur Studienberechtigung vorliegen.

Im vorangegangenen Kapitel 1.7.1 über SchülerInnen an höheren Schulen wurde bereits dargestellt, dass es sich bei den Höheren Technischen Lehranstalten um einen „typisch männlichen“ Schultyp handelt, während sonstige BHS (v.a. HLW und BAKIP) „typisch weiblich“ sind (siehe Tabelle 15 auf S. 61). Dies gilt auch für die StudienanfängerInnen an Hochschulen. Weibliche StudienanfängerInnen haben deutlich öfter eine sonstige BHS (23%) besucht als männliche (5%, siehe Grafik 24). Auch der Anteil mit AHS-Matura und HAK-Matura ist unter den Frauen größer als unter Männern (AHS: w 50% vs. m 44%; HAK: w 13% vs. m 11%). Männer haben hingegen öfter eine

⁴⁶ Für Spaltenprozent siehe Tabelle 73 im Anhang.

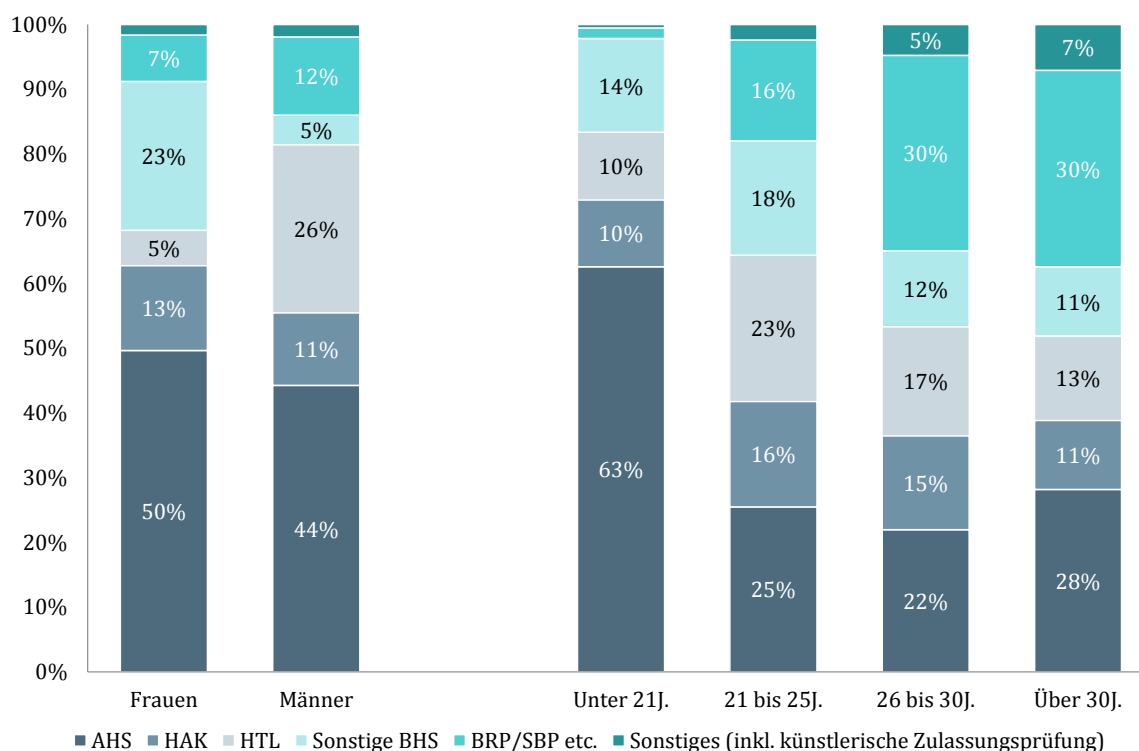
HTL besucht (26%) als Frauen (5%).⁴⁷ Besonders auffällig ist, dass Männer das Studium auch häufiger mit einem Zugang ohne Matura beginnen (12% vs. Frauen 7%).

Unter den jüngsten StudienanfängerInnen (unter 21J.) gibt es mit 63% den größten Anteil mit AHS-Matura. StudienanfängerInnen, die bei der erstmaligen Zulassung 21 Jahre oder älter sind, haben deutlich seltener eine AHS besucht (rund ein Viertel). Unter den 21- bis 25-Jährigen gibt es vergleichsweise die meisten mit einer BHS-Matura, aber auch einen überdurchschnittlichen Anteil derjenigen mit Zugang ohne Matura. Insbesondere HTL-MaturantInnen sind in dieser Altersgruppe überrepräsentiert (23% vs. Ø 14%).

Unter den StudienanfängerInnen, die bei Studienbeginn bereits mindestens 26 Jahre alt sind, haben 30% einen Zugang ohne Matura und auch der Anteil mit sonstiger bzw. unbekannter Studienberechtigung ist unter den älteren StudienanfängerInnen höher.

⁴⁷ Vergleicht man den **Frauenanteil** unter den MaturantInnen und unter den StudienanfängerInnen, so ergibt sich für die bestandenen Reife- und Diplomprüfungen im Jahr 2013 und die StudienanfängerInnen im Studienjahr 2014/15: AHS: MaturantInnen 59%, StudienanfängerInnen 57%; HAK: MaturantInnen 63%, StudienanfängerInnen 60%; HTL: MaturantInnen 30%, StudienanfängerInnen 21%; sonstige BHS: MaturantInnen 88%, StudienanfängerInnen 84%. Da der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen jeweils niedriger ist als unter den MaturantInnen, ließe sich daraus folgern, dass Männer des jeweiligen Schultyps häufiger ein Studium beginnen als Frauen. Die von Radinger et al. (2014) berechneten Übertrittsraten (siehe Tabelle 15 auf S. 61) bestätigen dies allerdings nicht, denn sowohl die Übertrittsraten von AHS-Maturantinnen als auch jene von BHS-Maturantinnen (exklusive LHS) sind höher als die ihrer männlichen Kollegen. Die Erklärung für diese zunächst widersprüchlichen Ergebnisse liegen einerseits darin, dass Radinger et al. die Übertrittsraten nur bis zum Zeitpunkt drei Jahre nach Matura betrachten. Männer sind bei Studienbeginn allerdings älter als Frauen, d.h. zu einem späteren Zeitpunkt nach der Matura haben Männer womöglich höhere Übertrittsraten als Frauen (bspw. sind 13% der AHS-Maturanten bei Studienbeginn älter als 22 Jahre, aber „nur“ 11% der AHS-Maturantinnen). Weiters ist zu bedenken, dass die in Tabelle 15 dargestellten Übertrittsraten für BHS insgesamt berechnet werden. Die geschlechtsspezifischen Übertrittsdaten von einzelnen BHS-Typen können sich davon durchaus unterscheiden. Ein Hinweis darauf ist etwa die separate Betrachtung von LHS, denn hier haben Männer höhere Übertrittsdaten (49% vs. Frauen 39%; siehe Radinger et al. 2014).

Grafik 24: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter bei Studienbeginn (STJ. 2014/15)



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Exklusive Privatuniversitäten. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.7.4 Besucher Schultyp in der Unterstufe

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grundgesamtheit:

In diesem Kapitel wird die Schulform in Sekundarstufe I lediglich für BildungsinländerInnen dargestellt.

Verglichen mit den GesamtschülerInnenzahlen (Schulstatistik, Statistik Austria 2015e) haben StudienanfängerInnen überdurchschnittlich häufig eine AHS-Unterstufe besucht (56% vs. 32% im Gesamtdurchschnitt), ehemalige SchülerInnen an Hauptschulen sind hingegen unter StudienanfängerInnen deutlich unterrepräsentiert: Rund zwei Drittel aller SchülerInnen der Sekundarstufe I besuchen im Schuljahr 2014/15 eine Hauptschule, der Anteil der StudienanfängerInnen, welche eine Hauptschule besucht haben, liegt allerdings lediglich bei 41%. Dies deutet auch darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, unter SchülerInnen an Hauptschulen deutlich geringer ist als unter AHS-SchülerInnen der Sekundarstufe I.

StudienanfängerInnen, die nach der Volksschule eine AHS-Unterstufe besucht haben, absolvierten auch sehr häufig eine AHS-Matura (67%). Rund 12% der ehemaligen AHS-Unterstufen-SchülerInnen verfügen über eine HTL-, 7% über eine HAK- und 10% über eine andere BHS-

Matura. Lediglich 4% haben eine sonstige Studienberechtigung (Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung oder sonstige Studienberechtigung) erworben. Unter ehemaligen HauptschülerInnen verfügt hingegen lediglich ein Fünftel der StudienanfängerInnen über eine AHS-Matura, nahezu zwei Drittel (63%) haben eine BHS-Matura absolviert und rund ein Sechstel (18%) hat eine sonstige Studienberechtigung erworben.

StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn haben wesentlich häufiger eine Hauptschule besucht als jene mit unmittelbarem Studienbeginn. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn haben allerdings auch – wie bereits in Kapitel 1.6 dargelegt – eher selten eine AHS-Matura absolviert, haben aber per definitionem häufig mit einer Studienberechtigungsprüfung bzw. Berufsreifeprüfung zu studieren begonnen.

Tabelle 17: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach besuchtem Schultyp in der Sekundarstufe I

	Haupt schule	AHS- Unterstufe	Sonstige Schule	Summe
AHS-Matura	19%	67%	49%	47%
HAK-Matura	18%	7%	12%	12%
HTL-Matura	17%	12%	13%	14%
Sonstige BHS-Matura	27%	10%	11%	17%
Studienberechtigungsprüfung	4%	1%	3%	2%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	11%	2%	5%	6%
Sonstige österr. Studienberechtigung	3%	1%	7%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%

Sonstige Schule: Alternativschulen und Schulen in Österreich mit ausländischem Lehrplan (z.B. Lycée).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

StudienanfängerInnen, die das reguläre Schulsystem ohne AHS-/ BHS-Matura verlassen haben, und eine Berufsschule/ Lehre oder BMS als höchsten regulären Schulabschluss angegeben haben, haben größtenteils ihre Hochschulzugangsberechtigung im Rahmen der Berufsreifeprüfung erworben (66% bzw. 60%), weniger als ein Fünftel dieser StudienanfängerInnen haben eine Studienberechtigungsprüfung abgelegt. StudienanfängerInnen, die im Rahmen des regulären Schulsystems lediglich einen Pflichtschulabschluss erworben haben, wählen hingegen häufiger die Studienberechtigungsprüfung (37%), wobei auch jeweils knapp ein Drittel eine Berufsreifeprüfung abgelegt bzw. eine sonstige Studienberechtigung (ausländische Schulen in Österreich, ExternistInnenmatura etc.) erworben hat.

Laut Tabelle 18 haben rund 87% der StudienanfängerInnen, die das Regelschulsystem mit BMS-Abschluss verlassen haben, in der Sekundarstufe I eine Hauptschule besucht. Unter jenen mit Berufsschul- oder Lehrabschluss sind dies 74%. StudienanfängerInnen, die das reguläre Schulsystem erstmals mit einem Pflichtschulabschluss verlassen haben, sind hingegen nach der Volksschule etwas seltener in eine Hauptschule (61%) übergetreten und haben häufiger eine AHS-Unterstufe besucht (32%).

Tabelle 18: Nur BildungsinländerInnen: Höchster Schulabschluss von StudienanfängerInnen bei Verlassen des regulären Schulsystems nach besuchtem Schultyp in der Sekundarstufe I

	Haupt schule	AHS- Unterstufe	Sonstige Schule	Summe
AHS-Matura	17%	81%	2,4%	100%
BHS-Matura	60%	38%	2,1%	100%
BMS	87%	11%	2,0%	100%
Pflichtschulabschluss	61%	32%	8%	100%
Berufsschule/ Lehre	74%	24%	1,7%	100%
Abschluss einer ausl. Schule	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Gesamt	41%	56%	2,5%	100%

Sonstige Schule: Alternativschulen und Schulen in Österreich mit ausländischem Lehrplan (z.B. Lycée).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach sozialer Herkunft zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede: Während 84% der StudienanfängerInnen aus hoher Schicht eine AHS-Unterstufe besucht haben, trifft dies lediglich auf 30% der StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht zu. Letztere haben mehrheitlich (69%) nach der Volksschule eine Hauptschule besucht. Unter StudienanfängerInnen aus hoher Schicht hingegen sind lediglich 13% von der Volksschule an eine Hauptschule gewechselt, 3% haben eine sonstige Schule besucht.

Der Besuch einer AHS-Unterstufe hängt auch mit geografischen Gegebenheiten zusammen: StudienanfängerInnen, die in ländlichen Gebieten aufgewachsen sind, haben deutlich seltener (u.a. auch aus fehlender Verfügbarkeit) eine AHS-Unterstufe besucht als jene, die angeben in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein (44% vs. 75%). Allerdings zeigen sich diese Unterschiede auch, wenn ausschließlich StudienanfängerInnen, die in ländlichen Gebieten aufgewachsen sind, betrachtet werden. StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht haben deutlich seltener eine AHS-Unterstufe in der Sekundarstufe I besucht als jene aus hoher Schicht (24% vs. 75%).

Tabelle 19: Nur BildungsinländerInnen mit in Österreich geborenen Eltern: Soziale Herkunft von StudienanfängerInnen nach besuchtem Schultyp in der Sekundarstufe I

	Haupt schule	AHS- Unterstufe	Sonstige Schule	Summe
Niedrige Schicht	69%	30%	0,4%	100%
Mittlere Schicht	51%	47%	1,5%	100%
Gehobene Schicht	34%	64%	1,8%	100%
Hohe Schicht	13%	84%	2,7%	100%
Gesamt	42%	56%	1,7%	100%

Sonstige Schule: Alternativschulen und Schulen in Österreich mit ausländischem Lehrplan (z.B. Lycée).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Unter StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten haben zwei Drittel nach der Volksschule eine AHS-Unterstufe besucht, in berufs begleitenden Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen trifft dies lediglich auf ein Drittel der Studierenden zu. In Vollzeit-FH-Studiengängen (52% vs. 46%) und an privaten Universitäten (46% vs. 43%) ist das Verhältnis zwischen AHS-Unterstufe und Hauptschule nahezu ausgewogen, StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten geben allerdings auch sehr häufig an, eine sonstige Schule besucht zu haben (11% vs. Ø 3%).

1.8 Regionale Herkunft der StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)

1.8.1 Herkunftsbundesländer der StudienanfängerInnen

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMFWF und der Statistik Austria.
Definitionen:	
Regionale Herkunft:	Bezieht sich auf das Herkunftsbundesland bzw. die Herkunftsregion innerhalb Österreichs.
Heimatadresse:	Wird von den StudienanfängerInnen im Rahmen der Inskription bekannt gegeben. ⁴⁸
Grundgesamtheit:	
Nur BildungsinländerInnen , da in diesem Kapitel die regionale Herkunft innerhalb Österreichs behandelt wird – d.h. nur für StudienanfängerInnen sinnvoll ist, deren Heimatadresse in Österreich liegt.	

Die meisten StudienanfängerInnen – die ihre Studienberechtigung im Inland erworben haben – kommen aus Wien (ein Viertel), gefolgt von einem Fünftel aus Niederösterreich, wiederum gefolgt von Oberösterreich (15%) und der Steiermark (13%; siehe Tabelle 20). Die Reihenfolge der Herkunftsbundesländer von StudienanfängerInnen entspricht der Reihenfolge dieser Bundesländer hinsichtlich des Bevölkerungsstandes, allerdings unterscheidet sich die Verteilung: beispielsweise sind 25% der StudienanfängerInnen aus Wien, aber „nur“ rund 21% der Bevölkerung wohnen in Wien.⁴⁹ WienerInnen sind unter StudienanfängerInnen also überrepräsentiert. Eine genauere Gegenüberstellung der StudienanfängerInnen und der Bevölkerung erfolgt in Kapitel 1.8.3 in der Berechnung der regionalen Hochschulzugangsquoten.

Die Herkunftsbundesländer von StudienanfängerInnen unterscheiden sich in den einzelnen **Hochschulsektoren** (siehe Tabelle 20): So gibt es an Kunstuniversitäten ca. doppelt so viele OberösterreicherInnen und VorarlbergerInnen wie im Gesamtschnitt (OÖ: 29% vs. Ø 15%, Vbg.: 6% vs. Ø 3%). NiederösterreicherInnen sind an Kunstuniversitäten hingegen stark unterrepräsentiert (10% vs. Ø 20%). An Privatuniversitäten gibt es neben 29% StudienanfängerInnen aus Oberösterreich auch vergleichsweise viele aus Tirol (15% vs. Ø 8%). An Fachhochschulen sind in Vollzeit-Studiengängen vor allem BurgenländerInnen (4% vs. Ø 3%) und NiederösterreicherInnen (24% vs. Ø 20%) überrepräsentiert, was unter anderem an der Präsenz dieses Hochschulsektors in den beiden Bundesländern liegt. Berufsbegleitende FH-Studiengänge werden besonders häufig von WienerInnen aufgenommen (32%). An Pädagogischen Hochschulen sind wiederum OberösterreicherInnen über- (20%) und WienerInnen unterrepräsentiert (18% vs. Ø 25%). Die umgekehrte Darstellung, also in welchen Sektoren die StudienanfängerInnen aus den einzelnen Bundesländern ihr Studium aufnehmen, ist in Tabelle 75 auf S. 223 im Anhang zu finden.

⁴⁸ Der Heimatort wird von den Studierenden selbst angegeben und muss nicht mit dem gemeldeten Hauptwohnsitz übereinstimmen. Da es möglich ist, dass Personen bereits vor Studienbeginn an ihren Studienort übersiedelt sind und diesen als Heimatort angeben, sind Hochschulstandorte tendenziell leicht überrepräsentiert.

⁴⁹ Rund 1,78 Millionen WienerInnen von rund 8,5 Millionen EinwohnerInnen in Österreich sind ca. 21% (Quelle: Statistik Austria: Bevölkerung im Jahresdurchschnitt für 2014).

Tabelle 20: Nur BildungsinländerInnen: Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	Privat-univ.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Burgenland	3%	2%	1%	4%	4%	4%	3%
Niederösterreich	18%	10%	17%	24%	20%	20%	20%
Wien	26%	17%	22%	20%	32%	18%	25%
Kärnten	7%	7%	1%	6%	6%	7%	7%
Steiermark	15%	15%	3%	9%	10%	13%	13%
Oberösterreich	14%	29%	29%	19%	11%	20%	15%
Salzburg	6%	8%	10%	7%	7%	6%	6%
Tirol	8%	7%	15%	7%	7%	8%	8%
Vorarlberg	3%	6%	3%	4%	3%	4%	3%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Innerösterreichische Mobilität für das Studium

Das Studienangebot im Herkunftsbundesland bzw. in benachbarten Bundesländern ist für die Studienwahl mitentscheidend: Insgesamt beginnen 59% der StudienanfängerInnen ihr Studium im Herkunftsbundesland. Tendenziell gilt, je umfassender das Studienangebot im Heimatbundesland, desto eher bleiben die StudienanfängerInnen in ihrem Bundesland (Tabelle 21 und Grafik 25 auf S. 75). Dies trifft auf 92% der WienerInnen und jeweils 85% der SteirerInnen und TirolerInnen zu. Aus Bundesländern ohne große öffentliche Universität weichen die StudienanfängerInnen meist zum nächstgelegenen großen Hochschulstandort aus. NiederöreicherInnen und BurgenländerInnen werden vom geographisch nahen Wien angezogen (72% aus Niederösterreich und 61% aus dem Burgenland beginnen ihr Studium in Wien).

Etwa die Hälfte der StudienanfängerInnen aus Kärnten beginnt ein Studium im Heimatbundesland (48%), der Rest verteilt sich auf die Hochschulstandorte Steiermark (30%) und Wien (15%). OberöreicherInnen (52%) und SalzburgerInnen (57%) beginnen ihr Studium ebenfalls jeweils mindestens zur Hälfte in ihren Heimatbundesländern. Während viele OberöreicherInnen außerdem in Wien (22%) und in Salzburg (12%) ein Studium beginnen, orientieren sich die SalzburgerInnen etwa in gleichen Maßen nach Wien (13%), Tirol (12%) und in die Steiermark (10%), studieren aber selten im benachbarten Oberösterreich (5%). Obwohl das Studienangebot vergleichsweise gering ist, bleiben 27% der StudienanfängerInnen aus Vorarlberg in ihrem Heimatbundesland. 37% beginnen ihr Studium im benachbarten Tirol und 26% beginnen ihr Studium trotz der großen Distanz in Wien. Die meisten BildungsausländerInnen werden in Wien erstzugelassen, aber auch in den geographisch Deutschland nahen Bundesländern Tirol und Salzburg nehmen überdurchschnittlich viele ihr Studium auf (Grafik 25).

Insgesamt beginnen in Niederösterreich mehr Studierende (5% aller erstzugelassenen BildungsinländerInnen) als in Kärnten (4%), obwohl es in Kärnten eine öffentliche wissenschaftliche Universität gibt und in Niederösterreich nicht.

Tabelle 21: Nur BildungsinländerInnen: Bundesland des Hochschulstandorts nach Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen

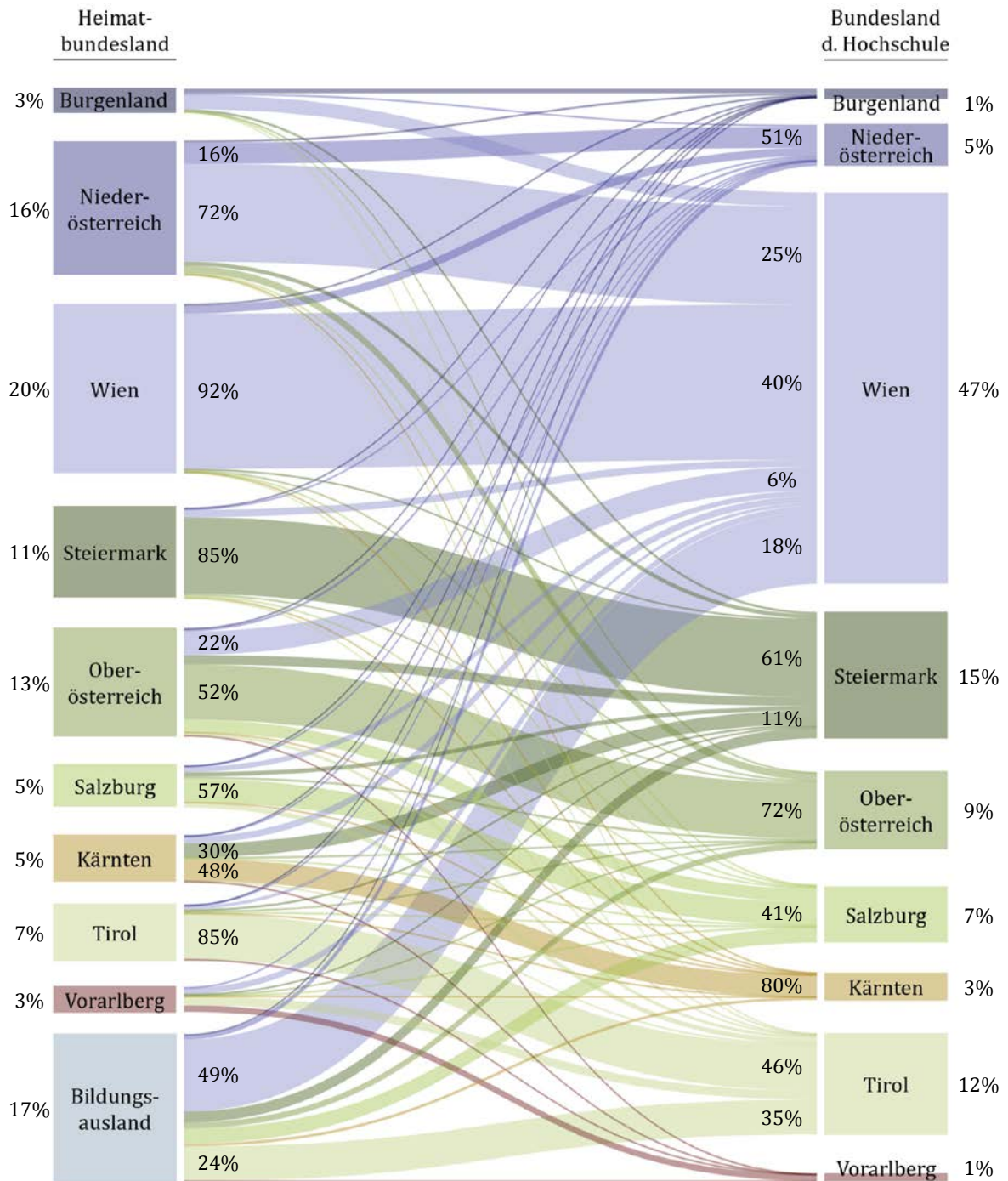
		Herkunftsbundesland									Gesamt
		Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	
Hochschulstandort	Burgenland	19%	2%	1%	0%	1%	0%	0%	0%	-	1%
	Niederösterreich	8%	16%	5%	1%	1%	2%	2%	1%	1%	5%
	Wien	61%	72%	92%	15%	8%	22%	13%	6%	26%	46%
	Kärnten	-	0%	0%	48%	2%	0%	1%	1%	0%	4%
	Steiermark	10%	3%	1%	30%	85%	9%	10%	4%	4%	17%
	Oberösterreich	2%	6%	1%	2%	2%	52%	5%	2%	3%	10%
	Salzburg	0%	1%	0%	2%	1%	12%	57%	2%	2%	6%
	Tirol	0%	1%	0%	2%	0%	3%	12%	85%	37%	10%
	Vorarlberg	-	-	-	0%	-	0%	-	0%	27%	1%
	Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

In Grafik 25 werden die der obigen Tabelle zugrundeliegenden Absolutzahlen veranschaulicht. Zusätzlich wird dabei außerdem die in der Tabelle nicht thematisierte Hochschulstandortwahl der BildungsausländerInnen dargestellt.

Grafik 25: Bundesland des Hochschulstandorts nach Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen



StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Tendenz zu nahen Hochschulstandorten bewirkt, dass das Heimatbundesland und das jeweils dort verfügbare Studienangebot auch Einfluss auf die inskribierten **Studiengruppen** haben (siehe Tabelle 75 und Tabelle 76 ab S. 223 im Anhang).⁵⁰

Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien an **öffentlichen Universitäten** sind mit 15% aller von AnfängerInnen belegten Studien die größte Studiengruppe. AnfängerInnen aus Kärnten und Wien inskribieren jedoch deutlich häufiger in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (jeweils rund ein Fünftel). Besonders selten beginnen OberösterreicherInnen ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium (9%). Beides steht mit dem Studienangebot vor Ort in Zusammenhang: während die geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien in Kärnten und Wien (26% bzw. 19% aller in diesen Bundesländern begonnenen Studien) überdurchschnittlich viele Studierende haben, werden sie in Oberösterreich kaum angeboten (2%; siehe Tabelle 77 auf S. 225 im Anhang).

Unter allen AnfängerInnen sind ingenieurwissenschaftliche Studien an öffentlichen Universitäten die am zweithäufigsten begonnenen Studien (14%). NiederösterreicherInnen und WienerInnen beginnen mit jeweils 16% etwas häufiger ein Technik-Studium. Umgekehrt wählen nur jeweils 9% der StudienanfängerInnen aus Tirol und Salzburg, Bundesländern mit vergleichsweise geringem Angebot an ingenieurwissenschaftlichen Studien (6% bzw. 2%), ein solches.

Die drittgrößte Studiengruppe unter allen AnfängerInnen sind rechtswissenschaftliche Studien an öffentlichen Universitäten (11%). Für VorarlbergerInnen ist Jus jedoch das am häufigsten begonnene Studium (14%).⁵¹ Naturwissenschaften an öffentlichen Universitäten (unter allen AnfängerInnen: 9%) werden besonders häufig von StudienanfängerInnen aus der Steiermark (13%) inskribiert und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Ø 8%) besonders häufig von StudienanfängerInnen aus Oberösterreich (12%) und besonders selten von jenen aus Salzburg (5%), wo diese Studiengruppe nicht angeboten wird.

Unter den kleineren Studiengruppen an öffentlichen Universitäten fällt besonders das Inskriptionsverhalten der StudienanfängerInnen aus den westlichen Herkunftsregionen auf. TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen beginnen vergleichsweise häufig theologische Studien. VorarlbergerInnen beginnen außerdem mehr als doppelt so oft künstlerische Studien und TirolerInnen beginnen doppelt so häufig medizinische Studien wie alle StudienanfängerInnen insgesamt.

Fast 30% der AnfängerInnen an **Privatuniversitäten** kommen aus Oberösterreich, wie bereits in Tabelle 20 deutlich wurde. Abgesehen von der starken Überrepräsentanz der OberösterreicherInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen, theologischen und Lehramtsstudien – Studien, die an Privatuniversitäten ausschließlich von der Katholischen Privatuniversität Linz angeboten werden⁵² – beginnen auch vergleichsweise viele OberösterreicherInnen ein gesundheitswissenschaftliches oder ein Kunststudium⁵³ an einer Privatuniversität (Gesundheit: 2% vs.

⁵⁰ Die Argumentation, dass das Studienangebot die regionale Nachfrage bestimmt lässt sich theoretisch auch umkehren. Allerdings legen einige Details den Schluss nahe, dass die hier angenommene Kausalrichtung vorherrscht (z.B. der hohe Anteil von VorarlbergerInnen in gerade jenen Fächern, die im Heimatbundesland angeboten werden, der hohe Anteil an Medizin-AnfängerInnen aus Tirol, oder der niedrige Anteil der Technik oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften beginnenden SalzburgerInnen).

⁵¹ Etwa die Hälfte der Jus-Studierenden aus Vorarlberg studiert in Innsbruck.

⁵² Diese Studien werden fast ausschließlich von OberösterreicherInnen begonnen.

⁵³ Großteils Anton Bruckner-Universität Linz.

Ø 0,9%, Kunst: 1,1% vs. Ø 0,5%). Auch StudienanfängerInnen aus Salzburg beginnen relativ häufig ein Studium an einer Privatuniversität, insbesondere in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (1,9% vs. Ø 0,4%) und in Medizin (0,6% vs. Ø 0,1%).⁵⁴ Ingenieurwissenschaftliche Studien an Privatuniversitäten werden besonders häufig von TirolerInnen begonnen (1% vs. Ø 0,1%).⁵⁵

Mit 5,6% aller von AnfängerInnen begonnenen Studien sind ingenieurwissenschaftliche Vollzeit-**FH-Studiengänge** die größte Gruppe an Fachhochschulen. Von StudienanfängerInnen aus Oberösterreich beginnen sogar 8,7% ein solches Studium, aus Vorarlberg 7,8%. In diesen beiden Bundesländern ist das Angebot an ingenieurwissenschaftlichen FH-Studiengängen besonders groß (16% OÖ bzw. 20% Vbg.). Die zweitgrößte Studiengruppe an Fachhochschulen sind die Wirtschaftswissenschaften in Vollzeit-Studiengängen (4,6% aller AnfängerInnen), diese werden oft von NiederösterreicherInnen (6,7%) begonnen, wo diese Studienform besonders häufig angeboten wird (27,8% aller in Niederösterreich aufgenommen Studien). SalzburgerInnen beginnen ebenfalls vergleichsweise oft ein wirtschaftswissenschaftliches Fachhochschulstudium, und zwar sowohl in der Vollzeit-Form (5,4%) als auch in der berufsbegleitenden Form (5,2% vs. Ø 3,8%). Unter den Wiener AnfängerInnen beginnen 5,2% ein berufsbegleitendes Wirtschaftsstudium. Die drittgrößte Studiengruppe in Vollzeit-Fachhochschulstudiengängen sind die Gesundheitswissenschaften (3,4% aller AnfängerInnen), überrepräsentiert in diesen Studien sind vor allem BurgenländerInnen (5,7%).

Dass OberösterreicherInnen im **PH-Sektor** überrepräsentiert sind, wurde bereits bei Tabelle 20 diskutiert. StudienanfängerInnen aus Oberösterreich beginnen dabei besonders häufig das Lehramtsstudium Volksschule (5,6% vs. Ø 4,3%), aber auch überdurchschnittlich oft das Lehramt für Neue Mittelschulen (3,7% vs. Ø 2,9%) und das Lehramt für Berufsschulen (1,3% vs. Ø 1%). Noch öfter als OberösterreicherInnen beginnen VorarlbergerInnen (5%) und BurgenländerInnen (4,8%) ein NMS-Lehramt an Pädagogischen Hochschulen. StudienanfängerInnen aus Vorarlberg und dem Burgenland sind weiters auch im Volksschul-Lehramt überrepräsentiert (je ca. 5,4%). Das einzige Lehramtsfach an Pädagogischen Hochschulen, in dem OberösterreicherInnen nicht überrepräsentiert sind, ist das Lehramt für Religion, das von StudienanfängerInnen aus Oberösterreich nur halb so oft begonnen wird, wie von allen StudienanfängerInnen (0,2% vs. Ø 0,4%).

Zum Teil gleichen Privatuniversitäten und Fachhochschulen das fehlende regionale Angebot der öffentlichen Universitäten aus. Beispiele dafür sind das große Angebot an Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Salzburger Fachhochschulen und Privatuniversitäten sowie die ebenfalls in Salzburg ansässige Paracelsus Medizinische Privatuniversität als Reaktion auf das dort in diesen Fächern fehlende universitäre Angebot und die technischen Angebote der UMIT-Privatuniversität im sonst mit ingenieurwissenschaftlichen Studien vergleichsweise gering ausgestatteten Tirol.

⁵⁴ Die Privatuniversität Schloss Seeburg (Sozialwissenschaften) und die Paracelsus Medizinische Privatuniversität befinden sich in Salzburg.

⁵⁵ Die UMIT-Universität in Hall (Tirol) bietet als einzige Privatuniversität in Österreich ingenieurwissenschaftliche Studien an.

1.8.2 Aufgewachsen in städtischer bzw. ländlicher Umgebung

Datenquelle: Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2015.
--

Eigenen Angaben zufolge ist ein Großteil (59%) der StudienanfängerInnen in ländlicher Umgebung aufgewachsen, 41% geben an, in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein (siehe Tabelle 22). Während sich nach Geschlecht lediglich geringfügige Unterschiede zeigen, sind die Unterschiede nach sozialer Herkunft deutlich größer: Mehr als die Hälfte (59%) der Studierenden aus hoher Schicht ist der eigenen Einschätzung zufolge in einem (vor-)städtischen Gebiet aufgewachsen, während dieser Anteil unter Studierenden aus niedriger Schicht bei rund einem Fünftel (21%) liegt. Letztere stammen demnach mehrheitlich aus ländlichen Gegenden.

Während rund die Hälfte der AHS-AbsolventInnen und StudienanfängerInnen mit sonstiger Studienberechtigung (ExternistInnen-Matura, ausländischer Schulabschluss in Österreich, berufliche Qualifikation, PÄDAK, etc.) in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen ist, trifft dies lediglich auf ein knapp ein Drittel der BHS-AbsolventInnen und StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung zu. BildungsinländerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind ebenfalls etwas seltener in einer städtischen Gegend aufgewachsen als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn.

BildungsausländerInnen sind insgesamt deutlich häufiger als BildungsinländerInnen in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen (54% vs. 38%). Dies trifft besonders häufig auf BildungsausländerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache und etwas seltener auf jene mit deutscher Erstsprache zu (78% vs. 43%). Auch BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnen-Generation kommen großteils aus städtischen Gebieten (72%), während BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund hingegen großteils (64%) in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind. Hierbei zeigt sich, dass BildungsausländerInnen, insbesondere jene mit nicht-deutscher Erstsprache, überwiegend aus bildungsnahen Familien (Vater/Mutter mit Hochschulabschluss) kommen. BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund, die ebenfalls häufig in städtischer Umgebung aufgewachsen sind, haben hingegen überdurchschnittlich häufig (>10% vs. Ø 3%) Eltern, welche maximal eine Pflichtschule abgeschlossen haben (vgl. Band 2, Kapitel „Soziale Herkunft der Studierenden“).

Tabelle 22: Geografische Herkunft (Stadt – Land) von StudienanfängerInnen nach soziodemografischen Merkmalen

	(Vor-)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Geschlecht			
Frauen	40%	60%	100%
Männer	43%	57%	100%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)			
Niedrige Schicht	21%	79%	100%
Mittlere Schicht	29%	71%	100%
Gehobene Schicht	37%	63%	100%
Hohe Schicht	59%	41%	100%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache			
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	36%	64%	100%
Bildungsinl. 2. Generation	72%	28%	100%
Bildungsinl. 1. Generation	57%	43%	100%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	43%	57%	100%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	78%	22%	100%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	47%	53%	100%
HAK-Matura	28%	72%	100%
HTL-Matura	32%	68%	100%
Sonstige BHS-Matura	27%	73%	100%
Studienberechtigungsprüfung	43%	57%	100%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	35%	65%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	50%	50%	100%
Schule/ Ausbildung im Ausland	54%	46%	100%
Gesamt	41%	59%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Drei Viertel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen und rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen an Fachhochschulen sind in ländlicher Umgebung aufgewachsen. StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten sind hingegen überdurchschnittlich häufig in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen.

Nach universitären Studiengruppen betrachtet fällt auf, dass StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen Studien (80%) und Lehramtsstudien (67%) überdurchschnittlich häufig in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind. Umgekehrt berichten StudienanfängerInnen in rechtswissenschaftlichen und künstlerischen Studien häufig, in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen zu sein.

**Tabelle 23: Geografische Herkunft (Stadt – Land) nach Hochschulsektor und universitären Studien-
gruppen**

		(Vor-)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Hochschulsektoren	Wiss. Univ.	44%	56%	100%
	Kunstuniv.	53%	47%	100%
	Privatuniv.	40%	60%	100%
	FH-VZ	34%	66%	100%
	FH-BB	36%	64%	100%
	PH	26%	74%	100%
	Gesamt	41%	59%	100%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	43%	57%	100%
	Ingenieurwiss. Studien	46%	54%	100%
	Künstlerische Studien	50%	50%	100%
	Lehramtsstudien	33%	67%	100%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	44%	56%	100%
	Naturwiss. Studien	42%	58%	100%
	Rechtswiss. Studien	50%	50%	100%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	42%	58%	100%
	Veterinärmed. Studien	20%	80%	100%
	Gesamt	44%	56%	100%

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2015.

1.8.3 Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsregion (Bundesländer und NUTS3-Regionen)⁵⁶

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMFW und der Statistik Austria.**Grundgesamtheit:**

Nur inländische StudienanfängerInnen und nur inländische Wohnbevölkerung

Wie in Kapitel 1.2 (ab S. 21) dargestellt, ist die Hochschulzugangquote eine Schätzung darüber, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Sie kann auch für unterschiedliche Herkunftsregionen berechnet werden.

Grundsätzlich gilt für die Hochschulzugangsquoten in Österreich: Am höchsten sind sie in Ostösterreich (55%) und am niedrigsten in Westösterreich (41%).⁵⁷ Auch in Südösterreich ist die Quote insgesamt eher niedrig (44%), allerdings unterscheiden sich die beiden Bundesländer, denn Kärnten (49%) liegt über und die Steiermark (42%) unter dem österreichweiten Schnitt (siehe Tabelle 24). Die mit Abstand geringste Hochschulzugangquote gibt es mit 36% in Vorarlberg, gefolgt von Tirol mit 41%. Umgekehrt gibt es in Wien die höchsten Zugangsquoten, hier beginnen 63% der Bevölkerung „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium.⁵⁸

⁵⁶ NUTS ist die Abkürzung für „Nomenclature des unités territoriales statistiques“, vgl. Statistik Austria:

http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (Jän. 2016)

⁵⁷ Gemäß NUTS1-Regionen gehören das Burgenland, Niederösterreich und Wien zu Ostösterreich; Kärnten und die Steiermark zählen als Südösterreich; und Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg werden als Westösterreich zusammengefasst.

⁵⁸ Die Quote ist in Wien vermutlich etwas überschätzt, da als Herkunftsregion die Heimatadresse, die die Studierenden bei ihrer Erstzulassung angeben, herangezogen wird (es erfolgt bei der Inskription eine Unterscheidung zwischen Heimatadresse und Zustelladresse am Studienort); Personen, die bereits längere Zeit vor ihrem Studienbeginn aus den anderen Bundesländern nach Wien gezogen sind, werden eventuell Wien als Heimatadresse angeben (je älter die Studierenden bei der Erstzulassung sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie als Heimatadresse die Adresse der Eltern angeben). Dies gilt im Prinzip auch für andere größere (Universitäts-)Städte.

Sowohl **Frauen** als auch **Männer** haben die höchsten Zugangsquoten in Wien und die niedrigsten in Vorarlberg, und für alle Bundesländer gilt, dass Frauen häufiger als Männer ein Hochschulstudium beginnen. Die Differenz zwischen den Geschlechtern unterscheidet sich in den einzelnen Bundesländern jedoch deutlich, wobei die Differenz in Kärnten am größten ist: Frauen beginnen hier um 22%-Punkte häufiger ein Studium als Männer (das ist mit +57% auch die größte relative Differenz).⁵⁹ Frauen aus Vorarlberg nehmen hingegen „nur“ um 8%-Punkte häufiger ein Studium auf als ihre männlichen Kollegen – das ist die geringste absolute Differenz zwischen den Geschlechtern (relative Differenz ist +25%). Den geringsten relativen Unterschied gibt es bei Frauen und Männern aus Wien, wo Frauen „nur“ um 20% öfter ein Studium beginnen (das sind +11%-Punkte).

Dass OstösterreicherInnen die höchsten und WestösterreicherInnen die niedrigsten Hochschulzugangsquoten haben, gilt auf Ebene der einzelnen **Sektoren** lediglich für die wissenschaftlichen Universitäten (die aufgrund ihrer Größe das Gesamtergebnis dominieren). Bei öffentlichen Kunstuniversitäten und bei Privatuniversitäten gibt es in Westösterreich sogar die höchsten Zugangsquoten, was bei ersteren vor allem auf Oberösterreich zurückzuführen ist (0,5% vs. Ø 0,3%). Bei Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen liegen die WestösterreicherInnen „zumindest“ im Mittelfeld. Dies liegt wiederum daran, dass auch Salzburg und Oberösterreich zu Westösterreich gezählt werden, denn in den beiden westlichsten Bundesländern Vorarlberg und Tirol sind auch die Hochschulzugangsquoten zu Fachhochschulen und zu Pädagogischen Hochschulen unterdurchschnittlich.

Die hohe Zugangsquote von Wien setzt sich zu einem Großteil aus den überdurchschnittlich hohen Quoten bei wissenschaftlichen Universitäten (42%) und bei berufsbegleitenden Fachhochschul-Studiengängen (6%) zusammen, in den anderen Sektoren sind WienerInnen nahezu durchschnittlich vertreten. Im Burgenland gibt es die zweithöchste Hochschulzugangsquote (51% insgesamt), wobei vor allem an Vollzeit-Fachhochschulstudiengängen (11%) und an Pädagogischen Hochschulen (7%) überdurchschnittlich oft ein Studium begonnen wird. An Kunstuniversitäten nehmen die BurgenländerInnen hingegen sogar am seltensten von allen Bundesländern ein Studium auf.

⁵⁹ Die absolute Differenz gibt die Abweichung der Quoten in %-Punkten an (Quote der Frauen minus Quote der Männer). Die relative Differenz berücksichtigt hingegen das unterschiedlich hohe Niveau in den einzelnen Bundesländern. Sie gibt an, um wie viel Prozent die Quote der Frauen über der Quote der Männer liegt (absolute Differenz dividiert durch Quote der Männer).

Tabelle 24: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsbundesland, unterschieden nach Geschlecht und Sektor (STJ. 2014/15)

	Gesamt	Frauen	Männer	Absolute Differenz: Frauen minus Männer	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH
Burgenland	51%	61%	42%	+19%-Pkt.	29%	0,1%	0,4%	11%	4%	7%
Niederösterreich	48%	56%	40%	+17%-Pkt.	27%	0,2%	1,1%	10%	4%	5%
Wien	63%	68%	57%	+11%-Pkt.	42%	0,3%	1,5%	8%	6%	4%
Ostösterreich	55%	62%	47%	+15%-Pkt.	34%	0,2%	1,2%	10%	5%	5%
Kärnten	49%	60%	38%	+22%-Pkt.	33%	0,3%	0,2%	7%	3%	5%
Steiermark	42%	49%	35%	+14%-Pkt.	29%	0,3%	0,2%	5%	3%	4%
Südösterreich	44%	52%	36%	+16%-Pkt.	30%	0,3%	0,2%	6%	3%	4%
Oberösterreich	42%	51%	33%	+18%-Pkt.	22%	0,5%	2,1%	9%	3%	5%
Salzburg	46%	52%	40%	+12%-Pkt.	26%	0,3%	2,0%	9%	4%	4%
Tirol	41%	46%	35%	+11%-Pkt.	25%	0,2%	2,1%	6%	3%	4%
Vorarlberg	36%	40%	32%	+8%-Pkt.	20%	0,4%	0,9%	7%	3%	5%
Westösterreich	41%	49%	34%	+14%-Pkt.	23%	0,4%	2,0%	8%	3%	5%
Gesamt	47%	55%	40%	+15%-Pkt.	29%	0,3%	1,3%	8%	4%	5%

Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

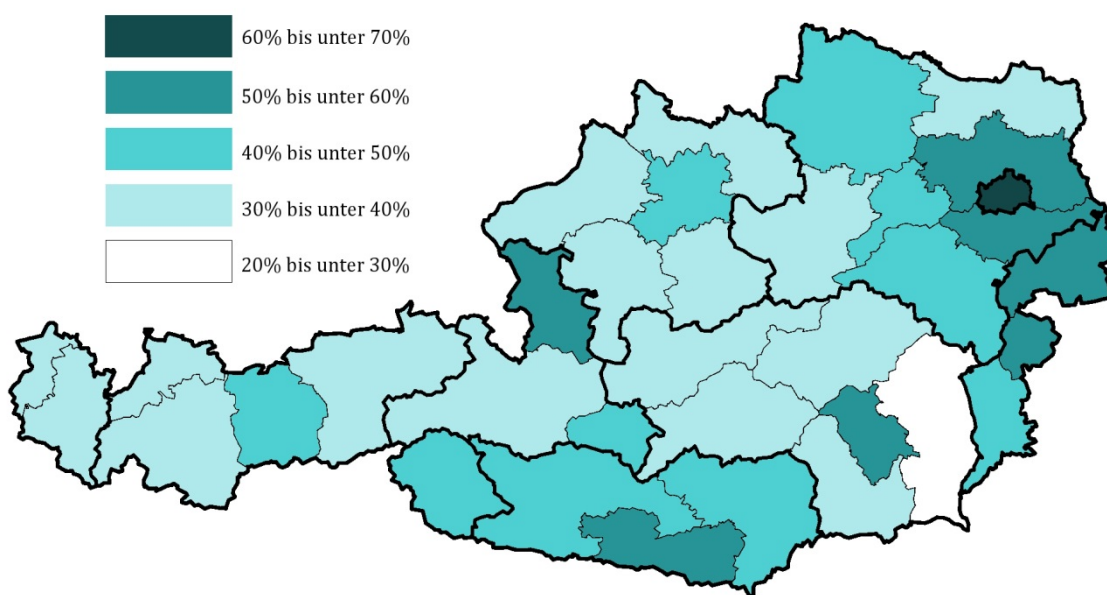
Die Hochschulzugangquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

Eine noch detailliertere Darstellung der regionalen Hochschulzugangsquoten ist anhand der **NUTS3-Regionen** möglich (siehe Grafik 26). Es gibt insgesamt 35 derartige Regionen, wobei Wien eine eigene Region darstellt und auch auf dieser Ebene die höchste Hochschulzugangquote hat. Im Wiener Umland ist die Quote allerdings kaum niedriger (60% im Südteil und 57% im Nordteil). In der Region Graz nehmen ebenfalls 57% „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium auf und in der Region Klagenfurt-Villach sind es 56%. Es gibt „nur“ eine Region, deren Quote unter 30% liegt: in der Oststeiermark beginnen 29% ein Hochschulstudium. Ebenfalls sehr niedrig ist die Hochschulzugangquote im Außerfern, im Tiroler Oberland und in der Region Bludenz-Bregenzer Wald (jeweils rund ein Drittel), also den bereits thematisierten westlichen Regionen.

Insgesamt ist in der Karte für die einzelnen Bundesländer erkennbar, was für Wien als Hauptstadt von Österreich gilt: die Regionen in denen die jeweiligen Landeshauptstädte liegen – und damit die größten Hochschulinstitutionen – haben meist eine höhere Hochschulzugangquote als die umliegenden Regionen.

Grafik 26: Nur inländische StudienanfängerInnen: Hochschulzugangsquoten nach NUTS3-Herkunftsregion (STJ. 2014/15)



Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik (Statistik Austria 2016). Berechnungen des IHS.

1.8.4 Hochschulzugang in Relation zu HauptschülerInnen und MaturantInnen je Bundesland

In Grafik 27 werden SchülerInnen in der 5. Schulstufe, MaturantInnen und StudienanfängerInnen gegenübergestellt: Ausgewiesen ist jeweils der Anteil, der *keine* AHS-Unterstufe besucht hat, an allen SchülerInnen in der 5. Schulstufe, MaturantInnen bzw. StudienanfängerInnen.⁶⁰ Im Schuljahr 2006/07 besuchten österreichweit 68% der SchülerInnen eine Hauptschule.⁶¹ Unter den MaturantInnen 2013/14 gab es „nur“ noch 46% die davor an einer Hauptschule waren. Das bedeutet, dass von HauptschülerInnen überproportional viele *keine* Matura machen. Oder anders gesagt: Die Chancen, dass SchülerInnen der AHS-Unterstufe eine Matura machen, sind höher als die von SchülerInnen einer Hauptschule. Unter den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2014/15 ist der Anteil, der eine Hauptschule besucht hat, noch geringer (44%). Die Chancen von HauptschülerInnen ein Studium zu beginnen sind im Vergleich zu SchülerInnen der AHS-Unterstufe demnach noch einmal geringer als die Chance eine Matura zu machen.

Der Anteil der Personen, die eine Hauptschule besucht haben, sinkt von den SchülerInnen der 5. Schulstufe bis zu den StudienanfängerInnen bundesweit um -35%. Dieser Rückgang setzt sich aus **zwei Effekten** zusammen: 1.) der anteilmäßige Rückgang der ehemaligen HauptschulbesucherInnen unter den SchülerInnen der 5. Schulstufe bis zu den MaturantInnen und 2.) der anteilmäßige Rückgang der ehemaligen HauptschulbesucherInnen unter den MaturantInnen bis zu den StudienanfängerInnen. Der größte Anteil des Rückgangs ist auf den ersten Effekt (87%) zu-

⁶⁰ Die im Folgenden dargestellten Zahlen können sich auf unterschiedliche Kohorten beziehen. Es handelt sich also nicht um ein exaktes Tracking einer bestimmten Kohorte, sondern um eine Schätzung. Die ausgewählten Schul- bzw. Studienjahre entsprechen jedoch ungefähr dem „typischen“ Verlauf: ausgehend von der aktuellsten Kohorte der StudienanfängerInnen, werden die MaturantInnen des vorangegangenen Schuljahres herangezogen und die SchülerInnen-Kohorte noch einmal acht Jahre zuvor (SchülerInnen in der 5. Schulstufe).

⁶¹ Inklusive Oberstufe der Volksschule und Schulversuche sowie Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen.

rückführen, während der zweite Effekt „nur“ noch 13% zum gesamten Rückgang beiträgt (siehe Tabelle 25). Das heißt, dass die Selektion innerhalb des Schulsystems stärker ist als am Übergang von der Schule ins Hochschulsystem.

Dabei gibt es teilweise starke Unterschiede zwischen den **Bundesländern**. Wien ist generell eine Ausnahme, da hier etwa gleich viele SchülerInnen eine AHS-Unterstufe und eine Hauptschule besuchen (jeweils ca. 50% während in anderen Bundesländern teilweise bis zu drei Viertel in eine Hauptschule gehen). Von StudienanfängerInnen, die in Wien aufgewachsen sind, waren nur 16% in einer Hauptschule.

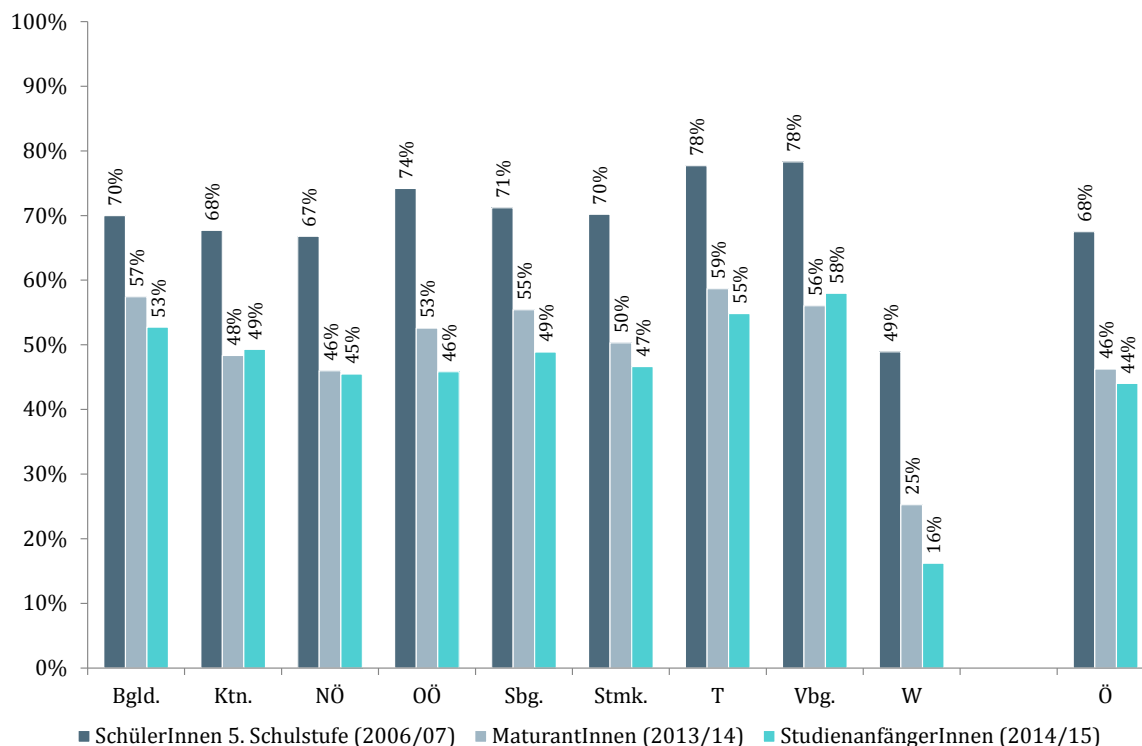
In den meisten Bundesländern zeigt sich das „typische Treppenmuster“, welches auch für Gesamt-Österreich beschrieben wurde: Von den SchülerInnen zu den MaturantInnen und noch einmal zu den StudienanfängerInnen nimmt der Anteil der (ehemaligen) HauptschülerInnen immer weiter ab. Eine Ausnahme stellen Kärnten, Vorarlberg und Niederösterreich dar, wo der Hauptschulanteil von den MaturantInnen bis zu den StudienanfängerInnen kaum mehr abnimmt, oder sogar leicht zunimmt.

Von den SchülerInnen in der 5. Schulstufe zu den StudienanfängerInnen sinkt der Hauptschulanteil am wenigsten im Burgenland (von 70% auf 53%, das entspricht einer Abnahme um -25%). Der stärkste Rückgang dieses Anteils zeigt sich – neben Wien – in Oberösterreich (-38%). Interessant ist, dass der Einfluss der beiden oben genannten Effekte im Burgenland und in Oberösterreich ident ist: ca. zwei Drittel des Rückgangs gehen auf den ersten und ca. ein Drittel auf den zweiten Effekt zurück. Das bedeutet also, dass zwei Drittel des Rückganges des Hauptschulanteils von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen durch den Rückgang dieses Anteils von den SchülerInnen zu den MaturantInnen erklärt werden kann. Auch in Salzburg beträgt der erste Effekt ca. zwei Drittel.

In der Steiermark und in Tirol ist der Rückgang des Hauptschulanteils von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen noch stärker auf den Rückgang des Anteils von den SchülerInnen zu den MaturantInnen zu erklären (80%). In Grafik 27 wird dies dadurch deutlich, dass die „Stufe“ von den SchülerInnen zu den MaturantInnen in der Steiermark und in Tirol größer ist als die zweite „Stufe“ von den MaturantInnen zu den StudienanfängerInnen, während die „Treppenform“ im Burgenland, in Oberösterreich und in Salzburg gleichmäßiger verteilt ist.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Rückgang des Hauptschulanteils von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen in Wien mit Abstand am größten (-67%) und im Burgenland (-25%), in Vorarlberg (-26%) und in Kärnten (-27%) am geringsten ist. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern stehen dabei in keinem eindeutigen Zusammenhang mit dem Anteil derer, die ihr Studium verzögert beginnen, oder mit dem Anteil der StudienanfängerInnen in einem bestimmten Hochschulsektor.

Grafik 27: Hauptschulbesuch¹ von SchülerInnen, MaturantInnen und StudienanfängerInnen nach Herkunftsbundesländern



¹ Alle Schulformen, die nicht der AHS-Unterstufe zugeordnet werden können: Hauptschulen inklusive Oberstufe der Volksschule und Schulversuche sowie Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen.
Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatortes und nicht anhand des Bundeslandes der Schule (SchülerInnen und MaturantInnen) bzw. anhand der eigenen Angabe des Herkunftsbundeslandes in der Studierenden-Sozialerhebung (StudienanfängerInnen).
Quelle: Schulstatistik (Statistik Austria 2015f). Schwabe/Gumpoldsberger 2008. Studierenden-Sozialerhebung 2015. Berechnungen des IHS.

Tabelle 25: Rückgang des Hauptschulanteils von SchülerInnen der 5. Schulstufe (2006/07) zu MaturantInnen (2013/14) und zu StudienanfängerInnen (2014/15) und Effektaufteilung

	Rückgang des Hauptschulanteils ¹ ...			Effektaufteilung	
	von SchülerInnen ² zu MaturantInnen (Effekt 1)	von MaturantInnen zu StudienanfängerInnen (Effekt 2)	von SchülerInnen ² zu StudienanfängerInnen (Gesamt)	Anteil Effekt 1	Anteil Effekt 2
Bgld.	-18%	-8%	-25%	69%	31%
Ktn.	-29%	2%	-27%	107%	-7%
NÖ	-31%	-1%	-32%	97%	3%
OÖ	-29%	-13%	-38%	69%	31%
Sbg.	-22%	-12%	-31%	65%	35%
Stmk.	-28%	-7%	-34%	80%	20%
T	-24%	-7%	-29%	79%	21%
Vbg.	-28%	3%	-26%	114%	-14%
W	-48%	-36%	-67%	57%	43%
Ö	-31%	-5%	-35%	87%	13%

¹ Alle Schulformen, die nicht der AHS-Unterstufe zugeordnet werden können: Hauptschulen inklusive Oberstufe der Volksschule und Schulversuche sowie Sonderschulen und sonstige allgemeinbildende Statutsschulen.
² SchülerInnen in der 5. Schulstufe
Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatortes und nicht anhand des Bundeslandes der Schule (SchülerInnen und MaturantInnen) bzw. anhand der eigenen Angabe des Herkunftsbundeslandes in der Studierenden-Sozialerhebung (StudienanfängerInnen).
Quelle: Schulstatistik (Statistik Austria 2015f). Schwabe/Gumpoldsberger 2008. Studierenden-Sozialerhebung 2015. Berechnungen des IHS.

Die **Reifeprüfungsquote** gibt, an wie viele Personen eines Jahrganges eine Diplom- und Reifeprüfung absolvieren.⁶² Im Schuljahr 2013/14 liegt die Reifeprüfungsquote in Österreich bei 44%. In den einzelnen Bundesländern (Wohnort der MaturantInnen, nicht Schulstandort) schwankt sie jedoch zwischen 38% (Wien) und 52% (Burgenland). Die **Hochschulzugangsquote** setzt die StudienanfängerInnen der inländischen Wohnbevölkerung gegenüber (siehe Kapitel 1.2). Im Studienjahr 2014/15 beträgt sie 47% und schwankt ebenfalls stark zwischen den Bundesländern, wie im vorangegangenen Kapitel bereits dargelegt wurde. Dass die Hochschulzugangsquote höher ist als die Reifeprüfungsquote liegt einerseits daran, dass sich erstere nur auf österreichische StaatsbürgerInnen bezieht, während die Bezugsgröße für die Reifeprüfungsquote die gesamte Wohnbevölkerung unabhängig von der Nationalität ist. Ein weiterer Grund ist, dass für die Hochschulzugangsquote auch ältere StudienanfängerInnen, die ihr Studium nicht unmittelbar nach der Matura beginnen, mitberücksichtigt werden. Daneben ist es auch möglich, das Studium ohne Matura zu beginnen (z.B. mit Berufsreifeprüfung, siehe Kapitel 1.7.2).

In Grafik 28 sind die Reifeprüfungs- und Hochschulzugangsquoten der Bundesländer abgebildet. Generell gilt: je höher die Reifeprüfungsquote, desto höher die Hochschulzugangsquote (Korrelation ohne Wien: 0,88). Mit Ausnahme von Wien⁶³ liegen alle Bundesländer mehr oder weniger in der Nähe der 45°-Linie, d.h. die beiden Quoten sind ähnlich hoch. Bei der Interpretation ist einerseits auf die „absolute Lage“ des jeweiligen Bundeslandes zu achten: Rechts oben befinden sich die Bundesländer mit hohen Reifeprüfungs- und hohen Hochschulzugangsquoten, das sind das Burgenland und Kärnten. Links unten finden sich die Bundesländer mit niedrigen Quoten, das sind die westlichen Bundesländer Vorarlberg und Tirol, aber auch Oberösterreich. Andererseits gilt es die „relative Lage“ zur 45°-Linie zu interpretieren: Bundesländer, die unterhalb der 45°-Linie liegen, haben eine niedrigere Hochschulzugangsquote als Reifeprüfungsquote, d.h. es nehmen vergleichsweise weniger Personen ein Hochschulstudium auf als eine Diplom- und Reifeprüfung absolviert haben. Besonders relevant ist dies für Vorarlberg: bei ohnehin schon niedriger Reifeprüfungsquote (41%) ist die Hochschulzugangsquote (36%) noch einmal bedeutend niedriger. Zum Vergleich: Tirol „startet“ mit einer Reifeprüfungsquote auf ähnlichem Niveau (40%), aber die Hochschulzugangsquote beträgt 41% (und liegt damit 5%-Punkte über Vorarlberg).

Unterschieden nach **Geschlecht** zeigt sich einerseits, dass Frauen grundsätzlich höhere Reifeprüfungs- und Hochschulzugangsquoten aufweisen als Männer (siehe Grafik 29; Korrelation ohne Wien bei Frauen 0,84 und bei Männern 0,75). Weiters ist für die oben genannte Problematik in **Vorarlberg**, dass die Hochschulzugangsquote (bedeutend) niedriger ist als die Reifeprüfungsquote, erkennbar, dass diese auf die Frauen zurückzuführen ist: Während die Reifeprüfungsquote von Frauen in Vorarlberg dem österreichweiten Schnitt der Frauen entspricht (51%), ist die Hochschulzugangsquote mit 40% deutlich darunter und bundesweit die niedrigste unter Frauen. Bei Männern aus Vorarlberg sind die beiden Quoten auf dem niedrigsten Niveau insgesamt, allerdings gleich hoch (je 32%). Das bedeutet, dass in Vorarlberg zwar insgesamt relativ wenige Männer eine

⁶² Konkret werden alle bestandenen Diplom- und Reifeprüfungen zwischen 1. Oktober und 30. September eines Schuljahres (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse) der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung gegenübergestellt. Die hier verwendeten Reifeprüfungsquoten wurden von Statistik Austria berechnet.

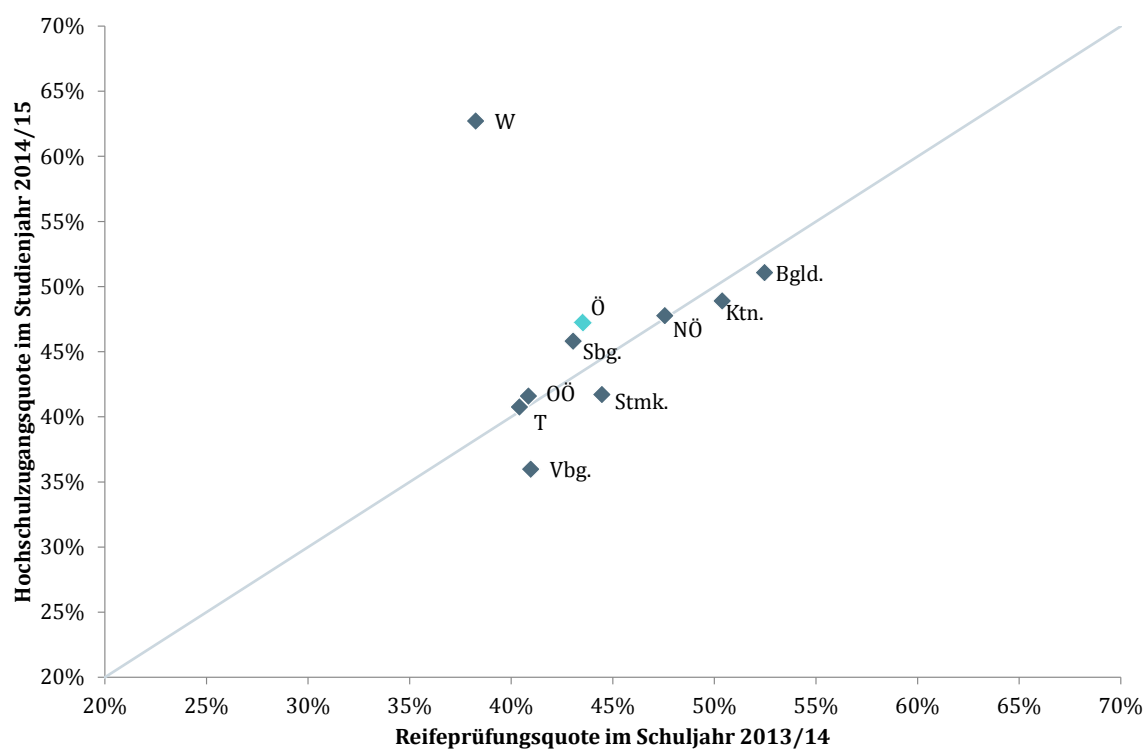
⁶³ Wien ist in mehrerer Hinsicht ein Ausreißer: Einerseits gibt es in diesem Bundesland die niedrigste Reifeprüfungsquote, andererseits gibt es die mit Abstand höchste Hochschulzugangsquote. Dahinter stecken vermutlich mehrere Effekte: Zum einen gibt es in Wien den höchsten AusländerInnen-Anteil (vgl. Statistik Austria 2015c), welcher die Reifeprüfungsquote tendenziell nach unten drückt, da ausländische StaatsbürgerInnen seltener eine Matura erlangen (vgl. ebd. Indikator 3). Die Hochschulzugangsquote bezieht sich hingegen auf ÖsterreicherInnen, weshalb der höhere AusländerInnen-Anteil in Wien hierfür irrelevant ist. Zum anderen wird der Anteil der aus Wien stammenden StudienanfängerInnen vermutlich überschätzt, da die StudienanfängerInnen jenem Ort zugerechnet werden, den sie als Heimatadresse bei der Inskription bekannt geben. Es ist davon auszugehen, dass es in Wien überproportional viele StudienanfängerInnen gibt, die bereits (längere Zeit) vor ihrem Studienbeginn nach Wien gezogen sind, und deshalb Wien als Heimatadresse angeben (siehe Fußnote 58).

Reife- und Diplomprüfung machen, diese aber mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Studium beginnen. Frauen in Vorarlberg machen die Matura zwar häufiger als Männer (wie in allen Bundesländern) aber sie nehmen vergleichsweise selten ein Hochschulstudium auf.

Ähnliches wie für Vorarlberg gilt auf Geschlechter-Ebene auch für **Tirol**: Zwar absolvieren Frauen häufiger als Männer eine Reife- und Diplomprüfung, ausgehend von dieser beginnen sie aber seltener ein Hochschulstudium (Datenpunkt von Frauen aus Tirol liegt *unter* und Datenpunkt von Männern liegt *über* der 45°-Linie).

Ein Gegenbeispiel ist **Kärnten**: einerseits haben Frauen und Männer in diesem Bundesland relativ hohe Reifeprüfungsquoten (w 59%, m 43%; nur im Burgenland gibt es höhere bzw. ähnlich hohe Quoten). Frauen aus Kärnten haben allerdings auch eine vergleichsweise sehr hohe Hochschulzugangsquote (60%), während die Hochschulzugangsquote von Männern aus Kärnten österreichweit sogar unterdurchschnittlich ist (38% vs. Ø 40%). Bei Männern aus Kärnten steht einer Reifeprüfungsquote von 43% eine Hochschulzugangsquote von 38% gegenüber (Datenpunkt liegt *unter* der 45°-Linie).

Grafik 28: Reifeprüfungsquote und Hochschulzugangsquote nach Bundesländern



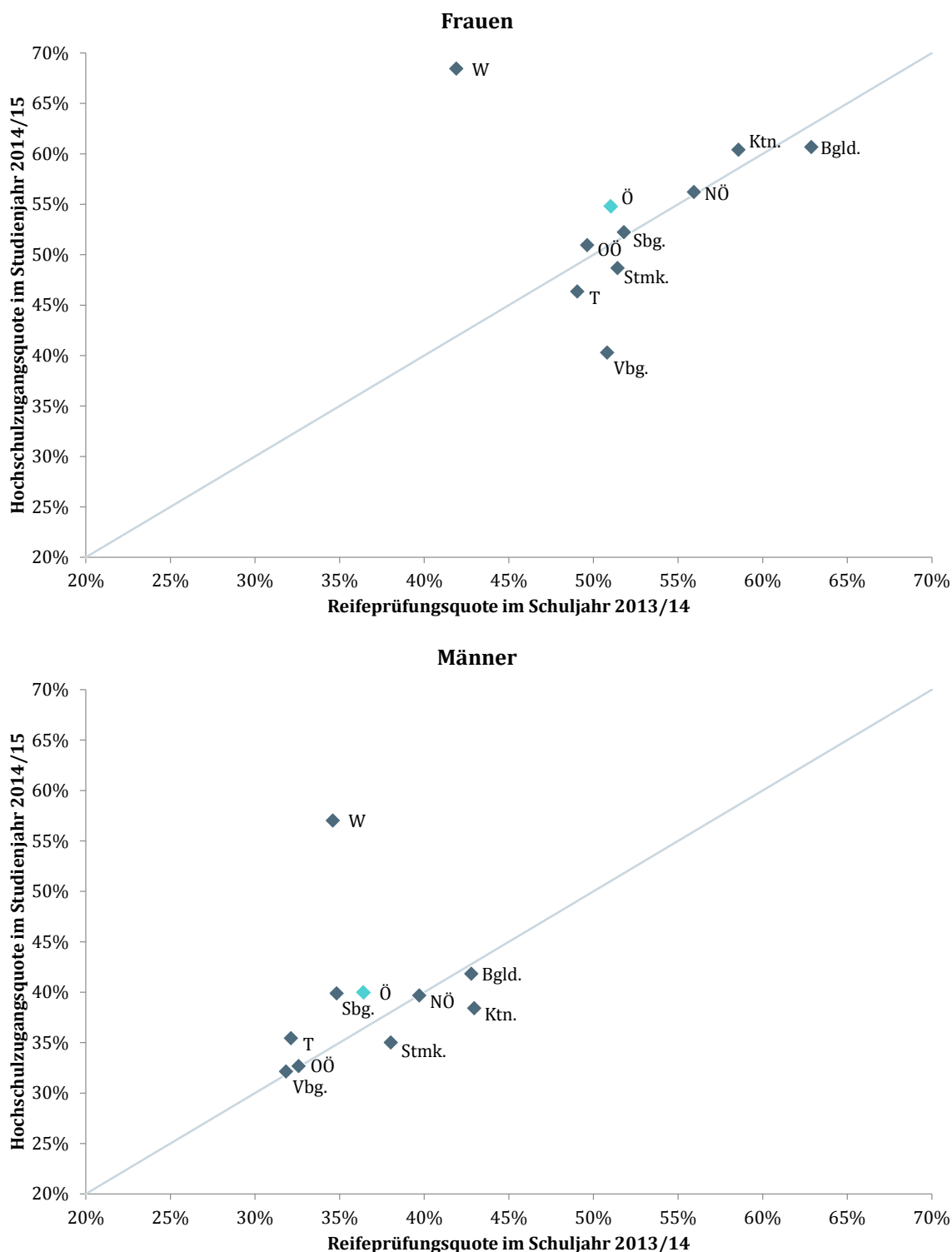
Basis für Hochschulzugangsquote: Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10.2013 bis 30.9.2014 eine Reife- und Diplomprüfung abgelegt haben gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung. Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatortes und nicht anhand des Bundeslandes der Schule (vgl. z.B. Statistik Austria 2015a).

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2015d, 2016). Berechnungen des IHS.

Grafik 29: Reifeprüfungsquote und Hochschulzugangsquote nach Bundesländern und Geschlecht



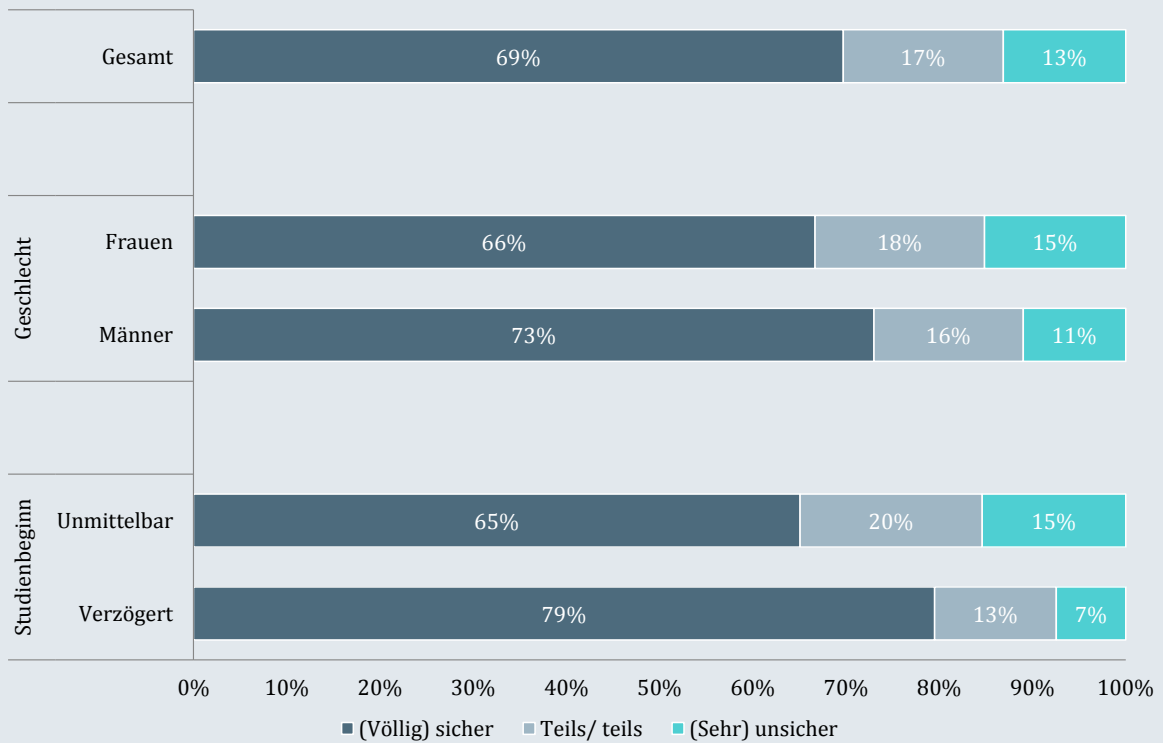
Basis für Hochschulzugangsquote: Inländische StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Reifeprüfungsquote: Anteil der SchülerInnen, die im Zeitraum 1.10.2013 bis 30.9.2014 eine Reife- und Diplomprüfung abgelegt haben gemessen an der durchschnittlichen 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung. Die Zuordnung zu einem Bundesland erfolgt anhand des Heimatortes und nicht anhand des Bundeslandes der Schule (vgl. z.B. Statistik Austria 2015a). Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Bevölkerungsstatistik und Schulstatistik (Statistik Austria 2015d, 2016). Berechnungen des IHS.

2. Studienwahl

Zentrale Ergebnisse

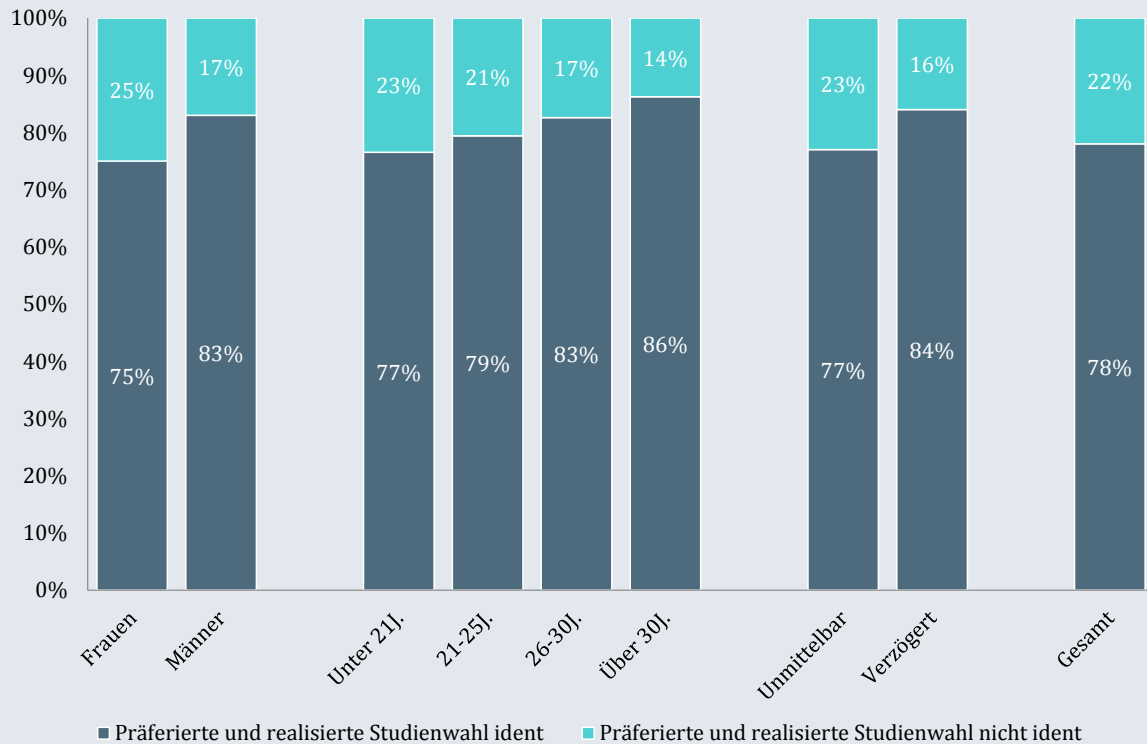
- 87% der StudienanfängerInnen geben an, sie seien sich von Anfang an sicher gewesen, dass sie einmal studieren werden. Dagegen waren sich 11% unsicher, ob sie studieren sollen und 2,3% wollten eigentlich überhaupt nicht studieren.
- 69% der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. Dagegen waren sich 13% der AnfängerInnen bei ihrer Studienwahl unsicher.
- Jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt, Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und jene mit AHS-Matura waren sich bei ihrer Studienwahl etwas unsicherer (16-17%) als der Durchschnitt der StudienanfängerInnen (13%). Ebenso überdurchschnittlich hoch liegt der Anteil unter AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen universitären Studiengruppen (je 19%).
- Über drei Viertel der StudienanfängerInnen studieren das von ihnen zum Zeitpunkt des Studienbeginns präferierte Studium an der präferierten Hochschule. Dagegen wollten 5% das gleiche Studium an einer anderen Hochschule in Österreich aufnehmen. Weitere 13% wollten ein anderes Studium an einer inländischen Hochschule und 4% im Ausland studieren.
- Studienanfänger geben häufiger als Studienanfängerinnen an, dass das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule ihrer ersten Wahl entspricht (83% vs. 75%).
- AnfängerInnen, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an der präferierten Hochschule nicht studieren (dies betrifft 18% der StudienanfängerInnen; exkl. jener, die angaben, dass sie ursprünglich im Ausland studieren wollten) wurden nach den Gründen dafür befragt. Rund die Hälfte (49%) gibt an, dass das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen die Ursache hierfür darstellt (das sind 9% aller StudienanfängerInnen). Dieser Grund wird von Frauen häufiger genannt als von Männern (56% vs. 35%). 12% der hier befragten AnfängerInnen haben ein Aufnahmeverfahren nicht versucht bzw. nicht beendet. Weitere Ursachen, warum das ursprünglich präferierte Studium nicht studiert wird, stellen unter anderem finanzielle Gründe (12%), andere Vorstellungen des persönlichen Umfelds (10%) oder Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit einer Erwerbstätigkeit (7%) dar.
- Ein Drittel jener Studierenden, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an der präferierten Hochschule nicht studieren, da sie ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ kein Studienplatz bekommen haben, wollte an einer Fachhochschule studieren. Ein weiteres Drittel der entsprechenden Gruppe gibt (Human-/Zahn-)Medizin als ursprünglich präferiertes Studium an.
- Studierende, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an der präferierten Hochschule nicht studieren, da sie ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ kein Studienplatz bekommen haben, studieren nunmehr besonders häufig Biologie, Soziologie, Pädagogik, Rechtswissenschaft sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Grafik 30: Sicherheit der StudienanfängerInnen bei der Studienwahl nach Geschlecht und Studienbeginn¹



¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 31: Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl der StudienanfängerInnen nach Geschlecht, Alter und Studienbeginn¹



¹ Studienbeginn: Nur BildungsinländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Studiennachfrage und Studienwahl werden neben persönlichen auch von einer Reihe von gesellschaftlichen Faktoren mitbestimmt, z.B. (bildungs-)politischen Entscheidungen, gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, wirtschaftlichen Entwicklungen (vgl. Middendorff et al. 2012, S. 5). All diese Aspekte bleiben nicht ohne Auswirkungen auf den Hochschulbereich: Sie prägen zum einen die Wahl des Studiums sowie der Hochschule, zum anderen aber auch den gesamten Studienverlauf – u.a. Hochschulzugang, Studienfortschritt und Studiargeschwindigkeit.

In diesem Kapitel wird die Studienwahl näher betrachtet: Wie sicher waren die befragten StudienanfängerInnen vor ihrer erstmaligen Studienaufnahme, ob sie studieren werden? Wie sicher waren sie, das richtige Studium gewählt zu haben? Stimmen die präferierte und die realisierte Studienwahl überein?

2.1 Allgemeine Studienentscheidung

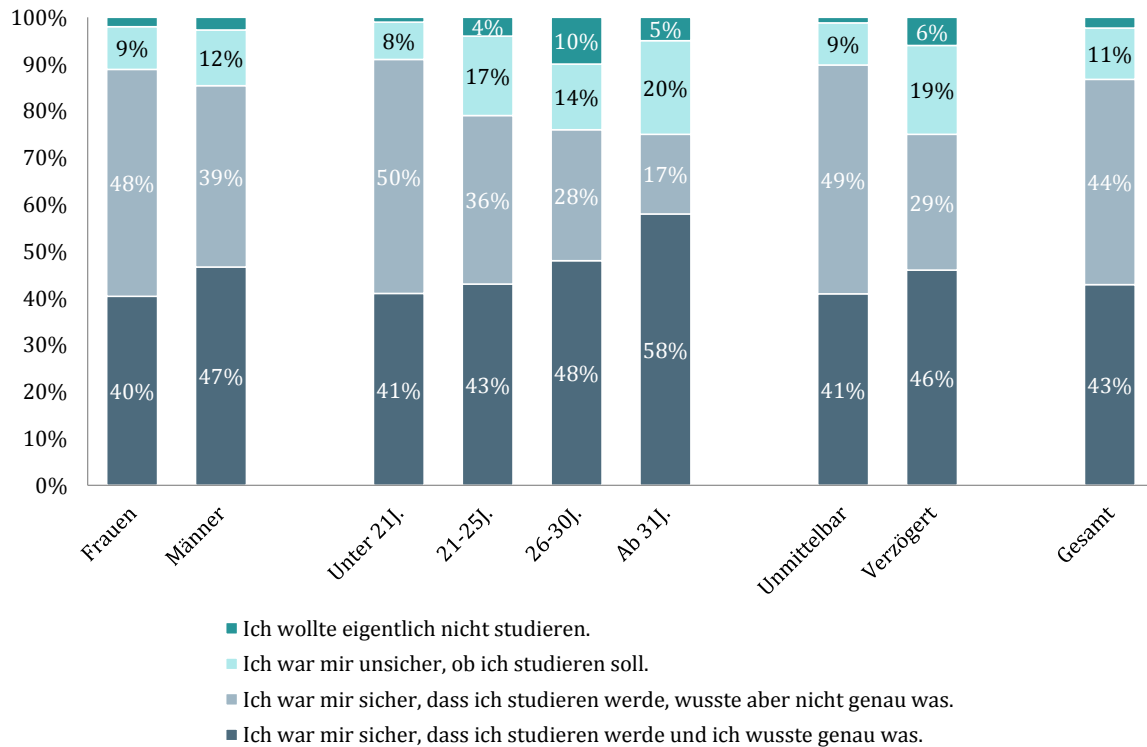
Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurde erstmals eine Frage aufgenommen, wie sicher sich die Studierenden vor ihrer erstmaligen Studienaufnahme waren, ob und was sie studieren werden. Insgesamt geben 43% der befragten StudienanfängerInnen dabei an, sie seien sich sicher gewesen, dass sie einmal studieren werden und wussten zudem genau, welches Studium sie aufnehmen wollen. Weitere 44% geben an, sie seien sich sicher gewesen, dass sie einmal studieren werden, wussten aber nicht genau was. Insgesamt betrachtet waren sich somit 87% der AnfängerInnen – unabhängig der konkreten Studienwahl – sicher, überhaupt zu studieren. Dagegen waren sich 11% unsicher, ob sie studieren werden und 2,3% wollten ursprünglich nicht studieren.

Es lässt sich feststellen, dass Zögern und Unsicherheit hinsichtlich der allgemeinen Studienentscheidung mit dem **Alter der Erstzulassung** etwas zunimmt, ebenso aber auch die Sicherheit über die konkrete Studienwahl. So liegt der Anteil jener Studierenden, die sich unsicher waren, ob sie studieren werden oder überhaupt nicht studieren wollten, unter älteren StudienanfängerInnen höher als unter jüngeren AnfängerInnen. Gleichzeitig geben ältere StudienanfängerInnen unter jenen, die sich sicher waren, dass sie studieren werden, häufiger an, dass sie genau wussten, welches Studium sie aufnehmen wollen. In umgekehrter Richtung bedeutet dies, dass sich jüngere StudienanfängerInnen häufiger bezüglich der allgemeinen Entscheidung zu studieren sicher waren, jedoch nicht genau wussten, was sie studieren sollen. Da ältere Studierende ihr Studium meist verzögert begonnen haben, bestätigt sich dieser Zusammenhang auch, wenn StudienanfängerInnen, die ihren Schulabschluss in Österreich absolviert haben (also BildungsinländerInnen), danach unterschieden werden, ob das Studium unmittelbar, d.h. innerhalb von zwei Jahren nach Erwerb der Hochschulreife, oder verzögert bzw. über den zweiten Bildungsweg begonnen wurde. 19% der AnfängerInnen mit einem verzögerten Übertritt waren sich unsicher, ob sie studieren werden und weitere 6% wollten eigentlich nicht studieren. Zum Vergleich: Lediglich 9% der StudienanfängerInnen mit einem unmittelbaren Studienbeginn geben an, unsicher gewesen zu sein, ob sie studieren werden und 1,2% wollten eigentlich überhaupt nicht studieren. Zur gleichen Zeit liegt jedoch der Anteil jener, die sich über die konkrete Studienwahl sicher waren, unter AnfängerInnen mit verzögertem Übertritt höher als unter jenen mit unmittelbarem Übertritt (siehe Tabelle 30 auf S. 105).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch nach dem **Geschlecht** der StudienanfängerInnen, wie aus Grafik 32 auf S. 93 zu entnehmen ist. Männer geben zwar häufiger als Frauen an, sie seien sich unsicher

gewesen, ob sie studieren werden oder wollten eigentlich überhaupt nicht studieren (Männer: 12% bzw. 2,7%; Frauen: 9% bzw. 2%), weisen zugleich aber einen höheren Anteil unter jenen auf, die genau wussten, welches Studium sie aufnehmen wollen.

Grafik 32: Allgemeine Studienentscheidung der StudienanfängerInnen nach Geschlecht, Alter der Erstzulassung und Studienbeginn¹



¹Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

AHS-MaturantInnen geben am seltensten an, sie seien sich unsicher gewesen, ob sie studieren werden (6%) oder wollten überhaupt nicht studieren (0,7%). Umgekehrt zeigt sich jedoch auch hier, dass AHS-MaturantInnen zugleich häufiger angeben, sich über die konkrete Studienwahl unsicher gewesen zu sein (54%). Am seltensten trifft dies dagegen auf AnfängerInnen zu, die mittels Studienberechtigungs-, Berufsreifeprüfung oder ExternistInnenmatura zu studieren begonnen haben.

Schließlich zeigt eine Betrachtung nach **Hochschultypen**, dass ein Großteil der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen angibt, sie wollten eigentlich nicht studieren bzw. seien sich vor Studienbeginn unsicher gewesen, ob sie studieren werden (6% bzw. 22%). Ebenso einen hohen Anteil an StudienanfängerInnen, die ursprünglich nicht studieren wollten oder sich unsicher waren, weisen Pädagogische Hochschulen, gefolgt von Vollzeit-FH-Studiengängen auf (siehe Tabelle 30 auf S. 105). Den höchsten Anteil an AnfängerInnen, die sich sowohl ihrer allgemeinen Studienentscheidung als auch der konkreten Studienwahl sicher waren, haben Kunstuniversitäten (65%), am niedrigsten liegt dieser Anteil unter AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten (41%).

2.2 Sicherheit bei der Studienwahl

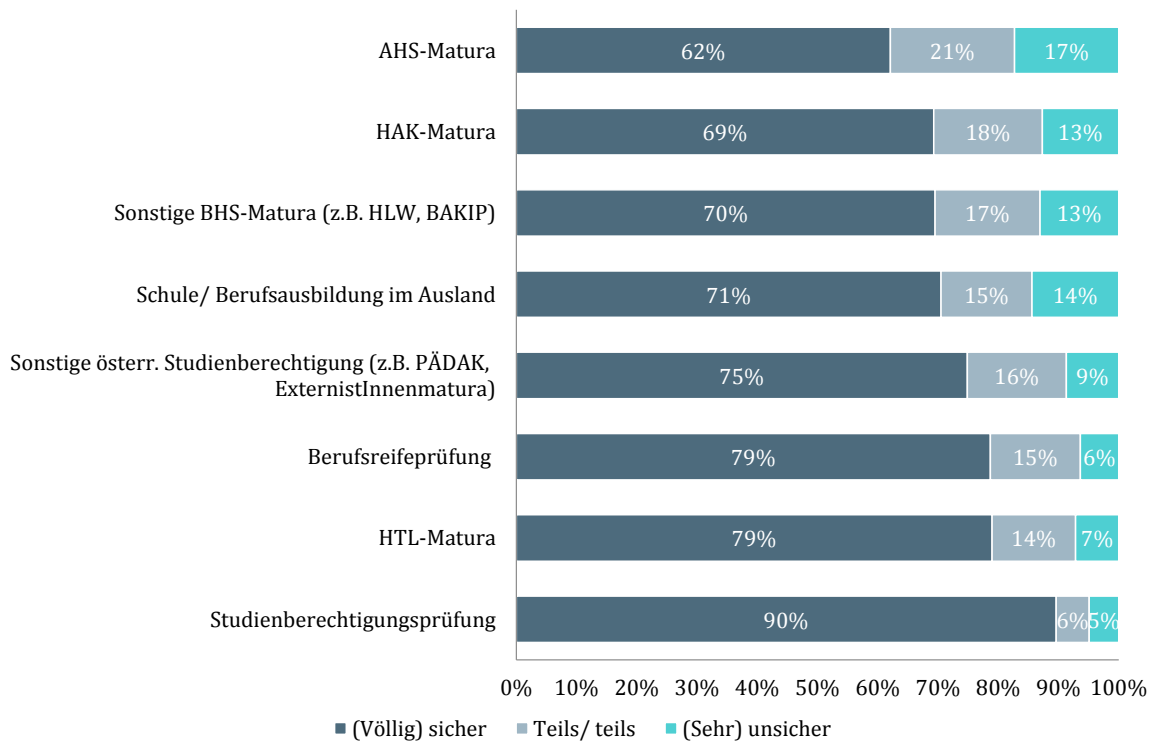
StudienanfängerInnen wurden außerdem befragt, wie sicher sie sich waren, das richtige Studium gewählt zu haben. 69% der Studierenden im ersten Studienjahr geben an, ihrer Studienwahl (völlig) sicher gewesen zu sein und 17% waren sich teils sicher. Dagegen waren sich 13% ihrer Studienwahl (sehr) unsicher.

Studienanfängerinnen waren sich in ihrer Studienwahlentscheidung etwas unsicherer als Studienanfänger (15% vs. 11%). Die Unsicherheit bei der Studienwahl nimmt mit dem **Alter bei Erstzulassung** der Studierenden ab. So liegt der Anteil jener, die mit ihrer Studienwahl unsicher waren, unter Studierenden, die bei Studienbeginn unter 21 Jahre alt sind, bei 16%, dagegen bei über 30-jährigen Studierenden lediglich bei 4%. StudienanfängerInnen, die sich in ihrer Studienwahl unsicher waren, sind zudem nahezu zwei Jahre jünger als Studierende, die sich sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben. Lediglich 7% der AnfängerInnen mit **verzögertem** Studienbeginn, die ihren Schulabschluss in Österreich absolviert haben (also BildungsinländerInnen), sehen ihre Studienwahlentscheidung als (sehr) unsicher an, während dies unter Studierenden mit **unmittelbarem** Übertritt 16% betrifft. StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt sind bei ihrer Erstzulassung aber auch im Schnitt rund 8 Jahre älter als jene mit unmittelbarem Übertritt (Ø 27,6J. vs. Ø 19,7J.).

Interessant in Zusammenhang mit der Studienwahl ist auch, welche Unterschiede sich nach der Art der erworbenen **Hochschulreife** zeigen. Wie aus Grafik 33 auf S. 95 zu entnehmen ist, haben StudienanfängerInnen, die an ihrer Studienwahl zweifelten, überdurchschnittlich häufig eine AHS-Matura absolviert. Unter StudienanfängerInnen mit nicht traditionellen Studienberechtigungen liegt der Anteil jener, die sich in ihrer Studienwahl unsicher waren, vergleichsweise niedrig.

Hier bestätigt sich der bereits vorgestellte Zusammenhang, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn, die z.B. mittels Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung zum Studium zugelassen wurden, sicherer in ihrer Studienwahl waren, als „klassische“ MaturantInnen. Nichtsdestotrotz waren sich aber auch HTL-MaturantInnen in ihrer Studienwahl sicherer als der Durchschnitt der StudienanfängerInnen.

Grafik 33: Sicherheit der StudienanfängerInnen bei der Studienwahl nach Art der Studienberechtigung



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach Hochschultypen weisen Kunstuniversitäten den höchsten Anteil an StudienanfängerInnen auf, die sich sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben (93%). Unter StudienanfängerInnen an Fachhochschulen ist der Anteil der AnfängerInnen, die sich in ihrer Studienwahl sicher waren, unter Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen höher als unter Vollzeit-FH-Studierende (85% vs. 79%). Den geringsten Anteil an StudienanfängerInnen, welche sich der Wahl ihres Studiums sicher waren, weisen wissenschaftliche Universitäten auf (64%) (siehe Tabelle 31 auf S. 106). Nach universitären **Studiengruppen** zeigt sich, dass unter Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, rechtswissenschaftlichen Studien (je 19%) und Lehramtsstudien (18%) die größten Unsicherheiten bestehen. Am sichersten bei der Wahl ihres Studiums sind dagegen AnfängerInnen in künstlerischen, veterinärmedizinischen und medizinischen Studien.

Tabelle 26: Sicherheit der StudienanfängerInnen bei der Studienwahl nach Studiengruppen

		(Völlig) sicher	Teils/ teils	(Sehr) unsicher	Summe
(Privat-) Univ.	Geistes- u. kulturwiss. Studien	56%	25%	19%	100%
	Ingenieurwiss. Studien	69%	18%	12%	100%
	Künstlerische Studien	91%	6%	4%	100%
	Lehramtsstudien	61%	21%	18%	100%
	Medizinische Studien	87%	8%	5%	100%
	Naturwiss. Studien	69%	16%	15%	100%
	Rechtswiss. Studien	63%	17%	19%	100%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	62%	19%	19%	100%
	Veterinärmed. Studien	90%	6%	3%	100%
	Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Individuelle Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH VZ	Gestaltung, Kunst	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Technik, Ingenieurwiss.	78%	14%	8%	100%
	Sozialwiss.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Wirtschaftswiss.	77%	16%	7%	100%
	Naturwiss.	77%	16%	7%	100%
	Gesundheitswiss.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH BB	Technik, Ingenieurwiss.	86%	8%	6%	100%
	Sozialwiss.	86%	11%	3%	100%
	Wirtschaftswiss.	84%	12%	3%	100%
	Gesundheitswiss.	89%	11%	0%	100%
PH	LA Volksschulen	81%	13%	7%	100%
	LA NMS	78%	14%	8%	100%
	LA Sonderschulen	81%	15%	3%	100%
	LA Berufsschulen/ Religion	87%	9%	4%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.3 Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl

Auf Basis früherer Ergebnisse sowie unter Berücksichtigung aktueller Diskussionen kam es gegenüber der letzten Studierenden-Sozialerhebung 2011 zu einigen Neuerungen im Fragebogen. 2011 wurden die Studierenden gefragt, ob die derzeit besuchte Hochschule ihrer ersten Wahl entspricht.⁶⁴ 2015 wurden die TeilnehmerInnen dagegen gefragt, ob das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule zum Zeitpunkt ihres Studienbeginns ihrem „Wunschstudium“ entsprach oder nicht.⁶⁵

Von allen StudienanfängerInnen geben 78% an, dass das aktuelle Studium an der derzeitigen Hochschule ihrer ersten Wahl entspricht. Dagegen wollten 5% der StudienanfängerInnen zum Zeitpunkt ihres Studienbeginns das gleiche Studium an einer anderen Hochschule in Österreich aufnehmen. Weitere 6% wollten ein anderes Studium an der derzeitigen und 7% an einer anderen inländischen Hochschule beginnen. 4% der StudienanfängerInnen gaben zum Befragungszeitpunkt an, dass sie ursprünglich nicht in Österreich, sondern im Ausland studieren wollten. Für die folgenden Auswertungen werden die Antwortmöglichkeiten zu den beiden eindeutigen Kategorien „Wunschstudium“ und „Nicht Wunschstudium“ zusammengefasst.

⁶⁴ Exakte Frageformulierung: „War die [Name der Hochschule] Ihre erste Wahl oder wollten Sie ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren?“

⁶⁵ Exakte Fragestellung: „Als Sie Ihr aktuelles Hauptstudium [Name des Hauptstudiums] an der [Name der Hochschule] begonnen haben, war dies zu diesem Zeitpunkt Ihr „Wunschstudium“ oder wollten Sie eigentlich etwas anderes studieren?“

„Wunschstudium“ ist wie folgt definiert: Das zum Zeitpunkt des Studienbeginns präferierte Studium an der präferierten Hochschule.

Männer geben um 8%-Punkte häufiger als **Frauen** an, dass das aktuelle Studium ihrem „Wunschstudium“ entspricht (siehe Grafik 30 auf S. 91). Es kann angenommen werden, dass dieser geschlechtsspezifische Unterschied mit den ursprünglich präferierten Fächern zusammenhängt, worauf im späteren Verlauf des vorliegenden Kapitels noch näher eingegangen wird. Der Anteil jener, die ihr „Wunschstudium“ studieren, steigt mit zunehmenden **Alter bei Erstzulassung**: Von 77% bei den unter 21-Jährigen auf 86% bei den über 30-Jährigen. Betrachtet man die Übereinstimmung des aktuellen Studiums mit dem „Wunschstudium“ danach, ob BildungsinländerInnen ihr Studium **unmittelbar** oder **verzögert** begonnen haben, so zeigt sich, dass jene mit verzögertem Studienbeginn häufiger ihr „Wunschstudium“ aufgenommen haben (84% vs. 77%). BildungsinländerInnen mit verzögertem Übertritt sind bei der Erstzulassung durchschnittlich um 7 Jahre älter als jene mit unmittelbarem Übertritt (Ø 27,6J. vs. Ø 19,7J.), d.h. altersspezifische Unterschiede lassen sich zum wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, ob das Studium unmittelbar oder verzögert begonnen wurde. Auffallend ist auch, dass sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede, welche sich unter allen StudienanfängerInnen zeigen, innerhalb der Gruppe der verzögerten StudienanfängerInnen, die ihren Schulabschluss in Österreich erworben haben, annähern: Zwar liegt der Anteil der Männer, die angeben, ihr „Wunschstudium“ zu studieren, nach wie vor höher als unter Frauen (86% vs. 81%), jedoch verringert sich die Differenz um etwa die Hälfte. Ein ähnliches Muster zeigt sich auch in Zusammenhang mit anderen personenbezogenen Merkmalen wie sozialer Herkunft oder Migrationshintergrund. Unterschiede nach personenbezogenen Merkmalen kommen daher innerhalb der Gruppe verzögerter StudienanfängerInnen weniger zum Tragen, während sie sich innerhalb jener mit unmittelbarem Übertritt verstärken.

BildungsinländerInnen geben etwas häufiger als **BildungsausländerInnen** an, dass sie ihr „Wunschstudium“ studieren (79% vs. 75%). Während BildungsinländerInnen im Vergleich zu BildungsausländerInnen doppelt so häufig ihr aktuelles Studium an einer anderen inländischen Hochschule aufnehmen wollten (5% vs. 2,7%), geben BildungsausländerInnen deutlich häufiger an, dass sie ursprünglich nicht in Österreich, sondern im Ausland studieren wollten (12% vs. 2,4%). Davon sind über die Hälfte in Deutschland geboren, d.h. es handelt sich überwiegend um Studierende, die aus Deutschland stammen und vermutlich ihr Studium auch in Deutschland aufnehmen wollten.

BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund studieren seltener ihr „Wunschstudium“ als jene ohne Migrationshintergrund. Am seltensten studieren StudienanfängerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration ihr „Wunschstudium“ (66%). Sie geben im Vergleich zu BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund mehr als doppelt so häufig an, dass sie ursprünglich ein anderes Studium an der derzeit besuchten Hochschule (13% vs. 6%) aufnehmen wollten. Überdurchschnittlich häufig wird zudem auch ein Studium im Ausland genannt (7% vs. 2,2%). Unter BildungsinländerInnen der zweiten Zuwanderungsgeneration wird dagegen überdurchschnittlich häufig ein anderes Studium an einer anderen inländischen Hochschule genannt (10%).

2.3.1 Gründe, weshalb StudienanfängerInnen nicht ihr präferiertes Studium studieren

Falls das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule nicht dem „Wunschstudium“ entspricht, wurden die Befragten darum gebeten, anzugeben, aus welchen Gründen sie dieses nicht

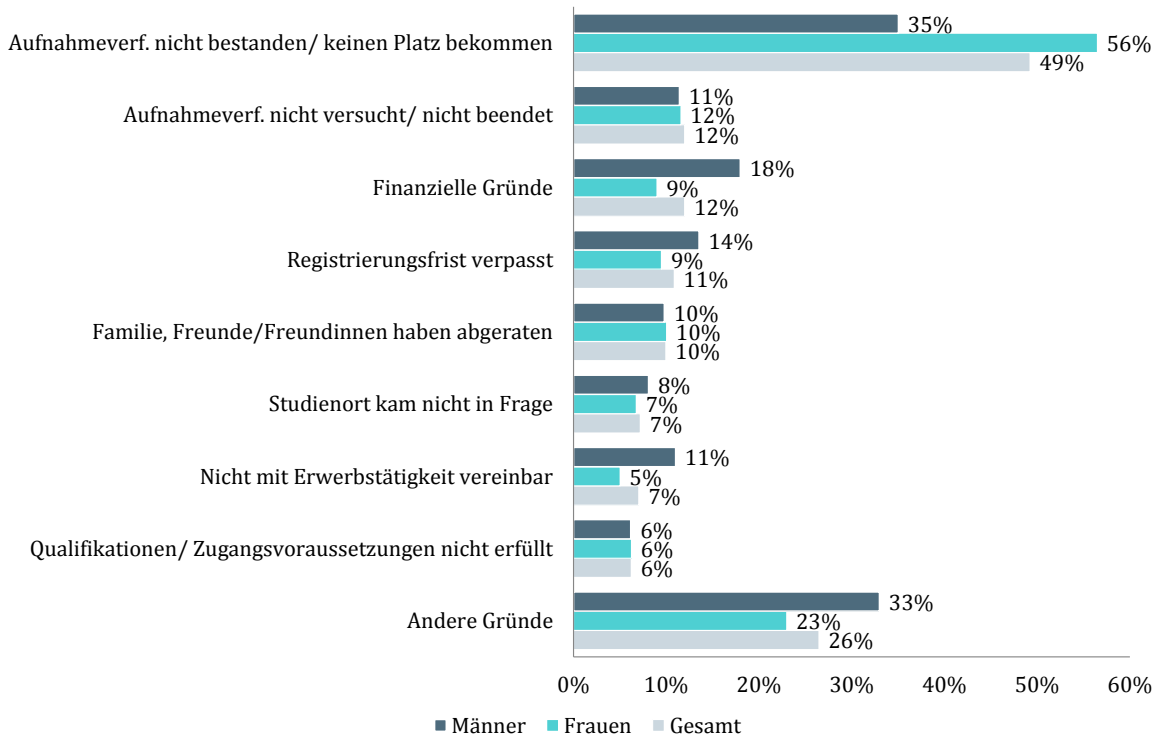
studieren.⁶⁶ Nicht enthalten in der Analyse sind StudienanfängerInnen, die angaben, dass sie ursprünglich im Ausland studieren wollten, d.h. die Angaben beziehen sich ausschließlich auf Hochschulen in Österreich.

Der häufigste Grund, der von der Hälfte der entsprechenden Gruppe genannt wird, ist das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen (49%). Die am zweithäufigsten genannte Ursache stellen andere nicht näher spezifizierte Gründe dar (26%). Je 12% der betroffenen Gruppe gibt finanzielle Gründe und/oder den Nichtantritt bzw. die Nichtbeendigung eines Aufnahmeverfahrens an. 10% der StudienanfängerInnen haben sich gegen die Aufnahme ihres ursprünglichen „Wunschstudiums“ entschieden, da ihre Familie und/oder Freunde/Freundinnen ihnen vom Studium abgeraten haben. Für jeweils 7% war ausschlaggebend, dass das eigentliche „Wunschstudium“ nicht mit ihrer Erwerbstätigkeit vereinbar gewesen wäre und/oder der Studienort nicht in Frage kam. 6% der StudienanfängerInnen haben die erforderlichen Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt.

Studienanfängerinnen geben wesentlich häufiger als ihre männlichen Kollegen als Ursache das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen an (56% vs. 35%). Studienanfänger verweisen dagegen am häufigsten auf nicht näher spezifizierte Gründe, finanzielle Gründe und/oder Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit ihrer Erwerbstätigkeit (siehe Grafik 34 auf S. 99). Diese **geschlechtsspezifischen Unterschiede** lassen sich zum Teil darauf zurückzuführen, dass einzelne Gründe mit dem Alter und der Art des Studienbeginns korrelieren und der Anteil der Frauen unter jüngeren StudienanfängerInnen höher liegt als bei Männern (unter 21-Jährige: 15% Frauen vs. 8% Männer) sowie mehr Männer als Frauen ihr Studium verzögert begonnen haben (24% vs. 18%).

⁶⁶ Dies betrifft insgesamt 18% der StudienanfängerInnen, exkl. jener, die angaben, dass sie ursprünglich im Ausland studieren wollten.

Grafik 34: StudienanfängerInnen, die nicht ihr präferiertes Studium studieren: Gründe nach Geschlecht



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ursachen für jüngere Studierende bei Erstzulassung stellen meist studienspezifische Merkmale dar (Aufnahmeverfahren, Studienplatz, Registrierungsfrist), während ältere Studierende bei Erstzulassung meist persönliche Gründe (Finanzen, Studienort, Erwerbstätigkeit) anführen (siehe Tabelle 27 auf S. 100). Studierende, die bei ihrem Studienbeginn über 30 Jahre alt sind, geben darüber hinaus überdurchschnittlich häufig an, dass sie die erforderlichen Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt und/oder das persönliche Umfeld ihnen vom (ursprünglichen) „Wunschstudium“ abgeraten hat. Insbesondere jene, die angeben, dass das „Wunschstudium“ nicht mit ihrer Erwerbstätigkeit vereinbar gewesen wäre, stellen eine spezielle Gruppe von StudienanfängerInnen dar: Sie sind wesentlich älter (Ø 29,2J.), sehen sich in erster Linie als erwerbstätig und haben ihr Studium meist verzögert begonnen. Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit der Erwerbstätigkeit stellen daher insbesondere für StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt ein Hindernis für die Aufnahme ihres „Wunschstudiums“ dar.

BildungsausländerInnen, die im Vergleich zu **BildungsinländerInnen** seltener ihr Wunschstudium studieren, geben häufiger als Ursachen an, dass sie die erforderlichen Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt und/oder ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ kein Studienplatz bekommen haben (+8%- bzw. +5%-Punkte). Letzteres könnte etwa auch in Zusammenhang mit der Sonderregelung in (Human-/Zahn-)Medizin, für welche gemäß Abs. 5 §124b UG eine Quotenregelung nach Ausstellungsort des Reifezeugnisses bzw. einer anderen Hochschulzugangsberechtigung gilt, stehen, da (Human-/Zahn-)Medizin eines der am häufigsten genannten „Wunschstudien“ ist, welches AnfängerInnen aufgrund des Nichtbestehens eines Aufnahmeverfahrens

rens/ kein Studienplatz bekommen nicht zu studieren begonnen haben (siehe dazu Abschnitt 2.3.2).⁶⁷

Tabelle 27: StudienanfängerInnen, die nicht ihr präferiertes Studium studieren: Gründe nach Alter bei Erstzulassung (Spaltenprozent)

	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Gesamt
Aufnahmeverf. nicht bestanden/ keinen Platz bekommen	53%	47%	31%	14%	49%
Finanzielle Gründe	12%	10%	13%	2,4%	12%
Aufnahmeverf. nicht versucht/ nicht beendet	11%	10%	9%	5%	12%
Registrierungsfrist verpasst	6%	6%	5%	17%	11%
Familie und/ oder Freunde/Freundinnen haben abgeraten	3%	8%	18%	55%	10%
Studienort kam nicht in Frage	11%	16%	15%	21%	7%
Nicht mit Erwerbstätigkeit vereinbar	11%	7%	4%	17%	7%
Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt	7%	4%	13%	14%	6%
Andere Gründe	26%	27%	36%	24%	26%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach dem **Migrationshintergrund der BildungsinländerInnen** zeigt sich dagegen, dass StudienanfängerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration, die am seltensten ihr „Wunschstudium“ studieren, überdurchschnittlich häufig andere Präferenzen des persönlichen Umfelds (20%), Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit ihrer Erwerbstätigkeit (20%) sowie finanzielle Gründe (16%) angeben. Bei StudienanfängerInnen der zweiten Zuwanderungsgeneration fällt auf, dass diese nahezu doppelt so häufig finanzielle Gründe (20%) und nahezu dreimal so häufig andere Präferenzen des persönlichen Umfelds (30%) wie unter allen betroffenen StudienanfängerInnen als Ursachen nennen. Es zeigt sich daher, dass für Studierende mit Migrationshintergrund ein Hindernis für die Aufnahme des „Wunschstudiums“ häufig auch fehlende finanzielle Mittel darstellen. Dies spiegelt sich auch in der Betroffenheit von finanziellen Problemen wider: So berichten BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein als jene ohne Migrationshintergrund (30% bzw. 32% unter StudienanfängerInnen der 1. bzw. 2. Gen. vs. 18% unter StudienanfängerInnen ohne Migrationshintergrund). Auf die finanzielle Situation von Studierenden mit Migrationshintergrund wird detaillierter in Band 2, Kapitel 11 „Finanzielle Schwierigkeiten“, eingegangen.

2.3.2 Ursprünglich präferiertes Studium

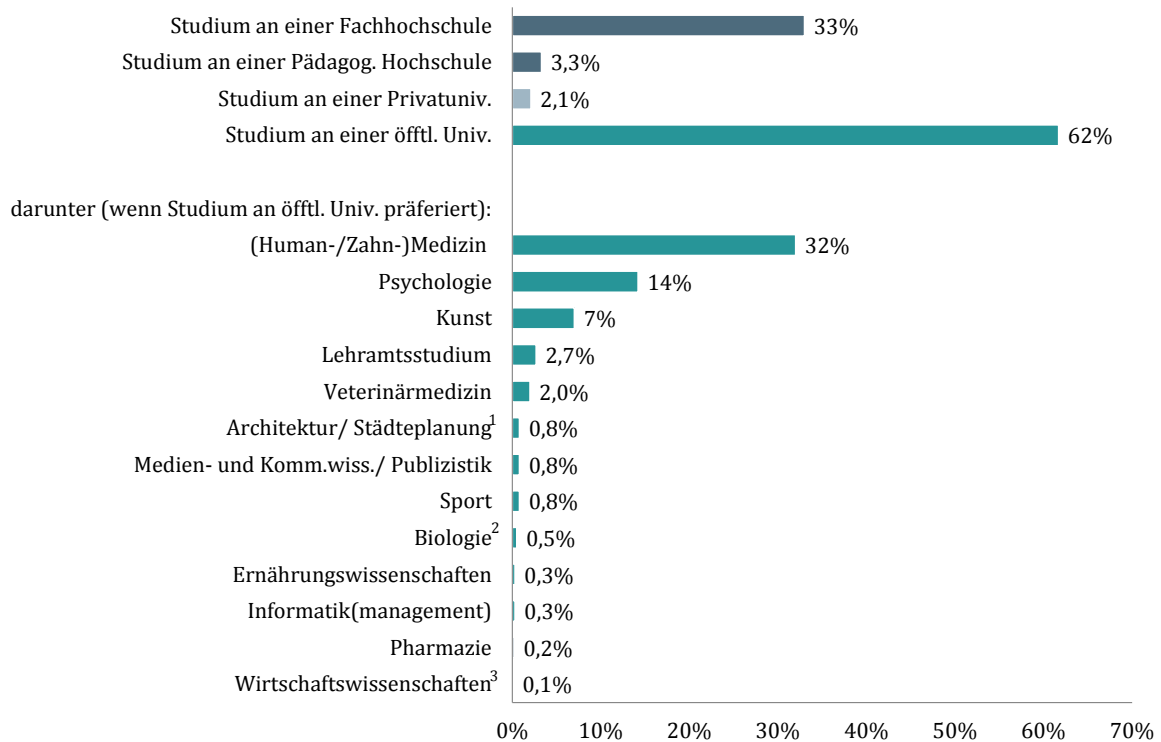
Der **Hochschulzugang in Österreich** hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt: Es gibt immer mehr Hochschulen und Studien, in denen Zugangsregelungen implementiert sind (vgl. dazu BMWF 2014). Unter allen StudienanfängerInnen des WS 2014/15 hat über die Hälfte ein zugangsgeregeltes Studium aufgenommen (54%). Dabei zeigt sich, dass Studentinnen etwas häufiger ein zugangsgeregeltes Studium aufnehmen als Studenten (55% vs. 52%). Im Folgenden werden Aufnahmeverfahren sowie Eignungsprüfungen – wenn nicht explizit anders angegeben – gemeinsam als Zugangsregelungen bezeichnet.

⁶⁷ 75% der Studienplätze müssen an BewerberInnen mit österreichischen Reifezeugnissen und Reifezeugnissen, welche gemäß Personengruppenverordnung als in Österreich ausgestellt gelten (z.B. Südtirol, Luxemburg), zur Verfügung gestellt werden, 20% der Studienplätze für StudienanfängerInnen mit einem EU-Reifezeugnis und 5% an BewerberInnen aus Drittstaaten.

Wurden von den StudienanfängerInnen als Gründe, weshalb sie nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen oder die Nichterfüllung erforderlicher Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen genannt, so wurden sie danach gefragt, welches Studium sie ursprünglich studieren wollten. Diese Gruppe umfasst 9% aller StudienanfängerInnen. Der Frauenanteil in dieser Gruppe liegt bei 75%. Hier zeigt sich somit erneut, dass Studien, in denen Zugangsregelungen implementiert sind, stärker von Frauen gewählt bzw. präferiert werden.

Nach **Hochschulsektor** zeigt sich, dass 62% der entsprechenden Gruppe ursprünglich ihr „Wunschstudium“ an einer öffentlichen Universität studieren wollte, ein weiteres Drittel an einer Fachhochschule, 3,3% an einer Pädagogischen Hochschule und 2,1% an einer Privatuniversität. Unter jenen, die angeben, dass sie ursprünglich ihr „Wunschstudium“ an einer öffentlichen Universität aufnehmen wollten, gibt ein Drittel als präferiertes Studium (Human-/Zahn-)Medizin, 14% Psychologie und 7% ein künstlerisches Studium an (siehe Grafik 35).

Grafik 35: Nur AnfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium studieren: Ursprünglich präferiertes Studium



¹ Exkl. Kunstuniversitäten.

² Inkl. Biochemie, Molekularbiologie, Molekulare Biowissenschaften.

³ Inkl. BWL, IBWL, VWL, Sowi, Wiso, Wirtschaft und Recht.

Angaben beziehen sich nur auf StudienanfängerInnen, die als Gründe, weshalb sie nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen oder die Nichterfüllung erforderlicher Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen genannt haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Frauen, die im Vergleich zu **Männern** häufiger angeben, nicht ihr „Wunschstudium“ zu studieren, wollten ursprünglich häufiger Psychologie (Frauen: 17% vs. Männer: 5%) oder ein Studium an einer Fachhochschule (37% vs. 22%) aufnehmen. Männer dagegen geben häufiger (Human-/Zahn-)Medizin (46% vs. 27%) als ursprünglich präferiertes Studium an.

(Human-/Zahn-)Medizin stellt insbesondere für jüngere Studierende bei Erstzulassung das ursprünglich präferierte Studium dar. Die Anteile sinken mit zunehmendem **Alter bei Erstzulassung** (unter 21-Jährige: 36% vs. über 30-Jährige 8%). Auch gibt es mehr jüngere als ältere Studierende, die ursprünglich Psychologie studieren wollten. In Zusammenhang mit einem Studium an einer Fachhochschule zeigt sich keine eindeutige Tendenz nach Alter.

Nach **sozialer Herkunft** zeigt sich, dass Studierende aus niedriger Schicht vermehrt ein Studium an einer Fachhochschule (42%) als ihr eigentliches „Wunschstudium“ angeben. Hierbei zeigt sich ein klarer Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der Studierenden. Dagegen nennen Studierende aus niedriger Schicht seltener Psychologie als ihr „Wunschstudium“. Unter Studierenden aus hoher Schicht gibt nahezu die Hälfte als ursprüngliche Präferenz (Human-/Zahn-)Medizin an.

BildungsausländerInnen geben im Vergleich zu **BildungsinländerInnen** häufiger ein Psychologiestudium oder ein künstlerisches Studium als ursprüngliche erste Wahl an. Dagegen geben nur 6% der BildungsausländerInnen an, dass sie ursprünglich ihr „Wunschstudium“ an einer Fachhochschule aufnehmen wollten, während dies unter BildungsinländerInnen 37% sind. Den höchsten Anteil verzeichnen hier BildungsinländerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration (52%). Unter jenen der zweiten Zuwanderungsgeneration ist dies um die Hälfte weniger (25%), dagegen wird von ihnen am häufigsten (Human-/Zahn-)Medizin genannt (51%).

2.3.3 **Wo bzw. was studieren jene StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium studieren?**

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche Hochschulen bzw. Studien als „Ersatz“ dienen, wenn die zur Verfügung stehenden Studienplätze die Nachfrage der StudienanfängerInnen nicht abdecken (können). Die Analyse umfasst jene Gruppe von StudienanfängerInnen, die zum Befragungszeitpunkt angaben, dass sie aufgrund des Nichtbestehens eines Aufnahmeverfahrens/kein Studienplatz bekommen oder der Nichterfüllung erforderlicher Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen ihr ursprünglich präferiertes Studium nicht aufgenommen haben. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass nur jene StudienanfängerInnen in der Analyse berücksichtigt werden können, die tatsächlich ein Studium aufgenommen haben. D.h. umgekehrt, dass StudienwerberInnen, die kein Studium aufgenommen haben, da sie ggf. einen Aufnahmetest nicht bestanden haben, in der Analyse nicht enthalten sind. Es kann daher nicht ermittelt werden, wie viele StudienwerberInnen gar kein Studium aus den genannten Gründen aufgenommen haben bzw. warten, um bei der nächstmöglichen Gelegenheit erneut zum Test/ zur Eignungsprüfung anzutreten.

Der Großteil der Studierenden, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium aufgenommen haben, hat an einer öffentlichen Universität zu studieren begonnen (80%). Weitere 12% der betroffenen Gruppe studieren an einer Fachhochschule, 5% an einer Pädagogischen Hochschule und 2,9% an einer Privatuniversität.

Interessant in diesem Zusammenhang ist v.a. die Frage, wie viele der entsprechenden StudienanfängerInnen im gleichen **Hochschulsektor** ihres ursprünglich präferierten Studiums bzw. in einem anderen Hochschulsektor ihr Studium begonnen haben. Wie aus Tabelle 28 auf S. 103 zu entnehmen ist, liegt der Anteil jener, die im gleichen Hochschulsektor ihr derzeitiges Studium begonnen haben, an öffentlichen Universitäten höher als an Fachhochschulen. Von jenen 62% der

StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium an einer öffentlichen Universität aufgenommen haben, haben dennoch 70% ein Studium an einer anderen öffentlichen Universität aufgenommen. Unter StudienanfängerInnen, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an einer Fachhochschule beginnen wollten, haben lediglich 30% ihr derzeitiges Studium tatsächlich an einer Fachhochschule begonnen. Aus Tabelle 28 ist zudem ablesbar, dass über die Hälfte, die an einer Fachhochschule studieren wollte, ihr derzeitiges Studium an einer öffentlichen Universität aufgenommen hat.

Tabelle 28: Nur AnfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium studieren: Derzeit besuchte Hochschule und Hochschule des ursprünglich präferierten Studiums

Präferiertes Studium an...		Davon:	Derzeitiges Studium an...				
			Öffentl. Univ.	FH	PH	Privatuniv.	Summe
Öffentl. Univ.	62%		70%	1,3%	27%	1,8%	100%
FH	33%		54%	30%	9%	6,5%	100%
PH	3%		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	2,1%		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Summe	100%		-	-	-	-	-

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Lesehilfe: Von jenen StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, wollten 62% dieses an einer öffentlichen Universität aufnehmen. Von dieser Gruppe studieren derzeit 70% an einer öffentlichen Universität, weitere 27% an einer anderen Pädagogischen Hochschule, 1,8% an einer Privatuniversität und 1,3% an einer Fachhochschule. Angaben beziehen sich nur auf StudienanfängerInnen, die als Gründe, weshalb sie nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen oder die Nichterfüllung erforderlicher Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen genannt haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Neben Verschiebungen zwischen den einzelnen Hochschulsektoren ist zudem von Interesse, welches **Studium** aufgenommen wurde, wenn ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden bzw. die erforderlichen Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt wurden und daher die präferierte und realisierte Studienwahl nicht übereinstimmen. Dabei ist ersichtlich, dass über ein Viertel der entsprechenden Gruppe ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium an einer Universität aufgenommen hat (27%). Je rund ein Fünftel hat ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches bzw. naturwissenschaftliches Studium an einer Universität begonnen. 13% studieren ein technisches Studium, 11% ein Lehramtsstudium und 8% ein rechtswissenschaftliches Studium. Bei näherer Betrachtung der Übereinstimmung von präferierter und realisierter Studienwahl zeigt sich, dass der Großteil jener, die ursprünglich (Human-/Zahn-)Medizin studieren wollten, nun ein naturwissenschaftliches Studium studiert (40%), gefolgt von einem technischem Studium (15%), rechtswissenschaftlichem bzw. geistes- und kulturwissenschaftlichem Studium (13% bzw. 12%). Jene, die ursprünglich Psychologie studieren wollten, verteilen sich im Wesentlichen auf zwei Studiengruppen: 42% haben ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium aufgenommen, 39% haben sich für ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium entschieden. Von jenen 33%, die ihr ursprünglich präferiertes Studium an einer Fachhochschule studieren wollten, haben 30% ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium und je 10% ein naturwissenschaftliches bzw. sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium an einer Universität zu studieren begonnen.

Nahezu ein Drittel jener Studierenden, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, haben eines der fünf folgenden Studien zu studieren begonnen: Biologie, Soziologie, Pädagogik, Rechtswissenschaft sowie Publizistik- und Kommunikati-

onswissenschaft. Tabelle 29 auf S. 104 gibt darüber hinaus einen Überblick über die fünf am häufigsten begonnenen Studien nach ausgewählten ursprünglich präferierten Studien. Dabei zeigt sich, dass es sich häufig um „Verdrängungseffekte“ handelt, indem Studierende ein Studium – möglicherweise auch als Übergangslösung – wählen, dass dem ursprünglich präferierten Studium „ähnlich“ ist. Auffallend ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass sich die Studienintensität von StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, nur sehr geringfügig von allen StudienanfängerInnen unterscheidet, d.h. das Studium wird, auch wenn es nicht der ersten Wahl entspricht, mit etwa gleich hohem Studienaufwand betrieben (30h/Woche vs. Ø 32h/Woche). Dieses Ergebnis deckt sich mit der von Thaler und Unger durchgeführten Studie zu Dropouts, wonach sich der Anteil von prüfungsaktiven Studierenden unter Dropouts (aus der Perspektive einer jeden einzelnen Universität) nicht wesentlich von jenem unter Nicht-Dropouts unterscheidet (vgl. Thaler, Unger 2014).

Tabelle 29: Nur AnfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr präferiertes Studium studieren: Die fünf am häufigsten begonnenen Studien nach ausgewählten ursprünglich präferierten Studien

Präferiertes Studium...		Derzeitiges Studium...	
an Fachhochschule	33% ¹	Pädagogik	14%
		Publizistik- u. Kommunikationswiss.	10%
		Soziologie	6%
		Germanistik	5%
		Rechtswiss.	4%
(Human-/Zahn-)Medizin	32%	Biologie ²	23%
		Rechtswiss.	10%
		Pharmazie	9%
		Wirtschaftswiss. ³	6%
		Chemie	4%
Psychologie	14%	Soziologie	41%
		Pädagogik	23%
		Rechtswiss.	7%
		Germanistik	4%
		Anglistik und Amerikanistik	4%
Kunst	7%	Elektrotechnik - Toningenieur	11%
		Musikwiss.	11%
		Anglistik und Amerikanistik	7%
		Publizistik und Kommunikationswiss.	5%
		Theater-, Film- und Medienwiss.	4%
Gesamt	-	Biologie ²	9%
		Soziologie	8%
		Pädagogik	7%
		Rechtswiss.	5%
		Publizistik- u. Kommunikationswiss.	3%

¹ Angaben zu derzeitigen Studien bei Fachhochschulen beziehen sich ausschließlich auf Studien an öffentlichen Universitäten.

² Inkl. Molekularbiologie.

³ Inkl. Wiso, Wirtschaft und Recht.

Lesehilfe: Von jenen StudienanfängerInnen, die aufgrund von Zugangsregelungen nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium aufgenommen haben, wollten ursprünglich 32% (Human-/Zahn-)Medizin studieren. Von dieser Gruppe stellen die fünf am häufigsten tatsächlich begonnenen Studien Biologie, Rechtswissenschaft, Pharmazie, Wirtschaftswissenschaft und Chemie dar.

Angaben beziehen sich nur auf StudienanfängerInnen, die als Gründe, weshalb sie nicht ihr ursprünglich präferiertes Studium studieren, das Nichtbestehen eines Aufnahmeverfahrens/ kein Studienplatz bekommen oder die Nichterfüllung erforderlicher Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen genannt haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

2.4 Überblickstabellen: Studienwahl

Tabelle 30: Allgemeine Studienentscheidung von StudienanfängerInnen (Zeilenprozent)

	Ich wollte eigentlich nicht studieren.	Ich war mir unsicher, ob ich studieren soll.	Ich war mir sicher, dass ich studieren werde, wusste aber nicht genau was.	Ich war mir sicher, dass ich studieren werde und ich wusste genau was.	Gesamt
Gesamt	2,3%	11%	44%	43%	100%
Geschlecht					
Frauen	2,0%	9%	48%	40%	100%
Männer	2,7%	12%	39%	47%	100%
Alter bei Erstzulassung					
Unter 21J.	1,0%	8%	50%	41%	100%
21 bis 25J.	4%	17%	36%	43%	100%
26 bis 30J.	10%	14%	28%	48%	100%
Über 30J.	5%	20%	17%	58%	100%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)					
Niedrige Schicht	4%	20%	32%	45%	100%
Mittlere Schicht	2,8%	14%	40%	44%	100%
Gehobene Schicht	1,8%	10%	46%	42%	100%
Hohe Schicht	0,9%	4%	55%	40%	100%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache					
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	2,5%	12%	43%	43%	100%
Bildungsinl. 2. Generation	2,1%	12%	49%	37%	100%
Bildungsinl. 1. Generation	0,5%	6%	54%	39%	100%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	2,0%	7%	48%	44%	100%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	0,7%	5%	38%	56%	100%
Hochschulsektor					
Wiss. Univ.	1,5%	9%	48%	41%	100%
Kunstuniv.	0%	10%	26%	65%	100%
Privatuniv.	0,6%	14%	37%	49%	100%
FH-VZ	4%	12%	39%	45%	100%
FH-BB	6%	22%	27%	44%	100%
PH	6%	16%	27%	51%	100%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)					
Unmittelbar	1,2%	9%	49%	41%	100%
Verzögert	6%	19%	29%	46%	100%
Studienberechtigung					
AHS-Matura	0,7%	6%	54%	39%	100%
BHS-Matura	4%	16%	37%	43%	100%
Studienberechtigungsprüfung	2,8%	12%	16%	70%	100%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	2,7%	22%	30%	46%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	2,9%	15%	35%	47%	100%
Schule oder Ausbildung oder Studium im Ausland	1,6%	6%	45%	47%	100%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5866 Personen.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 31: Sicherheit der StudienanfängerInnen bei der Studienwahl (Zeilenprozent)

	(Völlig) sicher	Teils/ teils	(Sehr) unsicher	Gesamt
Gesamt	69%	17%	13%	100%
Geschlecht				
Frauen	66%	18%	15%	100%
Männer	73%	16%	11%	100%
Alter bei Erstzulassung				
Unter 21J.	65%	19%	16%	100%
21 bis 25J.	78%	14%	8%	100%
26 bis 30J.	79%	14%	8%	100%
Über 30J.	83%	12%	4%	100%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache				
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	69%	18%	13%	100%
Bildungsinl. 2. Generation	60%	20%	20%	100%
Bildungsinl. 1. Generation	65%	20%	15%	100%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	73%	15%	13%	100%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	67%	17%	16%	100%
Hochschulsektor				
Wiss. Univ.	64%	19%	17%	100%
Kunstuniv.	93%	2,7%	4%	100%
Privatuniv.	83%	13%	5%	100%
FH-VZ	79%	14%	7%	100%
FH-BB	85%	11%	4%	100%
PH	83%	12%	5%	100%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	65%	20%	15%	100%
Verzögert	79%	13%	7%	100%
Studienberechtigung				
AHS-Matura	62%	21%	17%	100%
HAK-Matura	69%	18%	13%	100%
HTL-Matura	79%	14%	7%	100%
Sonstige BHS-Matura	69%	17%	13%	100%
Studienberechtigungsprüfung	90%	6%	5%	100%
Berufsreifeprüfung	79%	15%	6%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	75%	16%	9%	100%
Schule/ Ausbildung/ Studium im Ausland	71%	15%	14%	100%
Studienintensität				
Geringe Intensität (bis 10h)	55%	21%	24%	100%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	67%	19%	14%	100%
Hohe Intensität (>30h)	72%	16%	12%	100%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5710 Personen.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 32: Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl der StudienanfängerInnen (Zeilenprozent)

	Ja, ich wollte dieses Studium an meiner jetzigen HS beginnen	Nein, ich wollte mein Studium ursprünglich an einer anderen HS in Österreich aufnehmen	Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium an meiner jetzigen HS beginnen	Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium in Österreich aufnehmen	Nein, ich wollte ursprünglich im Ausland studieren	Gesamt
Gesamt	78%	5%	6%	7%	4%	100%
Geschlecht						
Frauen	75%	5%	7%	8%	5%	100%
Männer	83%	4%	5%	6%	3%	100%
Alter bei Erstzulassung						
Unter 21J.	77%	5%	6%	8%	4%	100%
21 bis 25J.	79%	5%	6%	5%	4%	100%
26 bis 30J.	83%	2,0%	10%	4%	1,5%	100%
Über 30J.	86%	2,2%	4%	7%	0,6%	100%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	77%	6%	7%	8%	1,2%	100%
Mittlere Schicht	80%	5%	6%	8%	2,1%	100%
Gehobene Schicht	80%	6%	5%	7%	2,7%	100%
Hohe Schicht	78%	4%	7%	8%	3%	100%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache						
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	79%	5%	6%	7%	2,2%	100%
Bildungsinl. 2. Generation	71%	6%	9%	10%	3%	100%
Bildungsinl. 1. Generation	66%	7%	13%	6%	7%	100%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	76%	1,4%	5%	5%	13%	100%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	74%	6%	7%	5%	9%	100%
Hochschulsektor						
Wiss. Univ.	75%	5%	8%	8%	4%	100%
Kunstuniv.	85%	4%	0%	1,4%	10%	100%
Privatuniv.	69%	11%	3%	5%	11%	100%
FH-VZ	86%	4%	2,7%	5%	1,8%	100%
FH-BB	90%	4%	2,9%	3%	0,3%	100%
PH	87%	4%	2,1%	6%	0,5%	100%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	77%	6%	6%	9%	2,7%	100%
Verzögert	84%	4%	6%	5%	1,6%	100%
Studienintensität						
Geringe Intensität (bis 10h)	67%	9%	12%	9%	4%	100%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	77%	4%	7%	8%	4%	100%
Hohe Intensität (>30h)	81%	4%	5%	6%	4%	100%

	Ja, ich wollte dieses Studium an meiner jetzigen HS beginnen	Nein, ich wollte mein Studium ursprünglich an einer anderen HS in Österreich aufnehmen	Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium an meiner jetzigen HS beginnen	Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium in Österreich aufnehmen	Nein, ich wollte ursprünglich im Ausland studieren	Gesamt
Gesamt	78%	5%	6%	7%	4%	100%
Studienberechtigung						
AHS-Matura	76%	5%	6%	10%	2,9%	100%
HAK-Matura	78%	5%	8%	5%	2,7%	100%
HTL-Matura	88%	4%	3%	4%	1,8%	100%
Sonstige BHS-Matura	76%	8%	7%	8%	1,8%	100%
Studienberechtigungsprüfung	90%	1,8%	6%	1,8%	0%	100%
Berufsreifeprüfung	85%	3%	6%	6%	0%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	78%	2,2%	11%	7%	2,2%	100%
Schule/ Ausbildung/ Studium im Ausland	75%	2,7%	6%	5%	12%	100%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5860 Personen.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 33: Nur StudienanfängerInnen, die nicht ihr präferiertes Studium studieren: Gründe

	Aufnahmeverf. nicht bestanden/ keinen Platz bekommen	Aufnahmeverf. nicht versucht/ nicht beendet	Registrierungsfrist verpasst	Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt	Nicht mit Erwerbstätigkeit vereinbar	Finanzielle Gründe	Familie und/ oder Freunde/ Freundinnen haben abgeraten	Studienort kam nicht in Frage	Andere Gründe
Gesamt	49%	12%	11%	6%	7%	12%	10%	7%	26%
Geschlecht									
Frauen	57%	12%	9%	6%	5%	9%	10%	7%	23%
Männer	35%	11%	14%	6%	11%	18%	10%	8%	33%
Alter bei Erstzulassung									
Unter 21J.	53%	12%	11%	6%	3%	11%	11%	7%	26%
21 bis 25J.	47%	10%	10%	6%	8%	16%	7%	4%	27%
26 bis 30J.	31%	13%	9%	5%	18%	15%	4%	13%	36%
Über 30J.	14%	2,4%	5%	17%	55%	21%	17%	14%	24%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)									
Niedrige Schicht	50%	14%	9%	8%	10%	9%	10%	8%	29%
Mittlere Schicht	52%	8%	12%	5%	9%	13%	4%	8%	23%
Gehobene Schicht	48%	10%	11%	5%	7%	14%	9%	8%	29%
Hohe Schicht	49%	20%	15%	3%	2,1%	9%	10%	4%	25%

	Aufnahmeverf. nicht bestanden/ keinen Platz bekommen	Aufnahmeverf. nicht versucht/ nicht beendet	Registrierungsfrist verpasst	Qualifikationen/ Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt	Nicht mit Erwerbstätigkeit vereinbar	Finanzielle Gründe	Familie und/ oder Freunde/ Freundinnen haben abgeraten	Studienort kam nicht in Frage	Andere Gründe
Gesamt	49%	12%	11%	6%	7%	12%	10%	7%	26%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache									
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	50%	11%	12%	5%	7%	12%	8%	8%	26%
Bildungsinl. 2. Generation	52%	11%	8%	7%	7%	20%	30%	7%	21%
Bildungsinl. 1. Generation	31%	12%	2,0%	10%	20%	16%	20%	4%	27%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	65%	15%	1,3%	9%	4%	8%	11%	2,70%	17%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Hochschulsektor									
Wiss. Univ.	49%	12%	12%	6%	5%	12%	11%	6%	26%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ	68%	8%	3%	2,2%	4%	10%	3%	8%	26%
FH-BB	17%	6%	0%	2,8%	42%	25%	2,8%	22%	36%
PH	52%	8%	2,1%	6%	8%	8%	8%	10%	35%
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)									
Unmittelbar	53%	13%	11%	5%	4%	12%	10%	7%	25%
Verzögert	36%	3%	11%	6%	24%	15%	8%	10%	29%
Studienintensität									
Geringe Intensität (bis 10h)	44%	14%	16%	3%	10%	14%	9%	3%	21%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	47%	12%	13%	7%	8%	11%	9%	8%	26%
Hohe Intensität (>30h)	50%	13%	9%	7%	6%	15%	11%	8%	29%
Studienberechtigung									
AHS-Matura	56%	13%	10%	5%	2,8%	11%	11%	7%	26%
HAK-Matura	49%	12%	13%	7%	5%	12%	13%	5%	25%
HTL-Matura	32%	4%	4%	1,4%	15%	18%	5%	15%	42%
Sonstige BHS-Matura	53%	13%	13%	7%	9%	13%	6%	6%	17%
Studienberechtigungsprüfung	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Berufsreifeprüfung	32%	2,3%	11%	11%	25%	23%	11%	11%	23%
Sonstige österr. Studienberechtigung	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Schule/ Ausbildung/ Studium im Ausland	50%	13%	12%	15%	2,5%	12%	8%	6%	29%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 1003 Personen.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Mehrfachnennungen möglich.

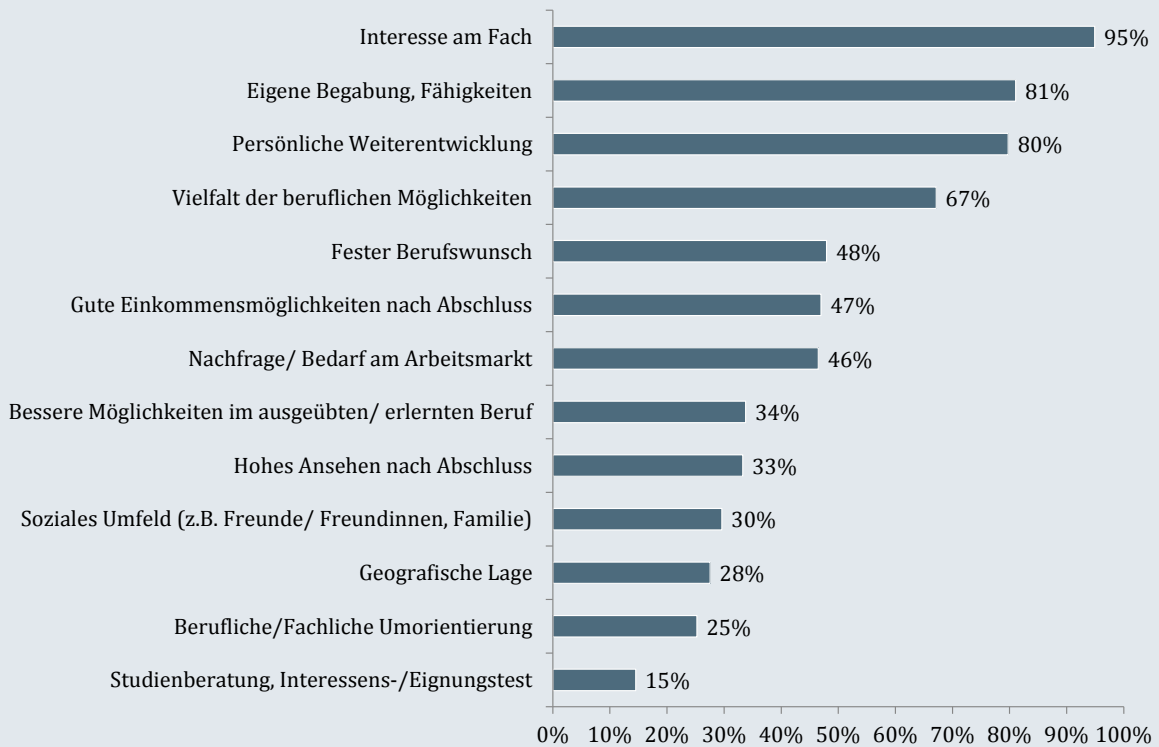
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3. Studienwahlmotive

Zentrale Ergebnisse

- Das wichtigste Motiv für die Studienwahl ist das Interesse am Fach – es trifft auf 95% der StudienanfängerInnen (sehr) zu.
- Ebenfalls für die meisten StudienanfängerInnen relevante Motive sind die eigene Begabung, die persönliche Weiterentwicklung sowie die Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten.
- Arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive, z.B. gute Einkommensmöglichkeiten, höheres Ansehen, Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt und bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf, werden von Männern deutlich höher bewertet, während für Frauen der feste Berufswunsch sowie die Studienberatung bzw. Interessens-/ Eignungstests bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Hauptstudium ausschlaggebender sind.
- Manche Studienwahlmotive haben je nach sozialer Herkunftsschicht, Alter und Studienbeginn (unmittelbar oder verzögert) auch sehr unterschiedliche Relevanz.
- Aus der Vielzahl an Studienwahlmotiven lassen sich vier Motivdimensionen ermitteln. Dabei wird zwischen arbeitsmarktorientierten Motiven (39%), fachliche bzw. berufliche Umorientierung/ Weiterbildung (31%) sowie intrinsischen und extrinsischen Faktoren (90% bzw. 16%) unterschieden.
- StudienanfängerInnen mit beruflicher Erfahrung vor Studienbeginn haben besonders hohe Werte auf den Faktoren „Arbeitsmarktorientierung“ und „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“.
- Die Studienwahl von AnfängerInnen an Fachhochschulen wird am häufigsten durch die Arbeitsmarktsituation und Einkommensmöglichkeiten nach Studienabschluss getrieben. StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden Studiengängen nennen außerdem am häufigsten den Wunsch nach fachlicher bzw. beruflicher Umorientierung und Weiterbildung.

Grafik 36: Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen

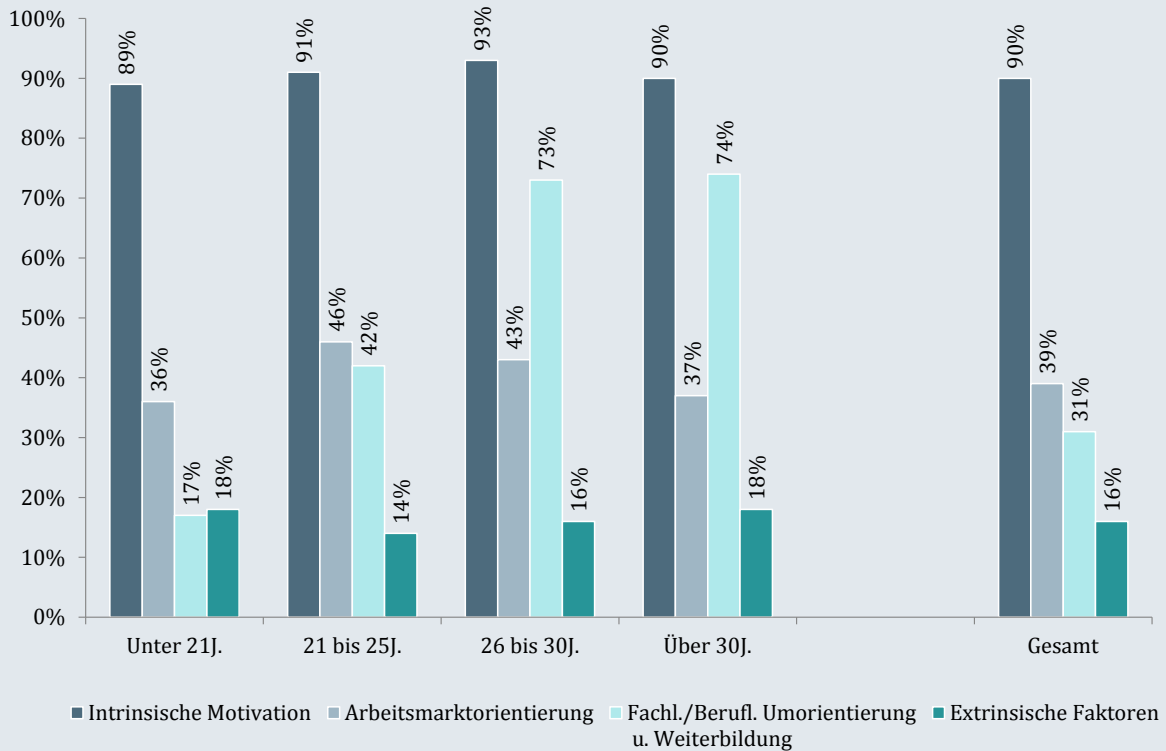


Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 37: Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Alter



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

3.1 Studienwahlmotive im Überblick

Die Gründe für die Wahl eines bestimmten Studienfachs sind vielfältig und variieren stark über alle StudienanfängerInnen. Um dieser Mehrdimensionalität der Motive, die bei der Studienwahl eine Rolle spielen, zu entsprechen, wurde den Befragten im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 ein Katalog aus 14 möglichen Motiven⁶⁸ vorgelegt. Diese waren auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr große Rolle“ und „gar keine Rolle“ zu bewerten. Dabei ist zu beachten, dass sich diese Fragestellung von jener in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 deutlich unterscheidet: Während es in der Erhebung 2011 generell um die ursprüngliche Motive für eine Studienaufnahme ging, steht in der aktuellen Erhebung 2015 das derzeitige Hauptstudium und die Beweggründe für seine Aufnahme im Fokus. Aus diesem Grund ist ein Zeitvergleich nur sehr bedingt möglich.

Wie aus Grafik 36 auf S. 111 zu entnehmen ist, haben fast alle StudienanfängerInnen Interesse an ihrem gewählten Fach – 95% der befragten Studierenden sagen, dieser Aspekt habe eine (sehr) große Rolle bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Studium gespielt. Die zweit- und dritt wichtigsten Motivlagen sind ebenso intrinsische – die eigene(n) Begabung und Fähigkeiten sowie die persönliche Weiterentwicklung (81% bzw. 80%). An vierter Stelle steht die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten: Zwei Drittel der StudienanfängerInnen nennen diesen Aspekt. Darüber hinaus gibt fast die Hälfte der StudienanfängerInnen einen festen Berufswunsch, die guten Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss und/oder die Nachfrage am Arbeitsmarkt als wichtige Gründe für die Aufnahme ihres derzeitigen Hauptstudiums an. Alle weiteren Motive werden von jeweils weniger als einem Drittel der StudienanfängerInnen genannt. Diese haben zwar insgesamt betrachtet eine geringe Bedeutung, sind allerdings für manche Gruppen von größerer Relevanz, wie die folgenden Analysen zeigen.

Im **Geschlechtervergleich** zeigen sich unter den vier stärksten Motiven nur geringfügige Unterschiede (siehe Überblickstabellen ab S. 120). Etwas deutlichere Unterschiede sind bei arbeitsmarkt- und einkommensorientierten Motiven zu sehen: So werden gute Einkommensmöglichkeiten, höheres Ansehen, Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt und bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf von Männern deutlich höher bewertet. Für Frauen sind hingegen der feste Berufswunsch sowie die Studienberatung bzw. Interessens-/ Eignungstests bei der Studienfachentscheidung ausschlaggebender als für Männer.

Die Motivstruktur der StudienanfängerInnen unterscheidet sich auch hinsichtlich ihrer **sozialen Herkunft**: So sind die besseren Möglichkeiten im erlernten Beruf, sowie die berufliche bzw. fachliche Umorientierung in erster Linie für StudienanfängerInnen aus niedrigeren Schichten wichtige Motive für das derzeitige Studium. Je niedriger die soziale Schicht, umso häufiger werden Studienwahlmotive wie fester Berufswunsch und persönliche Weiterentwicklung genannt. Im Unterschied dazu, geben Studierende aus höherer Schicht deutlich stärker an, es seien Aspekte wie das soziale Umfeld, das erwartete hohe Ansehen und die Vielfalt an Berufsmöglichkeiten bei der Studienaufnahme ausschlaggebend gewesen. Hierbei ist zu beachten, dass StudienanfängerInnen aus niedriger sozialer Schicht im Schnitt um rund vier Jahre älter sind als StudienanfängerInnen aus hoher sozialer Schicht und über wesentlich mehr berufliche Vorerfahrungen verfügen. So hängen schichtspezifische Unterschiede hinsichtlich der Studienwahlmotive auch stark mit dem Alter

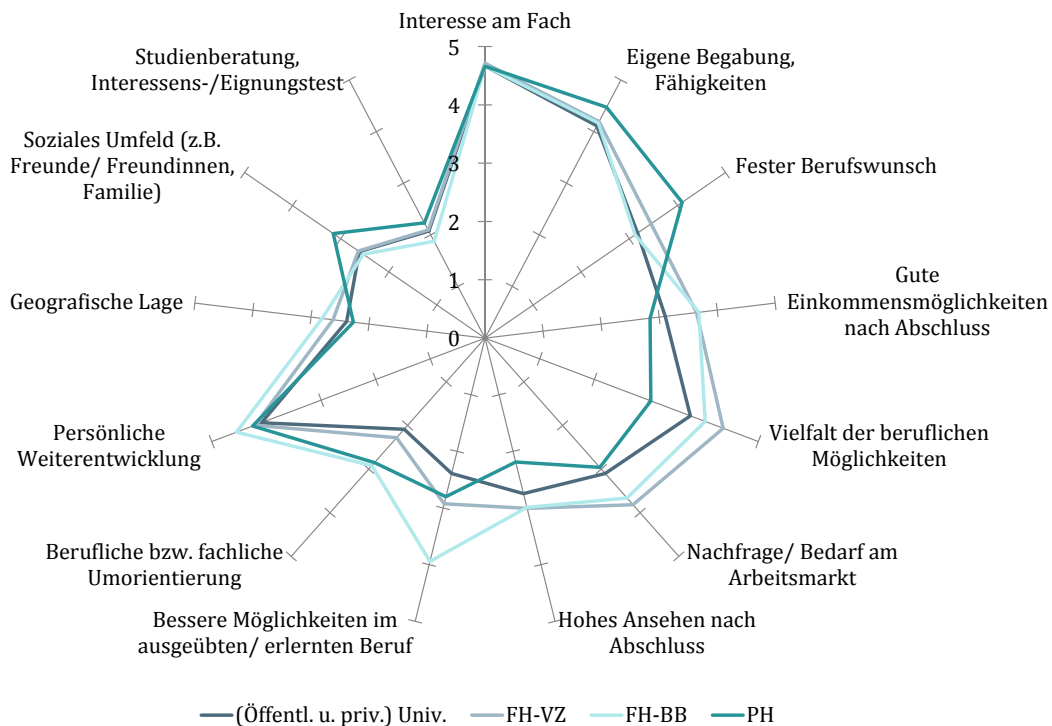
⁶⁸ Da die Motive „Fachliche Umorientierung“ und „Berufliche Umorientierung“ sehr stark miteinander korrelieren ($R=0.83$), wurden diese zum Motiv („Fachliche/Berufliche Umorientierung“) zusammengefasst.

zusammen. Dieser Sachverhalt spiegelt sich in der tendenziell ähnlichen Verteilung der Studienwahlmotive bei jüngeren Studierenden und jener aus hoher Schicht, sowie älteren Studierenden und Studierenden aus niedriger Schicht wider (siehe Überblickstabellen ab S. 120).

Am deutlichsten sind die Unterschiede über die **Altersgruppen** bei den Motiven berufliche bzw. fachliche Umorientierung, bessere Möglichkeiten im ausgeübten/erlernten Beruf und persönliche Weiterentwicklung zu sehen: Diese wurden von Studierenden über 25 Jahre als deutlich wichtiger bewertet als von jüngeren StudienanfängerInnen. Umgekehrt legten StudienanfängerInnen im Alter von 21 bis 25 Jahren bei der Entscheidung für Ihr derzeitiges Studium häufiger auf das hohe Ansehen, den Bedarf am Arbeitsmarkt, die Einkommens- und Berufsmöglichkeiten Wert als Studierende anderer Altersgruppen (siehe Überblickstabellen ab S. 120). Diese Motive nehmen mit steigendem Alter wiederum ab.

Der dargestellte Alterseffekt stellt sich umso deutlicher heraus, betrachtet man die Studienwahlmotive danach, ob die Studierenden unmittelbar, d.h. innerhalb von zwei Jahren nach Erwerb der Hochschulreife, oder verzögert bzw. über den zweiten Bildungsweg ihr Studium begonnen haben (siehe Überblickstabellen ab S. 120). StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt sind zum Befragungszeitpunkt im Schnitt acht Jahre älter als jene mit unmittelbarem Übertritt (28,1]. vs. 20,3].). Dementsprechend zeigen sich die stärksten Unterschiede hinsichtlich der Motive berufliche bzw. fachliche Umorientierung, bessere Möglichkeiten im ausgeübten/erlernten Beruf, sowie persönliche Weiterentwicklung, die deutlich häufiger von StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn befürwortet werden. Hinzu kommt, dass die Mehrheit der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn vor Studienbeginn bereits regulär erwerbstätig war.

Außerdem unterscheiden sich die Studienwahlmotive je nach Hochschulsektor stark. So ist aus Grafik 38 ersichtlich, dass Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen am häufigsten auf fachliche bzw. berufliche Umorientierung, persönliche Weiterentwicklung und bessere Möglichkeiten im ausgeübten Beruf Wert legen. Ihre KollegInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen nennen eher arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass PH-Studierende am häufigsten intrinsischen und deutlich seltener arbeitsmarkt- und einkommensorientierten Motiven Bedeutung beimessen. Die Motivstruktur von StudienanfängerInnen an Universitäten entspricht in etwa dem Gesamtschnitt.

Grafik 38: Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienwahlmotiv auf einer 5-stufigen Skala: Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung (invertierte Skala).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Mit den erhobenen Motiven wurde eine **Faktorenanalyse** durchgeführt, welche ermöglicht, mehrere ähnliche Motive statistisch basiert zusammenzufassen. Dabei konnten vier Faktoren extrahiert werden, die zur Grundlage für vier Motivindizes herangezogen wurden.⁶⁹ Hierbei ist zu beachten, dass auf eine/n Studierende/n mehr als eine Motivdimension zutreffen können. Für die folgenden Darstellungen wurden die Indizes wiederum kategorisiert, um die Anteile der Studierenden, für die der jeweilige Motivindex eine sehr oder eher große Rolle bei der Entscheidung für das derzeitige Hauptstudium spielt, darstellen zu können. Diese Indizes stellen den Ausgangspunkt der folgenden Detailanalyse der Motivstrukturen von StudienanfängerInnen dar. Die vier extrahierten Dimensionen sind:

„Intrinsische Motivation“ (90%)

Hierzu zählen Motive wie das Interesse am Fach, die eigene Begabung und Fähigkeiten oder der feste Berufswunsch. Weiters wird, wenn auch schwächer, das Motiv persönliche Weiterentwicklung genannt. Dieser Faktor wird von fast allen StudienanfängerInnen als sehr oder eher wichtig bei der Studienfachentscheidung (90%) genannt. Hierbei sind lediglich marginale Unterschiede bei einer Betrachtung nach diversen personen- und studienbezogenen Merkmalen festzustellen. Mit anderen Worten – dieser Faktor ist für die meisten StudienanfängerInnen gleich stark von Bedeutung.

⁶⁹ Für Details siehe Methodischer Anhang ab S. 227

„Arbeitsmarktorientierung“ (39%)

Auf diese Dimension haben folgende Motive einen Einfluss: Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss, der Bedarf am Arbeitsmarkt, das hohe Ansehen und die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten; etwas schwächer – der feste Berufswunsch sowie die besseren Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf. Entsprechend der obigen Darstellung wird dieser Faktor etwas häufiger von Männern als wichtig bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Hauptstudium genannt (44% vs. 35%). Hinsichtlich der sozialen Schicht zeigen sich relativ geringe Unterschiede: So geben Studierende aus niedriger Schicht etwas häufiger arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive an (40%, siehe Tabelle 35) als jene aus höheren Schichten, wobei der Anteil bei Studierenden aus hoher Schicht wiederum ansteigt (38%). Deutliche Unterschiede zeigen sich bei Betrachtung nach Studienbeginn (verzögert oder unmittelbar): Für Studierende mit einem verzögerten Studienbeginn spielt der Faktor „Arbeitsmarktorientierung“ eine wichtigere Rolle bei der Studienwahl als bei Studierenden, die unmittelbar nach Erwerb der Studienberechtigung ein Hochschulstudium beginnen.

„Fachliche/berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ (31%)

Diese Dimension wird am stärksten von Motiven wie berufliche bzw. fachliche Umorientierung, bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf sowie die persönliche Weiterentwicklung beeinflusst. Insgesamt geben 31% der StudienanfängerInnen an, dieser Faktor habe eine sehr oder eher große Rolle bei der Entscheidung für ihr derzeitiges Hauptstudium gespielt. Diese Motivlage zeigt sich relativ geschlechterunabhängig, variiert aber stark nach Alter und sozialer Herkunft. Zunächst zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ als Studienwahlmotiv deutlich an Bedeutung gewinnt. Bedenkt man die Altersstruktur⁷⁰ ist wenig überraschend, dass der Anteil an Studierenden, die diesen Faktor nennen, mit abnehmender sozialer Herkunftsschicht steigt. Den größten Unterschied hinsichtlich des Faktors „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ verzeichnen Studierende mit verzögertem und unmittelbarem Übertritt, was vor allem an den beruflichen Vorerfahrungen der Ersteren liegt.

„Extrinsische Faktoren“ (16%)

Hierzu zählen Studienwahlmotive wie die geografische Lage, das soziale Umfeld und die Studienberatung, sowie Interessens-/ Eignungstest. Dieser Faktor trifft auf 16% der StudienanfängerInnen zu. Auch hinsichtlich extrinsischer Faktoren zeigen sich kaum Unterschiede nach Geschlecht, Alter oder sozialer Herkunft.

3.2 Detailanalyse

Wie im vorangegangenen Überblick (Abschnitt 3.1) dargelegt, konnten die Motive, die bei der Wahl des konkreten Studienfachs eine Rolle spielen, mithilfe einer Faktorenanalyse zu vier inhaltlich trennschärferen Hauptmotiven, sogenannten Faktoren, verdichtet werden:

- „Intrinsische Motivation“

⁷⁰ Studierende aus hoher Schicht sind tendenziell jünger als jene aus niedriger.

- „Arbeitsmarktorientierung“
- „Fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“
- „Extrinsische Faktoren“

Vor diesem Hintergrund wird in der folgenden Detailanalyse der Frage nachgegangen, welche Aspekte die individuelle Motivstruktur der StudienanfängerInnen beeinflussen bzw. mitgestalten.

3.2.1 Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen und Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn

Die Gründe für die Wahl eines bestimmten Studienfachs werden u.a. auch davon bestimmt, ob und in welchem Ausmaß Studierende bereits vor Erstzulassung erwerbstätig waren. Studierende, die bereits vor Studienbeginn erwerbstätig waren, sind im Schnitt 6 Jahre älter und häufiger über eine nicht traditionelle Studienberechtigung an eine Hochschule gekommen, was eng mit ihrer sozialen Herkunft zusammenhängt: Während in dieser Gruppe mehrheitlich Studierende aus niedriger oder mittlerer Schicht vertreten sind, sind Studierende ohne vorherige Erwerbserfahrung überwiegend aus gehobener und hoher Schicht. Damit zeigt sich, dass Studierende in dieser Gruppe in anderen Lebensumständen sind und dementsprechend auch andere Motive haben, ein bestimmtes Studienfach zu wählen.

StudienanfängerInnen, die vor Studienbeginn nicht regulär erwerbstätig waren, sowie jene, die maximal Gelegenheitsjobs bzw. einer geringfügigen Erwerbstätigkeit nachgingen, weisen weitgehend ähnliche Studienwahlmotive auf. Mit Ausnahme der Motivdimension „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ (die sie seltener nennen) unterscheiden sie sich kaum vom Gesamtschnitt, stehen aber in starkem Gegensatz zu ihren KollegInnen, die vor Studienbeginn regulär erwerbstätig waren. Außerdem sind AnfängerInnen ohne bzw. mit gelegentlicher Erwerbserfahrung vor Studienbeginn im Schnitt auch wesentlich jünger.

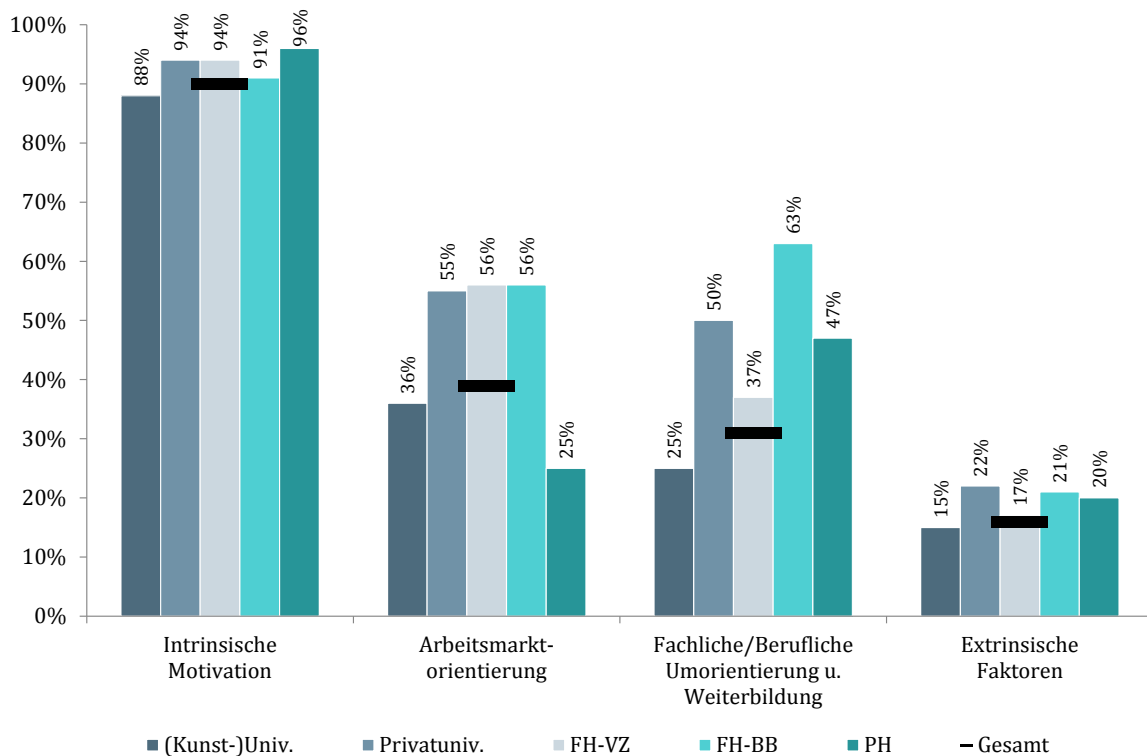
Demgegenüber haben StudienanfängerInnen, die vor ihrer erstmaligen Studienzulassung regulär oder im Rahmen einer beruflichen Ausbildung erwerbstätig waren, besonders hohe Werte auf den Faktoren „Arbeitsmarktorientierung“ und „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“. Der erste Faktor trifft etwas häufiger auf Studierende zu, die vor Studienbeginn eine berufliche Ausbildung verfolgten. AnfängerInnen dieser Gruppe beginnen am häufigsten ihr Studium mit einem festen Berufswunsch und streben damit bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf, aber auch berufliche Vielfalt an. Im Unterschied dazu messen vor Studienbeginn regulär Erwerbstätige der beruflichen bzw. fachlichen Umorientierung eine deutlich größere Bedeutung bei. Auch bei ihrer Studienwahl spielte der Wunsch nach besseren Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf eine wichtige Rolle.

Schließlich zeigt sich, dass StudienanfängerInnen, die vor Studienbeginn regulär oder im Rahmen einer beruflichen Ausbildung erwerbstätig waren, überdurchschnittlich häufig berufsbegleitende FH-Studiengänge (20% bzw. 7% vs. Ø 5%) betreiben. StudienanfängerInnen mit einer beruflichen Ausbildung sind außerdem mit Abstand am häufigsten an Privatuniversitäten inskribiert (11%).

3.2.2 Studienwahlmotive nach Hochschulsektor und Studiengruppen

Wie bereits im ersten Abschnitt erwähnt, unterscheidet sich die Motivstruktur je nach Hochschulsektor zum Teil sehr deutlich. In weiterer Folge wird eine Analyse der Studienwahlmotive nach Hochschultypen und Studiengruppen vorgenommen.

Dabei zeichnen sich folgenden Muster ab (siehe Grafik 39 auf S. 118): Die Studienentscheidung von AnfängerInnen an Fachhochschulen wird am häufigsten durch die Arbeitsmarktsituation und die Einkommensmöglichkeiten, die nach Abschluss zu erwarten sind, getrieben. Dabei beginnen Vollzeit-FH-Studierende ihr Studium mit einem festen Berufswunsch oder dem Wunsch nach beruflicher Vielfalt, während Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen vor allem nach besseren Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf streben, aber auch vergleichsweise häufig den Wunsch nach einer fachlichen bzw. beruflichen Umorientierung und persönlichen Weiterentwicklung angeben. Die fachliche bzw. berufliche Umorientierung steht ebenso im Vordergrund für StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen. Die ersteren möchten sich eher weiterbilden, um bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf zu haben, während PH-StudienanfängerInnen sich mit der Studienwahl beruflich bzw. fachlich umorientieren. Die Studienentscheidung von StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten wird vergleichsweise häufig durch einen festen Berufswunsch und das Streben nach hohem Ansehen und beruflicher Vielfalt nach Abschluss getrieben. Die Motivstruktur von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten (65% aller AnfängerInnen) weist auf den ersten Blick keine starken Unterschiede gegenüber der Gesamtverteilung auf. Jedoch ist ein alleiniger Blick auf die Gesamtheit der Universitätsstudierenden wenig zielführend, weshalb eine differenzierte Betrachtung nach Studiengruppen erforderlich erscheint.

Grafik 39: Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche der jeweiligen Faktor auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2)

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Neben den Unterschieden nach einzelnen Hochschulsektoren ist von Interesse, wie sich die Motivlagen bei genauerer Betrachtung nach **Studiengruppen** differenzieren. Aufgrund zu geringer Fallzahlen können hier nur die größten Studiengruppen an öffentlichen Universitäten sinnvoll verglichen werden (siehe Grafik 40 auf S. 119). Dabei zeigen sich interessante Unterschiede vor allem im Hinblick auf die Motivdimensionen „Arbeitsmarktorientierung“ und „fachliche/berufliche Umorientierung und Weiterbildung“, während sich hinsichtlich der intrinsischen und extrinsischen Motive nur geringfügige Unterschiede zwischen den Fächergruppen ergeben.

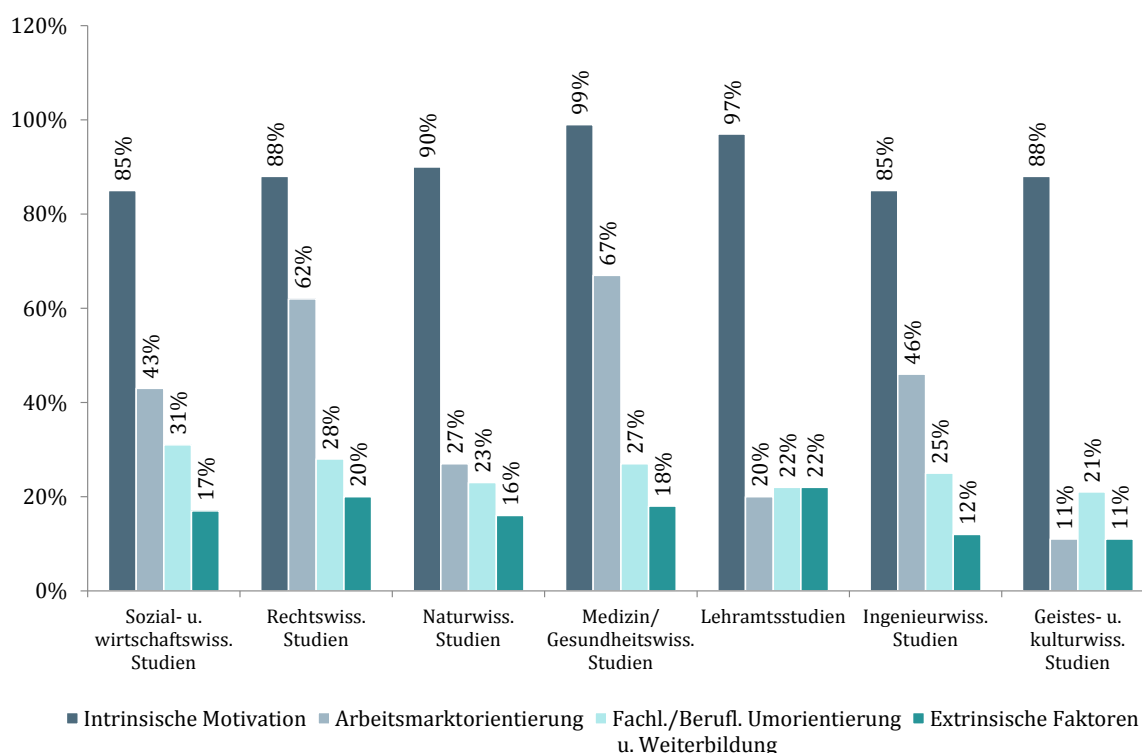
Die Motivlage „Arbeitsmarktorientierung“ stellt sich für StudienanfängerInnen der Medizin/ Gesundheitswissenschaften und Rechtswissenschaften als bedeutungsvoller dar als für KollegInnen anderer Studiengruppen. Nichtsdestotrotz zeigen sich durchaus bemerkenswerte Unterschiede innerhalb dieser Motivdimension: So haben StudienanfängerInnen der Medizin deutlich häufiger einen festen Berufswunsch und betonen die berufliche Vielfalt und die Nachfrage am Arbeitsmarkt, während angehende RechtswissenschaftlerInnen vergleichsweise häufiger die guten Einkommensmöglichkeiten und das hohe Ansehen nach Abschluss nennen (siehe Überblickstabellen ab S. 120). Angehende RechtswissenschaftlerInnen aus einer hohen sozialen Schicht legen etwas häufiger Wert auf die berufliche Vielfalt und die Nachfrage am Arbeitsmarkt, während AnfängerInnen aus niedrigeren Schichten eher wegen eines festen Berufswunsches oder besserer Einkommensmöglichkeiten ein rechtswissenschaftliches Studium beginnen.

Zudem ist durchaus interessant, dass das hohe Ansehen nach Abschluss bei StudienanfängerInnen der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie ingenieurwissenschaftlichen Studien (sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen) wesentlich häufiger eine ausschlaggebende Rolle

bei der Studienwahl spielt als bei Studierenden anderer Studiengruppen. Lehramtsstudierende (an Universitäten, aber auch an Pädagogischen Hochschulen) führen dieses Studienwahlmotiv dagegen am seltensten an. In dieser Studiengruppe spielt das soziale Umfeld überdurchschnittlich häufig eine wichtige Rolle bei der Studienfachentscheidung.

Schließlich zeigt sich, dass StudienanfängerInnen der Geistes- und Kulturwissenschaften bei ihrer Studienentscheidung, der allgemeinen Tendenz entgegen, am seltensten arbeitsmarkt- und einkommensorientierten Motiven Bedeutung beimessen (11%), aber auch beinahe alle anderen Motive unterdurchschnittlich häufig als ausschlaggebend bewerten. Die persönliche Weiterentwicklung steht in dieser Gruppe etwas häufiger im Vordergrund. Eine Betrachtung nach Alter zeigt, dass sich ältere StudienanfängerInnen der Geistes- und Kulturwissenschaften häufiger umorientieren und weiterbilden möchten. Auch die berufliche Vielfalt wird hier mit dem Alter bedeutungsvoller. Hierbei ist zu betonen, dass die Studiengruppe Geistes- und Kulturwissenschaften eine Vielzahl an unterschiedlichst ausgerichteten Fächer umfasst – von Pädagogik über Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Übersetzen und Dolmetschen, Politikwissenschaft bis hin zu Geschichte und klassische Archäologie. Deshalb kann angenommen werden, dass sich diese hinsichtlich ihrer Motivationsstruktur voneinander unterscheiden.

Grafik 40: Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach universitären Studiengruppen



Mehrfachnennungen möglich.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen sind keine Werte für Studierende der künstlerischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche der jeweiligen Faktor auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich 39% der Studierenden bei der Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach am Arbeitsmarkt und den Einkommens- und Berufsmöglichkeiten nach

Abschluss orientieren. Dieser Motivlage wird insbesondere von StudienanfängerInnen an Fachhochschulen und Universitätsstudierenden der Medizin/ Gesundheitswissenschaften sowie Rechtswissenschaften eine große Bedeutung beigemessen. Auch StudienanfängerInnen mit beruflichen Vorerfahrungen, sowie jene mit nicht-traditionellem Hochschulzugang betonen diese Motive, wobei sie vor allem fachliche bzw. berufliche Umorientierung mit der Studienaufnahme anstreben. Das Motiv „fachliche bzw. berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ trifft vornehmlich auf ältere StudienanfängerInnen, jene aus sozial niedrigen Schichten und in berufsbegleitenden FH-Studiengängen zu. Neben ökonomischen und beruflichen Motiven spielen intrinsische Motive, wie das Interesse am Fach oder die eigene Begabung, für die überwiegende Mehrheit der Studierenden eine ausschlaggebende Rolle bei der Studienentscheidung. Extrinsische Faktoren treffen hingegen auf 16% der StudienanfängerInnen zu.

3.3 Überblickstabellen: Studienwahlmotive

Tabelle 34: Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen, Teil 1 von 2

	Interesse am Fach	Eigene Begabung, Fähigkeiten	Bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf	Berufliche bzw. fachliche Umorientierung	Fester Berufswunsch	Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss
Gesamt	95%	81%	34%	25%	48%	47%
Geschlecht						
Frauen	94%	81%	30%	24%	50%	41%
Männer	96%	82%	38%	27%	45%	55%
Alter						
Unter 21J.	95%	81%	23%	14%	47%	45%
21 bis 25J.	95%	81%	46%	31%	51%	51%
26 bis 30J.	96%	81%	59%	62%	45%	48%
Über 30J.	95%	82%	59%	72%	50%	39%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	96%	82%	44%	36%	53%	48%
Mittlere Schicht	96%	80%	34%	27%	49%	45%
Gehobene Schicht	96%	83%	28%	24%	44%	45%
Hohe Schicht	93%	80%	21%	15%	38%	46%
Hochschulsektor						
Wiss. Univ.	95%	79%	28%	22%	44%	44%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	95%	86%	50%	30%	64%	53%
Fachhochschule-VZ	96%	83%	46%	27%	53%	63%
Fachhochschule-BB	95%	81%	71%	45%	44%	65%
Pädagog. Hochschule	96%	93%	41%	42%	74%	32%

	Interesse am Fach	Eigene Begabung, Fähigkeiten	Bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf	Berufliche bzw. fachliche Umorientierung	Fester Berufswunsch	Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss
Gesamt	95%	81%	34%	25%	48%	47%
Studienrichtungsgruppen (öffentl. Univ.)						
Geistes- u. kulturwiss. Studien	93%	80%	15%	24%	36%	13%
Ingenieurwiss. Studien	96%	75%	35%	21%	41%	58%
Künstlerische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Lehramtsstudien	98%	95%	17%	18%	71%	33%
Medizin/ Gesundheitswiss. Studien	98%	91%	28%	17%	88%	60%
Naturwiss. Studien	97%	78%	24%	20%	42%	36%
Rechtswiss. Studien	93%	79%	35%	27%	46%	74%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	92%	75%	39%	20%	36%	55%
Veterinärmed. Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Individuelle Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: berufsbegleitende Studiengänge						
Technik, Ingenieurwiss.	93%	78%	75%	40%	46%	65%
Sozialwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Wirtschaftswissenschaften	95%	83%	72%	46%	43%	74%
Gesundheitswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: Vollzeit-Studiengänge						
Gestaltung, Kunst	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Technik, Ingenieurwiss.	94%	81%	42%	26%	47%	74%
Sozialwissenschaften	97%	90%	33%	29%	61%	15%
Wirtschaftswissenschaften	96%	79%	54%	19%	50%	77%
Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheitswissenschaften	98%	83%	42%	37%	62%	49%
PH-Lehramtsstudien						
Volksschule	94%	95%	31%	31%	75%	25%
Neue Mittelschule	100%	92%	47%	54%	74%	38%
Sonderschule	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Beruf/BMHS	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Religion	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)						
Unmittelbar	95%	81%	25%	14%	47%	47%
Verzögert	95%	82%	57%	56%	46%	49%
Erwerbstätigkeit vor Erstzulassung						
Regulär erwerbstätig	95%	82%	55%	54%	46%	50%
Gelegenheitsjobs/ geringfügig	96%	80%	28%	15%	51%	46%
Berufliche Ausbildung (Lehre)	97%	85%	65%	42%	61%	53%
Nicht erwerbstätig	95%	81%	25%	16%	47%	45%

	Interesse am Fach	Eigene Begabung, Fähigkeiten	Bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf	Berufliche bzw. fachliche Umorientierung	Fester Berufswunsch	Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss
Gesamt	95%	81%	34%	25%	48%	47%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit						
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	95%	81%	35%	24%	49%	46%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	91%	81%	61%	43%	39%	54%
Nicht erwerbstätig	95%	81%	29%	23%	49%	46%
Studienintensität						
Geringe Intensität (bis 10h)	91%	72%	28%	28%	37%	36%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	95%	81%	31%	24%	43%	43%
Hohe Intensität (>30h)	96%	82%	34%	25%	52%	51%

Die Werte der ersten Variable basieren auf Angaben von 2954 Personen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 34: Studienwahlmotive der StudienanfängerInnen, Teil 2 von 2

	Hohes Ansehen nach Abschluss	Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten	Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt	Soziales Umfeld (z.B. Freunde/ Freundinnen, Familie)	Studienberatung, Interessens- /Eignungstest	Geografische Lage	Persönliche Weiterentwicklung
Gesamt	33%	67%	46%	30%	15%	28%	80%
Geschlecht							
Frauen	28%	66%	42%	29%	17%	26%	79%
Männer	40%	69%	52%	30%	12%	30%	80%
Alter							
Unter 21J.	31%	65%	46%	30%	17%	26%	74%
21 bis 25J.	40%	73%	50%	30%	11%	27%	85%
26 bis 30J.	33%	66%	42%	30%	12%	30%	97%
Über 30J.	21%	58%	43%	25%	12%	39%	90%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)							
Niedrige Schicht	30%	65%	46%	28%	13%	30%	86%
Mittlere Schicht	31%	64%	46%	25%	14%	27%	80%
Gehobene Schicht	29%	65%	45%	29%	12%	26%	78%
Hohe Schicht	34%	68%	46%	32%	16%	24%	72%

	Hohes Ansehen nach Abschluss	Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten	Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt	Soziales Umfeld (z.B. Freunde/ Freundinnen, Familie)	Studienberatung, Interessens-/Eignungstest	Geografische Lage	Persönliche Weiterentwicklung
Gesamt	33%	67%	46%	30%	15%	28%	80%
Hochschulsektor							
Wiss. Univ.	33%	66%	42%	28%	15%	26%	78%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	45%	80%	55%	41%	15%	32%	88%
FH-VZ	41%	86%	67%	28%	13%	32%	82%
FH-BB	39%	73%	58%	25%	14%	39%	92%
PH	11%	36%	39%	42%	17%	21%	84%
Studienrichtungsgruppen (öffentl. Univ.)							
Geistes- u. kulturwiss. Studien	15%	55%	11%	23%	16%	28%	83%
Ingenieurwiss. Studien	37%	78%	64%	28%	11%	21%	72%
Künstlerische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Lehramtsstudien	10%	26%	49%	47%	17%	25%	72%
Medizin/ Gesundheitswiss. Studien	48%	83%	69%	40%	14%	19%	83%
Naturwiss. Studien	34%	62%	39%	25%	15%	22%	77%
Rechtswiss. Studien	58%	79%	52%	31%	16%	29%	77%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	42%	76%	43%	26%	16%	34%	81%
Veterinärmed. Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Individuelle Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: berufsbegleitende Studiengänge							
Technik, Ingenieurwissenschaften	35%	72%	66%	22%	15%	44%	87%
Sozialwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Wirtschaftswissenschaften	46%	72%	53%	26%	14%	38%	92%
Gesundheitswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: Vollzeit-Studiengänge							
Gestaltung, Kunst	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Technik, Ingenieurwissenschaften	47%	83%	77%	24%	12%	36%	81%
Sozialwissenschaften	11%	92%	51%	26%	10%	21%	82%
Wirtschaftswissenschaften	51%	86%	69%	23%	16%	35%	84%
Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheitswissenschaften	29%	87%	63%	42%	12%	23%	78%
PH: Lehramtsstudien							
Volksschule	9%	35%	29%	41%	20%	18%	85%
Neue Mittelschule	15%	38%	53%	52%	17%	33%	83%
Sonderschule	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Berufsschule	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Religion	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)							
Unmittelbar	32%	66%	47%	28%	15%	25%	75%
Verzögert	32%	66%	46%	29%	10%	31%	92%

	Hohes Ansehen nach Abschluss	Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten	Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt	Soziales Umfeld (z.B. Freunde/ Freundinnen, Familie)	Studienberatung, Interessens-/Eignungstest	Geografische Lage	Persönliche Weiterentwicklung
Gesamt	33%	67%	46%	30%	15%	28%	80%
Erwerbstätigkeit vor Erstzulassung							
Regulär erwerbstätig	33%	69%	46%	28%	11%	31%	91%
Gelegenheitsjobs/ geringfügig	35%	68%	46%	28%	14%	27%	77%
Berufliche Ausbildung (Lehre)	35%	74%	44%	42%	19%	19%	89%
Nicht erwerbstätig	32%	66%	47%	31%	16%	27%	75%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit							
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	34%	69%	44%	31%	15%	30%	83%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	36%	60%	43%	25%	10%	28%	89%
Nicht erwerbstätig	32%	67%	48%	29%	15%	26%	77%
Studienintensität							
Geringe Intensität (bis 10h)	26%	52%	38%	26%	13%	26%	70%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	32%	64%	39%	29%	16%	29%	79%
Hohe Intensität (>30h)	34%	72%	52%	30%	14%	26%	81%

Die Werte der ersten Variable basieren auf Angaben von 2927 Personen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche das jeweilige Item auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 35: Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen

	Intrinsische Motivation	Arbeitsmarkt-orientierung	Fachl./Berufl. Umorientierung u. Weiterbildung	Extrinsische Faktoren
Gesamt	90%	39%	31%	16%
Geschlecht				
Frauen	91%	35%	29%	17%
Männer	89%	44%	33%	16%
Alter				
Unter 21J.	89%	36%	17%	18%
21 bis 25J.	91%	46%	42%	14%
26 bis 30J.	93%	43%	73%	16%
Über 30J.	90%	37%	74%	18%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)				
Niedrige Schicht	93%	40%	43%	19%
Mittlere Schicht	91%	37%	32%	15%
Gehobene Schicht	89%	34%	27%	14%
Hohe Schicht	87%	38%	15%	15%

	Intrinsische Motivation	Arbeitsmarkt- orientierung	Fachl./Berufl. Umorientierung u. Weiterbildung	Extrinsische Faktoren
Gesamt	90%	39%	31%	16%
Hochschulsektor				
Wiss. Univ.	88%	36%	25%	15%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	94%	55%	50%	22%
Fachhochschule-VZ	94%	56%	37%	17%
Fachhochschule-BB	91%	56%	63%	21%
Pädagog. Hochschule	96%	25%	47%	20%
Studienrichtungsgruppen (öffentl. Univ.)				
Geistes- u. kulturwiss. Studien	88%	11%	21%	11%
Ingenieurwiss. Studien	85%	46%	25%	12%
Künstlerische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Lehramtsstudien	97%	20%	22%	22%
Medizin/ Gesundheitswiss. Studien	99%	67%	27%	18%
Naturwiss. Studien	90%	27%	23%	16%
Rechtswiss. Studien	88%	62%	28%	20%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	85%	43%	31%	17%
Veterinärmed. Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Individuelle Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: berufsbegleitende Studiengänge				
Technik, Ingenieurwiss.	88%	57%	54%	23%
Sozialwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Wirtschaftswissenschaften	93%	59%	69%	21%
Gesundheitswissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH: Vollzeit-Studiengänge				
Gestaltung, Kunst	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Technik, Ingenieurwiss.	94%	63%	34%	17%
Sozialwissenschaften	98%	29%	35%	13%
Wirtschaftswissenschaften	90%	64%	34%	18%
Naturwissenschaften	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheitswissenschaften	96%	46%	44%	17%
PH-Lehramtsstudien				
Volksschule	95%	19%	37%	17%
Neue Mittelschule	98%	34%	54%	32%
Sonderschule	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Beruf/BMHS	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Religion	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)				
Unmittelbar	89%	37%	18%	16%
Verzögert	92%	43%	65%	15%
Erwerbstätigkeit vor Erstzulassung				
Regulär erwerbstätig	91%	45%	62%	16%
Gelegenheitsjobs/ geringfügig	90%	38%	20%	15%
Berufliche Ausbildung (Lehre)	93%	48%	53%	19%
Nicht erwerbstätig	90%	37%	21%	17%

	Intrinsische Motivation	Arbeitsmarkt- orientierung	Fachl./Berufl. Umorientierung u. Weiterbildung	Extrinsische Faktoren
Gesamt	90%	39%	31%	16%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit				
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	91%	40%	30%	17%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	87%	43%	58%	14%
Nicht erwerbstätig	90%	38%	27%	16%
Studienintensität				
Geringe Intensität (bis 10h)	79%	25%	30%	13%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	90%	35%	27%	17%
Hohe Intensität (>30h)	91%	43%	32%	16%

Die Werte der ersten Variable basieren auf Angaben von 2806 Personen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, für welche der jeweilige Faktor auf einer fünfstufigen Skala (1=„sehr große Rolle“ bis 5=„gar keine Rolle“) eine sehr große oder große Rolle spielt (Kategorien 1 bis 2).

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

4. Informationen zum Studium

Zentrale Ergebnisse

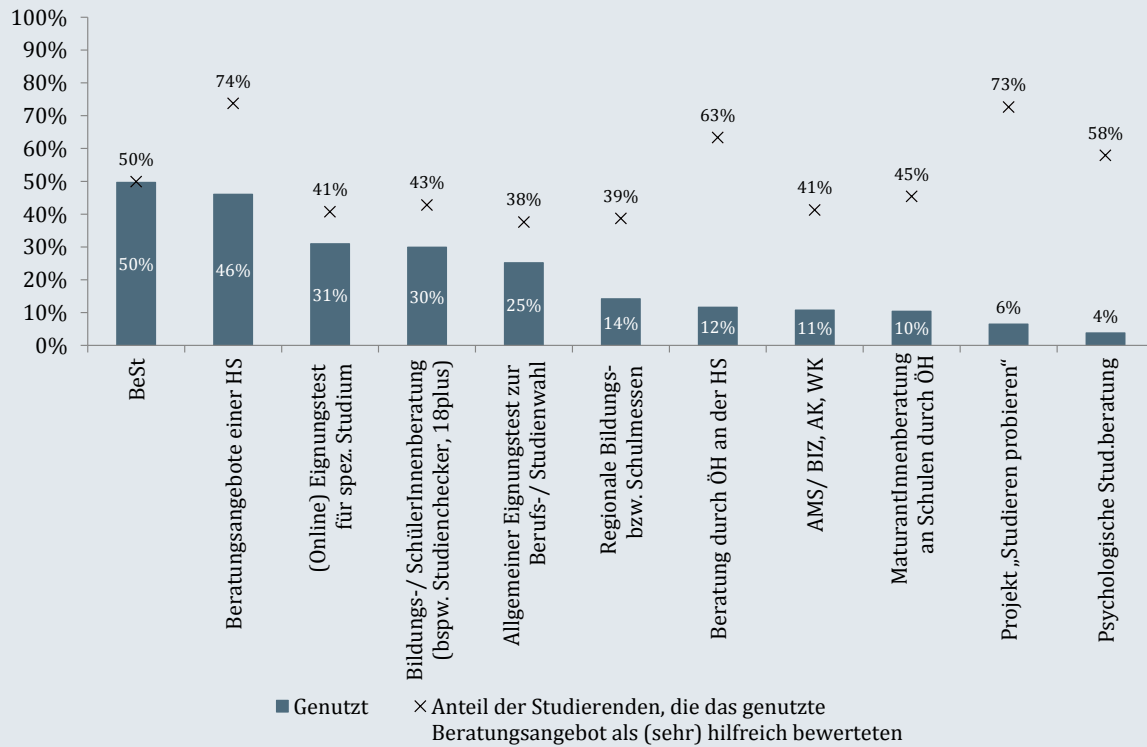
Beratung vor dem Studium

- 82% der BildungsinländerInnen unter den StudienanfängerInnen haben vor Studienbeginn mindestens eines der genannten Beratungsangebote bzw. eine der abgefragten Informationsquellen genutzt. Rund 63% nutzten dabei mehr als ein Angebot. Durchschnittlich nahmen StudienanfängerInnen 2,3 Beratungsangebote in Anspruch.
- Fast zwei Drittel aller StudienanfängerInnen besuchten die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) bzw. regionale Bildungs- und Schulmessen. Nahezu die Hälfte der StudienanfängerInnen nahm für die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, Beratungsangebote von Hochschulen wahr, 4% nahmen die Psychologische Studierendenberatung in Anspruch.
- Laut Angaben der StudienanfängerInnen waren die hilfreichsten Beratungsangebote, jene von den Hochschulen selbst (74%), das Projekt „Studieren probieren“ (73%) oder Beratungen von der ÖH (63%).

Informiertheit vor Studienbeginn über das aktuelle Studium

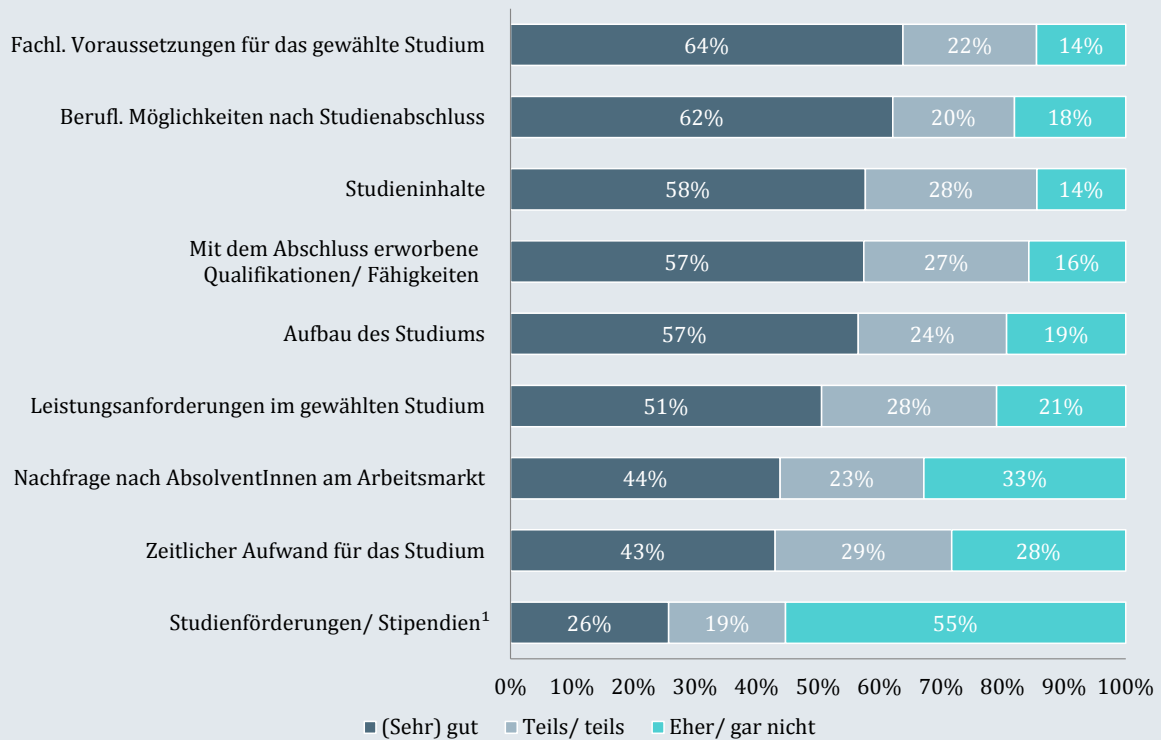
- Rund die Hälfte der StudienanfängerInnen war nach eigener Einschätzung (sehr) gut hinsichtlich der fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium informiert. Am schlechtesten sehen sich BildungsinländerInnen im Bereich Studienförderungen/ Stipendien informiert, lediglich ein Viertel fühlte sich in diesem Aspekt gut informiert.
- Frauen fühlten sich, abgesehen von den fachlichen Voraussetzungen im Studium, im Durchschnitt seltener gut informiert als Männer.
- Je älter die StudienanfängerInnen sind, desto besser schätzen sie ihren Informiertheitsgrad bezüglich Studium und Arbeitsmarkt ein.
- StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn geben häufiger an, dass sie gut informiert waren als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn.
- StudienanfängerInnen, die eine berufsbildende höhere Schule besucht haben, sind laut eigenen Angaben im Durchschnitt besser informiert als Studierende mit AHS-Matura.

Grafik 41: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen : Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 42: Informiertheit von StudienanfängerInnen über verschiedene Aspekte des Studiums vor Studienbeginn



¹ Exkl. BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

4.1.1 Beratung vor Studienbeginn

Studieninteressierten stehen im Vorfeld eines Hochschulstudiums verschiedene Beratungsmöglichkeiten zur Verfügung. Angefangen von Beratungsangeboten, die direkt für MaturantInnen an Schulen angeboten werden, bis hin zu Berufs- und Studieninformationsmessen für alle Interessierten. Weiters bieten externe Stellen wie das Arbeitsmarktservice, Arbeiter- und Wirtschaftskammer oder Volkshochschulen zusätzliche Informationsquellen an. Nicht jeder/m StudienanfängerIn stehen dabei gleich viele Möglichkeiten zur Verfügung: Die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) wird nur in Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt abgehalten, für andere Bundesländer gibt es regionale Ableger. Beratungen von der ÖH werden nicht an jeder Schule angeboten und das Projekt „Studienchecker“ wurde 2008/09 als Pilotversuch in einzelnen Bundesländern eingeführt und erst 2011/12 auf alle Bundesländer ausgeweitet.

Studierende im ersten Studienjahr wurden gebeten, an ihre Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, zurückzudenken und anzugeben, welche Informationsquellen oder Beratungsangebote sie genutzt haben bzw. ob ihnen die entsprechenden Angebote bekannt waren. Nicht berücksichtigt wurden dabei BildungsausländerInnen, da die abgefragten Quellen und Angebote einen starken Bezug zu Österreich aufweisen.

Insgesamt haben 82% der StudienanfängerInnen zumindest ein Beratungsangebot in Anspruch genommen. 18% haben keine entsprechende Informationsquelle genutzt bzw. kannten diese nicht. Rund 63% der Befragten geben an, dass sie mehr als ein Beratungsangebot genutzt haben. Dabei nutzten rund 88% der weiblichen StudienanfängerInnen ein solches Angebot, aber nur 75% der männlichen. Durchschnittlich nahm jede/r StudienanfängerIn 2,3 Beratungsangebote in Anspruch.

Rund 50% der AnfängerInnen besuchten die Berufs- und Studieninformationsmesse, weitere 14% die regionalen Bildungs- und Beratungsmessen. Die Hälfte der BesucherInnen der BeSt schätzten diese als hilfreich für die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, ein. 46% haben ein Beratungsgespräch an einer Hochschule in Anspruch genommen, welches 74% als (sehr) hilfreich bewerten. Lediglich 4% der StudienanfängerInnen nutzten die Psychologische Studierendenberatung, empfanden diese aber zu 58% als hilfreich.

Das Angebot von Bildungs- und SchülerInnenberaterInnen (inkl. Studienchecker und 18plus) nahmen 30% der AnfängerInnen in Anspruch. Eignungstests, unterschieden in allgemeine bzw. studienbezogene, führten 25% bzw. 31% durch. Laut eigenen Angaben von Studierenden im ersten Studienjahr waren die Beratungsangebote an Hochschulen (74%), das Projekt „Studieren probieren“ (73%) bzw. die Beratungen durch die HochschülerInnenschaft oder Studienvertretungen (63%) am hilfreichsten.

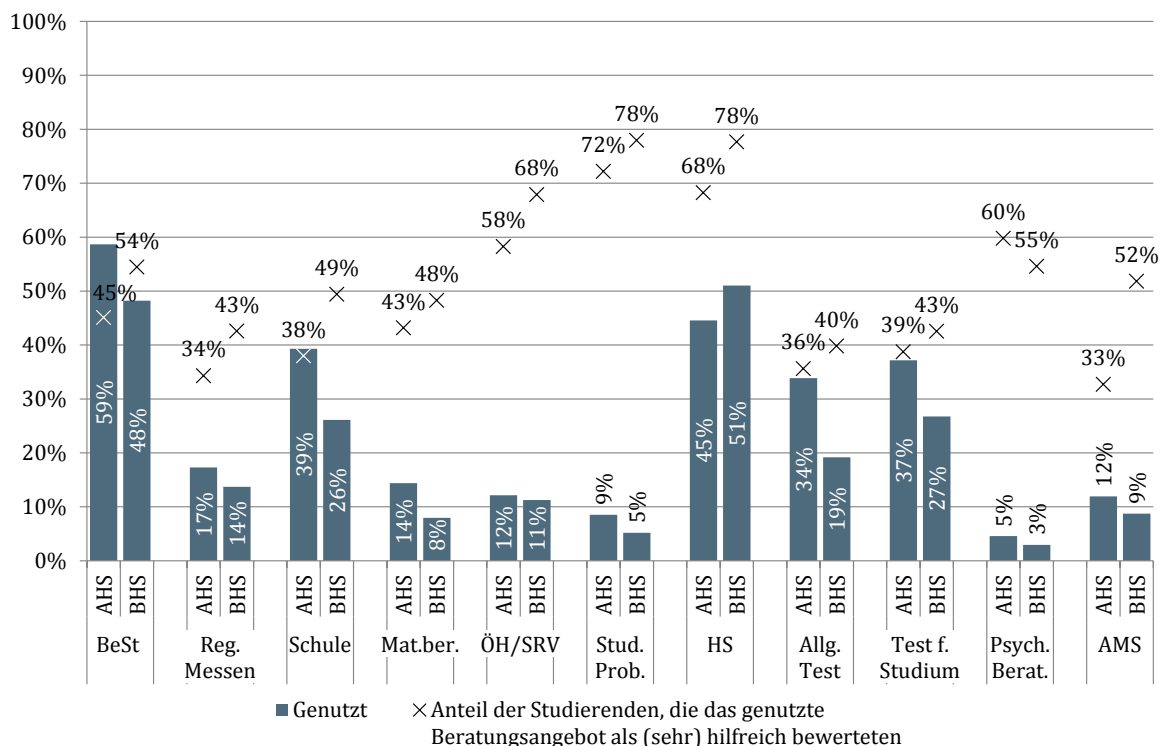
4.1.2 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach personenbezogenen Aspekten

Nach Geschlecht betrachtet zeigen sich die größten Unterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich des Besuchs der Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) bzw. der regionalen Bildungs- und Schulmessen (siehe Tabelle 38). Während 58% der Frauen nach eigenen Angaben das Angebot der BeSt nutzten, liegt dieser Anteil unter Männern bei 38%. Auch die regionalen

Bildungs- und Schulmessen nutzten Frauen deutlich häufiger als Männer (17% vs. 10%). Hinsichtlich der Bewertung zeigen sich lediglich geringfügige Unterschiede nach Geschlecht.

Die abgefragten Beratungs- und Informationsangebote lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: Einerseits gibt es Angebote, die hauptsächlich an Schulen angeboten werden (wie z. B. das Projekt 18plus oder MaturantInnenberatungen) und andererseits Angebote, die alle Zielgruppen ansprechen (allgemeine Beratungen durch die ÖH oder Hochschulen). Erstere werden von jüngeren AnfängerInnen eher entgegengenommen, letztere eher von älteren. Eine Ausnahme bildet die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt), da sie mehrheitlich (61%) von unter 21-Jährigen besucht wird, aber lediglich von 14% der über 30-Jährigen. Am häufigsten als hilfreich bewertet haben unter 21-Jährige das Projekt „Studieren probieren“ (75%), Beratungsangebote an Hochschulen (70%) bzw. Beratungen durch die HochschülerInnenschaft oder Studienvertretungen (61%). Über 30-Jährige sehen die Beratungen durch die ÖH bzw. Studienvertretungen ebenfalls häufig als hilfreich an (70%).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch nach Studienberechtigung (siehe Grafik 43): Die durchschnittlich jüngeren StudienanfängerInnen mit AHS-Matura haben vergleichsweise häufig die Berufs- und Studieninformationsmesse (60%) bzw. sonstige regionale Bildungs- und Schulmessen (17%) besucht und schulische Angebote häufiger genutzt als StudienanfängerInnen mit BHS-Matura und StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung. StudienanfängerInnen mit BHS-Matura nutzten nach eigenen Angaben häufiger als jene mit AHS-Matura Beratungen an Hochschulen (51% vs. 45%) und schätzen diese auch häufiger als (sehr) hilfreich ein (78% vs. 68%). Insgesamt zeigt sich, dass Studierende mit BHS-Matura die genutzten Beratungsangebote häufiger als hilfreich bewerten als Studierende mit AHS-Matura. Beratungsangebote der Hochschulen bzw. allgemeine Eignungstests zu Beruf-/ Studienwahl stellen die am häufigsten genutzten Beratungsangebote von (den tendenziell älteren) StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung und Studienberechtigungsprüfung dar.

Grafik 43: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen nach Art der Studienberechtigung

BeSt: Berufs- und Studieninformationsmesse; Reg. Messen: Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen; Schule: Bildungs-/ SchülerInnenberaterInnen in der Schule (inkl. 18plus und Studienchecker); Mat.ber.: MasantInnenberatung an Schulen durch ÖH; ÖH/SRV: Beratung durch ÖH/ Studienvertretungen an Hochschulen; Stud. prob.: Projekt „Studieren probieren“; HS: Beratungsangebote an Hochschulen; Allg. Test: Allgemeiner Eignungstest zur Berufs-/ Studienwahl; Test f. Studium: (Online) Eignungstest für spez. Studium; Psych. Berat.: Psychologische Studierendenberatung; AMS: AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

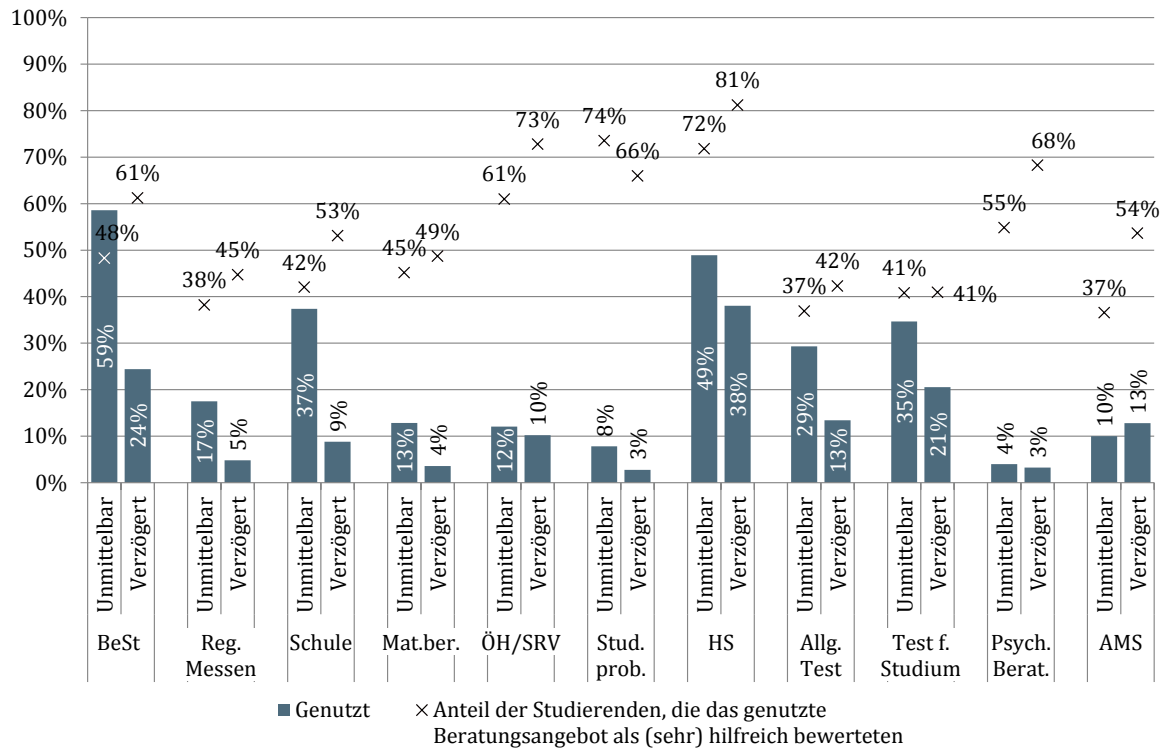
Das Bundesland, in dem die StudienanfängerInnen aufgewachsen sind, spielt eine wichtige Rolle bei der Nutzung von Bildungsmessen wie der BeSt oder anderen regionalen Schulmessen. So liegt der Anteil der StudienanfängerInnen, die die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) besuchten, für die Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Steiermark und Kärnten bei unter 45%. Aus Vorarlberg nahmen sogar nur 31% der StudienanfängerInnen teil. Am häufigsten nahmen StudienanfängerInnen aus Niederösterreich (59%) und dem Burgenland (57%) teil. Für StudienanfängerInnen aus der Steiermark war die BeSt mit 58% am hilfreichsten, besuchten sie aber relativ selten (39%).

4.1.3 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach studien- und hochschulbezogenen Aspekten

StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt nehmen insgesamt (abgesehen von externen Stellen wie AMS, AK oder WK) häufiger Beratungsangebote in Anspruch. 59% der Studierenden mit unmittelbarem Studienbeginn besuchten die Berufs- und Studieninformationsmesse (siehe Grafik 44). Unter Studierenden mit verzögertem Studienbeginn liegt dieser Anteil bei 24%, allerdings bewerten diese Studierenden Veranstaltungen dieser Art häufiger als hilfreich als Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn (61% vs. 48%). Ebenfalls häufig wahrgenommen haben AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn die Beratungsangebote an Hochschulen (49%). Unter AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn stellen diese Angebote die am häufigsten

genutzten Informationsquellen dar (38%). Beratungsangebote an Schulen (wie z. B. 18plus oder SchülerInnen- und MaturantInnen-Beratung) werden erwartungsgemäß eher von StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt in Anspruch genommen.

Grafik 44: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen nach Studienbeginn¹



BeSt: Berufs- und Studieninformationsmesse; Reg. Messen: Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen; Schule: Bildungs-/ SchülerInnenberaterInnen in der Schule (inkl. 18plus und Studienchecker); Mat.ber.: MaturantInnenberatung an Schulen durch ÖH; ÖH/SRV: Beratung durch ÖH/ Studienvertretungen an Hochschulen; Stud. prob.: Projekt „Studieren probieren“; HS: Beratungsangebote an Hochschulen; Allg. Test: Allgemeiner Eignungstest zur Berufs-/ Studienwahl; Test f. Studium: (Online) Eignungstest für spez. Studium; Psych. Berat.: Psychologische Studierendenberatung; AMS: AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer.

¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen nutzten nach eigenen Angaben durchschnittlich 2,4 Beratungsangebote. Die geringste Streuung hinsichtlich der Beratungsangebote weisen Studierende an (öffentlichen) Kunstuniversitäten und Studierende in berufsbegleitenden Fachhochschulstudien auf. Hier lag die durchschnittliche Nutzung jeweils unter 1,3 Beratungsangeboten. Studierende an Privatuniversitäten nahmen 2 bzw. Studierende in Vollzeitstudien an Fachhochschulen nahmen 2,4 Beratungsangebote in Anspruch.

StudienanfängerInnen, die an einer Fachhochschule berufsbegleitend studieren, nutzten die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) am seltensten (25%), Studierende in Vollzeitstudien hingegen haben mehrheitlich diese Messe besucht (55%). Allerdings bewerten StudienanfängerInnen mit berufsbegleitendem Studium an Fachhochschulen die BeSt am häufigsten als hilfreich (66%). 68% der StudienanfängerInnen mit Vollzeitstudium an Fachhochschulen nutzten die Beratungsangebote an Hochschulen, an Pädagogischen Hochschulen sind dies 64% der StudienanfängerInnen. Auch dieses Angebot wird von Studierenden, die ein berufsbegleitendes Studium an einer Fachhochschule betreiben, am häufigsten als hilfreich bewertet (91%).

4.2 Informiertheit vor Studienbeginn über das aktuelle Studium

StudienanfängerInnen wurden weiters gefragt, wie gut sie sich vor Studienbeginn über verschiedene Aspekte des gewählten Studiums informiert fühlten. Dabei konnten sie ihren Kenntnisstand bzw. Grad der Informiertheit zu studienrelevanten und beruflichen Aspekten auf einer Skala von sehr gut bis gar nicht informiert bewerten. Grafik 42 auf S. 129 bildet alle abgefragten Themenbereiche und die entsprechenden Bewertungen ab. Grundsätzlich sahen sich StudienanfängerInnen über ihr aktuelles Studium vor Studienbeginn mehrheitlich (sehr) gut informiert, allerdings liegt der Anteil der Studierenden, welche sich hinsichtlich der Studienförderungen gut informiert fühlten, vergleichsweise niedrig (26%).

Am häufigsten wussten StudienanfängerInnen nach eigenen Angaben zu 64% über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium Bescheid. Lediglich 14% gaben an, diesbezüglich wenig bzw. gar nicht informiert gewesen zu sein. Ähnlich sieht die Situation hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss aus: 62% der StudienanfängerInnen geben an, dass sie diesbezüglich (sehr) gut informiert waren, ein Fünftel beschreibt sich als wenig bzw. gar nicht informiert. Rund 60% der StudienanfängerInnen bezeichnen ihren Informationsstand zu Studieninhalten, dem Aufbau des Studiums, den Leistungsanforderungen im gewählten Studium und den mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen/ Fähigkeiten als (sehr) gut, rund ein Fünftel kann dem nicht zustimmen. Hinsichtlich der Nachfrage nach AbsolventInnen am Arbeitsmarkt bzw. dem zeitlichen Aufwand für das Studium haben 44% bzw. 43% der StudienanfängerInnen angegeben, dass sie (sehr) gut informiert waren. Allerdings waren auch ca. 30% in diesen Punkten wenig bis gar nicht informiert. Der Kenntnisstand hinsichtlich Studienförderungen/ Stipendien sieht deutlich anders aus: 55% der BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr fühlten sich wenig bzw. gar nicht und lediglich ca. ein Viertel (sehr) gut informiert.

Die abgefragten Aspekte wurden inhaltlich drei Kategorien zugeordnet und entsprechende Indizes gebildet, wobei der Index „Informiertheit über das Studium“ die Aspekte zu den fachlichen Voraussetzungen, Studieninhalten, Aufbau des Studiums, Leistungsanforderungen und zeitlicher Aufwand beinhaltet. Die Informiertheit am Arbeitsmarkt umfasst die Aspekte wie die erworbenen Qualifikationen und Fähigkeiten, die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss bzw. die Nachfrage nach AbsolventInnen am Arbeitsmarkt. Die Informiertheit über Studienförderungen wird in weiterer Folge als eigener Punkt betrachtet (siehe Tabelle 36).

Insgesamt gibt rund die Hälfte der StudienanfängerInnen an, dass sie gut über das Studium insgesamt sowie arbeitsmarktrelevante Aspekte informiert waren. Hinsichtlich der Studienförderungen trifft dies lediglich auf ein Viertel der StudienanfängerInnen zu. Die Informations- und Beratungssituation wird auch im Rahmen der offenen Anmerkungen häufig von StudienanfängerInnen thematisiert (siehe dazu Kapitel 7 „Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form“).

Tabelle 36: Informiertheit der StudienanfängerInnen über Studium, Arbeitsmarkt und Studienförderung nach Geschlecht und Alter (Spaltenprozent)

	Geschlecht		Alter				Gesamt
	Frauen	Männer	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	
Informiertheit Studium							
(Sehr) gut	53%	54%	51%	54%	60%	64%	53%
Teils/ teils	36%	34%	36%	35%	31%	27%	35%
(Eher)/ gar nicht	11%	13%	13%	11%	9%	9%	12%
Informiertheit Arbeitsmarkt							
(Sehr) gut	48%	57%	48%	54%	61%	63%	52%
Teils/ teils	33%	29%	33%	30%	27%	23%	31%
(Eher)/ gar nicht	19%	14%	19%	16%	11%	14%	17%
Informiertheit Studienförderung¹							
(Sehr) gut	25%	26%	19%	29%	56%	43%	26%
Teils/ teils	20%	17%	19%	19%	19%	17%	19%
(Eher)/ gar nicht	55%	56%	62%	51%	25%	40%	55%

¹ Exkl. BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

4.2.1 Informiertheit über das Studium

53% der StudienanfängerInnen waren zu den studienbezogenen Merkmalen (sehr) gut informiert, 12% eher bis gar nicht. Die Angaben von Frauen und Männern unterscheiden sich hierzu nur geringfügig. Das Alter der StudienanfängerInnen spielt hingegen eine weitaus größere Rolle: 64% der über 30-jährigen StudienanfängerInnen schätzen sich hinsichtlich der studienbezogenen Merkmale als sehr gut informiert ein, aber nur 51% der unter 21-Jährigen.

Die Informiertheit in studienrelevanten Aspekten unterscheidet sich ebenfalls nach Art der Studienberechtigung, wobei StudienanfängerInnen mit BHS-Matura, insbesondere HTL-Matura (62%), häufiger angeben, dass sie sich (sehr) gut informiert fühlten, als StudienanfängerInnen mit AHS-Matura (48%). StudienanfängerInnen ohne Matura waren nach eigenen Angaben ebenfalls mehrheitlich (sehr) gut bezüglich studienrelevanter Aspekte informiert (Studienberechtigungsprüfung 66%, Berufsreifeprüfung 57%).

Je höher der Studienaufwand von StudienanfängerInnen ist, desto besser fühlen sie sich hinsichtlich studienrelevanter Aspekte informiert: StudienanfängerInnen mit hoher Studienintensität (>30h/Woche) waren nach eigenen Angaben häufiger zu Studienbeginn über studienrelevante Aspekte informiert als StudienanfängerInnen die einen geringen Studienaufwand (<10h/Woche) leisten (57% vs. 40%).

Studierende in berufsbegleitenden Fachhochschulstudien (71%) fühlten sich ebenso wie Studierende an Privat- und Kunstuniversitäten (jeweils 70%) mehrheitlich gut informiert. An wissenschaftlichen Universitäten wird der Kenntnisstand vor Studienbeginn zu studienrelevanten Aspekten von den StudienanfängerInnen seltener positiv bewertet (49%). Unterschiede nach Fächergruppen zeigen sich insbesondere zwischen Studiengruppen mit klarem Berufsbild (wie z. B. Medizin, Jus, Lehramt) und Studien ohne klares Berufsbild (z. B. Geistes- und Kulturwissenschaften): So geben rund 80% der StudienanfängerInnen in medizinischen Studien an (Privat-)Universitäten an, dass sie (sehr) gut über studienbezogene Aspekte informiert waren, in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien liegt dieser Anteil bei 41%.

StudienanfängerInnen, die im Burgenland aufgewachsen sind, waren zu 45% über das aktuelle Studium vor Studienbeginn informiert. Dagegen bezeichnen sich StudienanfängerInnen aus Tirol und Oberösterreich (55%) besonders häufig (57%) als sehr gut informiert.

Ein Zusammenhang zwischen genutzten Bildungsangeboten und studienbezogener Informiertheit lässt sich in den Daten nicht erkennen. Dies wird in Tabelle 37 anhand studienrelevanter Beratungsangebote dargestellt.

Tabelle 37: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen: Nutzung der Beratungsangebote und Bewertung der Informiertheit über verschiedene Aspekte des Studiums vor Studienbeginn als (sehr) hilfreich (Zeilenprozent)

	Studieninhalte	Fachl. Voraussetzungen für das gewählte Studium	Leistungsanforderungen im gewählten Studium
BeSt			
Genutzt	57%	64%	50%
Nicht genutzt	58%	64%	50%
Beratung durch ÖH: MaturantInnenberatung an Schulen			
Genutzt	52%	60%	48%
Nicht genutzt	58%	65%	50%
Projekt „Studieren probieren“			
Genutzt	57%	68%	52%
Nicht genutzt	58%	64%	50%
(Online) Eignungstest für spez. Studium			
Genutzt	55%	63%	49%
Nicht genutzt	59%	64%	50%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

4.2.2 Informiertheit über arbeitsmarktbezogene Aspekte des Studiums

Die Informiertheit über den Arbeitsmarkt gestaltet sich ähnlich wie die Informiertheit zu studienbezogenen Aspekten. 52% der StudienanfängerInnen schätzten sich bezüglich berufs- und arbeitsmarktrelevanten Aspekten als (sehr) informiert ein, wobei sich Männer um 15%-Punkte häufiger als Frauen vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (57% vs. 48%). BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration (im ersten Studienjahr) waren eigenen Angaben zufolge seltener gut informiert als BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration (42% vs. 50%) bzw. jenen ohne Migrationshintergrund (54%).

StudienanfängerInnen, die eine berufsbildende höhere Schule besucht haben, schätzen sich bei arbeitsmarktrelevanten Aspekten häufiger als gut informiert ein als StudienanfängerInnen mit AHS-Matura (66% vs. 48%).

StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten fühlen sich zu 21% eher bis gar nicht über berufs- und arbeitsmarktrelevante Aspekte informiert. Dagegen trifft dies laut eigenen Angaben auf StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen von allen Studierenden am seltensten zu (4%).

Studierende im ersten Studienjahr, die wenig Studienaufwand (<10h/Woche) betreiben, beschreiben ihren Kenntnisstand zu arbeitsmarktbezogenen Aspekten deutlich seltener als (sehr) gut

(34%) während StudienanfängerInnen, die ein eine hohe Studienintensität (>30h) aufweisen, häufiger vor Studienbeginn informiert waren (59%).

4.2.3 Informiertheit über Studienförderungen

Bezüglich der Informiertheit über Studienförderungen vor Studienbeginn werden in diesem Abschnitt nur BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr betrachtet. Allgemeine Analysen hierzu befinden sich im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2015 (vgl. Band 2, Kapitel zu „Beihilfen und Förderungen“).

Insgesamt waren laut eigenen Angaben 26% aller BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr vor Studienbeginn (sehr) gut über Studienförderungen informiert, von allen AnfängerInnen aus niedriger Schicht waren dies 40%.

Auch bei den Studienförderungen zeigt sich, dass ältere StudienanfängerInnen ihren Kenntnisstand vor Studienaufnahme diesbezüglich häufiger als (sehr) gut bewerten als jüngere StudienanfängerInnen. Dies kann auch nach Art der Studienberechtigung beobachtet werden: StudienanfängerInnen, die ohne Matura ein Studium aufgenommen haben (Berufsreife-, Studienberechtigungsprüfung etc.), waren nach eigenen Angaben deutlich häufiger gut über die Studienförderungen informiert als Studierende mit AHS- und BHS-Matura.

Obwohl ältere StudienanfängerInnen häufiger erwerbstätig sind als jüngere (und erwerbstätige Studierende im Schnitt älter sind), waren erwerbstätige StudienanfängerInnen nach eigenen Angaben nicht besser informiert als nicht erwerbstätige. Insbesondere StudienanfängerInnen, die sich in erster Linie als erwerbstätig sehen, schätzen ihren Kenntnisstand zu Studienförderungen im Vergleich zu erwerbstätigen StudienanfängerInnen, die sich in erster Linie als StudentIn bezeichnen bzw. nicht erwerbstätigen StudienanfängerInnen seltener als (sehr) gut ein (19% vs. jeweils 26%).

StudienanfängerInnen, die konventionelle Studienbeihilfe oder ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen, weisen einen hohen Informiertheitsgrad auf. 42% bzw. 78% dieser Studierenden geben an, dass sie (sehr) gut im Vorfeld ihres Studiums über Förderungen informiert waren. StudienanfängerInnen, die kein Stipendium beziehen, sind deutlich seltener (sehr) gut informiert (14%). Auch StudienanfängerInnen, die von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, waren nach eigenen Angaben häufiger gut hinsichtlich der Studienförderungen informiert als StudienanfängerInnen ohne finanzielle Schwierigkeiten (30% vs. 23%).

4.3 Überblickstabellen: Informationen zum Studium

Tabelle 38: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen und deren Bewertung (Zeilenprozent), Teil 1 von 2

	BeSt		Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen		Bildungs-/ SchülerInnenberatung (z. B. 18plus, ...)		Maturant-Innenberatung an Schulen		Sonstige Beratung durch ÖH/ SRV an der HS	
	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich
Gesamt	50%	50%	14%	39%	30%	43%	10%	45%	12%	63%
Geschlecht										
Frauen	58%	49%	17%	37%	35%	41%	12%	47%	12%	60%
Männer	38%	52%	10%	42%	23%	46%	8%	43%	11%	68%
Alter										
Unter 21J.	61%	47%	18%	39%	40%	40%	13%	43%	12%	61%
21 bis 25J.	40%	56%	11%	38%	20%	53%	7%	53%	11%	65%
26 bis 30J.	20%	61%	1,6%	n.a.	5%	n.a.	2,5%	n.a.	7%	n.a.
Über 30J.	14%	61%	2,3%	n.a.	4%	n.a.	3%	n.a.	14%	70%
Herkunftsbundesland										
Burgenland	57%	55%	8%	n.a.	30%	41%	21%	37%	11%	n.a.
Kärnten	44%	46%	8%	n.a.	30%	34%	7%	n.a.	12%	70%
Niederösterreich	59%	49%	10%	44%	29%	42%	12%	41%	10%	64%
Oberösterreich	56%	48%	27%	40%	30%	44%	7%	45%	13%	61%
Salzburg	46%	54%	21%	40%	35%	41%	8%	n.a.	11%	50%
Steiermark	39%	58%	13%	31%	29%	48%	14%	44%	14%	58%
Tirol	43%	49%	8%	29%	32%	41%	8%	n.a.	11%	72%
Vorarlberg	31%	35%	31%	38%	28%	38%	8%	n.a.	10%	n.a.
Wien	52%	52%	3%	n.a.	29%	44%	13%	50%	13%	72%
Im Ausland	46%	42%	14%	n.a.	30%	n.a.	10%	n.a.	7%	n.a.
Hochschulsektor										
Wiss. Univ.	52%	46%	14%	37%	33%	41%	12%	45%	13%	62%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	31%	n.a.	21%	n.a.	31%	n.a.	7%	n.a.	8%	n.a.
FH-VZ	55%	63%	19%	44%	27%	42%	7%	51%	9%	67%
FH-BB	25%	66%	5%	n.a.	9%	50%	2,7%	n.a.	5%	n.a.
PH	44%	55%	12%	34%	29%	56%	7%	53%	10%	77%

Die Werte der ersten Variable basieren auf Angaben von 5064 Personen.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 38: Nur BildungsinländerInnen unter StudienanfängerInnen: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen und deren Bewertung (Zeilenprozent), Teil 2 von 2

	Projekt „Studieren probieren“		Beratungsangebote einer HS		Allgemeiner Eignungstest zur Berufs-/ Studienwahl		(Online) Eignungstest für spez. Studium		Psychologische Stud.beratung		AMS/ BIZ, AK, WK	
	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich	Genutzt	Hilfreich
Gesamt	6%	73%	46%	74%	25%	38%	31%	41%	4%	58%	11%	41%
Geschlecht												
Frauen	8%	73%	50%	74%	31%	40%	36%	41%	5%	58%	13%	43%
Männer	4%	71%	40%	74%	17%	32%	25%	40%	2,8%	58%	8%	38%
Alter												
Unter 21J.	9%	75%	49%	70%	31%	37%	36%	40%	4%	59%	11%	35%
21 bis 25J.	4%	66%	46%	77%	19%	38%	27%	41%	3%	58%	9%	52%
26 bis 30J.	2,1%	n.a.	34%	84%	11%	46%	17%	42%	2,9%	n.a.	11%	46%
Über 30J.	2,3%	n.a.	33%	86%	9%	n.a.	20%	47%	5%	n.a.	18%	53%
Herkunftsbundesland												
Burgenland	5%	n.a.	38%	68%	24%	40%	33%	40%	4%	n.a.	7%	n.a.
Kärnten	4%	n.a.	49%	66%	23%	40%	30%	42%	4%	n.a.	13%	38%
Niederösterreich	9%	74%	42%	76%	24%	36%	33%	41%	3%	74%	10%	45%
Oberösterreich	6%	82%	49%	75%	29%	35%	32%	39%	5%	57%	13%	34%
Salzburg	5%	n.a.	49%	67%	23%	48%	24%	43%	3%	n.a.	12%	n.a.
Steiermark	6%	76%	52%	76%	24%	38%	35%	42%	2,4%	n.a.	8%	45%
Tirol	4%	n.a.	53%	75%	20%	49%	23%	38%	8%	n.a.	14%	58%
Vorarlberg	2,9%	n.a.	49%	69%	25%	31%	25%	38%	3%	n.a.	10%	n.a.
Wien	9%	66%	36%	76%	31%	36%	35%	43%	3%	n.a.	9%	37%
Im Ausland	3%	n.a.	44%	93%	12%	n.a.	27%	n.a.	3%	n.a.	12%	n.a.
Hochschulsektor												
Wiss. Univ.	7%	75%	39%	66%	27%	35%	35%	41%	5%	59%	11%	39%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	10%	n.a.	47%	73%	21%	n.a.	14%	n.a.	3%	n.a.	20%	n.a.
FH-VZ	7%	76%	68%	87%	23%	38%	21%	37%	2,4%	n.a.	11%	41%
FH-BB	2,8%	n.a.	56%	91%	11%	52%	9%	56%	1,0%	n.a.	7%	n.a.
PH	2,6%	n.a.	64%	83%	28%	50%	40%	43%	1,3%	n.a.	13%	50%

Die Werte der ersten Variable basieren auf Angaben von 5009 Personen.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 39: Informiertheit unter StudienanfängerInnen über Studium, Arbeitsmarkt und Studienförderungen (Zeilenprozent), Teil 1 von 3

	Informiertheit Studium		
	(Sehr) gut	Teils/teils	(Eher)/gar nicht
Gesamt	53%	35%	12%
Geschlecht			
Frauen	53%	36%	11%
Männer	54%	34%	13%
Alter			
Unter 21J.	51%	36%	13%
21 bis 25J.	54%	35%	11%
26 bis 30J.	60%	31%	9%
Über 30J.	64%	27%	9%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	48%	37%	15%
HAK-Matura	50%	38%	11%
HTL-Matura	62%	29%	8%
Sonstige BHS-Matura	55%	36%	9%
Studienberechtigungsprüfung	66%	29%	5%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	57%	30%	13%
Sonstige österr. Studienberechtigung	55%	30%	15%
Schule oder Ausbildung oder Studium im Ausland	57%	33%	10%
Hochschulsektor			
Wiss. Univ.	49%	37%	14%
Kunstuniv.	70%	20%	9%
Privatuniv.	70%	26%	4%
FH-VZ	68%	27%	5%
FH-BB	71%	23%	6%
PH	48%	39%	13%
Studienintensität			
Geringe Intensität (bis 10h)	40%	42%	18%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	50%	37%	13%
Hohe Intensität (>30h)	57%	33%	10%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5747 Personen.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 39: Informiertheit unter StudienanfängerInnen über Studium, Arbeitsmarkt und Studienförderungen (Zeilenprozent), Teil 2 von 3

	Informiertheit Arbeitsmarkt		
	(Sehr) gut	Teils/teils	(Eher)/gar nicht
Gesamt	52%	31%	17%
Geschlecht			
Frauen	48%	33%	19%
Männer	57%	29%	14%
Migrationshintergrund bzw. Erstsprache			
Bildungsinl. ohne Migrationshintergrund	54%	31%	16%
Bildungsinl. 2. Generation	42%	31%	27%
Bildungsinl. 1. Generation	50%	31%	18%
Bildungsausl. mit Erstsprache Deutsch	44%	35%	21%
Bildungsausl. mit and. Erstsprache	48%	29%	23%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	48%	33%	19%
HAK-Matura	52%	34%	14%
HTL-Matura	66%	23%	11%
Sonstige BHS-Matura	51%	32%	17%
Studienberechtigungsprüfung	65%	31%	4%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	65%	22%	13%
Sonstige österr. Studienberechtigung	52%	27%	20%
Schule oder Ausbildung oder Studium im Ausland	45%	33%	22%
Hochschulsektor			
Wiss. Univ.	45%	34%	21%
Kunstuniv.	64%	26%	10%
Privatuniv.	62%	26%	12%
FH-VZ	68%	25%	7%
FH-BB	64%	24%	12%
PH	72%	23%	4%
Studienintensität			
Geringe Intensität (bis 10h)	34%	37%	30%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	45%	35%	21%
Hohe Intensität (>30h)	59%	28%	13%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5747 Personen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 39: Informiertheit unter StudienanfängerInnen über Studium, Arbeitsmarkt und Studienförderungen (Zeilenprozent), Teil 3 von 3

	Informiertheit Studienförderungen ¹		
	(Sehr) gut	Teils/teils	Eher/gar nicht
Gesamt	26%	19%	55%
Geschlecht			
Frauen	25%	20%	55%
Männer	26%	17%	56%
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)			
Niedrige Schicht	40%	19%	41%
Mittlere Schicht	29%	20%	51%
Gehobene Schicht	20%	19%	60%
Hohe Schicht	16%	17%	68%
Alter			
Unter 21J.	19%	19%	62%
21 bis 25J.	29%	19%	51%
26 bis 30J.	56%	19%	25%
Über 30J.	43%	17%	40%
Studienberechtigung			
AHS-Matura	18%	19%	64%
HAK-Matura	28%	17%	54%
HTL-Matura	26%	22%	52%
Sonstige BHS-Matura	28%	20%	52%
Studienberechtigungsprüfung	52%	19%	29%
Berufsreifeprüfung (inkl. Lehre mit Matura)	56%	15%	29%
Sonstige österr. Studienberechtigung	47%	8%	45%
Studienbeihilfenbezug			
Kein Bezug	14%	18%	68%
Konventionelle Studienbeihilfe	42%	23%	35%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	78%	15%	8%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit			
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	26%	19%	55%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	19%	19%	61%
Nicht erwerbstätig	26%	19%	55%
Wie stark derzeit von fin. Schwierigkeiten betroffen?			
(Sehr) stark	30%	19%	51%
Teils/ teils	28%	20%	52%
(Gar) nicht	23%	18%	58%

¹ Exkl. BildungsausländerInnen.

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5747 Personen.

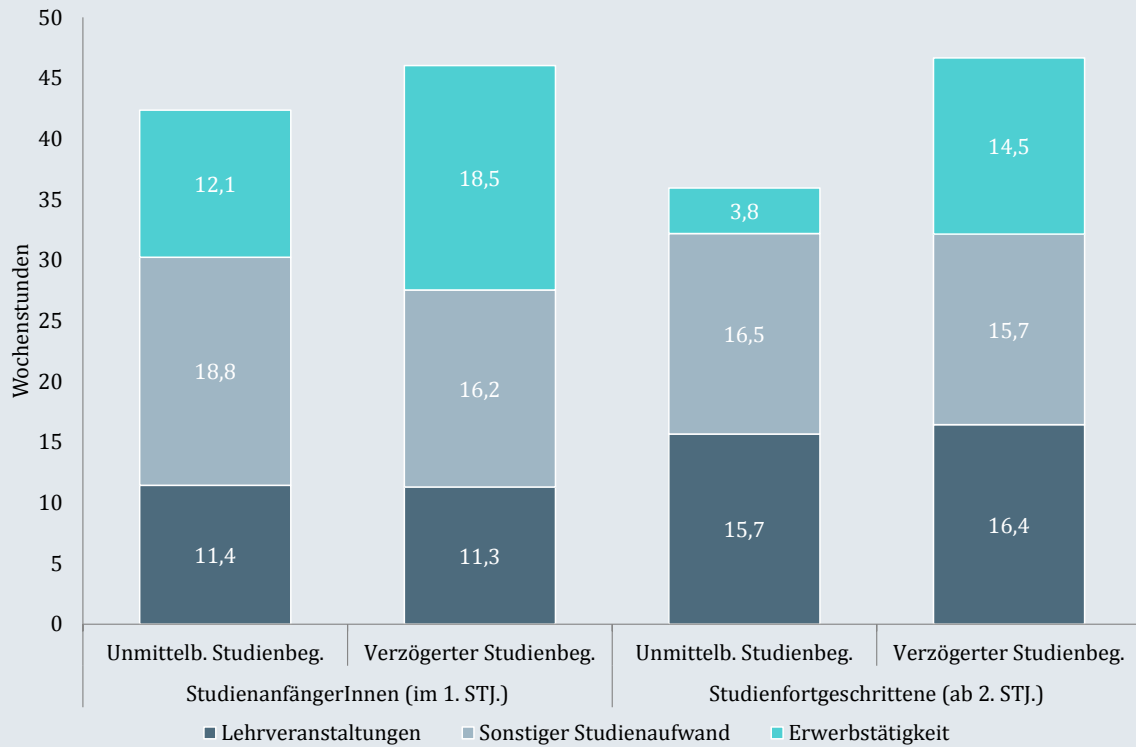
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5. Ausgewählte Aspekte zur Studiensituation von StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

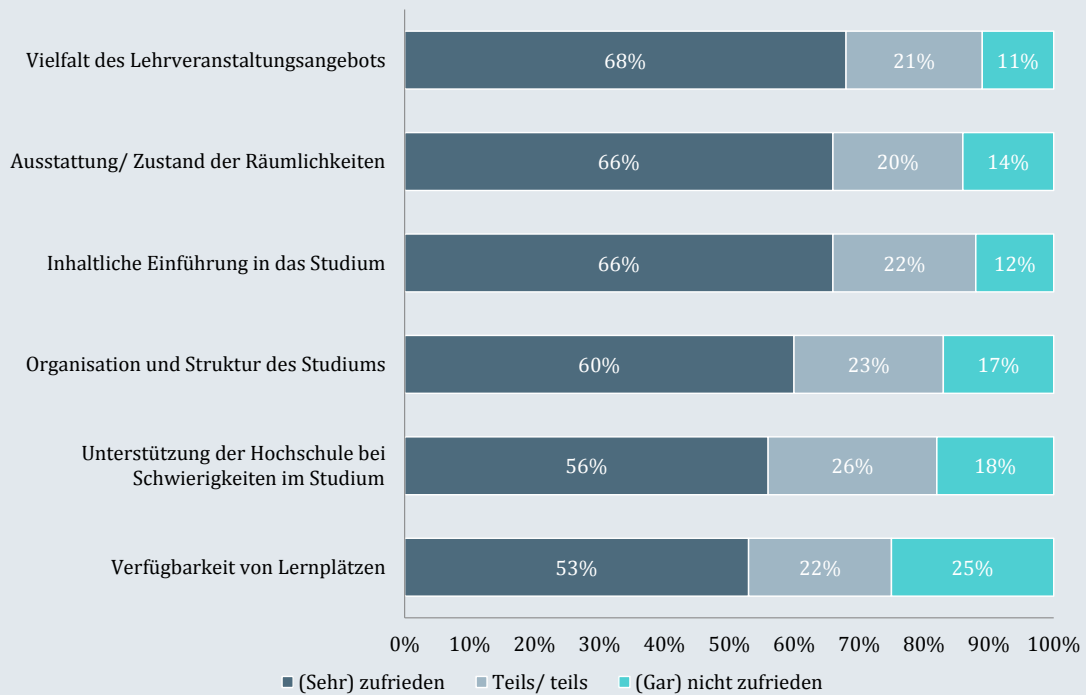
- Studierende im ersten Studienjahr wenden pro Woche im Schnitt rund 32 Stunden für ihr Studium auf. AnfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben einen ähnlich hohen Studienaufwand an wie StudienanfängerInnen an Universitäten, haben aber ein sechsfach höheres Erwerbsausmaß.
- Rund ein Fünftel der AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten – mehr als doppelt so viele wie in anderen Hochschulsektoren – gehen bereits im ersten Studienjahr davon aus, dass sie ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit abschließen werden. Insgesamt gibt lediglich knapp ein Drittel aller StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten an, mindestens die im ersten Semester vorgesehenen 30 ECTS-Punkte erworben zu haben.
- 55% aller StudienanfängerInnen und 63% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten berichten in ihrem ersten Studienjahr bereits von einem Zeitverlust im Studium. Die häufigsten Gründe hierfür sind hohe Leistungsanforderungen, mangelndes Platzangebot in Lehrveranstaltungen, die Reihenfolge, in der Lehrveranstaltungen zu absolvieren sind, unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation sowie zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen.
- Jeweils rund ein Viertel der StudienanfängerInnen gibt an, dass sich Arbeits- und Konzentrationschwierigkeiten, fehlende Studienmotivation sowie Versagensängste (sehr) beeinträchtigend auf ihr Studium auswirken. Jüngere StudienanfängerInnen (mit unmittelbarem Studienbeginn) berichten insgesamt häufiger von Schwierigkeiten als ältere AnfängerInnen (mit verzögertem Studienbeginn).
- Rund drei Viertel der AnfängerInnen geben an, gut im Studium zurechtzukommen und 81% sind mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule zufrieden. AnfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen kommen laut eigenen Angaben am häufigsten gut in ihrem Studium zurecht (87%). Mit 70% trifft dies auf AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten am seltensten zu.
- 76% der AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund und 71% der AnfängerInnen mit Eltern, die höchstens eine Matura haben, finden sich im Studium (sehr) gut zurecht. Umgekehrt geben bildungsferne AnfängerInnen deutlich häufiger als AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund an, sich im Studium (gar) nicht zurechtzufinden (18% vs. 7%).
- Knapp zwei Drittel der StudienanfängerInnen bewerten die Einführung in ihr Studium als zufriedenstellend. Etwas mehr als die Hälfte ist mit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten zufrieden. 12% bzw. 18% der StudienanfängerInnen sind mit diesen Aspekten hingegen unzufrieden.

Grafik 45: Nur BildungsinländerInnen: Durchschnittlicher zeitlicher Gesamtaufwand von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 46: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit ausgewählten Aspekten des Studiums



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Dieses Kapitel beschreibt die Studiensituation von StudienanfängerInnen. In diesem Zusammenhang wird anhand des Zeitbudgets untersucht, welchen Stellenwert das Studium im Leben von StudienanfängerInnen einnimmt. Weiters wird der Studienfortschritt von StudienanfängerInnen anhand des Konzepts der (geschätzten) Studiengeschwindigkeit und die im ersten Studienjahr erbrachten Studienleistungen genauer in Hinblick auf Verzögerungen betrachtet. Darüber hinaus sind Zeitverlust, Schwierigkeiten und Verortung im Studium bzw. an der Hochschule sowie die Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums ebenfalls Analyseschwerpunkte dieses Kapitels.

5.1 Zeitbudget von StudienanfängerInnen⁷¹

Insgesamt verbringen StudienanfängerInnen im Sommersemester 2015 in einer typischen Semesterwoche 38 Stunden mit Studium und Erwerbstätigkeit. Ähnlich wie in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 dargelegt, wenden StudienanfängerInnen im Schnitt 32 Wochenstunden für ihr Studium auf, wobei rund 16 Wochenstunden für Lehrveranstaltungen und die restlichen 16 Stunden für sonstige studienrelevante Tätigkeiten verwendet werden. Im Schnitt entfallen zusätzlich 6 Stunden pro Woche auf Erwerbstätigkeit. Dieses Ausmaß ist im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 angestiegen (6 vs. 4h/Woche) und führt auch dazu, dass der Gesamtaufwand (Studienausmaß und Erwerbsausmaß) von StudienanfängerInnen im Vergleich zu 2011 geringfügig höher ist (38 vs. 37h/Woche, vgl. Unger et al. 2012a: 158).⁷²

Insgesamt hat mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen (53%) einen Studienaufwand von mehr als 30 Wochenstunden und weist demnach eine hohe Studienintensität auf. 40% der StudienanfängerInnen verbringen zwischen 10 und 30 Stunden pro Woche mit Lehrveranstaltungsbesuchen und sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten. Lediglich 6% der StudienanfängerInnen weisen eine geringe Studienintensität auf und geben weniger als 10 Stunden Studienaufwand pro Woche an.

Studierende, die bereits weiter im Studium fortgeschritten sind, haben im Durchschnitt einen etwas höheren wöchentlichen Gesamtaufwand als StudienanfängerInnen (43h/Woche), wobei dieser Unterschied vor allem auf ihr höheres Erwerbsausmaß zurückzuführen ist (13 vs. 6h/Woche). Ihr Studienaufwand ist insgesamt mit durchschnittlich 30 Wochenstunden etwas, ihr Aufwand für Lehrveranstaltungsbesuche mit 11 Wochenstunden deutlich niedriger als jener von StudienanfängerInnen (11 bzw. 16h/Woche). Das Stundenausmaß für sonstige studienbezogene Aktivitäten ist im Gegenzug dafür etwas höher (19 vs. 16h/Woche) (siehe Tabelle 40 auf S. 147).

Insgesamt zeigt sich ein deutlicher Anstieg des wöchentlichen Gesamtaufwands nach Alter, wobei ältere StudienanfängerInnen vor allem mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwenden als jüngere. Die Unterschiede hinsichtlich des Studienaufwands sind weniger markant: Der Anteil der StudienanfängerInnen mit hoher Studienintensität (>30h/Woche) beträgt für über 30-jährige StudienanfängerInnen immerhin 42%, für StudienanfängerInnen unter 21 bzw. 26 Jahren liegt dieser Anteil bei 54% bzw. 57%. Der durchschnittliche Aufwand für Lehrveranstaltungen liegt für über 30-

⁷¹ Die Auswertungen zum Zeitbudget konzentrieren sich nur auf StudienanfängerInnen und Studierende, die zu ihren studienbezogenen Tätigkeiten und ggf. ihrer Erwerbstätigkeit Angaben zum zeitlichen Aufwand gemacht haben. Im Unterschied zum Kapitel „Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen im Überblick“ werden hier alle Studierenden berücksichtigt, d.h. auch jene, die keine Erwerbstätigkeit ausüben. Ihr Erwerbsausmaß wird dementsprechend mit dem Wert Null berücksichtigt.

⁷² Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

Jährige bei 15 Stunden pro Woche, für unter 21- bzw. unter 26-jährige StudienanfängerInnen bei 15 bzw. 17 Stunden.

Der Anteil der StudienanfängerInnen, die mehr als 20 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, liegt hingegen für über 30-Jährige bei 45%, für StudienanfängerInnen unter 21 Jahren bzw. zwischen 21 und 25 Jahren bei lediglich 2% bzw. 12%. Das durchschnittliche Erwerbsausmaß der unter 21-Jährigen beträgt 3 Stunden und jenes von 21 bis 25-Jährigen 7 Stunden pro Woche, während über 30-Jährige im Schnitt 20 Stunden pro Woche erwerbstätig sind.

Tabelle 40: Zeitbudget von StudienanfängerInnen nach Alter

	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Gesamt StudienanfängerInnen	Gesamt Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)
Ø Lehrveranstaltungen	15,3h	16,9h	16,0h	14,7h	15,8h	11,5h
Ø Sonstiger Studienaufwand	16,8h	16,2h	15,4h	15,1h	16,4h	18,5h
Summe Studienaufwand	32,0h	33,1h	31,4h	29,8h	32,2h	30,0h
Ø Erwerbsausmaß	3,0h	7,4h	16,7h	20,1h	6,1h	12,8h
Gesamtaufwand pro Woche	35,0h	40,5h	48,0h	49,9h	38,3h	42,9h

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Werden StudienanfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen) miteinander verglichen, zeigt sich, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn einen deutlich höheren wöchentlichen Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit haben, als Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn (48 vs. 36h/Woche), wobei sich dieser Unterschied (ähnlich wie nach Alter) vor allem im unterschiedlichen wöchentlichen Erwerbsausmaß zeigt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn im Schnitt um rund 8 Jahre älter sind als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (28 vs. 20J.) und weitaus häufiger aus niedriger bzw. bildungsferner Schicht stammen als Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn. Dadurch sind die Lebensumstände dieser beiden Gruppen sehr verschieden und Studierende mit verzögertem Studienbeginn weisen sowohl eine deutlich höhere Erwerbsquote (57% vs. 36%) als auch ein höheres Erwerbsausmaß auf (15 vs. 4h/Woche, siehe auch Kapitel 1.6). Der wöchentliche Studienaufwand ist (anders als das Erwerbsausmaß) in beiden Gruppen gleich hoch (je 32h/Woche), was einen besonders hohen Gesamtaufwand für Studierende mit verzögertem Studienbeginn zur Folge hat.

Beim Vergleich des Zeitbudgets von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren weisen StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten durchschnittlich den geringsten wöchentlichen Gesamtaufwand auf (35h/Woche), StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden Fachhochschulstudien hingegen den höchsten (61h/Woche). Der Aufwand für das Studium ist in beiden Fällen ähnlich hoch (30 bzw. 29h/Woche), während sich das Erwerbsausmaß deutlich unterscheidet: StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind im Schnitt 31 Stunden pro Woche, StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten 5 Stunden pro Woche erwerbstätig. Der Studienaufwand von StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten, (öf-

fentlichen) Kunstuniversitäten, Pädagogischen Hochschulen sowie in Vollzeit-FH-Studien liegt deutlich über jenem an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten und berufsbegleitenden FH-Studien (zwischen 37 und 42h/Woche). Während StudienanfängerInnen an öffentlichen Kunstuniversitäten und Vollzeit-FH-Studien im Schnitt weniger als 3 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sind dies an Privatuniversitäten durchschnittlich 7 Stunden, an Pädagogischen Hochschulen knapp 6 Stunden.

Nach universitären Studiengruppen betrachtet zeigt sich, dass StudienanfängerInnen in Humanmedizin (48h/Woche), künstlerischen Studien (42h/Woche) und ingenieurwissenschaftlichen Studien (39h/Woche) durchschnittlich den höchsten Studienaufwand haben, wobei insbesondere in Medizin und Kunst die durchschnittlichen Anwesenheitszeiten in Lehrveranstaltungen (24 bzw. 19h vs. Ø 14h/Woche) als auch der sonstige Studienaufwand (20 bzw. 21h vs. Ø 17h/Woche) über jenen von StudienanfängerInnen der anderen Studiengruppen liegen. Den niedrigsten Gesamt- und Studienaufwand haben dagegen StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. Sie weisen aber ebenso wie StudienanfängerInnen in Rechtswissenschaften und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ein relativ hohes Erwerbsausmaß auf. In rechtswissenschaftlichen Studien ist auffallend, dass StudienanfängerInnen im Vergleich zu StudienanfängerInnen anderer Studiengruppen im Schnitt deutlich weniger Zeit in Lehrveranstaltungen (10h vs. Ø 16h/Woche) verbringen (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Zeitbudget von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen

		Ø Lehr- veranstaltungen	Ø Sonstiger Studienaufwand	Summe Studienaufwand	Ø Erwerbsausmaß	Gesamtaufwand pro Woche
Hochschulsektor	Wiss. Univ.	13,4h	16,8h	30,2h	4,7h	34,9h
	Kunstuniv.	18,9h	23,0h	41,9h	1,3h	43,2h
	Privatuniv.	22,3h	16,7h	39,0h	7,5h	46,4h
	FH-VZ	25,3h	16,3h	41,7h	2,6h	44,2h
	FH-BB	16,5h	12,8h	29,3h	31,4h	60,6h
	PH	23,3h	14,2h	37,5h	5,8h	43,3h
	Gesamt	15,8h	16,4h	32,2h	6,1h	38,3h
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	11,5h	13,1h	24,6h	6,2h	30,7h
	Ingenieurwiss. Studien	16,4h	19,5h	35,9h	2,7h	38,6h
	Künstlerische Studien	19,3h	21,1h	40,5h	1,3h	41,8h
	Lehramtsstudien	15,3h	17,6h	32,9h	2,8h	35,7h
	Medizin/ Gesundheitswiss.	23,5h	19,6h	43,1h	5,0h	48,1h
	Naturwiss. Studien	14,5h	15,9h	30,4h	3,0h	33,3h
	Rechtswiss. Studien	9,8h	18,4h	28,2h	7,7h	35,8h
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	12,4h	16,0h	28,4h	5,8h	34,1h
	Gesamt	13,8h	16,9h	30,7h	4,7h	35,4h

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche (Studium und Erwerbstätigkeit) machten. Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.2 Studienfortschritt von StudienanfängerInnen

5.2.1 Geschätzte Studiargeschwindigkeit und Zeitverlust im Studium

In der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurden Studierende um eine Einschätzung gebeten, wie viele Semester sie voraussichtlich noch bis zum Abschluss ihres aktuellen Hauptstudiums benötigen werden. Gemeinsam mit der bisherigen Nettostudiendauer für ihr derzeitiges Hauptstudium wird so eine geschätzte Gesamtstudiendauer ermittelt, welche im Verhältnis zur Regelstudiendauer betrachtet wird. Die auf diese Weise berechnete „Studiargeschwindigkeit“ zeigt an, ob Studierende davon ausgehen, dass sie ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen werden.⁷³

An wissenschaftlichen Universitäten übersteigt die geschätzte Studiendauer von rund einem Fünftel der StudienanfängerInnen (21%) die Regelstudienzeit, in anderen Hochschulsektoren liegt dieser Anteil deutlich niedriger (siehe Tabelle 42): 10% der StudienanfängerInnen an öffentlichen Kunstuniversitäten, jeweils 6% an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen und 4% an Fachhochschulen gehen davon aus, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer überschreiten wird. An Universitäten erwarten überdurchschnittlich häufig StudienanfängerInnen in Ingenieurwissenschaften und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, dass sie länger als in der Regel vorgesehen für den Abschluss ihres Studiums benötigen werden (30% bzw. 23%). In naturwissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie rechtswissenschaftlichen Studien liegt dieser Anteil ungefähr im Durchschnitt, während nahezu alle StudienanfängerInnen (>92%) in den Studiengruppen Kunst, Lehramt, Medizin und Veterinärmedizin annehmen, ihr Studium in Regelstudienzeit abzuschließen.

Der Vergleich der Studiargeschwindigkeit nach unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn zeigt auf den ersten Blick keine großen Unterschiede, allerdings unterscheidet sich der Anteil an StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn stark nach Hochschulsektor und Studiengruppen, was eine tiefergehende Betrachtung verlangt: Werden StudienanfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn nach einzelnen Studiengruppen getrennt betrachtet, zeigt sich, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn in nahezu allen universitären Studiengruppen wesentlich häufiger davon ausgehen, dass ihre geschätzte Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer übersteigen wird. Ähnlich verhält es sich bei einer Betrachtung nach Erwerbstätigkeit: Insgesamt schätzen erwerbstätige StudienanfängerInnen ihre Studiargeschwindigkeit ähnlich ein wie nicht erwerbstätige StudienanfängerInnen. Innerhalb der einzelnen universitären Studiengruppen zeigt sich allerdings, dass erwerbstätige StudienanfängerInnen in den meisten Studiengruppen (mit Ausnahme von Naturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) deutlich häufiger von einem Überschreiten der Regelstudiendauer ausgehen als nicht erwerbstätige StudienanfängerInnen. Insbesondere erwerbstätige StudienanfängerInnen, die von Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit dem Studium berichten, gehen davon aus, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudienzeit überschreiten wird (21% vs. 15% unter erwerbstätigen StudienanfängerInnen ohne Vereinbarkeitsschwierigkeiten). An wissenschaftlichen Universitäten ist dieser Unterschied besonders groß (33% vs. 19%).

⁷³ In Regelstudienzeit inklusive Toleranzzeit (1/4 der im Studienplan vorgesehenen Dauer).

Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 liegt der Anteil der StudienanfängerInnen, die davon ausgehen, dass sie ihr derzeitiges Studium nicht in Regelstudienzeit abschließen werden um rund 2%-Punkte höher (14% vs. 16%, vgl. Unger et al. 2012a: 162).⁷⁴

Insgesamt berichtet über die Hälfte der StudienanfängerInnen von einem Zeitverlust im bisherigen Studium (55%), wobei sich starke Unterschiede nach Hochschulsektoren zeigen (siehe Tabelle 42): An öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten haben 63% der StudienanfängerInnen einen Zeitverlust angegeben, während dies an Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen auf etwa ein Drittel der StudienanfängerInnen zutrifft. Da StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten deutlich häufiger als andere StudienanfängerInnen von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium berichten, erfolgt die weitere Analyse lediglich für diese Studierenden.

An wissenschaftlichen Universitäten haben 79% der StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien und je 66% der AnfängerInnen in ingenieur-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studien nach eigenen Angaben seit Beginn ihres Studiums im Wintersemester 2014/15 Zeit verloren. Kaum Verzögerungen gab es bisher für StudienanfängerInnen in Humanmedizin (12%).

⁷⁴ Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

Tabelle 42: Geschätzte Studiargeschwindigkeit und Zeitverlust im bisherigen Studium von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen (Zeilenprozent)

		Geschätzte Studiargeschwindigkeit		Zeitverlust im bisherigen Studium		Summe
		Unter/ in Regelstudien-dauer ¹	Über Regelstudien-dauer	Bisher kein Zeitverlust	Zeitverlust	
Hochschulsektor	Wiss. Univ.	79%	21%	37%	63%	100%
	Kunstuniv.	90%	10%	n.a.	n.a.	100%
	Privatuniv.	94%	6%	61%	39%	100%
	FH-VZ	96%	4%	70%	30%	100%
	FH-BB	96%	4%	61%	39%	100%
	PH	94%	6%	66%	34%	100%
	Gesamt StudienanfängerInnen	84%	16%	45%	55%	100%
Gesamt Studienfortgeschrittene (ab 2. Studienjahr)		54%	46%	27%	73%	100%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	83%	17%	42%	58%	100%
	Ingenieurwiss. Studien	70%	30%	34%	66%	100%
	Künstlerische Studien	92%	8%	n.a.	n.a.	100%
	Lehramtsstudien	93%	7%	21%	79%	100%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	98%	2%	88%	12%	100%
	Naturwiss. Studien	79%	21%	34%	66%	100%
	Rechtswiss. Studien	80%	20%	38%	62%	100%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	77%	23%	34%	66%	100%
	Veterinärmed. Studien	96%	4%	n.a.	n.a.	100%
	Gesamt StudienanfängerInnen	80%	20%	37%	63%	100%

¹ In Regelstudienzeit inklusive Toleranzzeit (1/4 der im Studienplan vorgesehenen Dauer).

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Der am häufigsten genannte Grund für einen Zeitverlust während des bisherigen Studiums von StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten stellen hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwierige Prüfungen) dar (31%, siehe Tabelle 43 auf S. 152). Insbesondere in rechtswissenschaftlichen Studien (41%), Lehramtsstudien (39%), Ingenieurwissenschaften (38%) und Naturwissenschaften (37%) wird dieser Grund überdurchschnittlich häufig genannt. Für jeweils rund ein Fünftel der StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten sind (u.a.) der Mangel an Lehrveranstaltungsplätzen, die Reihenfolge der Lehrveranstaltungen, zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen, unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation, aber auch mangelnde Motivation Gründe für einen Zeitverlust in ihrem Studium. Lange Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine, ein zu dichter Studienplan sowie Unsicherheit/ Zweifel an der Studienwahl stellen für rund 16% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten Gründe für einen Zeitverlust dar. Erwerbstätigkeit und lange Wartezeiten auf Noten/ Anrechnungen haben für 13% bzw. 14% der StudienanfängerInnen zu einem Zeitverlust geführt.

Lehramtsstudierende im ersten Studienjahr sehen insbesondere fehlende Informationen über das Studium/ die Studienorganisation, die Anzahl der angebotenen Lehrveranstaltungen sowie die Abfolge und die Dichte der Lehrveranstaltungen überdurchschnittlich häufig als Problem. Studie-

rende in Ingenieurwissenschaften nennen neben den Leistungsanforderungen überdurchschnittlich häufig lange Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine als Grund für einen Zeitverlust.

Tabelle 43: Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten: Aspekte, die zu einem Zeitverlust im bisherigen Studium führten nach Studiengruppen

	GEWI	Technik	Lehramt	Medizin	NAWI	JUS	SOWI	Gesamt öff. wiss. Univ.
Hohe Leistungsanforderungen	14%	38%	39%	5%	37%	41%	33%	31%
Keinen Platz in Lehrveranstaltungen	16%	17%	37%	0,0%	22%	27%	21%	21%
Reihenfolge, in der LVs zu absolvieren sind	18%	12%	32%	0,0%	26%	23%	25%	20%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	19%	18%	37%	2,0%	23%	15%	18%	19%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	22%	8%	38%	1,9%	20%	19%	23%	19%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	19%	24%	17%	1,0%	20%	12%	19%	18%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	8%	25%	26%	2,7%	22%	13%	11%	16%
Zu dichter Studienplan	7%	24%	32%	8%	15%	15%	14%	16%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	18%	16%	16%	0,0%	18%	14%	17%	16%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnung von Studienleistungen	8%	15%	22%	2,5%	18%	19%	10%	14%
Erwerbstätigkeit	12%	11%	13%	1,8%	8%	20%	16%	13%
Krankheit, Unfall	5%	2,6%	5%	1,0%	4%	0,6%	3%	3,3%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	0,4%	0,5%	4%	1,0%	0,9%	1,1%	0,6%	0,9%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	0,0%	0,3%	1,4%	2,1%	0,3%	0,6%	1,5%	0,6%
Verfügbarkeit von Abschlussarbeits-BetreuerInnen	0,5%	0,4%	2,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,4%	0,6%
Andere persönliche Aspekte	14%	11%	14%	6%	14%	17%	9%	13%
Andere studienbezogene Aspekte	4%	4%	5%	0,0%	5%	2,5%	2,6%	4%

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Grund angegeben haben.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Über ein Drittel der StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten geht davon aus, dass ein Studienabschluss innerhalb der Mindeststudienzeit aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht möglich ist (39% vs. 45% der Studierenden ab dem 2. Studienjahr). Insbesondere StudienanfängerInnen in Rechtswissenschaften, Lehramtsstudien sowie Ingenieurwissenschaften sehen die universitären Rahmenbedingungen kritisch in Hinblick auf einen möglichen Studienabschluss in Mindeststudienzeit, während StudienanfängerInnen in Humanmedizin und Geistes- und Kulturwissenschaften hingegen relativ selten Schwierigkeiten in diesem Bereich sehen.

StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien und rechtswissenschaftlichen Studien haben nach eigenen Angaben auch überdurchschnittlich häufig Schwierigkeiten einen Platz in Lehrveranstaltungen zu bekommen (44% bzw. 28% vs. Ø 25%) und berichten häufig von überfüllten Lehrveranstaltungen (48% bzw. 46% vs. Ø 28%).

5.2.2 Im ersten Semester erbrachte Studienleistungen

Erstmals wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2015 erhoben, wie viele ECTS-Punkte Studierende in ihrem bisherigen Studium, d.h. für StudienanfängerInnen⁷⁵ seit dem Wintersemester 2014/15, erworben haben.

ECTS – das „European Credit Transfer and Accumulation System“ – soll die Übertragung und die Anerkennung sowie das Sammeln von Studienleistungen und auch ganzen Studienabschlüssen an und zwischen Hochschulen/ Studienprogrammen ermöglichen bzw. erleichtern. ECTS-Punkte (oder Credits) entsprechen (theoretisch) dem geschätzten Zeit- und Arbeitsaufwand (Anwesenheit in Lehrveranstaltungen, Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen, Anfertigung von Referaten/ Projekten/ Hausübungen/ Abschlussarbeiten, Prüfungsvorbereitung, etc.), welcher für das Erreichen bestimmter Lernziele erforderlich ist. In Österreich ist gesetzlich vorgesehen, dass ein akademisches Jahr 1.500 Stunden Arbeitsaufwand umfasst, ein ECTS-Punkt demnach das Äquivalent von 25 Arbeitsstunden darstellt. Pro Jahr sind insgesamt 60 ECTS-Punkte vorgesehen, pro Semester 30 (vgl. ECTS Users' Guide 2009 und 2015).

StudienanfängerInnen, welche im Wintersemester 2014/15 Vollzeit studiert haben, müssten dieser Vorgabe folgend im Sommersemester 2015 bereits mindestens 30 ECTS-Punkte erworben haben. Aus diesem Grund werden 30 ECTS-Punkte für diesen Abschnitt als Richtwert für den Vergleich der bisher erbrachten Studienleistungen der StudienanfängerInnen herangezogen und der Anteil der Studierenden, welche diese Zahl erreicht haben, ausgewiesen. Weiters wird der Anteil der Studierenden ausgewiesen, welche innerhalb der ersten eineinhalb Semester weniger als 16 ECTS erreicht haben. Diese Grenze wurde in Anlehnung an die Definition der Prüfungsaktivität in der Wissensbilanz-Verordnung festgelegt (vgl. Wissensbilanz-Verordnung 2016, Indikator 2.A.6).⁷⁶

Insgesamt gibt knapp die Hälfte aller StudienanfängerInnen an, dass sie mindestens die im ersten Semester vorgesehenen 30 ECTS-Punkte erworben haben (siehe Tabelle 44).⁷⁷ Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass die Hälfte der StudienanfängerInnen in den ersten eineinhalb Semestern weniger als 30 ECTS-Punkte erworben haben. Dabei haben insgesamt rund 14% weniger als 16 ECTS-Punkte erworben, ein Viertel hat zwischen 16 und 24 ECTS-Punkte erreicht und knapp 15% haben seit Anfang des Wintersemesters 2014/15 Studienleistungen im Ausmaß von 25 bis 29 ECTS-Punkten erbracht. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Studierenden-Sozialerhebung 2015 die Situation von StudienanfängerInnen abbildet, welche im Sommersemester 2015 noch studiert haben. Über AbbrecherInnen bzw. StudienanfängerInnen, die ihr Studium unterbrochen haben, können daher keine Aussagen getroffen werden.

An Fachhochschulen haben nahezu alle StudienanfängerInnen (>90%) die im ersten Semester erforderliche ECTS-Punktezah erreicht bzw. überschritten. An Pädagogischen Hochschulen trifft dies ebenfalls auf einen Großteil der Studierenden zu (70%). An öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten hingegen liegt der Anteil der Studierenden, die 30 ECTS oder mehr erreicht haben, deutlich niedriger bei rund einem Drittel. Aus diesem Grund werden die nachfolgenden Analysen lediglich für StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten angestellt.

⁷⁵ Exkl. StudienanfängerInnen, die im Sommersemester 2015 begonnen haben.

⁷⁶ vgl. dazu Anlage I des BGBl. II Nr. 97/2016.

⁷⁷ Rund 20% der StudienanfängerInnen haben diese Frage nicht beantwortet.

Tabelle 44: Im ersten Semester erbrachte Studienleistungen von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren

	<16 ECTS	16 bis 24 ECTS	25 bis 29 ECTS	30+ ECTS	Summe
Wiss. Univ.	19%	30%	17%	34%	100%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ	1%	4%	6%	89%	100%
FH-BB	0%	5%	5%	90%	100%
PH	2%	11%	17%	70%	100%
Gesamt	14%	24%	15%	47%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach universitären Studiengruppen betrachtet (siehe Tabelle 45) zeigt sich, dass ein überdurchschnittlich hoher Anteil der StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlichen Studien (38%), Humanmedizin (41%), sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien sowie naturwissenschaftlichen Studien (je 37%) die im ersten Semester erwarteten Leistungen erbracht haben. In Lehramtsstudien (26%), Geistes- und Kulturwissenschaften (30%) und Rechtswissenschaften (32%) ist dieser Anteil hingegen deutlich niedriger. In rechtswissenschaftlichen und geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien ist vor allem der Anteil der Studierenden, die bisher weniger als 16 ECTS-Punkte erworben haben, überdurchschnittlich hoch (24% bzw. 21% vs. Ø19%).

Tabelle 45: Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten: Bisher erbrachte Studienleistungen nach Studiengruppen

	<16 ECTS	16 bis 24 ECTS	25 bis 29 ECTS	30+ ECTS	Summe
Geistes- u. kulturwiss. Studien	21%	29%	20%	30%	100%
Ingenieurwiss. Studien	17%	27%	17%	38%	100%
Lehramtsstudien	15%	37%	23%	26%	100%
Medizin/ Gesundheitswiss.	14%	32%	13%	41%	100%
Naturwiss. Studien	16%	32%	15%	37%	100%
Rechtswiss. Studien	24%	33%	11%	32%	100%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	18%	30%	15%	37%	100%
Gesamt öffentl. wiss. Universitäten	19%	30%	17%	34%	100%

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in künstlerischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Weibliche StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten haben nach eigenen Angaben in den ersten eineinhalb Studiensemestern seltener die im ersten Semester vorgesehene ECTS-Anzahl erworben als männliche Studierende (31% vs. 39%). In ingenieurwissenschaftlichen Studien haben Männer mehr als doppelt so häufig wie Frauen 30 oder mehr ECTS-Punkte erbracht (46% vs. 22%). Frauen in technischen Studien haben auch doppelt so häufig weniger als 16 ECTS-Punkte erworben als Männer (27% vs. 13%). Dieser Unterschied ist besonders groß für StudienanfängerInnen mit AHS-Vorbildung, besteht aber auch für BHS-AbsolventInnen. In Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Naturwissenschaften erwerben ebenfalls Männer häufiger die vorgesehenen 30 Credits als Frauen (39% vs. 28% bzw. 41% vs. 34%), während in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien Studentinnen häufiger als Studenten die im

ersten Semester vorgesehenen ECTS-Punkte erreichen (42% vs. 30%). In diesen sowie in rechtswissenschaftlichen Studien haben Männer deutlich häufiger maximal 15 ECTS-Punkte erworben (24% vs. 14% bzw. 28% vs. 22%). In Lehramtsstudien zeigen sich in dieser Hinsicht keine Geschlechterunterschiede.

Tabelle 46: Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten: Bisher erbrachte Studienleistungen in ECTS nach Studiengruppen und Geschlecht

	Frauen				Männer			
	<16 ECTS	16 - 24 ECTS	25 - 29 ECTS	30+ ECTS	<16 ECTS	16 - 24 ECTS	25 - 29 ECTS	30+ ECTS
Geistes- u. kulturwiss. Studien	21%	31%	20%	28%	21%	24%	17%	39%
Ingenieurwiss. Studien	27%	33%	19%	22%	13%	25%	17%	46%
Lehramtsstudien	15%	32%	26%	27%	14%	45%	17%	25%
Naturwiss. Studien	18%	32%	16%	34%	13%	32%	14%	41%
Rechtswiss. Studien	22%	31%	16%	32%	28%	37%	5%	31%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	14%	32%	11%	42%	24%	27%	19%	30%
Gesamt öffentl. wiss. Universitäten	19%	31%	18%	31%	17%	29%	15%	39%

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in künstlerischen, medizinischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Im Einklang mit den Ergebnissen zur Studiengeschwindigkeit (siehe Kapitel 5.2.1 auf S. 149) haben Studierende mit verzögertem Studienbeginn sowie erwerbstätige Studierende seltener die im ersten Semester vorgesehene Anzahl an ECTS-Punkten erreicht als Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn bzw. nicht erwerbstätige Studierende.

StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten aus niedriger bzw. aus bildungsferner Schicht haben deutlich seltener die im ersten Semester vorgesehenen ECTS-Punkte erbracht als StudienanfängerInnen aus hoher bzw. bildungsnaher Schicht. Dies kann allerdings auch durch das unterschiedliche Durchschnittsalter (und Erwerbsquoten) in diesen Gruppen erklärt werden. Zu geringe Fallzahlen lassen hier aber keine detailliertere Analyse zu.

Im Schnitt haben 3,4% aller StudienanfängerInnen⁷⁸ an wissenschaftlichen Universitäten nach eigenen Angaben im Wintersemester 2014/15 keine Prüfungen abgelegt. An Privatuniversitäten, Pädagogischen Hochschulen, öffentlichen Kunstuniversitäten und in Vollzeit-FH-Studien liegt dieser Anteil deutlich niedriger (<1%), in berufsbegleitenden FH-Studien bei 2%. Zum Vergleich: Unter Studierenden, die bereits weiter im Studium fortgeschritten sind, haben rund 10% im WS 2014/15 keine Prüfungen absolviert.

43% der StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten, die keine Prüfungen absolviert haben, geben an, dass sie zwar zu Prüfungen angetreten sind, diese aber nicht positiv abgeschlossen haben bzw. die Leistungsanforderungen für einen positiven Abschluss nicht erfüllt haben. Jeweils rund ein Fünftel nennt mangelnde Motivation/ Trägheit bzw. gesundheitliche Schwierigkeiten als Grund für das Nicht-Absolvieren von Prüfungen im vorangegangenen Wintersemester. Rund jede/r zehnte StudienanfängerIn gibt an, dass für große Prüfungen gelernt wurde oder er/sie aus privaten/familiären Gründen keine Prüfung absolviert hat. Ebenfalls gibt

⁷⁸ Exkl. StudienanfängerInnen, die im Sommersemester 2015 begonnen haben.

nahezu jede/r Zehnte an, dass Leistungen noch nachgebracht werden bzw. keine Prüfungen vorgesehen waren.

5.3 Schwierigkeiten zu Studienbeginn

5.3.1 Stressfaktoren und psychische Beschwerden

Insgesamt gibt jeweils knapp ein Viertel der StudienanfängerInnen an, dass sich Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, fehlende Studienmotivation und Versagensängste bzw. Prüfungsangst (sehr) beeinträchtigend auf ihr Studium auswirken. Knapp ein Fünftel berichtet von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden (wie z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen). 17% leiden nach eigenen Angaben unter mangelndem Selbstwertgefühl, 17% haben Schwierigkeiten, sich ihr Studium selbst zu organisieren. 15% berichten von depressiven Stimmungen, während jeweils 14% von Existenzängsten und Kontaktschwierigkeiten/ sozialer Isolation betroffen sind.

Insgesamt nennt mehr als die Hälfte (58%) der StudienanfängerInnen mindestens einen dieser Aspekte, 47% einen Stressfaktor, 40% mindestens eine psychische Beschwerde. Frauen sind hierbei deutlich häufiger von (mindestens einer) psychischen Beschwerde(n) betroffen als Männer (45% vs. 33%). Besonders groß sind diese Unterschiede hinsichtlich Versagens- oder Prüfungsängste (28% vs. 16%), stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden (24% vs. 12%) und mangelndem Selbstwertgefühl (20% vs. 12%). Auch Existenzängste (17% vs. 11%) werden von weiblichen Studienanfängerinnen häufiger genannt (siehe Tabelle 47).

Nach Alter betrachtet zeigt sich, dass Studierende über 30 Jahre etwas seltener von Stressfaktoren bzw. psychischen Beschwerden berichten als im Schnitt über alle Studierenden (54% vs. Ø 58%). Die fehlende Studienmotivation scheint insbesondere für StudienanfängerInnen unter 21 Jahren häufig eine Schwierigkeit darzustellen (25% vs. 11% für über 30-Jährige). Von Existenz- und Versagensängsten sind StudienanfängerInnen zwischen 26- und 30 Jahren überdurchschnittlich häufig betroffen (22% bzw. 29% vs. Ø 14% bzw. Ø 23%). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch, wenn Studierende nach unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn betrachtet werden. Nach Bildungshintergrund der StudienanfängerInnen zeigt sich, dass Studierende aus bildungsferner Schicht häufiger von Existenzängsten berichten als StudienanfängerInnen aus bildungsnaher Schicht (18% vs. 13%). Besonders große Unterschiede zeigen sich für Studierende zwischen 21 und 25 Jahren (17% vs. 10%).

Tabelle 47: Stressfaktoren und psychische Beschwerden von StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Alter

	Geschlecht		Alter				Gesamt
	Frauen	Männer	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	25%	23%	23%	25%	24%	23%	24%
Fehlende Studienmotivation	24%	22%	25%	23%	20%	11%	23%
Versagensängste/ Prüfungsangst	28%	16%	24%	21%	29%	22%	23%
Stressbedingte gesundheit. Beschwerden	24%	12%	19%	18%	21%	18%	19%
Mangelndes Selbstwertgefühl	20%	12%	18%	15%	19%	8%	17%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	17%	16%	15%	18%	21%	13%	17%
Depressive Stimmungen	17%	14%	16%	15%	16%	10%	15%
Existenzängste	17%	11%	13%	14%	22%	16%	14%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	13%	14%	15%	12%	17%	9%	14%
Mind. einen Stressfaktor genannt	49%	44%	48%	47%	44%	38%	47%
Mind. eine psychische Beschwerde genannt	45%	33%	41%	38%	46%	34%	40%
Mind. eine/n psychische/n Beschwerde/ Stressfaktor genannt	62%	53%	58%	57%	60%	54%	58%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Aspekt als (sehr) beeinträchtigend (Kategorie 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.3.2 Verortung im Hochschulumfeld

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 wurden die Studierenden auch gebeten, Aussagen, die sich auf das Umfeld an der Hochschule beziehen, zu bewerten. 87% der StudienanfängerInnen geben an, gerne StudentIn an der derzeit besuchten Hochschule zu sein und 81% können sich mit dem Studium gut identifizieren. Rund drei Viertel der AnfängerInnen würden ihr Studium weiterempfehlen (74%) und bei knapp über der Hälfte, haben sich die Erwartungen an das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule gänzlich erfüllt (54%). Dagegen geben 15% der StudienanfängerInnen an, oft das Gefühl zu haben, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören und 21% zweifeln manchmal daran, ob Studieren das Richtige für sie ist. Weitere 11% haben laut eigenen Angaben Probleme, sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.

Studierende, die bereits weiter im Studium fortgeschritten sind, geben etwas häufiger an, sich nicht richtig der Hochschule zugehörig zu fühlen (+2%-Punkte). Anders als erwartet, zeigt sich nicht, dass mit fortgeschrittener Studiendauer das Zugehörigkeitsgefühl zur Hochschule unter Studierenden wächst. Umgekehrt geben Studierende im ersten Studienjahr häufiger an, dass sie gerne StudentIn an der derzeit besuchten Hochschule sind, ihr Studium weiterempfehlen würden und/oder sich ihre Erwartungen an das Studium gänzlich erfüllt haben (+9%-Punkte bzw. je +11%-Punkte gegenüber Studienfortgeschrittenen). Die Zustimmung zu diesen Aussagen nimmt

mit fortgeschrittener Studiendauer ab, d.h. umso länger Studierende ihr Studium betreiben, desto seltener treffen diese Aussagen auf sie zu.⁷⁹

StudienanfängerInnen, die ihr Studium verzögert begonnen haben, d.h. mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit nicht-traditionellem Hochschulzugang, geben häufiger als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn an, sich mit dem Studium gut identifizieren zu können und sich in ihren Erwartungen an das Studium gänzlich bestätigt zu fühlen (+8%-Punkte bzw. +7%-Punkte). Wie bereits gezeigt, sind Studierende mit verzögertem Studienbeginn deutlich älter, was hier mitberücksichtigt werden muss. Zudem wählen AnfängerInnen mit verzögertem Übertritt häufiger ein Studium an einer Fachhochschule sowie an einer Pädagogischen Hochschule und zwar nahezu doppelt so häufig wie ihre KollegInnen mit unmittelbarem Übertritt. Da das Studienangebot an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen weniger breit gefächert ist wie etwa an wissenschaftlichen Universitäten, sind damit in der Regel schon konkretere Studien- und auch Berufsvorstellungen verbunden, was eine Erklärung darstellen könnte, weshalb sich Studierende mit verzögertem Studienbeginn positiver über ihr Studium bzw. ihre Hochschule äußern.

Die oben angeführten Annahmen bestätigen sich, wenn die Zustimmung der StudienanfängerInnen zu den einzelnen Aussagen entlang von Hochschulsektoren bzw. Studiengruppen untersucht wird. StudienanfängerInnen an Fachhochschulen – sowohl in berufs begleitenden als auch Vollzeit-Studiengängen – geben in allen Bereichen, die auf eine gute Verortung im Hochschulumfeld schließen lassen, eine relativ hohe Bewertung ab (siehe Tabelle 48 auf S. 159). An Pädagogischen Hochschulen geben die meisten StudienanfängerInnen an, dass sie sich mit dem Studium gut identifizieren können (92%), während Studierende an Privatuniversitäten und öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten dem seltener zustimmen (je 77%). An wissenschaftlichen Universitäten geben AnfängerInnen am seltensten an, dass sie ihr Studium weiterempfehlen würden (71%), zudem haben sie häufiger als StudienanfängerInnen in anderen Hochschulsektoren das Gefühl, nicht richtig an der Hochschule dazuzugehören (17%) und hinterfragen häufiger ihre allgemeine Entscheidung überhaupt zu studieren (24%).

Nach universitären Studiengruppen zeigt sich, dass sich insbesondere StudienanfängerInnen in medizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Studien gut an der Hochschule verorten können. Dagegen sind AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen, rechtswissenschaftlichen sowie Lehramtsstudien mit größeren Zweifeln/ Unsicherheiten behaftet. AnfängerInnen in medizinischen Studien geben am häufigsten an, sich gut mit ihrem Studium identifizieren zu können (92%). Am seltensten trifft dies dagegen auf AnfängerInnen in Rechtswissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften zu (75% bzw. 76%). StudienanfängerInnen in medizinischen Studien geben zudem, neben jenen in Ingenieurwissenschaften, am häufigsten an, gerne StudentIn an der derzeitigen Hochschule zu sein. Probleme, sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden, weisen insbesondere Lehramtsstudierende auf (17%). Außerdem geben diese am häufigsten an, sich manchmal der Hochschule nicht richtig zugehörig zu fühlen (23%). Dies wird auch häufig von Studierenden in Rechtswissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften genannt (je 19%). Außerdem hinterfragen AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien am häufigsten ihre Studienaufnahme (30%

⁷⁹ Da der Befragungszeitpunkt im Sommersemester 2015 und daher ca. 7 bis 8 Monate nach Studienbeginn der StudienanfängerInnen erfolgte, sind jene AnfängerInnen, die zwischenzeitlich ihr Studium abgebrochen haben, nicht in der Analyse enthalten, was hierbei mitberücksichtigt werden muss.

bzw. 27%), gefolgt von Lehramtsstudierenden (26%). Die Erwartungen an das Studium werden dagegen wiederum häufiger bei Medizinstudierenden und IngenieurwissenschaftlerInnen erfüllt, wie aus Tabelle 48 zu entnehmen ist.

Tabelle 48: Verortung von StudienanfängerInnen im Hochschulumfeld nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen (Spaltenprozent)

		Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.	Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	Meine Erwartungen an das Studium haben sich voll erfüllt.	Ich habe Probleme, mich im akad. Umfeld zurechtzufinden.	Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören	Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige ist
Hochschulsektoren	Wiss. Univ.	77%	87%	71%	50%	12%	17%	24%
	Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Privatuniv.	77%	84%	76%	60%	6%	9%	14%
	FH-VZ	90%	90%	85%	67%	8%	10%	16%
	FH-BB	89%	89%	84%	70%	8%	7%	11%
	PH	92%	84%	77%	53%	9%	12%	12%
	Gesamt StudienanfängerInnen	81%	87%	74%	54%	11%	15%	21%
	Gesamt Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	80%	78%	63%	43%	11%	17%	18%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	76%	85%	66%	47%	12%	19%	30%
	Ingenieurwiss. Studien	81%	90%	78%	58%	11%	12%	20%
	Lehramtsstudien	81%	82%	60%	43%	17%	23%	26%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	92%	95%	90%	69%	6%	11%	9%
	Naturwiss. Studien	79%	85%	74%	49%	14%	16%	24%
	Rechtswiss. Studien	75%	89%	71%	49%	10%	19%	22%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	69%	83%	68%	43%	11%	18%	27%
	Gesamt StudienanfängerInnen	78%	86%	71%	50%	12%	17%	24%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in künstlerischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Aspekt mit Stimme (sehr zu) (Kategorien 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Auf Basis einer Faktorenanalyse wurden aus den in Tabelle 48 angeführten Aussagen zur Verortung im Hochschulumfeld (5-stufige Skala mit Extremwerten „stimme gar nicht zu“ und „stimme sehr zu“) zwei Faktoren extrahiert, die zur Grundlage für die zwei Indizes „Zurechtkommen im Studium“ und „Zufriedenheit mit dem Studium bzw. der Hochschule“ herangezogen werden:⁸⁰

Zurechtkommen im Studium:

- Ich habe Probleme damit, mich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.
- Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.
- Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige für mich ist.

⁸⁰ Details dazu siehe Methodischer Anhang.

Zufriedenheit mit dem Studium bzw. der Hochschule:

- Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.
- Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.
- Ich würde mein Studium weiterempfehlen.
- Meine Erwartungen an das Studium an dieser Hochschule haben sich voll und ganz erfüllt.

Für die folgenden Darstellungen werden die Indizes in den Kategorien „trifft (sehr) zu“ und „trifft (gar) nicht zu“ – analog zu den vorherigen Darstellungen – zusammengefasst.

Hier bestätigt sich der bereits vorgestellte Zusammenhang, dass sich StudienanfängerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen besser im Hochschulumfeld verorten können, als jene, die ihr Studium an einer Universität begonnen haben. Wie aus Tabelle 49 ersichtlich ist, bewerten StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen das Zurechtkommen im Studium am häufigsten positiv (87%), gefolgt von AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (83%) und an Pädagogischen Hochschulen (81%). Mit 70% trifft dies auf AnfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten am seltensten zu. AnfängerInnen an Fachhochschulen sind zudem mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule am zufriedensten. Am unzufriedensten sind dagegen erneut AnfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten (79%).

Auch die nach universitären Studiengruppen festgestellten Ergebnisse bestätigen sich erneut. AnfängerInnen in Medizin sowie Ingenieurwissenschaften geben am häufigsten an, dass sie im Studium gut zurechtkommen. AnfängerInnen in diesen beiden Studiengruppen sind zudem mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule am zufriedensten. Dagegen bewerten AnfängerInnen in Lehramt, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften das Zurechtkommen im Studium am seltensten positiv. AnfängerInnen in diesen Studiengruppen sind darüber hinaus am unzufriedensten mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule. Auffallend ist auch, der in Zusammenhang mit der Zufriedenheit im Studium/ an der Hochschule bestehende Unterschied zwischen Studierenden im ersten Studienjahr und Studienfortgeschrittenen: StudienanfängerInnen geben um 10%-Punkte häufiger als Studierende ab dem zweiten Studienjahr an, dass sie mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule zufrieden sind.

Tabelle 49: Zurechtkommen von StudienanfängerInnen im Studium und Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit dem Studium/ der Hochschule nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen

		Zurechtkommen im Studium		Zufriedenheit mit Studium/ Hochschule	
		Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Hochschulsektoren	Wiss. Univ.	70%	12%	79%	7%
	Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Privatuniv.	75%	1,4%	81%	3%
	FH-VZ	83%	6%	89%	2,4%
	FH-BB	87%	4%	88%	6%
	PH	81%	7%	80%	5%
	Gesamt StudienanfängerInnen	73%	10%	81%	6%
	Gesamt Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	74%	9%	71%	11%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	66%	13%	76%	8%
	Ingenieurwiss. Studien	74%	8%	85%	4%
	Lehramtsstudien	63%	17%	69%	8%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	88%	0,0%	91%	0,0%
	Naturwiss. Studien	71%	12%	79%	8%
	Rechtswiss. Studien	71%	13%	78%	7%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	66%	12%	75%	8%
	Gesamt StudienanfängerInnen	70%	11%	79%	7%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in künstlerischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche die jeweiligen Aspekte mit trifft (sehr) zu (Kategorien 1+2) oder trifft (gar) nicht zu (Kategorien 4+5) bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Soziale Herkunft und Zurechtkommen im Studium

Neben studienspezifischen Merkmalen ist vor allem von Interesse, ob bestimmte Gruppen von Studierenden größere Schwierigkeiten aufweisen, sich im Hochschulumfeld zu verorten. Wie in Kapitel „Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen“ gezeigt, liegt die Wahrscheinlichkeit ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule aufzunehmen für Personen aus bildungsnahen Schichten 2,6-mal so hoch wie für jene aus bildungsfernen Schichten, wobei die Unterschiede zwischen den Rekrutierungsquoten von bildungsfernen und bildungsnahen Schichten an Fachhochschulen deutlich geringer sind als an Universitäten und auch an Universitäten die Überrepräsentanz bildungsnaher Schichten zuletzt leicht abgenommen hat (siehe dazu Kapitel „Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen“).

Exkurs: Habitus im studentischen Umfeld

In Zusammenhang mit der Verortung im Hochschulumfeld ist anzunehmen, dass StudienanfängerInnen aus bildungsfernen Schichten größere Schwierigkeiten aufweisen als AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund.

Zahlreiche Studien stellen in diesem Zusammenhang fest, dass das Studium an sich und das Hochschulumfeld von Studierenden aus bildungsfernen Schichten habituell ungleich fremder wahrgenommen werden. Sie müssen sich nicht nur fachlich auf das Studium einstellen, sondern auch auf bestimmte Habitusmuster, die an Hochschulen vorherrschen und von bildungsnahen Studierenden bereits durch ihre soziale Herkunft erlernt und verinnerlicht werden. Wie die Tätigkeit des Studierens ausgeübt bzw. erlebt wird, wird somit durch den Habitus, insbesondere dem inkorporierten kulturellen Kapital (s.g. Bildungskapital) prädeterniert, den die Studierenden aus ihrer Familie oder ihrem Herkunftsmilieu an die Hochschule mitbringen (vgl. bspw. Lange-Vester 2004; Schmitt 2010; Bülow-Schramm 2013). Der Weg zur Hochschule wird bereits im frühen Kindesalter geprägt, insbesondere im Verlauf der schulischen Laufbahn, angefangen bei der Volksschule bis hin zur Matura (vgl. Urbatsch 2011).

Es bestehen daher unterschiedliche Voraussetzungen, mit denen AnfängerInnen an die Hochschule kommen, die zu unterschiedlichen habituellen Passungsproblemen führen (können). Wie Bourdieu und Passeron jedoch folgerichtig feststellen, gibt es nicht DAS Studierendenmilieu, d.h. den einen studentischen Habitus, da sich dieser u.a. je nach Hochschulsektor oder Fach unterscheiden kann. Es existieren daher auch habituelle Differenzen innerhalb der Studierendenpopulation (vgl. Bourdieu, Passeron 2007).

Im Hochschulsystem lassen sich große Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der Studierenden feststellen (siehe „Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen“). Wie einleitend aufgezeigt, ist die Studierendenpopulation, bezüglich dem Bildungsstand der Eltern, an Fachhochschulen heterogener als an öffentlichen Universitäten. Untersuchungen stellen hierbei fest, dass an Fachhochschulen durch den höheren Prozentsatz an Studierenden aus ArbeiterInnenhaushalten oder an Studierenden, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule gekommen sind, die „AußenseiterInposition“ von bildungsfernen Studierenden weniger wahrgenommen wird (vgl. bspw. Miethe et al. 2014).

Soziale Ungleichheiten werden somit im Bildungswesen reproduziert. Vorherrschend im wissenschaftlichen Diskurs ist dabei die Annahme, dass dies eben durch den Habitus bestimmt wird, weshalb auch von einer Abdrängung bildungsferner Studierender in bestimmte Fächer und damit einer sozialen Segregation im Hochschulsystem gesprochen wird (vgl. bspw. Lange-Vester 2015).

Vor diesem Hintergrund soll nun im Folgenden eine nähere Betrachtung der Verortung im Hochschulumfeld nach dem Bildungsstand der Eltern der AnfängerInnen erfolgen. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob die soziale Herkunft der StudienanfängerInnen einen Einfluss auf ihr Zurechtkommen im Studium hat und welche Unterschiede sich dabei zwischen einzelnen Hochschulsektoren bzw. Studiengruppen zeigen.

76% der AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund und 71% der AnfängerInnen mit Eltern, die höchstens eine Matura haben, finden sich im Studium (sehr) gut zurecht. In umgekehrter Rich-

tung finden sich lediglich 7% der AnfängerInnen aus akademischen Haushalten im Studium (gar) nicht zurecht, während dies unter bildungsfernen AnfängerInnen mehr als doppelt so viele sind (18%).

Unter StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten besteht die größte Differenz: Studierende aus AkademikerInnenhaushalten bewerten das Zurechtkommen im Studium um 10%-Punkte häufiger positiv als Studierende bildungsferner Schichten. Unter StudienanfängerInnen an Fachhochschulen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede: Bildungsferne AnfängerInnen bewerten ihr Zurechtkommen im Studium etwas besser als jene mit akademischem Hintergrund (+2%-Punkte). Ähnlich verhält es sich auch an Pädagogischen Hochschulen: Studierende, deren Eltern keine Hochschulzugangsberechtigung haben, geben um 5%-Punkte häufiger als Studierende aus AkademikerInnenhaushalten an, dass sie im Studium (sehr) gut zurechtkommen. Wie hingewiesen wurde, können je nach sozialer Zusammensetzung der Studierenden unterschiedliche habituelle Muster bestehen und mit unterschiedlichen Anpassungsleistungen für Studierende aus niedrigeren Schichten einhergehen. Da an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen vergleichsweise viele Studierende aus niedriger Schicht studieren, kann angenommen werden, dass in diesen Hochschulsektoren ein anderes Studierendenmilieu vorherrscht, in welchem sich bildungsferne StudienanfängerInnen besser zurechtfinden als etwa an wissenschaftlichen Universitäten (siehe Kapitel 1.5).

Nach universitären Studiengruppen zeigt sich der größte Unterschied unter Lehramtsstudierenden: 80% der bildungsnahen StudienanfängerInnen finden sich (sehr) gut im Studium zurecht, wohingegen dies unter bildungsfernen AnfängerInnen lediglich die Hälfte ist (50%). Umgekehrt geben bildungsferne Lehramtsstudierende im ersten Studienjahr mehr als dreimal so häufig als jene mit akademischem Hintergrund an, dass sie (gar) nicht im Studium zurechtkommen. Wie aus Tabelle 50 auf S. 164 ersichtlich ist, geben auch bildungsferne AnfängerInnen in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Rechtswissenschaften deutlich seltener als AnfängerInnen aus AkademikerInnenhaushalten an, dass sie in ihrem Studium (sehr) gut zurechtkommen, wobei jedoch in Rechtswissenschaften zugleich der Anteil jener, die angeben, (gar) nicht im Studium zurechtkommen, unter AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund höher ist wie unter bildungsfernen AnfängerInnen. Geringere Unterschiede nach dem Bildungsstand der Eltern zeigen sich unter AnfängerInnen in Naturwissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften.

Nach Art der Studienberechtigung geben AHS-MaturantInnen, deren Eltern keine Matura haben, am seltensten an, im Studium gut zurechtkommen. AHS-MaturantInnen aus AkademikerInnenhaushalten geben dies im Vergleich dazu um 11%-Punkte häufiger an. Ähnlich hoch liegt die Differenz auch unter BHS-MaturantInnen. Unter Studierenden, die mit nicht-traditionellem Hochschulzugang ins tertiäre System übertreten oder eine Schule/ Ausbildung im Ausland absolviert haben zeigen sich kaum bzw. nur geringfügige Unterschiede, wie aus Tabelle 50 auf S. 164 zu entnehmen ist.

Es ist davon auszugehen, dass weitere Betrachtungen, etwa entlang einzelner Fächer/ Studien, die bisher beschriebenen Unterschiede noch deutlicher hervorbringen bzw. neue Unterschiede erkennbar machen. Ein detaillierter Problemaufriss ist dem Zusatzbericht „Studienverlauf und Studienzufriedenheit“ zu entnehmen.

Tabelle 50: Zurechtkommen von StudienanfängerInnen im Studium nach Elternbildung sowie Hochschulsektoren, universitären Studiengruppen und Art der Studienberechtigung

	Eltern ohne Matura		Eltern mit Hochschulabschluss	
	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Wiss. Univ.	65%	12%	75%	8%
Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH	84%	7%	82%	4%
PH	80%	11%	75%	7%
Geistes- u. kulturwiss. Studien	66%	13%	69%	8%
Ingenieurwiss. Studien	73%	4%	77%	7%
Lehramtsstudien	50%	22%	80%	7%
Naturwiss. Studien	72%	16%	73%	8%
Rechtswiss. Studien	64%	6%	76%	14%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	57%	16%	74%	9%
AHS-Matura	66%	16%	77%	9%
BHS-Matura	73%	7%	81%	2%
Nicht traditioneller Zugang ¹	77%	10%	74%	9%
Schule/ Ausbildung im Ausland	72%	10%	72%	8%
Gesamt	71%	18%	76%	7%

¹ Studienberechtigungs-, Berufsreifeprüfung, ExternistInnenmatura.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in künstlerischen, medizinischen, veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche die jeweiligen Aspekte mit trifft (sehr) zu (Kategorien 1+2) oder trifft (gar) nicht zu (Kategorien 4+5) bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.4 Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums von StudienanfängerInnen

Insgesamt sind rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen mit der inhaltlichen Einführung in ihr Studium zufrieden (siehe Tabelle 51). Rund jede/r Achte bewertet diesen Aspekt als nicht zufriedenstellend. Dieser Durchschnitt entspricht in etwa auch den Anteilen an zufriedenen und unzufriedenen StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten. Auch StudienanfängerInnen an Fachhochschulen sind mit diesem Aspekt größtenteils (>77%) zufrieden, während StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen dies deutlich seltener als zufriedenstellend bewerten (52% bzw. 56%). Nach universitären Studiengruppen betrachtet sind StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien (28%), aber auch StudienanfängerInnen in künstlerischen und rechtswissenschaftlichen Studien (14% bzw. 15%), häufig mit der inhaltlichen Einführung unzufrieden.

Die Unterstützungsleistungen der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium (Tutorien, Mentoring, Prüfungsvorbereitung etc.) werden von gut der Hälfte der StudienanfängerInnen als (sehr) zufriedenstellend, und von knapp einem Fünftel als (gar) nicht zufriedenstellend eingestuft. Auch hier sind StudienanfängerInnen in Vollzeit- und berufs begleitenden FH-Studiengängen etwas häufiger zufrieden (60% bzw. 63%) als StudienanfängerInnen an öffentlichen bzw. privaten Universitäten (55% bzw. 57%). An Pädagogischen Hochschulen ist der Anteil der zufriedenen StudienanfängerInnen deutlich niedriger (45%) und jener der Unzufriedenen hingegen sehr hoch (27%). Letzterer liegt unter FH- und Privatuniversitätsstudierenden bei maximal 15%. Unter Universitätsstudierenden sind es wieder StudienanfängerInnen in Rechtswissenschaften (25%), Lehr-

amtsstudien (19%), aber auch Naturwissenschaften (20%), die besonders häufig (gar) nicht zufrieden mit den Unterstützungsleistungen der Hochschule sind.

Tabelle 51: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit der inhaltlichen Einführung in das Studium sowie der Unterstützung der Hochschule nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen

		Inhaltliche Einführung in das Studium		Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium	
		(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden	(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden
Hochschulsektor	Wiss. Univ.	64%	13%	55%	18%
	Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Privatuniv.	52%	6%	57%	14%
	FH-VZ	77%	7%	60%	15%
	FH-BB	78%	6%	63%	13%
	PH	56%	14%	45%	27%
	Gesamt	66%	12%	56%	18%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	69%	12%	57%	17%
	Ingenieurwiss. Studien	62%	13%	59%	18%
	Künstlerische Studien	58%	14%	62%	10%
	Lehramtsstudien	49%	28%	49%	19%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	70%	6%	61%	10%
	Naturwiss. Studien	69%	10%	54%	20%
	Rechtswiss. Studien	60%	15%	49%	25%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	62%	12%	59%	13%
Gesamt	64%	13%	56%	18%	

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 bis 5 als sehr oder eher (Kategorie 1 bis 2) bzw. eher nicht oder gar nicht zufriedenstellen (Kategorie 4 bis 5) bewertet haben.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die Zufriedenheit hinsichtlich infrastruktureller Aspekte wie der Ausstattung/ Zustand der Räumlichkeiten (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle etc.) sowie der Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten unterscheidet sich sowohl nach Hochschulsektor als auch nach Studiengruppen stark (siehe Tabelle 52): Insgesamt sind zwei Drittel der StudienanfängerInnen mit der Ausstattung (sehr) zufrieden, umgekehrt sind 14% (gar) nicht zufrieden. Deutlich häufiger zufrieden sind StudienanfängerInnen an Fachhochschulen (>85%). An öffentlichen und privaten Universitäten liegt der Anteil der zufriedenen StudienanfängerInnen bei durchschnittlichen zwei Drittel, an Pädagogischen Hochschulen hingegen lediglich bei rund der Hälfte und rund ein Viertel der PH-StudienanfängerInnen ist mit der vorhandenen Ausstattung der Räumlichkeiten unzufrieden. Nach universitären Studiengruppen betrachtet, fällt auf, dass StudienanfängerInnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (welche zu einem großen Teil an der Wirtschaftsuniversität Wien studieren) und StudienanfängerInnen in Humanmedizin besonders häufig zufrieden sind (>75%). StudienanfängerInnen der Rechtswissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Lehramtsstudien sind hingegen relativ selten mit der räumlichen Ausstattung zufrieden (<61%), der Anteil der unzufriedenen StudienanfängerInnen liegt in Rechtswissenschaften und Lehramtsstudien bei knapp einem Viertel bzw. einem Fünftel.

Mit der Verfügbarkeit von (Gruppen-)Lern- und Arbeitsplätzen sind im Schnitt vergleichsweise wenige StudienanfängerInnen zufrieden (53%), ein Viertel ist umgekehrt mit diesem Aspekt (gar) nicht zufrieden, wobei letzteres insbesondere an wissenschaftlichen Universitäten (30%), und hier vor allem in Rechtswissenschaften (43%), Lehramtsstudien (38%) und Naturwissenschaften (33%) zutrifft.

Tabelle 52: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit der Ausstattung/ dem Zustand der Räumlichkeiten sowie der Verfügbarkeit von Lernplätzen nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen

		Ausstattung/ Zustand der Räumlichkeiten		Verfügbarkeit von Lernplätzen	
		(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden	(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden
Hochschulsektor	Wiss. Univ.	61%	15%	47%	30%
	Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Privatuniv.	66%	13%	62%	21%
	FH-VZ	87%	3%	77%	11%
	FH-BB	85%	3%	75%	8%
	PH	52%	25%	53%	22%
	Gesamt	66%	14%	53%	25%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	57%	17%	45%	26%
	Ingenieurwiss. Studien	62%	14%	50%	26%
	Künstlerische Studien	66%	15%	53%	22%
	Lehramtsstudien	61%	21%	34%	38%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	76%	10%	71%	11%
	Naturwiss. Studien	60%	12%	47%	33%
	Rechtswiss. Studien	53%	25%	36%	43%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	75%	7%	55%	25%
Gesamt	62%	15%	47%	29%	

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 bis 5 als sehr oder eher (Kategorie 1 bis 2) bzw. eher nicht oder gar nicht zufriedenstellen (Kategorie 4 bis 5) bewertet haben.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Knapp zwei Drittel der StudienanfängerInnen bewerten die Organisation/ Struktur des Studiums bzw. die Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots als (sehr) zufriedenstellend (60% bzw. 68%), wobei die Organisation des Studiums an Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten relativ selten positiv bewertet wird (45% bzw. 53%). Ein Viertel der StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen und knapp ein Fünftel an privaten und öffentlichen Universitäten (jeweils 18%) bewertet diesen Aspekt als nicht zufriedenstellend. An Universitäten sind knapp ein Drittel der StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien und knapp ein Viertel der StudienanfängerInnen in Naturwissenschaften mit der Organisation unzufrieden. Die Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots wird von StudienanfängerInnen in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien, Lehramtsstudien aber auch von StudienanfängerInnen in Geistes- und Kulturwissenschaften häufiger kritisiert; 18% bzw. jeweils 14% sind mit diesem Aspekt in ihrem Studium (gar) nicht zufrieden.⁸¹

⁸¹ Zur Organisation/ Struktur des Studiums bzw. den Lehrveranstaltungen äußern sich Studierende auch in offener Form im Rahmen der Schlussfrage (siehe Kapitel 7 „Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form“).

Tabelle 53: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit der Organisation/ Struktur des Studiums sowie der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots nach Hochschulsektoren und universitären Studiengruppen

		Organisation und Struktur des Studiums		Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	
		(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden	(Sehr) zufrieden	(Gar) nicht zufrieden
Hochschulsektor	Wiss. Univ.	58%	18%	64%	12%
	Kunstuniv.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	Privatuniv.	53%	18%	61%	10%
	FH-VZ	73%	11%	82%	4%
	FH-BB	74%	9%	86%	3%
	PH	45%	27%	61%	15%
	Gesamt	60%	17%	68%	11%
(Öffentl. und priv.) Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	55%	19%	59%	14%
	Ingenieurwiss. Studien	66%	12%	72%	10%
	Künstlerische Studien	56%	4%	85%	3%
	Lehramtsstudien	38%	30%	52%	14%
	Medizin/ Gesundheitswiss.	66%	16%	69%	6%
	Naturwiss. Studien	57%	23%	65%	12%
	Rechtswiss. Studien	59%	17%	65%	9%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	62%	15%	63%	18%
	Gesamt	58%	17%	65%	12%

Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche das jeweilige Item auf einer Skala von 1 bis 5 als sehr oder eher (Kategorie 1 bis 2) bzw. eher nicht oder gar nicht zufriedenstellen (Kategorie 4 bis 5) bewertet haben.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden StudienanfängerInnen in veterinärmedizinischen, theologischen und individuellen Studien nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.5 Überblickstabelle: Studiensituation von StudienanfängerInnen

Tabelle 54: Zeitbudget, Studiengeschwindigkeit, Vorankommen im Studium, Zeitverlust, Stressfaktoren und psychische Beschwerden, Verortung im Hochschulumfeld sowie Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums von StudienanfängerInnen im Sommersemester 2015 (Spaltenprozent)

	Keine StudienanfängerInnen	StudienanfängerInnen	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%
Zeitbudget			
Lehrveranstaltungen	11,5h	15,8h	12,1h
Sonstiger Studienaufwand	18,5h	16,4h	18,2h
Erwerbsausmaß	30,0h	32,2h	11,9h
Studiengeschwindigkeit			
Unter/ in Regelstudiendauer	54%	84%	58%
Über Regelstudiendauer	46%	16%	42%
Vorankommen im Vgl. zum Studienplan			
Schneller	6%	6%	6%
Gleich schnell	38%	55%	40%
Langsamer	55%	39%	53%
Bisher erbrachte Studienleistungen in ECTS			
<16 ECTS	4%	14%	6%
16 bis 24 ECTS	4%	24%	7%
15 bis 29 ECTS	3%	15%	5%
> 29 ECTS	89%	47%	83%
Zeitverlust			
Bisher kein Zeitverlust	27%	45%	71%
Zeitverlust	73%	55%	29%
Aspekte die zu einem Zeitverlust geführt haben¹			
Hohe Leistungsanforderungen	30%	26%	30%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	22%	16%	21%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	22%	16%	21%
Reihenfolge, in der Lehrveranstaltungen zu absolvieren sind	25%	15%	23%
Keinen Platz in Lehrveranstaltungen	26%	15%	24%
Zu dichter Studienplan	19%	15%	19%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	26%	14%	25%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	12%	13%	13%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnung von Studienleistungen	16%	13%	16%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	16%	13%	16%
Erwerbstätigkeit	38%	13%	34%
Krankheit, Unfall	8%	3,5%	8%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	4%	1,2%	4%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	5%	0,7%	4%
Verfügbarkeit von Abschlussarbeits-BetreuerInnen	5%	0,5%	5%
Andere persönliche Aspekte	8%	4%	7%
Andere studienbezogene Aspekte	18%	12%	17%

	Keine StudienanfängerInnen	StudienanfängerInnen	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%
Stressfaktoren und psychische Beschwerden²			
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	23%	24%	23%
Fehlende Studienmotivation	25%	23%	25%
Versagensängste/ Prüfungsangst	24%	23%	24%
Stressbedingte gesundheit. Beschwerden	22%	19%	22%
Mangelndes Selbstwertgefühl	17%	17%	17%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	17%	17%	17%
Depressive Stimmungen	18%	15%	17%
Existenzängste	21%	14%	20%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	12%	14%	13%
Verortung im Hochschulumfeld³			
Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren	80%	81%	80%
Ich bin gerne StudentIn an dieser HS	78%	87%	79%
Ich würde mein Studium weiterempfehlen	63%	74%	64%
Meine Erwartungen an das Studium haben sich voll erfüllt	43%	54%	44%
Ich habe Probleme, mich im akad. Umfeld zurechtzufinden	11%	11%	11%
Ich habe oft das Gefühl, an der HS nicht richtig dazuzugehören	17%	15%	16%
Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige ist	18%	21%	19%
Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums⁴			
Inhaltliche Einführung in das Studium	57%	66%	59%
Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium	43%	56%	45%
Ausstattung/ Zustand der Räumlichkeiten	61%	66%	62%
Verfügbarkeit von Lernplätzen	50%	53%	50%
Organisation und Struktur des Studiums	51%	60%	52%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	58%	68%	59%

¹ Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Grund angegeben haben.

² Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Aspekt als (sehr) beeinträchtigend (Kategorie 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

³ Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Aspekt mit stimme (sehr zu) (Kategorien 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

⁴ Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welche den jeweiligen Aspekt mit (sehr) zufrieden (Kategorien 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5875 Personen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6. Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation von StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

Wohnsituation

- Ein Drittel der StudienanfängerInnen wohnt bei ihren Eltern oder anderen Verwandten (33%), 27% in einem eigenständigen Haushalt (alleine oder mit PartnerIn), 23% in Wohngemeinschaften und 17% in Studierendenwohnheimen.
- In Leoben wohnen StudienanfängerInnen überdurchschnittlich häufig in Wohnheimen. Besonders viele ElternwohnerInnen studieren in kleineren FH- bzw. PH-Orten und Salzburg. In Linz und Klagenfurt ist der Anteil der AnfängerInnen in eigenständigen Haushalten am größten.
- Im Vergleich zu 2011 haben sich die Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) um insgesamt 22% erhöht (2011: Ø 297€ vs. 2015: Ø 365€). Die höchsten Wohnkosten fallen in eigenständigen Haushalten, die niedrigsten in Elternhaushalten und Wohnheimen an.

Erwerbstätigkeit

- 40% der Studierenden sind bereits im ersten Studienjahr im SS 2015 erwerbstätig. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind nicht nur deutlich häufiger erwerbstätig als direkt Übergetretene (57% vs. 36%), sondern auch in einem höheren Ausmaß (25h vs. 11h).

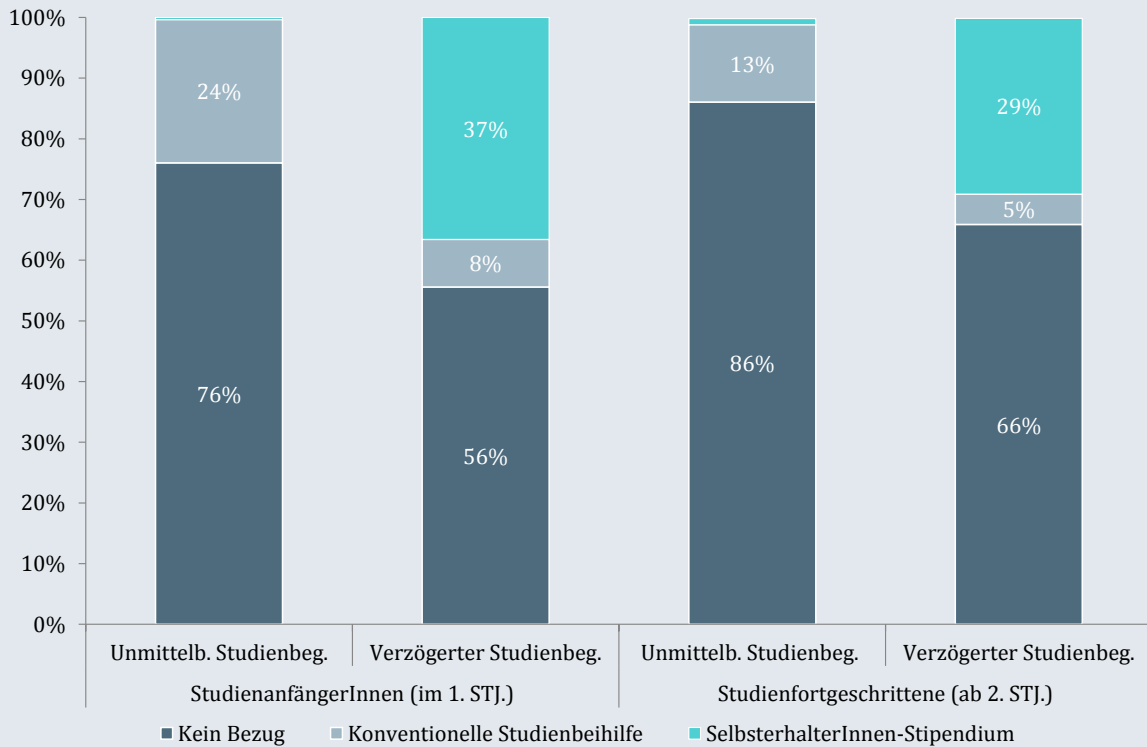
Beihilfen und Förderungen

- 29% der AnfängerInnen beziehen Studienbeihilfe (19% konventionelle, 10% SelbsterhalterInnen). Studierende mit verzögertem Zugang beziehen insbesondere das SelbsterhalterInnen-Stipendium (37%), jene mit unmittelbarem Zugang die konventionelle Studienbeihilfe (24%).
- StudienanfängerInnen, die eine konventionelle Studienbeihilfe beziehen, erhalten im Schnitt 270€, jene die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen 650€.

Finanzielle Situation

- Die Einnahmen von AnfängerInnen im ersten Studienjahr unterscheiden sich von jenen fortgeschrittener Studierender deutlich in Höhe und Struktur: im Schnitt stehen ihnen ca. 960€ zur Verfügung, fast die Hälfte kommt aus fam. Quellen, ein Viertel aus eig. Erwerbstätigkeit.
- Während StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang zu zwei Drittel fremdfinanziert werden und sich nur 4% von ihnen selbst finanzieren, sind 44% der AnfängerInnen mit verzögertem Zugang fremd- und 27% selbstfinanziert.
- Insgesamt geben 21% der AnfängerInnen an, zum Befragungszeitpunkt sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – 16% bei direktem und 28% bei verzögertem Studienbeginn.

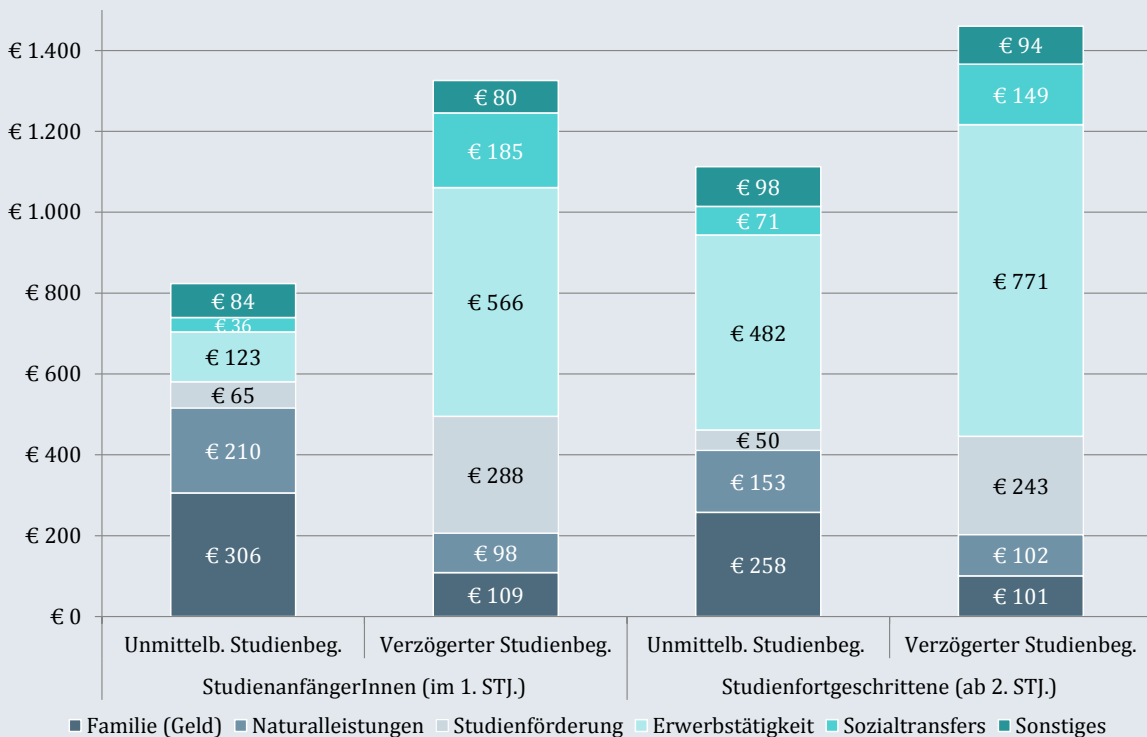
Grafik 47: Nur BildungsinländerInnen: Beihilfenbezug von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Studienabschluss-Stipendium: Betrifft nur fortgeschrittene Studierende (jeweils 0,2%).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 48: Nur BildungsinländerInnen: Höhe und Zusammensetzung des monatl. Gesamtbudgets von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden nach Studienbeginn



Familie (Geld): Barleistungen von Eltern, PartnerInnen und anderen Verwandten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6.1 Wohnsituation von StudienanfängerInnen im Überblick

Am häufigsten wohnen StudienanfängerInnen im Haushalt der Eltern oder anderer Verwandter (33%). Die zweithäufigste Wohnform stellen eigenständige Haushalte dar (27%), davon leben 14% in einem gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn und 13% alleine. Weitere 23% der StudienanfängerInnen wohnen in Wohngemeinschaften und 17% in Studierendenwohnheimen.

Wie Tabelle 55 zu entnehmen ist, wohnen StudienanfängerInnen im Vergleich zu Studienfortgeschrittenen ab dem zweiten Studienjahr insbesondere häufiger im Haushalt der Eltern und in Wohnheimen. Die Wohnsituation ist aber nicht bei allen StudienanfängerInnen gleich, sondern unterscheidet sich u.a. nach örtlichen Gegebenheiten, wie eine Unterscheidung nach Hochschulstandorten zeigt: Besonders große Differenzen gibt es bei Wohngemeinschaften, wobei in Innsbruck und Graz (32% bzw. 29%) besonders viele und in Linz und kleineren Hochschulstandorten (9% bzw. 12%) besonders wenige StudienanfängerInnen in solchen leben. Besonders viele AnfängerInnen, die in einem Wohnheim leben, studieren in Leoben (42%). Im Gegensatz dazu gibt es an diesem Hochschulstandort besonders wenige AnfängerInnen, die bei ihren Eltern wohnen (12%). Umgekehrt gibt es besonders viele ElternwohnerInnen in kleineren Hochschulstandorten (40%), Salzburg (38%), Linz und Klagenfurt (je 37%). Außerdem gibt es in Linz, Klagenfurt und kleineren Hochschulstandorten die meisten StudienanfängerInnen, die in einem eigenständigen Haushalt (alleine oder mit PartnerIn) wohnen.

Tabelle 55: Wohnform von StudienanfängerInnen nach Hochschulstandort (Zeilenprozent)

		Elternhaushalt ¹	Wohnheim ²	WG ³	Einzelhaushalt ⁴	Haushalt mit PartnerIn	Summe
StudienanfängerInnen	Wien	33%	17%	25%	12%	13%	100%
	Graz	27%	17%	29%	15%	12%	100%
	Linz	37%	17%	9%	13%	25%	100%
	Salzburg	38%	20%	16%	11%	15%	100%
	Innsbruck	27%	18%	32%	12%	10%	100%
	Klagenfurt	37%	13%	13%	16%	21%	100%
	Leoben	12%	42%	26%	15%	5%	100%
	Kleinere HS-Standorte	40%	14%	12%	15%	20%	100%
Gesamt	33%	17%	23%	13%	14%	100%	
Studierende ab 2. STJ.		17%	7%	23%	20%	33%	100%
Alle Studierenden		20%	9%	24%	18%	29%	100%

¹ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

² Inkl. Studierende, die mit dem/der PartnerIn im Studierendenwohnheim leben.

³ Inkl. Studierende, die mit dem/der PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴ Inkl. Untermiete.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Stark in Zusammenhang mit der Wohnsituation steht das Alter der Studierenden: Jüngere Studierende leben häufiger in Elternhaushalten und Wohnheimen, während ältere Studierende häufiger alleine oder mit dem/der PartnerIn im gemeinsamen Haushalt wohnen. Dieser Altersunterschied spiegelt sich auch in der Wohnsituation von StudienanfängerInnen wider: StudienanfängerInnen

in Leoben weisen mit rund 21 Jahren das niedrigste Durchschnittsalter auf. Mit der Montanuniversität gibt es an diesem Standort eine Hochschule mit speziellem Studienangebot, was auch bedeutet, dass viele Studierende für das Studium dort hinziehen, und somit die Möglichkeit bei den Eltern zu wohnen nur für wenige besteht. Diese Kombination und das Vorhandensein von Wohnheimen an diesem Standort führen dazu, dass es hier einen besonders hohen Anteil an HeimbewohnerInnen gibt. Der umgekehrte Fall gilt für die hohen Anteile an eigenständigen Haushalten für StudienanfängerInnen in Linz, Klagenfurt und an kleineren Hochschulstandorten, denn dies sind jene Hochschulstandorte mit dem höchsten Durchschnittsalter der StudienanfängerInnen (je Ø 24J.).

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Wohnkosten: Unter Wohnkosten werden sowohl Ausgaben der Studierenden als auch Ausgaben, die Dritte direkt für sie übernehmen („Naturalleistungen“), verstanden und umfassen auch Wohnnebenkosten. Studierende, die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen, sowie Studierende, die keinen Wohnbeitrag leisten, werden in den folgenden Darstellungen nicht berücksichtigt. Die durchschnittlichen Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) der StudienanfängerInnen betragen im Sommersemester 2015 360€ pro Monat. Studienfortgeschrittene im zweiten Studienjahr geben im Vergleich dazu 390€ pro Monat für Wohnen aus.

Nach der Wohnform betrachtet, haben StudienanfängerInnen in Einzelhaushalten die höchsten Ausgaben für Wohnen (Ø 430€), gefolgt von Studierenden, welche im gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn leben (Ø 410€). Die geringsten Kosten haben Studierende in Wohnheimen (Ø 320€). Studierende in Wohngemeinschaften geben durchschnittlich 340€ für Wohnen aus. Nach dem Hochschulstandort betrachtet, weisen Studierende in kleineren Hochschulstandorten die höchsten Ausgaben für Wohnen auf, gefolgt von Wien, Innsbruck und Linz. Die geringsten Wohnkosten haben Studierende in Leoben, Graz und Klagenfurt.

Tabelle 56: Wohnkosten von StudienanfängerInnen nach Wohnform und Hochschulstandort

	Wien	Graz	Salzburg	Linz	Innsbruck	Klagenfurt	Leoben	Kleinere HS- Standorte	Gesamt
Wohnheim ¹	335€	293€	300€	306€	298€	301€	282€	326€	315€
Wohngemeinschaft ²	356€	313€	319€	309€	352€	305€	244€	344€	341€
Einzelhaushalt ³	439€	409€	427€	397€	507€	374€	345€	465€	434€
Haushalt mit PartnerIn	419€	372€	357€	414€	364€	352€	297€	483€	406€
Ø Kosten ⁴	377€	335€	341€	361€	369€	337€	281€	420€	365€

¹ Inkl. Studierende, die mit dem/der PartnerIn in einem Wohnheim leben.

² Inkl. Studierende, die mit dem/der PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

³ Inkl. Untermiete.

⁴ Exkl. Studierende, die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Im Vergleich zu 2011 haben sich die Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) unter den StudienanfängerInnen um insgesamt 11% erhöht (2011: Ø 330€ vs. 2015: Ø 360€). Werden die Wohnkosten um die Inflation bereinigt, so ergibt sich ein Anstieg um rund 4% seit 2011. Die Wohnkos-

ten unter Studienfortgeschrittenen sind vergleichsweise gering gestiegen (8% bzw. 1,5% um die Kaufkraft bereinigt).⁸²

Der stärkste Anstieg der Wohnkosten nach Wohnform ist bei Wohnheimen zu verzeichnen (+20%). Aber auch in Einzelhaushalten (+15%), Haushalten mit dem/der PartnerIn (+12%) und Wohngemeinschaften (+8%) haben sich die Wohnkosten erhöht. Nach dem Standort der Hochschule betrachtet, geben insbesondere StudienanfängerInnen in kleineren Hochschulstandorten (+26%), Wien, Innsbruck und Leoben (je + 11%) mehr Geld für Wohnen aus. Am geringsten sind die Wohnkosten dagegen unter StudienanfängerInnen in Klagenfurt und Salzburg (+2% bzw. +6%) gestiegen.

6.2 Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen im Überblick

Auch zu Beginn ihres Studiums sind viele Studierende bereits erwerbstätig: 40% der StudienanfängerInnen sind im Sommersemester 2015 erwerbstätig – 25% während des gesamten, 15% gelegentlich während des Semesters. StudienanfängerInnen mit Erwerbstätigkeit gehen dieser im Schnitt in einem Ausmaß von 16 Stunden pro Woche nach (siehe Tabelle 62 auf S. 182). Deutlich höher ist die Erwerbquote, wenn man nur jene StudienanfängerInnen betrachtet, die ihr Studium verzögert, also mehr als zwei Jahre nach Schulabschluss, aufgenommen haben (siehe Tabelle 57): hier liegt der Anteil der Erwerbstätigen (im 1. Studienjahr) bei 57%, der Umfang (für Erwerbstätige) bei durchschnittlich 25 Wochenstunden. StudienanfängerInnen, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begonnen haben, sind zu 36% erwerbstätig, ihr Erwerbsausmaß liegt im Schnitt bei 11 Wochenstunden.

Im Vergleich dazu liegt die Erwerbsquote von fortgeschrittenen Studierenden bei insgesamt 65%, mit 51% sind mehr als die Hälfte der Fortgeschrittenen durchgehend erwerbstätig. Auch hier ist zu berücksichtigen, dass Studierende, die ihr Studium später aufgenommen haben, also in vielen Fällen bereits vor dem Studium erwerbstätig gewesen sind, häufiger erwerbstätig sind als jene mit direktem Studienbeginn – allerdings ist dieser Unterschied mit 7%-Punkten (72% vs. 65%) geringer als unter StudienanfängerInnen, denn der Anteil erwerbstätiger Studierender, die ihr Studium direkt nach der Schule aufgenommen haben, nimmt im weiteren Studienverlauf zu.

Nicht zuletzt aufgrund der Unterschiede bei der Quote und Ausmaß der Erwerbstätigkeit ist auch der Anteil derjenigen, die sich in erster Linie als Erwerbstätige betrachten und nebenbei studieren, unter StudienanfängerInnen mit 9% deutlich geringer als unter fortgeschrittenen Studierenden (23%). Allerdings liegt der Anteil der hauptsächlich Erwerbstätigen unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn bei 29%, d.h. fast jede/r dritte StudienanfängerIn mit verzögertem Übertritt gibt an, sich als vorrangig Erwerbstätige/r zu betrachten und nebenbei zu studieren. Dagegen ordnen sich kaum StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn (3%) als in erster Linie erwerbstätig ein. Dies ändert sich im Laufe des Studiums – denn von allen Studierenden mit direktem Studienbeginn betrachtet sich gut ein Fünftel (21%) als hauptsächlich erwerbstätig. Bei Studierenden mit verzögertem Studienbeginn fällt diese Differenz nicht so deutlich aus: unter fortgeschrittenen Studierenden liegt der Anteil bei 40% und ist damit um 10%-Punkte höher als unter StudienanfängerInnen.

⁸² Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

Tabelle 57: Nur BildungsinländerInnen: Erwerbstätigkeit nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Während des ganzen Semesters	19%	47%	51%	62%
Gelegentlich während des Semesters	17%	9%	14%	10%
Nicht erwerbstätig	64%	43%	35%	28%
Summe	100%	100%	100%	100%
In erster Linie erwerbstätig, nebenbei studieren	3%	29%	21%	40%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß in h/Woche	11,1h	25,3h	19,0h	26,1h

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Hinsichtlich der Bewertung der ausgeübten Erwerbstätigkeit sind den bisherigen Befunden entsprechend ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen mit direkten und jenen mit verzögerten Studienbeginn festzustellen: so ist die Tätigkeit von StudienanfängerInnen mit Studienaufnahme direkt nach Schulabschluss vergleichsweise seltener inhaltlich anspruchsvoll (30% vs. verzögert: 65%) bzw. steht seltener in inhaltlichem Bezug zum Studium (20% vs. verzögert: 47%). Der inhaltliche Anspruch und Studienbezug werden von StudienanfängerInnen mit verzögerter Studienaufnahme ähnlich bewertet wie von fortgeschrittenen Studierenden. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der ausgeübten Tätigkeit zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Studierenden im ersten Studienjahr und den weiter fortgeschrittenen.

In berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind die Erwerbsquote von StudienanfängerInnen mit 91% und das Erwerbsausmaß mit durchschnittlich 34 Wochenstunden von allen Sektoren erwartungsgemäß am höchsten. An wissenschaftlichen (37%) und Privatuniversitäten (38%) sowie an Pädagogischen Hochschulen (43%) liegt die Erwerbsquote etwa im Schnitt, wobei erwerbstätige StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten mit durchschnittlich knapp 19 Wochenstunden ein relativ hohes Erwerbsausmaß aufweisen. Am seltensten gehen StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (31%) und öffentlichen Kunstuniversitäten (24%) während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach. Demnach ist auch der Anteil von Studierenden, die sich schon zu Beginn vorrangig als Erwerbstätige betrachten, in berufsbegleitenden FH-Studien am höchsten (70%), wobei auch an Privatuniversitäten nicht wenige StudienanfängerInnen in erster Linie erwerbstätig sind und nebenbei studieren (15%). Darüber hinaus zeigt sich auch, dass StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen und Pädagogischen Hochschulen, die bereits vor ihrem Studium erwerbstätig waren, ihre Erwerbstätigkeit mit dem Studium tendenziell häufiger aufgeben bzw. das Erwerbsausmaß deutlich reduzieren als in den übrigen Sektoren – was auch auf eine mangelnde Vereinbarkeit von Studium und Beruf zurückzuführen sein kann.

Änderungen gegenüber den StudienanfängerInnen der letzten Erhebung 2011 zeigen sich dahingehend, als an Kunstuniversitäten der Anteil der gelegentlich während des Semesters Erwerbstätigen deutlich zurückgegangen ist. An den übrigen Sektoren sind in diesem Zeitraum lediglich geringfügige Verschiebungen zu beobachten (vgl. Unger et al. 2012a).⁸³

⁸³ Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

Tabelle 58: Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	Privat- univ.	FH-VZ	FH-BB	PH	Anf. gesamt
Während des ganzen Semesters	22%	17%	25%	15%	87%	26%	25%
Gelegentlich während des Semesters	15%	6%	13%	15%	4%	17%	14%
Nicht erwerbstätig	63%	76%	62%	69%	9%	57%	60%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß in Stunden/Woche (nur Erwerbstätige)	13,6h	6,9h	18,6h	9,2h	34,0h	14,8h	16,2h
In erster Linie erwerbstätig, nebenbei studieren	5%	0%	15%	0,5%	70%	8%	9%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6.3 Beihilfenbezug von StudienanfängerInnen im Überblick

Da für die konventionelle Studienbeihilfe, das SelbsterhalterInnen-Stipendium und das Studienabschluss-Stipendium nur inländische oder gleichgestellte ausländische Studierende anspruchsberechtigt sind, beziehen sich die folgenden Angaben nur auf die Gruppe der BildungsinländerInnen.

Neben dem Erwerbseinkommen stellen Stipendien eine wichtige Einnahmequelle für Studierende dar: zum einen die konventionelle Studienbeihilfe, als Beihilfe für Studierende mit sozialer Förderungswürdigkeit und das SelbsterhalterInnen-Stipendium als Sonderform der Studienbeihilfe, für Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug für mindestens 4 Jahre lang „selbst erhalten“ haben.⁸⁴

Die Beihilfenquote, also der Anteil Studierender mit Bezug von konventioneller Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium (oder Studienabschluss-Stipendium), liegt bei StudienanfängerInnen insgesamt bei 29%: 19% beziehen konventionelle Studienbeihilfe (Ø 270€), 10% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (Ø 650€).

24% der StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn und 44% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn beziehen Studienbeihilfe (siehe Tabelle 59). Bei verzögertem Hochschulzugang überwiegt erwartungsgemäß das SelbsterhalterInnen-Stipendium (37%), der Beihilfenbezug von „direkten AnfängerInnen“ geht fast ausschließlich auf die konventionelle Studienbeihilfe zurück. Das spiegelt sich auch in der Höhe der Förderung wider, die im Falle eines Bezugs bei direktem Übergang bei durchschnittlich knapp 260€ und bei verzögertem Übergang, da häufig keine Familienbeihilfe mehr bezogen wird, bei durchschnittlich 600€ liegt. Ein weiterer Grund für die Unterschiede beim Beihilfenbezug zwischen direktem und verzögertem Studienbeginn liegt in der höheren Förderungswürdigkeit der zweitgenannten Gruppe, die deutlich häufiger aus der niedrigen Schicht stammt (29% vs. 12%).

Die Beihilfenquote ist unter StudienanfängerInnen tendenziell höher als unter fortgeschrittenen Studierenden: zum einen beziehen fortgeschrittene Studierende mit direkter Studienaufnahme seltener eine konventionelle Studienbeihilfe als jene im ersten Studienjahr; zum anderen beziehen fortgeschrittene Studierende mit einer verzögerten Studienaufnahme seltener ein SelbsterhalterInnen-Stipendium als zu Studienbeginn. Dabei ist der Unterschied hinsichtlich der Bezugsquote

⁸⁴ Das Studienabschluss-Stipendium, um Studierende während ihres Studienabschlusses zu entlasten, ist für StudienanfängerInnen nicht von Relevanz.

zwischen Studierenden im ersten Studienjahr und jenen ab dem zweiten Studienjahr bei der konventionellen Studienbeihilfe deutlich höher als beim SelbsterhalterInnen-Stipendium.

Allerdings ist der durchschnittliche Förderbetrag von fortgeschrittenen Studierenden höher als jener von StudienanfängerInnen: Dies liegt sowohl daran, dass sie häufiger SelbsterhalterInnen- und Studienabschluss-Stipendien als die konventionelle Studienbeihilfe beziehen als auch daran, dass der Betrag, der durch den Wegfall der Familienbeihilfe (trifft eher ältere Studierende) entfällt, durch die Studienbeihilfe ersetzt wird (Näheres dazu siehe Band 2: Studierende, Kapitel „Beihilfen und Förderungen“).

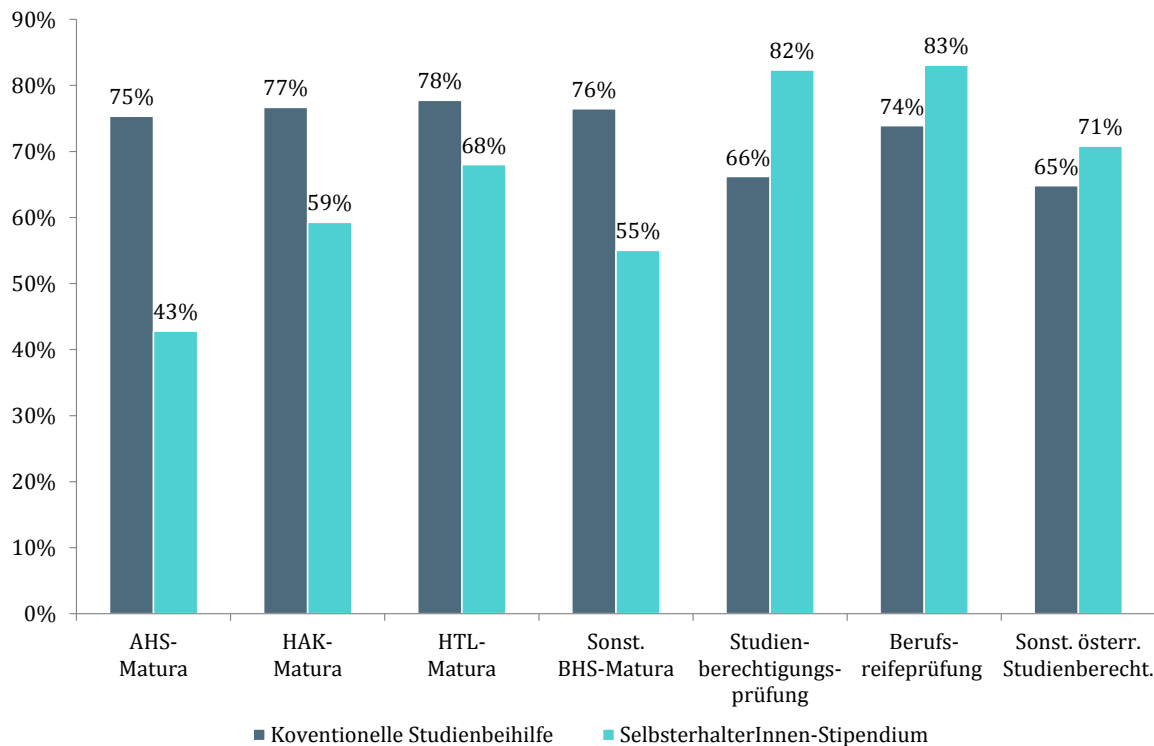
Tabelle 59: Nur BildungsinländerInnen: Beihilfenbezug nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Konventionelle Studienbeihilfe	24%	8%	13%	5%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	0,3%	37%	1,0%	29%
Studienabschluss-Stipendium	-	-	0,2%	0,2%
Keine Beihilfe	76%	56%	86%	66%
Summe	100%	100%	100%	100%
Ø Förderhöhe bei Bezug	256€	599€	309€	620€

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

BildungsinländerInnen wurden außerdem gefragt, wie gut sie über bestimmte Fördermöglichkeiten informiert sind. Demnach sind insgesamt drei Viertel der StudienanfängerInnen (sehr oder etwas) über die konventionelle Studienbeihilfe und etwas mehr als die Hälfte (55%) über das SelbsterhalterInnen-Stipendium informiert (siehe Grafik 49). Unter StudienanfängerInnen, die mit einer Matura zu studieren begonnen haben, zeigen sich bei der konventionellen Studienbeihilfe hinsichtlich der Informiertheit keine Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Schultypen. Anders das SelbsterhalterInnen-Stipendium betreffend: diesbezüglich sind HTL-AbsolventInnen deutlich besser, AHS-AbsolventInnen hingegen deutlich schlechter informiert – am besten über dieses Stipendium wissen allerdings StudienanfängerInnen Bescheid, die eine Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung absolviert haben.

Grafik 49: Nur BildungsinländerInnen: Informiertheit der StudienanfängerInnen über Studienförderung nach Art der Studienberechtigung

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6.4 Finanzielle Situation von StudienanfängerInnen im Überblick⁸⁵

In diesem Kapitel soll überblicksmäßig die finanzielle Situation von StudienanfängerInnen mit fortgeschrittenen Studierenden verglichen und durch die Unterscheidung von Studierenden, die ihr Studium direkt nach Schulabschluss bzw. verzögert aufgenommen haben, aufgezeigt werden, wie unterschiedlich die Finanzierungsstrukturen und damit verbundenen Schwierigkeiten unter Studierenden bereits zu Studienbeginn sind.

Das Gesamtbudget (Geld und Naturalleistungen) von StudienanfängerInnen liegt im Schnitt bei rund 960€ (siehe Grafik 48 auf S. 171). Fast die Hälfte (449€) kommt aus familiären Quellen, wobei ihnen durchschnittlich 170€ als Naturalleistungen, also nicht direkt zur Verfügung stehen. Knapp 110€ machen Studienförderungen aus und 230€ lukrieren StudienanfängerInnen aus eigener Erwerbstätigkeit. Weitere 70€ stammen aus Sozialtransfers und fast 100€ stammen aus sonstigen Einnahmequellen wie Waisenspensionen, Ersparnissen oder Ferialjobs.

Demgegenüber liegt das Gesamtbudget von Studierenden ab dem zweiten Studienjahr, die im Schnitt um gut 5 Jahre älter sind als AnfängerInnen im ersten Studienjahr, bei 1.160€ – allerdings machen familiäre Zuwendungen nur noch ein Drittel der gesamten Einnahmen aus (384€), das

⁸⁵ Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsüberprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden alle Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Der daraus resultierende Unterschied in der Fallzahl beeinträchtigt die Güte der Aussagen aber in keiner Weise. Es gilt lediglich festzuhalten, dass sich die folgenden Zahlen auf eine etwas veränderte Grundgesamtheit beziehen.

Erwerbseinkommen (512€) wird wichtiger und macht (statt einem Viertel bei AnfängerInnen) bereits fast die Hälfte des Budgets aus.

Eine zusätzliche Betrachtung nach dem Zeitpunkt des Studienbeginns zeigt jedoch die Heterogenität von Studierenden bereits zu Studienbeginn bzw. die unterschiedlichen Lebenslagen dieser beiden Gruppen auf: so ist das Gesamtbudget von StudienanfängerInnen, die ihr Studium direkt nach Schulabschluss aufgenommen haben, mit durchschnittlich rund 820€ niedriger als unter fortgeschrittenen Studierenden bzw. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Ihre elterlichen Einnahmen sind am höchsten (516€) und machen (mit zwei Drittel) insgesamt den größten Anteil an den Gesamteinnahmen aus. Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit sind dagegen in dieser Gruppe am niedrigsten (123€) und fallen mit 15% am Gesamtbudget vergleichsweise wenig ins Gewicht. StudienanfängerInnen, die ihr Studium länger als zwei Jahre nach Schulabschluss aufgenommen haben, ähneln sehr stark Studierenden ab dem zweiten Studienjahr mit einer Verzögerung bis zur Studienaufnahme: Familiäre Zuwendungen machen einen recht niedrigen Anteil am Gesamtbudget aus, während die Erwerbstätigkeit im Schnitt 43% ihrer Einnahmen ausmacht (566€). Auch andere Sozialtransfers fallen bei AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn im Schnitt deutlich höher aus (185€ vs. 36€).

- Diese Unterschiede können anhand der Finanzierungstypen, also die Unterteilung der Studierenden in jene, die sich zu mindestens 75% selbst finanzieren, jene, die zu mindestens 75% von anderen finanziert werden (Familie, staatliche Zuwendungen) und den übrigen, die zu einem „Mischtyp“ zusammengefasst werden, bestärkt werden (siehe Tabelle 60). Während StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang zu zwei Drittel fremdfinanziert werden und sich nur 4% von ihnen selbst finanzieren, sind 44% der AnfängerInnen mit verzögertem Zugang fremd- und 27% selbstfinanziert.

Tabelle 60: Nur BildungsinländerInnen: Finanzierungstypen nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
Fremdfinanziert	63%	44%	34%	27%
Mischfinanziert	33%	29%	43%	38%
Selbstfinanziert	4%	27%	23%	36%
Summe	100%	100%	100%	100%

Fremdfinanziert: Mehr als 75% des monatlichen Durchschnittseinkommens stammen aus Geld und Naturalleistungen von Familie und PartnerInnen, Studienbeihilfen und anderen Stipendien, Bildungskarenz, staatlichen Transferleistungen, Sozialfonds der ÖH.

Selbstfinanziert: Mehr als 75% des monatlichen Durchschnittseinkommens stammen aus eigener Erwerbstätigkeit (im Semester und den Ferien).

Mischfinanziert: weder zu >75% fremd- noch selbstfinanziert.

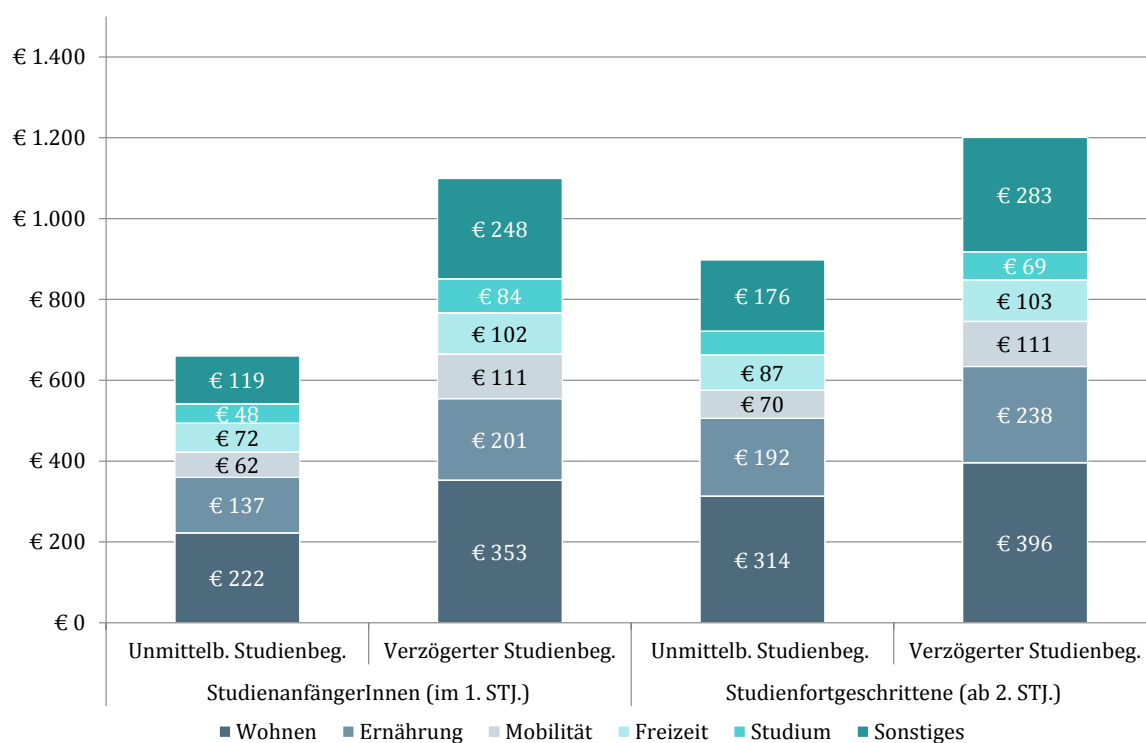
Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die durchschnittliche Höhe der Ausgaben von AnfängerInnen im ersten Studienjahr liegt bei rund 780€, während weiter fortgeschrittene Studierende im Schnitt ca. 950€ an Gesamtausgaben haben. Die größten Unterschiede machen Wohnen (v.a. aufgrund des höheren Anteils an ElternwohnerInnen), Ernährung und sonstige Kosten aus, zu denen u.a. Ausgaben für Kleidung, Kommunikation, Gesundheit, Haushalt und Sparen zählen.

Dagegen zeigen sich hinsichtlich der Zusammensetzung der einzelnen Ausgabenposten weniger Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden als bei der Einnahmenstruktur. Auch eine zusätzliche Betrachtung nach dem Zeitpunkt der Studienaufnahme bringt lediglich weitere Unterschiede in der Höhe der Ausgaben zutage – die Zusammensetzung der Ausgabenposten ist in beiden Gruppen, unabhängig von direkter oder verzögerter Studienaufnahme, sehr ähnlich, wobei die sonstigen Kosten mit zunehmendem Alter, also unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt, etwas mehr ins Gewicht fallen.

Grafik 50: Nur BildungsinländerInnen: Zusammensetzung der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittene Studierende



Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Gesundheit, Kreditrückzahlungen, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlungen/ Alimente, Rauchen etc..

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Entsprechend der Zunahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit steigendem Alter (vgl. Band 2, Kapitel „Finanzielle Schwierigkeiten“), zeigt sich auch, dass Studierende zu Studienbeginn tendenziell seltener von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind als fortgeschrittene Studierende. Trotzdem geben insgesamt 21% der AnfängerInnen zum Befragungszeitpunkt an, sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt an die Hochschule sind bereits 28% im ersten Studienjahr von finanziellen Problemen konfrontiert (siehe Tabelle 61). Der Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten ist grundsätzlich, also auch unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr, bei verzögertem Übertritt deutlich höher als unter Studierenden mit direktem Studienbeginn (Näheres dazu vgl. Band 2, Kapitel „Finanzielle Schwierigkeiten“).

Auch die Gründe für finanzielle Schwierigkeiten sind stark altersabhängig und unterscheiden sich demnach je nach Studienfortschritt: StudienanfängerInnen in finanziellen Schwierigkeiten geben

vermehrt als Begründung dafür an, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen konnten bzw. dass sie hohe Ausgaben für das Studium hatten. Alle direkt an das Alter gebundenen Begründungen für finanzielle Engpässe, so z.B. das Auslaufen diverser staatlicher Leistungen, werden dagegen viel häufiger von fortgeschrittenen Studierenden angeführt.

Tabelle 61: Nur BildungsinländerInnen: Finanzielle Schwierigkeiten nach Studienbeginn von StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ.)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ.)	
	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.	Unmittelb. Studienbeg.	Verzögerter Studienbeg.
(Sehr oder eher) von finanziellen Schwierigkeiten betroffen	16%	28%	23%	30%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6.5 Überblickstabelle: Lebenssituation von StudienanfängerInnen

Tabelle 62: Wohnform, Erwerbstätigkeit, Kenntnis über Beihilfen, Beihilfenbezug und finanzielle Situation von StudienanfängerInnen im Sommersemester 2015 (Spaltenprozent)

	Keine StudienanfängerInnen	StudienanfängerInnen	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%
Wohnform			
Elternhaushalt (inkl. andere Verwandte)	18%	33%	20%
Einzelhaushalt	19%	13%	18%
Haushalt mit PartnerIn	31%	14%	28%
Wohngemeinschaft	25%	23%	24%
Wohnheim	8%	17%	9%
Erwerbstätigkeit SS 2015			
Während des ganzen Semesters	51%	25%	47%
Gelegentlich während des Semesters	14%	14%	14%
Nicht erwerbstätig	35%	60%	39%
Erwerbstätigkeit in Stunden/Woche			
Nicht erwerbstätig (bzw. keine Angabe bei Stunden)	36%	62%	40%
>0-10h	23%	20%	22%
>10-20h	18%	8%	16%
>20-35h	12%	4%	11%
>35h	11%	5%	11%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit			
In erster Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	41%	31%	40%
In erster Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	23%	9%	21%
Nicht erwerbstätig	36%	61%	39%
Ø Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender	20,2h	16,2h	19,9h
Meine Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zu meinem Hauptstudium.			
trifft (gar) nicht zu	53%	71%	55%
trifft (sehr) zu	47%	29%	45%
Ich kann meine Arbeitszeit im Hinblick auf die Anforderungen des Studiums frei einteilen.			
trifft (gar) nicht zu	42%	37%	41%
trifft (sehr) zu	58%	63%	59%
Meine Erwerbstätigkeit ist inhaltlich anspruchsvoll.			
trifft (gar) nicht zu	44%	59%	46%
trifft (sehr) zu	56%	41%	54%
Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.			
trifft (gar) nicht zu	67%	72%	67%
trifft (sehr) zu	33%	28%	33%
Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren			
trifft (gar) nicht zu	47%	59%	48%
trifft (sehr) zu	53%	41%	52%
Im Großen und Ganzen bin ich derzeit mit meiner Erwerbstätigkeit zufrieden			
trifft (gar) nicht zu	32%	32%	32%
trifft (sehr) zu	68%	68%	68%

	Keine StudienanfängerInnen	StudienanfängerInnen	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%
Beihilfen-/Stipendienbezug (nur Bildungsinst.)			
Kein Bezug	82%	71%	80%
Konventionelle Studienbeihilfe	11%	19%	12%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	7%	10%	7%
Studienabschluss-Stipendium	0,2%	0%	0,2%
Staatliche Studienbeihilfe			
Kenntnis der Fördermöglichkeit	77%	76%	77%
SelbsterhalterInnen-Stipendium			
Kenntnis der Fördermöglichkeit	65%	55%	63%
Stipendien meiner Hochschule (z.B. Förder-, Leistungsstipendium)			
Kenntnis der Fördermöglichkeit	55%	42%	53%
Auslandsstudienbeihilfe			
Kenntnis der Fördermöglichkeit	38%	34%	38%
Ø Gesamteinnahmen			
Ø Geldeinnahmen von Eltern, PartnerIn, Verwandte, Fambeihilfe	€ 250	€ 277	€ 253
Ø Naturalleistungen	€ 134	€ 172	€ 139
Ø Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-, Studienabschluss-Stipendium	€ 71	€ 107	€ 76
Ø Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester	€ 512	€ 230	€ 473
Ø Sozialtransfers	€ 81	€ 73	€ 80
Ø Sonstige Einnahmequellen	€ 111	€ 98	€ 109
Ø Gesamtkosten			
Ø Kosten für Wohnen	€ 339	€ 271	€ 330
Ø Kosten für Ernährung	€ 202	€ 157	€ 196
Ø Kosten für Mobilität	€ 72	€ 71	€ 72
Ø Kosten für Freizeit	€ 87	€ 77	€ 85
Ø Monatl. Studienkosten	€ 61	€ 56	€ 61
Ø Sonstige Kosten	€ 189	€ 147	€ 183
Finanzielle Schwierigkeiten			
Finanzielle Schwierigkeiten	27%	21%	26%
Finanzielle Deprivation			
Finanziell depriviert	25%	24%	25%
Finanzierungstypen			
Fremdfinanziert	34%	59%	37%
Mischfinanziert	41%	31%	39%
Selbstfinanziert	25%	10%	23%

Diese Tabelle basiert auf Angaben von 5875 Personen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf ungewichteten Daten.

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 hatten die Studierenden die Möglichkeit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. In Summe nutzten rund 8.100 der befragten Studierenden diese Gelegenheit, darunter ca. 840 StudienanfängerInnen.

Insgesamt haben somit 14% aller StudienanfängerInnen Anmerkungen in offener Form gemacht, wobei sich – wie schon in der vorherigen Studierenden-Sozialerhebung 2011 zeigte, dass je älter die StudienanfängerInnen sind, desto häufiger äußerten sie sich zu ihrer individuellen Studiensituation. Während jeweils 14% der jüngeren StudienanfängerInnen (unter 21-Jährige und 21- bis 25-Jährige) ihre persönliche Situation kommentierten, waren es 15% der 26- bis 30-Jährigen StudienanfängerInnen und 23% der StudienanfängerInnen über 30 Jahre.

Mit 19% haben besonders viele Studierende an Kunstuniversitäten Anmerkungen gemacht, gefolgt von StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten (16%) und von StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen oder Fachhochschulen (jeweils 14%).

BezieherInnen der konventionellen Studienbeihilfe (13%) äußerten sich nahezu in gleichem Ausmaß zu ihrer persönlichen Situation in offener Form wie StudienanfängerInnen, die keine konventionelle Beihilfe (14%) beziehen. StudienanfängerInnen, die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium (16%) beziehen, haben sich häufiger zu ihrer individuellen Situation in offener Form geäußert.

StudienanfängerInnen, die sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, äußerten sich besonders häufig zu ihrer individuellen Situation (20%). Dies trifft ebenfalls auf StudienanfängerInnen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung (17%) zu wie auch auf jene, die regelmäßig oder gelegentlich während des Semesters erwerbstätig sind (17%).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die offenen Anmerkungen der StudienanfängerInnen. Einen wesentlichen Stellenwert nimmt dabei die Finanzierung des Studiums ein. Im Zuge dessen wird insbesondere auf die Rolle der elterlichen und staatlichen finanziellen Unterstützung (Beihilfen und Stipendien) eingegangen. Ein weiteres Thema, welches in den offenen Anmerkungen von Seiten der StudienanfängerInnen häufig angesprochen wurde, sind die Informations- und Beratungsangebote für StudienanfängerInnen sowie die Studiensituation. In weiterer Folge soll nun im Detail auf diese Themen eingegangen werden.⁸⁶

7.1 Finanzierung des Studiums

Wie auch schon bei der Studierenden-Sozialerhebung 2011, stellt die Finanzierbarkeit des Studiums in den offenen Anmerkungen der StudienanfängerInnen ein zentrales Thema dar. In diesem Zusammenhang wird vor allem die Rolle der elterlichen und staatlichen finanziellen Unterstützung (in Form von Beihilfen und Stipendien) von den StudienanfängerInnen angesprochen. Insgesamt haben rund 21% der StudienanfängerInnen die Finanzierung ihres Studiums thematisiert.

⁸⁶ An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass auch weitere Themen von StudienanfängerInnen bestimmter Gruppen angesprochen wurden. Diese werden in den jeweiligen Zusatzberichten (wie z.B. Internationale Studierende, Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung/ Behinderung, Studierende mit Kindern, Internationale Mobilität) behandelt.

Im Gegensatz zu allen Studierenden, die sich in offener Form zu ihrer finanziellen Situation äußerten, spielt für die StudienanfängerInnen weniger die Selbstfinanzierung des Studiums eine Rolle (vgl. Band 2: Studierende, Mit eigenen Worten: Anmerkungen der Studierenden in offener Form, Selbstfinanzierung des Studiums), sondern vielmehr **die finanzielle Unterstützung von Seiten der Eltern**. So gibt ein Großteil der StudienanfängerInnen, die offene Anmerkungen zu ihrer finanziellen Situation machten, an, dass sie auf die finanzielle Unterstützung von Seiten ihrer Eltern angewiesen seien [z.B. 139254; 294105; 355811].⁸⁷ Eine befragte Person äußerte sich hierzu wie folgt:

„Ohne die finanzielle Unterstützung meiner Eltern wäre es für mich nicht möglich, im derzeitigen Ausmaß zu studieren.“ [250363; 21 bis 25 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe]

In einigen Fällen wird zudem darauf hingewiesen, dass sie neben der **staatlichen finanziellen Unterstützung in Form von konventioneller Studienbeihilfe** auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen seien. Nach Angaben einiger StudienanfängerInnen sei die Höhe der konventionellen Studienbeihilfe zu gering angesetzt [z.B. 158913; 372537]. Von Seiten der StudienanfängerInnen wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich der Wunsch nach höheren finanziellen Förderungen von Seiten des Staates angesprochen [z.B. 128175; 329644; 336264; 349923; 352674; 362542]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Die Studienbeihilfe muss UNBEDINGT erhöht werden. Ohne finanzielle Unterstützung vonseiten meiner Eltern wäre ein Studium für mich nicht möglich. (...)“ [346784; 21 bis 25 Jahre; konventionelle Studienbeihilfe]

In einigen Fällen wird auch die **Notwendigkeit zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit** erwähnt, um das eigene Studium finanzieren zu können. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn die Studierenden nicht (gänzlich) auf elterliche und/ oder staatliche finanzielle Unterstützung zurückgreifen können [z.B. 160669; 323399; 355563]. Eine befragte Person äußerte sich hierzu folgendermaßen:

„Ursprünglich wollte ich neben dem Studium nicht erwerbstätig sein, um mich voll und ganz auf meine Ausbildung konzentrieren zu können. Der Erhalt von einer Studienbeihilfe scheint aber fast unmöglich zu sein, da gefühlsmäßig unrealistisch kalkuliert und den Eltern zu viel zugemutet wird! Da mir keine Beihilfe gewährt wurde, bin ich angewiesen, selbst zu arbeiten, um mir das Studium zu finanzieren.“ [94798; unter 21 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe; Erwerbstätigkeit zwischen 10 und 20h]

Viele StudienanfängerInnen merken im Zuge der offenen Anmerkungen aber auch an, dass sie deshalb keinen Anspruch auf eine konventionelle Studienbeihilfe haben, da ihre Eltern zu viel verdienen würden. Dennoch können diese sie nicht in vollem Ausmaß unterstützen [z.B. 80157; 258905; 343495; 355563]. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Für eine Auszahlung der staatlichen Studienbeihilfe muss eine soziale Bedürftigkeit vorliegen. Nach der Berechnung der Gehälter meiner Eltern sind wir nicht sozial bedürftig. Die Gehälter meiner Eltern sagen aber nichts über meine Bedürftigkeit aus!“ [374058; 21 bis 25 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe; finanzielle Schwierigkeiten]

⁸⁷ Die in Klammer gesetzten Identifikationsnummern dienen zur Anonymisierung der Befragten.

In diesem Zusammenhang wird von StudienanfängerInnen insbesondere die **Berechnungsweise der konventionellen Studienbeihilfe** angesprochen und diese als „unfair“ und „ungerecht“ beschrieben [z.B. 93919; 129202; 354101; 362516; 374058;]. Demnach sei nicht nachvollziehbar, warum bei der Bemessung der konventionellen Studienbeihilfe das elterliche Einkommen ohne weitere Rücksicht auf das tatsächliche Vermögen ausschlaggebend ist und vor allem sonstige wiederkehrende finanzielle Belastungen der Eltern (wie Kreditrückzahlungen und Schulden) nicht von Bedeutung sind [z.B. 8692; 191633; 249240; 322170; 335492; 370268; 370283; 389976]. Häufig wird dabei auch kritisiert, dass kein Kontakt zu einem Elternteil bestünde und derjenige Elternteil seiner Zahlungspflicht dadurch nicht nachkäme. Dennoch werde das Einkommen beider Elternteile bei der Berechnung der konventionellen Studienbeihilfe berücksichtigt [z.B. 29913; 138361; 314797; 370283]. Folgende Aussagen verdeutlichen diese Problematik:

„Die Förderungen sind gut, aber nicht fair aufgeteilt. Meine Eltern sind beide berufstätig und müssen nur mich versorgen. Laut den Stipendien habe ich daher keinen Anspruch auf Unterstützung. Leider wird dabei nicht berücksichtigt, dass meine Eltern dennoch andere Kosten zu tragen haben wie zum Beispiel einen Kredit für unser Haus.“ [81475; unter 21 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe]

„Meine Eltern haben zwar ein hohes gemeinsames Einkommen, sie sind allerdings aus verschiedenen Gründen stark finanziell verschuldet, was die Studienfinanzierung erschwert. Ich spüre Konsequenzen, für die ich nichts kann. Stipendien gibt es in so einer Situation keine.“ [97865; unter 21 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe]

„(...) Ich bekomme beispielsweise keinerlei Beihilfen, weil meine Mutter und mein Vater zu viel verdienen. Natürlich bekomme ich oft finanzielle Unterstützung von meiner Mutter, allerdings nicht von meinem Vater, obwohl beide prinzipiell laut Stipendienstelle unterhaltspflichtig wären. Für mich ist es daher einfach unverständlich, warum diese beiden Gehälter herangezogen werden, denn es ist - vor allem heutzutage - nicht mehr selbstverständlich, dass man ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern hat und von diesen Unterstützung bekommt. Wäre man beispielsweise zerstritten und hätte gar keinen Kontakt zu ihnen, woher soll man dann Unterstützung bekommen? Bzw. was wäre, wenn meine Eltern selbst Probleme mit ihrer eigenen Lebensfinanzierung hätten, da ihre Fixkosten derart hoch sind? In meinem Fall ist mein Gehalt genau so berechnet, dass es sich für mein tägliches Leben ausgeht. Hätte ich nicht die volle Unterstützung meiner Mutter, könnte ich mir weder den Studienbeitrag, noch die Lehrbücher oder sonstige Unterlagen finanzieren.“ [354646; 21 bis 25 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe]

Als weiterer Kritikpunkt neben der Berechnungsweise der konventionellen Studienbeihilfe wird noch die **Altersbeschränkung bei der Vergabe von staatlicher finanzieller Unterstützung** genannt. Vor allem sei es aus Sicht älterer StudienanfängerInnen unverständlich, warum sie keinen Anspruch auf finanzielle Förderungsmöglichkeiten haben und von finanziellen Unterstützungen wie der konventionellen Studienbeihilfe und/ oder dem SelbsterhalterInnen-Stipendium ausgeschlossen seien [z.B. 92642; 95551; 130499; 321255; 348075; 362542; 367112; 387159; 383986]. Ältere StudienanfängerInnen fühlen sich diesbezüglich benachteiligt, da sie auch auf sonstige finanzielle Förderungen keinen Anspruch haben. Aus diesem Grund sprechen sich einige StudienanfängerInnen für die Abschaffung der Altersgrenze bei SelbsterhalterInnen-Stipendien aus, damit auch Studierende über 35 Jahre eine Möglichkeit bekämen, finanziell unterstützt zu werden [z.B. 255906; 356147; 363198; 383276; 389988]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Generell möchte ich anmerken, dass die SelbsterhalterInnen alleine wegen ihres Alters finanziell teilweise stark benachteiligt sind. Zum Beispiel werde ich ab meinem 26. Geburtstag kein Semesterticket mehr erhalten, auch die ÖBB Vorteils card wird teurer und noch so einige andere Sachen. Ich MUSS mir mein Studium selbst finanzieren, eine andere Möglichkeit als dieses Stipendium gab/gibt es für mich nicht, warum also werden andere und ich alleine für unser Alter bestraft? ErhalterInnen eines SelbsterhalterInnen-Stipendiums verdienen es, gleich behandelt zu werden wie andere StudentInnen auch!“ [200469; 26 bis 30 Jahre]

Generell wird jedoch auch kritisiert, dass die **Höhe des SelbsterhalterInnen-Stipendiums** zu gering sei und der Auszahlungsbetrag unter der Mindestsicherung liege, wodurch es einem nicht möglich sei, damit einen angemessenen Lebensunterhalt zu finanzieren. Aus diesem Grund äußerten StudienanfängerInnen, die ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen, häufig den Wunsch, dass das Stipendium erhöht werde [z.B. 22288; 25608; 211856; 327551; 362172; 367243]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Mit dem Selbsterhalterstipendium ist es nicht möglich sich einen angemessenen Lebensunterhalt zu finanzieren.“ [158763; über 30 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

„Ein großes Anliegen wäre für mich, dass das Selbsterhalterstipendium angehoben wird. Ich beziehe die höchste Stufe (678€). Es ist jedoch nicht möglich, dass ich ohne zusätzliches Einkommen den monatlichen Lebensunterhalt bestreite. Dies wäre an sich kein Problem, wirkt sich aber sehr negativ auf die Noten aus.“ [333951; 26 bis 30 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

Ein häufig angesprochenes Thema von StudienanfängerInnen sind im Zuge der Finanzierbarkeit des Studiums auch die **unzureichenden Förderungsmöglichkeiten für den öffentlichen Verkehr**. StudienanfängerInnen geben an, dass die hohen Kosten für öffentliche Verkehrsmittel eine finanzielle Belastung darstellen und äußern daher den Wunsch nach mehr finanziellen Förderungen für den öffentlichen Verkehr [z.B. 99021; 240920; 245889; 296077]. Wie schon oben angesprochen, fühlen sich gerade ältere StudienanfängerInnen aufgrund von Altersgrenzen für finanzielle Förderungen benachteiligt. Auch im Zusammenhang mit Ermäßigungen für öffentliche Verkehrsmittel werden diese Altersgrenzen angesprochen und als problematisch und ungerecht beschrieben. Ältere StudienanfängerInnen fordern dabei ebenso eine Ermäßigung für den öffentlichen Verkehr wie das Semesterticket für Studierende unter 26 Jahren [z.B. 200469; 319999; 339284; 350433]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Die Fahrtkostenunterstützung für StudentInnen ÜBER 26 ist unzureichend. Als ältere Studentin fühle ich mich hier benachteiligt!!!!!!“ [92970, über 30 Jahre; SelbsterhalterInnen-Stipendium]

Als wesentliche Erleichterung wird von einigen StudienanfängerInnen ein einheitliches Student-Innenticket für den öffentlichen Verkehr in ganz Österreich gesehen. In Zuge dessen wird vor allem auf das Top-Ticket für SchülerInnen und Lehrlinge in Ostösterreich hingewiesen, welches allen Studierenden zur Verfügung stehen sollte [z.B. 196042; 227939; 336621; 341451; 379408].

Hinzu kommen nach eigenen Angaben der StudienanfängerInnen teilweise hohe zusätzliche finanzielle Belastungen in Form von **Ausgaben für Lehrmaterialien** (insbesondere für Bücher und Skripten) [z.B. 313525, 226413, 198565, 227905]. Ein kostenloser Zugang zu Skripten wäre aus Sicht einiger StudienanfängerInnen eine große Erleichterung [z.B. 59122].

7.2 Beratungs- und Informationsangebote für StudienanfängerInnen

In Zusammenhang mit Beratungs- und Informationsangeboten für StudienanfängerInnen werden überwiegend fehlende Beratungs- und Informationsangebote zu Förderungsmöglichkeiten angesprochen, aber auch andere Themen wie unzureichende allgemeine Beratungsangebote für Studieninteressierte sowie fehlende Informationen im Studienalltag. Insgesamt äußerten sich 7% der StudienanfängerInnen zu dieser Thematik. Hierbei ist zu erwähnen, dass in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 von Seiten der StudienanfängerInnen hauptsächlich die fehlenden Beratungsangebote für Studieninteressierte angesprochen wurden. Die unzureichenden Beratungs- und Informationsangebote zu Förderungsmöglichkeiten sowie die fehlenden Informationen im Studienalltag wurden damals von StudienanfängerInnen kaum thematisiert.

Aufgrund **fehlender Beratungs- und Informationsangebote zu Förderungsmöglichkeiten** bestehe nach Angaben der StudienanfängerInnen ein großes Unwissen darüber, ob bzw. welche finanziellen Förderungen ihnen überhaupt zustehen würden. Viele StudienanfängerInnen äußerten daher den Wunsch nach einer besseren Aufklärung, z.B. durch eine zentrale Ansprechperson an der jeweiligen Hochschule, und mehr Informationen zu den unterschiedlichsten Förderungsmöglichkeiten [z.B. 68631; 93855; 143241; 159508; 252109; 258603; 311593; 313255; 315048; 336503; 357049; 366570]. Die folgenden Aussagen verdeutlichen diese Problematik:

„Bei Stipendien, Förderungen, etc. besteht mehr Aufklärungsbedarf. Viele Studentinnen und Studenten wissen oft gar nicht, dass sie finanzielle Unterstützung beantragen können bzw. ihnen diese auch gewährleistet werden würde.“ [349432; 21 bis 25 Jahre; keine konventionelle Studienbeihilfe]

„(...) Um sich ein Studium leisten zu können, muss man sich sehr genau informieren. In meinem Umfeld gibt es keine Ansprechperson für studienrelevante Fragen und für mich war es sehr schwer alle möglichen Angebote überhaupt zu finden und diese dementsprechend zu nutzen. Am Anfang fühlt man sich sehr verloren und auch manche Beratungsstellen gehen nicht sehr persönlich mit einem um, was dieses Gefühl keinen Falls vermindert. Ich bin mir nicht sicher, ob dieses Problem in Ihren Zuständigkeitsbereich fällt, ich möchte nur ein Intensivieren der Beratung an verschiedenen Schulen vorschlagen und auch eine eventuelle allgemeine Organisation (mit einer gut organisierten und überschaubaren Homepage), die sich um die Belangen aller Studierenden egal an welcher Hochschule in Österreich kümmert. Oder zumindest eine Auflistung bietet, wo man auf die entsprechenden Seiten weitergeführt wird. (...)“ [189456; unter 21 Jahre; konventionelle Studienbeihilfe]

„Mehr Informationen bzgl. finanzieller Unterstützung wäre gut! Ich bin mir sicher, dass ich vieles selber zahle, obwohl ich irgendwo eine Unterstützung bekommen würde. Eine Fachfrau/ein Fachmann diesbezüglich in der Hochschule wäre super!“ [369800; 21 bis 25 Jahre; konventionelle Studienbeihilfe; finanzielle Schwierigkeiten]

Häufig werden von StudienanfängerInnen auch **die unzureichenden allgemeinen Beratungsangebote für Studieninteressierte**, d.h. jene vor dem Studienantritt, angesprochen, weshalb sich die Wahl des Studiums für StudienanfängerInnen zum Teil als besonders schwierig gestaltete. Die Beratungsangebote im Vorfeld haben nach Angaben einiger StudienanfängerInnen zu einer Studienwahl geführt, mit der sie aus heutiger Sicht nicht zufrieden seien. Dies wird unter anderem damit begründet, dass sie sich das Studium anders vorgestellt hätten und teilweise sogar von ihrem

Studium enttäuscht seien [z.B. 160729; 244098; 355541; 361708]. Eine befragte Person äußerte sich hierzu wie folgt:

„Ein Problem, das ich und andere meiner Studienfreunde festgestellt haben ist, dass es vor dem Studienbeginn nicht genügend Informationen zum Studium/Studieninhalt gibt, sodass man erst mit Beginn des Studiums feststellt, wie das Ganze überhaupt abläuft. Manche erleben dann ein böses Erwachen, wenn sie feststellen, dass das Studium ganz anders ist, als sie es sich vorgestellt haben und stellen auch fest, dass sie ihr Studienfach in der Form, wie es vermittelt wird, gar nicht interessiert. Als Folge brechen dann einige ihr Studium ab. Meiner Meinung nach könnten man die Quote der Studienabbrecherinnen erheblich senken, wenn man detailliertere Informationen zu den einzelnen Studienrichtungen liefern würde!“ [213387; unter 21 Jahre; Universität]

Um die Studienwahl zu erleichtern, müssten aus Sicht einiger StudienanfängerInnen bereits MatulantInnen besser über mögliche Studienangebote aufgeklärt werden [z.B. 91632; 101595; 202155; 214470; 251930; 336503]. An dieser Stelle wird von Seiten der StudienanfängerInnen auch generell auf die erschwerten Bedingungen aufgrund **fehlender Informationen im Studienalltag** hingewiesen. So geben einige StudienanfängerInnen an, dass oftmals nähere Informationen zum Studienablauf zu Studienbeginn fehlen würden und auch häufig die Anforderungen an das Studium unklar seien. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Ich muss eine Sache unbedingt los werden, die Informationen die man zu Beginn des Studiums bekommen hat (bezüglich des Studiums) waren genau Null! Alles hat man selbst rausfinden müssen und selbst die Informationen über Ablauf, wo was stattfindet und jede Kleinigkeit, es war echt hart zu Beginn bis man nicht den Durchblick bekommen hat! Ich fühlte mich wie das Sprichwort friss oder stirb, schade, dass ich das erleben durfte, bin sehr enttäuscht vom österreichischen Studium! (...)“ [222423; über 30 Jahre, Universität]

Eine entsprechende Beratung könne aus Sicht der StudienanfängerInnen dazu beitragen, um mehr Einsicht in den Ablauf, in die Inhalte sowie an die Anforderungen und die Berufsmöglichkeiten des Studiums zu bekommen [z.B. 65731; 89591; 102992; 129669; 159925; 160766; 336503].

7.3 Studiensituation

In Zusammenhang mit der Studiensituation werden die begrenzten Lehrveranstaltungskapazitäten, die (Un)vereinbarkeit von Studium und Beruf, der (ansteigende) Leistungsdruck, das ECTS-Punktesystem sowie die Studieneingangs- und Orientierungsphase thematisiert. Insgesamt äußerten sich 15% der StudienanfängerInnen in offener Form zu diesem Thema.⁸⁸

Begrenzte Lehrveranstaltungskapazitäten werden von StudienanfängerInnen vor allem als studienzeitverzögernde Faktoren genannt. Dabei wird häufig kritisiert, dass es zu wenige Lehrveranstaltungen gäbe, die Hörsäle aufgrund hoher Studierendenzahlen überfüllt seien und es zu wenige Plätze in den einzelnen Lehrveranstaltungen gäbe. Dies führe nach Angaben einiger StudienanfängerInnen häufig zu langen Wartezeiten und Verzögerungen im Studienverlauf, wodurch es

⁸⁸ Hier ist zu erwähnen, dass auch weitere Themen im Zusammenhang mit der Studiensituation von Seiten der StudienanfängerInnen angesprochen wurden. Diese werden im Zusatzbericht „Studienverlauf und Studienzufriedenheit“ ausführlich behandelt.

nicht möglich wäre, ein Studium in Mindeststudienzeit abzuschließen [z.B. 78841; 83158; 94837; 97983; 102104; 257109]. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Das größte Problem, das in meinem Studium anfällt, ist, dass die Plätze in den Lehrveranstaltungen (auch in Pflichtlehrveranstaltungen!) viel zu knapp bemessen sind und dass trotzdem keine zusätzlichen Veranstaltungen eingeführt werden (immer mit der Begründung, dass es kein Geld für zusätzliche Veranstaltungen gibt). Dies führt zu enormen Studienverzögerungen, denn wenn man keinen Platz bekommt muss man ein Semester warten, kann aber oft nicht sinnvoll weitermachen, da man ohne die vorhergehende Veranstaltung oftmals die Voraussetzungsketten im Studienplan nicht erfüllt. Das führt zu hohen Kosten, da bei Überschreitung der Mindeststudienzeit viele Unterstützungen eingestellt werden. Das muss verbessert werden!“ [235487; unter 21 Jahre; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

„Ich finde es sehr schade, dass sich das Studium in diese Richtung entwickelt hat. Man ein ganzes Jahr verliert, wenn man in einem Seminar wegen Platzmangels keinen Platz bekommt.“ [84161; unter 21 Jahre; Universität]

Vor allem käme es aus Sicht der StudienanfängerInnen dann vermehrt zu Studienverzögerungen, wenn eine Lehrveranstaltung nicht jedes Semester, sondern nur einmal im Studienjahr, angeboten wird [86804; 159731; 213473; 254754; 258054].

Als weiterer studienverzögernder und studienerschwerender Faktor wird zudem die **Unvereinbarkeit von Studium und Beruf** genannt. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang, dass es aufgrund des umfangreichen und teilweise unflexiblen Lehrangebotes nicht bzw. nur schwer möglich sei, nebenbei arbeiten zu gehen [z.B. 67001; 197629; 276542; 277081; 321650; 370338]. Dabei spielen vor allem die Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen eine große Rolle [z.B. 138458; 139254; 258207; 358485; 363210; 368822; 377696].

Von Seiten einiger FH-StudienanfängerInnen wird im Zusammenhang mit der hohen Anwesenheitspflicht von 80% auch der damit verbundene Stress im Studium angesprochen. Die hohe Anwesenheit verursache demnach Stress und erzeuge Druck [z.B. 319903; 336520; 357054]. Der **ansteigende Leistungsdruck** im Studium wird generell von Seiten der StudienanfängerInnen als große Belastung im Studium gesehen. So führe das derzeitige System durch Voraussetzungsketten, Knock-Out Prüfungen und begrenzten Lehrveranstaltungskapazitäten zu großem Zeit- und Leistungsdruck sowie Stress [z.B. 16815; 202995; 233299; 276529; 319860; 373684]. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Auch der extreme psychische Druck ist zerschmetternd, da aufgrund der hohen Studentenzahl, die Anforderungen immer mehr ansteigen und die Tendenz zum Rausprüfen extrem steigt. Es leiden somit auch Studenten, die sich wirklich sehr an der Fachrichtung interessieren. (...)“ [258601; unter 21 Jahre; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

Während nur in Einzelfällen die **Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP)** als positiv beschrieben wird [z.B. 65728], wird sie von den meisten StudienanfängerInnen, die sich diesbezüglich äußerten, als unausgereiftes System beschrieben, welches abgeschafft werden sollte [z.B. 58402; 83158; 232147; 252064].

Die StEOP führe aus Sicht einiger StudienanfängerInnen vielmehr zu enormen Verzögerungen im Studium [z.B. 87137; 221323; 228674; 233299; 258182] und sei unnötig schwer gestaltet [z.B. 58927; 191478; 297515]. Dadurch werde aus Sicht einiger StudienanfängerInnen die StEOP eher dazu verwendet, Studierendenzahlen zu reduzieren und erzeuge neben den anderen studienerschwerenden Bedingungen ebenfalls Druck, wie folgende Aussagen verdeutlichen:

„(...) Auch diese STEOP Phase ist eigentlich keine Orientierungsphase sondern eine Aussortierungsphase der Universität!!!!!!!“ [92642; über 30 Jahre; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

„Ich habe vor, mein Studium abzubrechen, weil ich die aktuellen Zustände an der Uni nicht mehr aushalte. Bio war immer mein Traumstudium, aber ich fühle mich allein gelassen, auf Probleme wird nicht eingegangen und meine Motivation ist mittlerweile gleich null. Ich bin durch beide Steops gerasselt und war dieses Semester in keiner Vorlesung, weil mich allein der Gedanke, an die Uni zu fahren, in Panik versetzt. Nirgendwo ist Platz, der Druck, durch die Prüfungen kommen zu müssen, bringt einen um, weil man weiß, dass aussortiert wird und sonst das Geld vom Staat weg ist und man die Kosten fürs Leben nicht mehr aufbringen kann. Als ich nachts vor Vorlesungen nicht mehr schlafen konnte, wenn ich an die Uni dachte, hab ich aufgehört, hinzugehen. (...)“ [212272; unter 21 Jahren; Universität]

Im Zusammenhang mit der Studiensituation wird auch das **ECTS-Punktesystem** angesprochen. Die ECTS-Punkte seien nach Angaben der StudienanfängerInnen nicht gerecht bzw. angemessen verteilt und spiegeln somit nicht den tatsächlichen Arbeitsaufwand wider, welcher benötigt werde, um eine Lehrveranstaltung positiv zu absolvieren [z.B. 55791; 57344; 58077; 74334; 260994; 345738]. Der tatsächliche Zeitaufwand sei aus Sicht einiger StudienanfängerInnen wesentlich höher als die angegebenen ECTS-Punkte, wodurch die Anforderungen mit dem tatsächlichen Zeitaufwand nicht übereinstimmen würden [z.B. 56441; 57096; 139254; 159482; 160437; 209209; 294187]. Einige StudienanfängerInnen fordern demnach, dies anzupassen [z.B. 159365]. Eine Person äußerte sich hierzu folgendermaßen:

„Die derzeitige Regelung mit den ECTS-Punkten ist des Öfteren ein schlechter Scherz und ist weder gerecht noch stimmt es mit dem tatsächlichen Zeitaufwand überein. Zudem ist es nicht nur in den verschiedenen Studiengängen sondern sogar studienintern scheinbar komplett willkürlich aufgeteilt. Eine Veränderung hinsichtlich dieser Punkte wäre wünschenswert.“ [128156; unter 21 Jahre; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

8. Zusammenfassung

8.1 Population der StudienanfängerInnen

Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen

Seit 2009/10 beginnen pro Studienjahr etwas über 50.000 Personen ein Bachelor- oder Diplomstudium in Österreich, im Studienjahr 2014/15 sind es rund 53.000. Davon inskribieren etwa 65% an öffentlichen Universitäten, 24% an Fachhochschulen, 8% an Pädagogischen Hochschulen und 4% an Privatuniversitäten. Während die AnfängerInnenzahlen an öffentlichen Universitäten seit 2009/10 von etwa 37.000 auf 34.000 und an Pädagogischen Hochschulen seit 2011/12 von ca. 5.200 auf 4.500 gesunken sind, stiegen sie an Fachhochschulen (von 10.500 auf 12.000) und Privatuniversitäten (von 1.200 auf 1.800) weiter an.

Die am häufigsten begonnenen Studiengruppen sind Geistes- und Kulturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an öffentlichen Universitäten, sowie Technik und Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen. Während die Inskriptionszahlen im letzten Jahrzehnt in Lehramts-, ingenieurwissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten stark gestiegen sind, sind sie in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien unter anderem aufgrund seit 2013/14 geltender Zugangsregelungen gesunken.

Hochschulzugangsquote

Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Dazu werden die (inländischen) StudienanfängerInnen der österreichischen Wohnbevölkerung gegenübergestellt. Seit den 1970er-Jahren ist sie von 9% auf über 40% in den letzten Jahren gestiegen. Im Studienjahr 2014/15 beträgt die Hochschulzugangsquote 47%, d.h. knapp die Hälfte der inländischen Wohnbevölkerung beginnt irgendwann „im Laufe des Lebens“ ein Hochschulstudium in Österreich. In den Hochschulzugangsquoten nach Sektoren spiegelt sich die absolute Größe der Sektoren wider: An öffentlich wissenschaftlichen Universitäten beginnen rund 30% „im Laufe ihres Lebens“ ein Studium, an öffentlichen Kunstuniversitäten ca. 0,3%, an Privatuniversitäten 1,3%, an Fachhochschulen insgesamt 12% und an Pädagogischen Hochschulen 4,7%.

Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen

Aufgrund der etwas geringeren Verweildauer von Frauen im Hochschulsystem ist der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen mit (in den letzten Jahren konstant) 56% etwas höher als unter den Studierenden. Er beträgt an Pädagogischen Hochschulen 77%, an Privatuniversitäten 62% und an öffentlichen Universitäten 56%. Aufgrund einer Ausweitung des Fächerspektrums (Gesundheit, Soziale Arbeit) inskribieren inzwischen auch in Vollzeitstudiengängen an Fachhochschulen mehr Frauen als Männer (Frauenanteil: 53%). Anders ist dies in berufsbegleitenden Studiengängen, die weiterhin mehrheitlich von Männern begonnen werden (Frauenanteil: 41%).

Im Studienjahr 2014/15 sind die StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien an österreichischen Hochschulen durchschnittlich knapp 22 Jahre alt. Mehr als die Hälfte beginnt ein Studium vor dem 21. Geburtstag. Im Gegensatz dazu gibt es aber auch „Spätberufene“: 13% sind bei Studienbeginn 26 Jahre oder älter, 6% sogar über 30 Jahre alt.

In beinahe allen Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten sind die StudienanfängerInnen im Durchschnitt zwischen 20 und 21 Jahre alt. An Privatuniversitäten und in Vollzeitstudiengängen an Fachhochschulen sind StudienanfängerInnen geringfügig älter als an öffentlichen Universitäten. Berufsbegleitende Studiengänge an Fachhochschulen haben mit durchschnittlich 28 Jahren die ältesten AnfängerInnen. An Pädagogischen Hochschulen beginnen einerseits besonders viele sehr junge und gleichzeitig auch sehr viele ältere Personen ein Studium.

Studienanfänger sind durchschnittlich um etwa 0,8 Jahre älter als Studienanfängerinnen. Dies steht unter anderem mit der allgemeinen Wehr- bzw. Zivildienstplicht in Zusammenhang. Allerdings beginnen Männer nicht einfach um ein Jahr nach hinten zeitversetzt, sondern entscheiden sich generell häufiger für eine späte Studienaufnahme.

Hochschulzugangsquote nach Geschlecht

Bis zu den 1980ern haben mehr Männer als Frauen ein Studium aufgenommen, ab ca. 1990 hat sich dies jedoch umgekehrt – seither lag die Hochschulzugangsquote der Frauen immer höher als jene der Männer. Im Studienjahr 2014/15 liegt die Hochschulzugangsquote von Frauen (55%) um 15%-Punkte über der von Männern (40%). Frauen weisen dabei in allen vier Hochschulsektoren eine höhere Quote auf. Unterschieden nach Vollzeit und berufsbegleitenden FH-Studiengängen zeigt sich allerdings, dass Männer in berufsbegleitenden Studiengängen eine höhere Hochschulzugangsquote haben als Frauen (Männer: 4,5%, Frauen: 3,2%).

Bildungsin-/ausländerInnen

Etwa 17% der StudienanfängerInnen haben das reguläre Schulsystem außerhalb Österreichs abgeschlossen. Nachdem der Anteil der BildungsausländerInnen in den Jahren zuvor leicht gestiegen ist, ist er seit 2011/12 leicht gesunken. Unter ihnen sind verhältnismäßig etwas weniger Frauen (54%) als unter inländischen StudienanfängerInnen (57%), bezüglich ihres Alters unterscheiden sich die beiden Gruppen jedoch kaum. BildungsausländerInnen beginnen überproportional häufig ein Studium an öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten. An Kunstuniversitäten hat sogar mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen. An Fachhochschulen und vor allem an Pädagogischen Hochschulen werden von BildungsausländerInnen eher selten Studien begonnen, wobei der Anteil der BildungsausländerInnen an Fachhochschulen in den letzten Jahren gestiegen ist.

Mehr als die Hälfte der BildungsausländerInnen stammt aus deutschsprachigen Regionen und zwar überwiegend aus Deutschland (8% aller StudienanfängerInnen) und Südtirol (2%). Die Zahl deutscher BildungsausländerInnen hat sich von 2004/05 auf 2005/06 aufgrund eines EuGH-Urteils, das den Zugang von EU-AusländerInnen erleichterte, von weniger als 2.000 auf beinahe 4.000 verdoppelt. Nach einem weiteren Anstieg sank die Zahl der deutschen StudienanfängerInnen wieder und liegt inzwischen bei etwa 4.000 pro Studienjahr. Auch für Personen aus anderen EU-Staaten hat Österreich als Hochschulstandort an Attraktivität gewonnen. Dabei sind insbeson-

dere StudienanfängerInnen aus osteuropäischen Ländern wie Ungarn, Kroatien, Bulgarien und die Slowakei zu nennen.

BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund

3,1% der StudienanfängerInnen sind BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund aus der ersten Generation, d.h. sie und beide Elternteile sind im Ausland geboren, haben ihren Schulabschluss allerdings in Österreich absolviert. 4,0% sind aus der zweiten Zuwanderungsgeneration – und damit in Österreich geboren, ihre Eltern im Ausland. Der Anteil der AnfängerInnen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation ist seit der Studierenden-Sozialerhebung 2011 markant gestiegen, während der Anteil der AnfängerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration annähernd konstant geblieben ist.

Die Hälfte der AnfängerInnen aus der zweiten Generation haben Eltern aus Bosnien und Herzegowina, aus der Türkei oder aus Polen. Ca. ein Sechstel der Studierenden der zweiten Generation weist einen außereuropäischen Migrationshintergrund auf. StudienanfängerInnen, die selbst im Ausland geboren wurden (1. Gen.), kommen am häufigsten aus Deutschland, rund ein Sechstel kommt aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien oder Serbien, gut ein Fünftel von ihnen aus Ländern außerhalb Europas.

Grundsätzlich zeigt sich, dass AnfängerInnen mit Migrationshintergrund häufiger aus bildungsnahem Elternhaus kommen als AnfängerInnen ohne Migrationshintergrund: 77% aus der ersten Generation und 67% der zweiten Generation haben Eltern mit mindestens Matura, während dieser Anteil unter AnfängerInnen ohne Migrationshintergrund bei 58% liegt. Mehr als die Hälfte der AnfängerInnen aus der ersten Zuwanderungsgeneration kommt aus einer „AkademikerInnen-Familie“. AnfängerInnen aus der zweiten Generation haben zwar oft Eltern mit Matura, jedoch vergleichsweise selten Eltern mit einem Hochschulabschluss (23%): 77% von ihnen sind damit sogenannte „first generation students“. Die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund ist allerdings sehr heterogen – so ist der Anteil aus bildungsnahen Schichten zwar vergleichsweise höher, jedoch haben auch überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund Eltern, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen.

An wissenschaftlichen Universitäten (v.a. in rechts- und naturwissenschaftlichen Studien) und berufsbegleitenden Studiengängen an Fachhochschulen sind Studierende der zweiten Zuwanderungsgeneration im ersten Studienjahr am häufigsten vertreten, an öffentlichen Kunstuniversitäten und Privatuniversitäten dagegen kaum – hier sind es jene der ersten Generation, die überdurchschnittlich häufig eingeschrieben sind.

Geschätzte Hochschulzugangsquoten von BildungsinländerInnen nach Migrationshintergrund

Bei den Hochschulzugangsquoten nach Migrationshintergrund handelt es sich um eine erweiterte Schätzung. Dazu wurde der Migrationshintergrund auf Basis der Daten der Studierenden-Sozialerhebung auf alle StudienanfängerInnen hochgerechnet. Im Studienjahr 2014/15 beträgt die geschätzte Hochschulzugangsquote für BildungsinländerInnen insgesamt 45%. BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund haben mit 49% eine deutlich höhere Hochschulzugangsquote als jene mit Migrationshintergrund (BildungsinländerInnen aus zweiter Generation 22%, aus erster Generation 29%).

Soziale Herkunft inländischer StudienanfängerInnen

Von den StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2014/15 haben 28% zumindest einen Elternteil, der eine Hochschule abgeschlossen hat. Bei weiteren 33% haben die Eltern als höchste Schulbildung eine Matura (inkl. Akademien) und bei 39% liegt die höchste Schulbildung der Eltern unter Maturaniveau. Im Vergleich zur Bevölkerung sind AkademikerInnen-Kinder (vor allem an Universitäten) überrepräsentiert: So sind von Universitäts-AnfängerInnen 25% und von Fachhochschul-AnfängerInnen 16% der Väter Akademiker, in der Elterngeneration (40- bis 65-jährige inländische Wohnbevölkerung) jedoch nur 12%. Das gleiche Muster zeigt sich auch für Mütter.

Das Verhältnis der sozialen Herkunft von StudienanfängerInnen zur Wohnbevölkerung wird durch die Rekrutierungsquoten abgebildet. Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen. Im Allgemeinen gilt hinsichtlich der Bildung beider Elternteile: je höher das Bildungsniveau, desto höher ist die Rekrutierungsquote und damit die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium aufgenommen wird und dass dieses Studium an einer Universität und nicht an einer Fachhochschule aufgenommen wird. Auf 1.000 Männer in der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss kommen im Wintersemester 2014/15 insgesamt 18 StudienanfängerInnen mit Vätern, die einen Pflichtschulabschluss haben (ca. zwei Drittel davon beginnen an einer Universität und ca. ein Drittel an einer Fachhochschule). Die Rekrutierungsquote bei Akademiker-Vätern liegt hingegen bei 48 (77% der StudienanfängerInnen beginnen an Universitäten und 23% an Fachhochschulen), also etwa 2,7-mal höher.

Hinsichtlich der beruflichen Stellung der Eltern zeigen sich bei Selbstständigen, Angestellten und im öffentlichen Dienst Tätigen die höchsten Rekrutierungsquoten (jeweils rund 40 bei Vätern und Müttern). Kinder von nicht Erwerbstätigen bzw. im Haushalt Tätigen, ArbeiterInnen und LandwirtInnen haben deutliche geringere Rekrutierungsquoten (unter 20 bzw. knapp darüber).

Der sogenannte Wahrscheinlichkeitsfaktor bezeichnet die relative Wahrscheinlichkeit von Kindern aus bildungsnaher Schicht (mindestens ein Elternteil hat eine Matura) ein Studium aufzunehmen im Vergleich zu Kindern aus bildungsferner Schicht (höchste Bildung der Eltern unter Maturaniveau). Dieser liegt im Durchschnitt der letzten 11 Jahre für Väter bei 2,6. Die Wahrscheinlichkeit, ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium aufzunehmen, ist für Personen aus bildungsnahen Schichten also etwa 2,6-mal so hoch wie für Bildungsferne. Im Wintersemester 2014/15 ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor mit 2,4 niedriger als in den vorangegangenen zehn Jahren – der Rückgang sollte jedoch nicht überbewertet werden, da dies größtenteils auf sprunghafte Anstiege der bildungsnahen Schicht in der Elterngeneration im Mikrozensus zurückzuführen ist. Diese sprunghaften Anstiege resultieren aus der relativ geringen Stichprobe im Mikrozensus. Der Unterschied zwischen den Rekrutierungsquoten von bildungsfernen und bildungsnahen Schichten ist an Fachhochschulen deutlich geringer als an Universitäten (Wahrscheinlichkeitsfaktor im WS 2014/15: 1,8 an Fachhochschulen vs. 2,7 an Universitäten). Hinsichtlich der Bildung der Mütter zeigt sich grundsätzlich ein ähnliches Bild.

Schichtindex

Die Verteilung des Schichtindex, der auf Basis von Bildungsstand und Berufsstatus der Eltern (und daher nur für Studierende, deren Eltern in Österreich geboren wurden) gebildet wird, zeigt, dass

von allen StudienanfängerInnen im ersten Studienjahr jeweils 17% aus niedriger bzw. aus hoher Schicht, 32% aus mittlerer und 34% aus gehobener Schicht sind. Der Anteil aus niedriger Schicht ist unter AnfängerInnen im Sommersemester höher als unter AnfängerInnen im Wintersemester, was u.a. daran liegt, dass Studierende mit nicht-traditionellem Hochschulzugang, die häufiger aus niedriger Schicht stammen, häufiger im Sommersemester zu studieren beginnen. StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht sind zudem bei Aufnahme ihres Studiums mit durchschnittlich 24 Jahren um 4 Jahre älter als AnfängerInnen aus hoher Schicht: Je höher die Schicht, desto jünger sind AnfängerInnen zu Studienbeginn.

Berufsbegleitende FH-Studiengänge (28%) und Pädagogische Hochschulen (24%) weisen einen deutlich höheren Anteil an StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht auf als die übrigen Hochschultypen. An öffentlichen Universitäten ist dieser Anteil am niedrigsten (14%), insbesondere Medizin wird von wenigen Studierenden aus niedriger Schicht, aber vergleichsweise vielen aus hoher Schicht studiert. Ebenfalls einen sehr geringen Anteil an StudienanfängerInnen aus niedriger Schicht weisen technische Studien auf. Zur Zusammensetzung von AnfängerInnen in Kunststudien lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen keine Aussagen treffen, jedoch zeigt sich bei den Studierenden insgesamt, dass der Anteil aus niedriger Schicht ebenfalls sehr gering ist. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil aus niedriger Schicht dagegen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. Rechtswissenschaftliche Studien weisen sowohl einen überdurchschnittlich hohen Anteil aus niedriger als auch einen vergleichsweise hohen Anteil aus hoher Schicht auf.

Unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn

Insgesamt haben 26% der BildungsinländerInnen im ersten Studienjahr ihr Studium mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems aufgenommen oder keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben und diese demnach über den 2. Bildungsweg nachgeholt (oder mussten, wie z.B. an Kunstuniversitäten keine Reifeprüfung vorweisen). Von allen Studierenden ab dem zweiten Studienjahr haben 21% ihr Studium verzögert aufgenommen. Ein solcher „Rückgang“ zwischen StudienanfängerInnen und fortgeschrittenen Studierenden war bereits bei der letzten Erhebung 2011 zu beobachten und lässt daher auf vermehrte Studienabbrüche in dieser Gruppe schließen.

Eine solche Verzögerung zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme ist großteils auf eine berufliche Tätigkeit zurückzuführen. Da Studierende, die vor Studienaufnahme bereits regulär erwerbstätig waren, auch in ihrem Studium häufiger erwerbstätig sind als jene, die direkt nach der Schule zu studieren begonnen haben, weisen StudienanfängerInnen mit einem verzögerten Übertritt ins Hochschulsystem erwartungsgemäß eine deutlich höhere Erwerbsquote auf (57% vs. 46%) und sind auch in höherem Umfang erwerbstätig (Ø 25h vs. Ø 11h). Knapp ein Fünftel von ihnen ist Vollzeit beschäftigt, während „direkte“ StudienanfängerInnen kaum in einem Ausmaß von über 35 Wochenstunden erwerbstätig sind (1%). Trotzdem investieren sie im Schnitt annähernd gleich viel Zeit ins Studium, was einen höheren Gesamtaufwand von Studium und Erwerbstätigkeit zur Folge hat (verzögerter Studienbeginn: Ø 46h vs. unmittelbarer Studienbeginn: Ø 41h).

StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt unterscheiden sich außerdem stark hinsichtlich soziodemografischer Merkmale von jenen mit unmittelbarem Studienbeginn: sie weisen einen niedrigeren Frauenanteil auf (47% vs. 61%), sind deutlich älter (27,6J. vs. 19,7J.) und stammen

mehr als doppelt so häufig aus niedriger Schicht (29% vs. 12%) als AnfängerInnen, die direkt ins Hochschulsystem übergetreten sind.

Verzögert an die Hochschule übergetretene StudienanfängerInnen wählen vergleichsweise selten (öffentliche) wissenschaftliche Universitäten (48% vs. 78%), jedoch markant häufiger Fachhochschulen, insbesondere berufsbegleitende FH-Studiengänge (20% vs. 1,5%). Auch Lehramtsstudien an Pädagogischen Hochschulen (13% vs. 6%) und Studien an Privatuniversitäten (3,1% vs. 1,8%) werden von StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt häufiger gewählt als von direkt übergetretenen StudienanfängerInnen.

Schulische Vorbildung der StudienanfängerInnen⁸⁹

Der „typische“ Weg zum Studium in Österreich führt nach wie vor über die Matura an einer höheren Schule: Knapp 90% der BildungsinländerInnen haben ihr Studium im Studienjahr 2014/15 mit einer Matura begonnen. Davon haben 47% eine AHS (Allgemeinbildende Höhere Schule) und 42% eine BHS (Berufsbildende Höhere Schule) besucht. StudienanfängerInnen mit BHS-Matura setzen sich zusammen aus HAK-Matura (Handelsakademie, 12%), HTL-Matura (Höhere Technische Lehranstalt, 14%) und sonstiger BHS-Matura (z.B. Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe oder Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, 15%). Weitere 9% kamen über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule, haben also beispielsweise eine Berufsreifeprüfung absolviert. Einen sonstigen Universitätszugang haben knapp zwei Prozent der StudienanfängerInnen.

AHS-MaturantInnen wählen überproportional häufig öffentliche wissenschaftliche Universitäten, insbesondere Medizin (85% der AnfängerInnen haben AHS-Matura) und Veterinärmedizin (76%). An Fachhochschulen gibt es überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit BHS-Matura, insbesondere in berufsbegleitenden Studiengängen. Speziell HTL-MaturantInnen beginnen auffällig häufig ein berufsbegleitendes FH-Studium. Dies liegt vor allem an den Ingenieurwissenschaften, welche von HTL-MaturantInnen generell häufiger begonnen werden (also auch an wissenschaftlichen Universitäten und in Vollzeit-FH-Studiengängen). In berufsbegleitenden FH-Studiengängen gibt es außerdem den höchsten Anteil an StudienanfängerInnen ohne Matura (21%). An Pädagogischen Hochschulen gibt es besonders viele mit sonstiger BHS-Matura (26% vs. Ø 15%).

Studienanfängerinnen haben öfter eine AHS-Matura als Studienanfänger (w 50% vs. m 44%), während Männer das Studium häufiger ohne Matura beginnen (w 7% vs. m 12%). Der Anteil mit BHS-Matura ist unter Studienanfängerinnen und Studienanfängern etwa gleich hoch, Männer waren jedoch öfter in einer HTL, während Frauen öfter eine sonstige BHS absolviert haben. Hinsichtlich des Alters gilt tendenziell: Je höher das Alter bei Studienbeginn desto niedriger ist der Anteil mit AHS-Matura und desto höher der Anteil ohne Matura. Von StudienanfängerInnen ab 26 Jahren haben 30% keine Matura.

Regionale Herkunft

Das regionale Studienangebot hat für BildungsinländerInnen Einfluss auf die Studienwahl und damit die Hochschulstandortwahl. 59% beginnen ein Studium in ihrem Heimatbundesland. Vor allem Bundesländer mit umfassendem Studienangebot werden selten für die Aufnahme eines

⁸⁹ Alle Angaben in diesem Kapitel beziehen sich auf BildungsinländerInnen und sind mangels vergleichbarer Daten exklusive Privatuniversitäten.

Studiums verlassen. StudienanfängerInnen aus Bundesländern ohne größere öffentliche Universität weichen häufig zum nächstgelegenen großen Hochschulstandort aus. Eine Ausnahme sind VorarlbergerInnen, die zu mehr als einem Viertel ein Studium in Wien aufnehmen. Insgesamt beginnt fast die Hälfte aller BildungsinländerInnen ihr Studium in Wien.

Wie groß der Einfluss des regionalen Studienangebots auf die Studienwahl ist, wird beispielsweise daran ersichtlich, dass NiederösterreicherInnen und BurgenländerInnen, in deren Heimatbundesland es keine öffentlichen Universitäten gibt, häufiger Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen belegen. Außerdem werden Studiengruppen, die in bestimmten Bundesländern nicht oder nur in sehr geringem Ausmaß angeboten werden, von den BewohnerInnen dieser Bundesländer seltener inskribiert. So beginnen OberösterreicherInnen selten geistes- und kulturwissenschaftliche und TirolerInnen sowie SalzburgerInnen selten ingenieurwissenschaftliche Studien. Nicht durch das regionale Angebot erklärbar sind jedoch die hohen Anteile an OberösterreicherInnen und VorarlbergerInnen an Kunstuniversitäten und die schwache Präsenz von WienerInnen an Pädagogischen Hochschulen.

Hochschulzugangsquoten nach Herkunftsregion

Grundsätzlich gilt für die Hochschulzugangsquoten in Österreich: Am höchsten sind sie in Ostösterreich (55%) und am niedrigsten in Westösterreich (41%). Die geringste Hochschulzugangsquote gibt es mit 36% in Vorarlberg und die höchste mit 63% in Wien. Frauen haben in allen Bundesländern höhere Zugangquoten als Männer, besonders groß ist die Differenz in Kärnten.

Auf Ebene der 35 österreichischen NUTS3-Regionen ist für die einzelnen Bundesländer erkennbar, was für Wien als Hauptstadt von Österreich gilt: die Regionen in denen die jeweiligen Landeshauptstädte liegen – und damit die größten Hochschulinstitutionen – haben meist eine höhere Hochschulzugangsquote als die umliegenden Regionen. Die niedrigste Hochschulzugangsquote weist die Oststeiermark mit 28% auf.

Hauptschulanteil, Reifeprüfungsquote und Hochschulzugangsquote nach Bundesländern

In einer Gegenüberstellung von SchülerInnen der 5. Schulstufe (Schuljahr 2006/07), MaturantInnen (2013/14) und StudienanfängerInnen (Studienjahr 2014/15) zeigt sich, dass der Anteil derer, die eine Hauptschule besucht haben, von Stufe zu Stufe abnimmt (d.h. der Anteil derjenigen, die in einer AHS-Unterstufe waren, nimmt von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen zu).

Der Hauptschulanteil sinkt von den SchülerInnen der 5. Schulstufe bis zu den StudienanfängerInnen um -35%. Dieser Rückgang setzt sich aus zwei Effekten zusammen: 1.) der Rückgang des Hauptschulanteils von den SchülerInnen der 5. Schulstufe zu den MaturantInnen und 2.) der Rückgang des Hauptschulanteils von den MaturantInnen zu den StudienanfängerInnen. Der größte Anteil des Rückgangs insgesamt ist auf den ersten Effekt (87%) zurückzuführen, während der zweite Effekt „nur“ noch 13% zum Rückgang insgesamt beiträgt. Der Rückgang des Hauptschulanteils von den SchülerInnen zu den StudienanfängerInnen ist in Wien (-67%) und in Oberösterreich (-38%) am größten und im Burgenland (-25%), in Vorarlberg (-26%) und in Kärnten (-27%) am geringsten.

Die Reifeprüfungsquote gibt, an wie viele Personen eines Jahrganges eine Diplom- und Reifeprüfung absolvieren – im Schuljahr 2013/14 beträgt sie für ganz Österreich 44%, schwankt in den

Bundesländern jedoch zwischen 38% (Wien) und 52% (Burgenland). Mit Ausnahme von Wien gilt für alle anderen Bundesländer grundsätzlich: je höher die Reifeprüfungsquote, desto höher die Hochschulzugangsquote. In Vorarlberg ist bei bereits niedriger Reifeprüfungsquote die Hochschulzugangsquote noch einmal auffällig niedriger. Dies ist auf die Frauen zurückzuführen: In Vorarlberg machen zwar insgesamt sehr wenige Männer eine Reife- und Diplomprüfung, diese beginnen aber mit vergleichsweise hoher Wahrscheinlichkeit ein Studium. Frauen in Vorarlberg machen die Matura zwar häufiger als Männer (wie in allen Bundesländern) aber sie nehmen vergleichsweise selten ein Hochschulstudium auf.

8.2 Studienwahl

Allgemeine Studienentscheidung

87% der StudienanfängerInnen geben an, sie seien sich von Anfang an sicher gewesen, dass sie einmal studieren werden. Dagegen waren sich 11% unsicher, ob sie studieren sollen und 2,3% wollten eigentlich überhaupt nicht studieren. Zögern und Unsicherheit in der Entscheidung überhaupt zu studieren nehmen mit dem Alter bei Erstzulassung etwas zu, ebenso aber auch die Sicherheit über die konkrete Studienwahl. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Zusammenhang mit dem Geschlecht der StudienanfängerInnen: Männer geben zwar häufiger als Frauen an, sie seien sich unsicher gewesen, ob sie studieren werden oder wollten eigentlich überhaupt nicht studieren, weisen zugleich aber einen höheren Anteil unter jenen auf, die genau wussten, welches Studium sie aufnehmen werden.

Sicherheit bei der Studienwahl

69% der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. 13% der AnfängerInnen zweifelten dagegen an ihrer Studienwahl. Überdurchschnittlich häufig unsicher sind sich jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt, AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten und jene mit AHS-Matura (16-17%).

Nach universitären Studiengruppen bestehen die größten Unsicherheiten unter Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, rechtswissenschaftlichen Studien (je 19%) sowie Lehramtsstudien (18%). Am wenigsten unsicher waren dagegen Studierende in künstlerischen, veterinärmedizinischen und medizinischen Studien ($\leq 5\%$).

Übereinstimmung zwischen präferierter und realisierter Studienwahl

Über drei Viertel der StudienanfängerInnen studieren das von ihnen zum Zeitpunkt des Studienbeginns präferierte Studium an der präferierten Hochschule (78%). Dagegen wollten 5% das gleiche Studium an einer anderen Hochschule in Österreich aufnehmen. Weitere 13% wollten ein anderes Studium an einer inländischen Hochschule studieren und 4% geben an, dass sie ursprünglich nicht in Österreich sondern im Ausland studieren wollten.

Studienanfänger geben häufiger als Studienanfängerinnen an, dass das aktuelle Studium an der derzeit besuchten Hochschule ihrer ersten Wahl entspricht (83% vs. 75%). Dies trifft auch auf ältere Studierende bei Erstzulassung zu, die ihr Studium meist verzögert begonnen haben. Am

seltensten studieren StudienanfängerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration das Studium ihrer ersten Wahl (66%). Sie geben im Vergleich zu BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund mehr als doppelt so häufig an, dass sie ursprünglich ein anderes Studium an der derzeit besuchten Hochschule aufnehmen wollten (13% vs. 6%).

Die Ursachen, weshalb Studierende ihr ursprünglich präferiertes Studium nicht studieren, reichen von „Aufnahmeverfahren nicht bestanden/ keinen Platz bekommen“ über „Aufnahmeverfahren nicht versucht bzw. nicht beendet“ bis hin zu finanziellen Gründen, anderen Vorstellungen des persönlichen Umfelds oder Vereinbarkeitsschwierigkeiten mit einer Erwerbstätigkeit.

8.3 Studienwahlmotive

Das wichtigste Motiv bei der Entscheidung für das derzeitige Studium ist das Interesse am Fach (95%). Für die meisten StudienanfängerInnen relevante Motive sind ebenfalls die eigene(n) Begabung und Fähigkeiten (81%) sowie die persönliche Weiterentwicklung (80%). Zwei Drittel nennen die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten (67%). Darüber hinaus gibt jeweils fast die Hälfte der StudienanfängerInnen einen festen Berufswunsch, die guten Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss bzw. die Nachfrage am Arbeitsmarkt als wichtige Gründe für die Aufnahme ihres derzeitigen Hauptstudiums an.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive, z.B. gute Einkommensmöglichkeiten, höheres Ansehen, Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt und bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf von Männern deutlich höher bewertet werden, während für Frauen der feste Berufswunsch sowie die Studienberatung bzw. Interessens-/ Eignungstests bei der Studienwahl ausschlaggebender sind.

Betrachtet nach sozialer Herkunft zeigt sich, dass die besseren Möglichkeiten im erlernten Beruf sowie die berufliche bzw. fachliche Umorientierung in erster Linie für StudienanfängerInnen aus niedrigeren Schichten wichtige Motive für das derzeitige Studium sind. Je niedriger die soziale Schicht, umso häufiger werden Studienwahlmotive wie fester Berufswunsch und persönliche Weiterentwicklung genannt. Im Unterschied dazu geben Studierende aus höherer Schicht deutlich häufiger an, es seien Aspekte wie das soziale Umfeld, das erwartete hohe Ansehen und die Vielfalt an Berufsmöglichkeiten bei der Aufnahme ihres derzeitigen Hauptstudiums ausschlaggebend gewesen. Diese Unterschiede sind vor allem darauf zurückzuführen, dass StudienanfängerInnen aus niedriger sozialer Schicht im Schnitt deutlich älter sind und über wesentlich mehr berufliche Vorerfahrungen verfügen.

Für ältere StudienanfängerInnen sind die berufliche bzw. fachliche Umorientierung, bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf und die persönliche Weiterentwicklung ausschlaggebende Motive für die Studienaufnahme, während jüngere StudienanfängerInnen auf das hohe Ansehen, den Bedarf am Arbeitsmarkt, die Einkommens- und Berufsmöglichkeiten Wert legen. Dieser **Alterseffekt** stellt sich umso deutlicher heraus, betrachtet man die Studienwahlmotive danach, ob die Studierenden ihr Studium unmittelbar oder verzögert begonnen haben (StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind im Schnitt 8 Jahre älter als jene mit unmittelbarem).

Die erhobenen Motive wurden zu vier Motivindizes zusammengefasst: „Intrinsische Motivation“ (90%), „Arbeitsmarktorientierung“ (39%), „Fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbil-

„Intrinsische Faktoren“ (31%) und „Extrinsische Faktoren“ (16%). Während die intrinsischen und extrinsischen Faktoren für die meisten StudienanfängerInnen gleich stark von Bedeutung sind, stehen die Arbeitsmarktorientierung und die fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung stärker in Zusammenhang mit diversen personen- und studienbezogenen Merkmalen, z.B. soziale Herkunft, Alter, Hochschulsektor und Studiengruppen.

Die Motivdimensionen „Arbeitsmarktorientierung“ und „fachliche/ berufliche Umorientierung und Weiterbildung“ werden häufiger von StudienanfängerInnen genannt, die vor ihrer erstmaligen Studienzulassung regulär oder im Rahmen einer beruflichen Ausbildung erwerbstätig waren. AnfängerInnen, die vor Studienbeginn eine berufliche Ausbildung verfolgten, beginnen ihr Studium am häufigsten mit einem festen Berufswunsch und streben damit bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf, aber auch berufliche Vielfalt an. Im Unterschied dazu messen vor Studienbeginn regulär Erwerbstätige der beruflichen bzw. fachlichen Umorientierung eine deutlich größere Bedeutung bei. Auch bei ihrer Studienwahl spielte der Wunsch nach besseren Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf eine wichtige Rolle.

Bei einer Betrachtung nach Hochschulsektor zeichnen sich folgenden Muster ab: StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen nennen am häufigsten arbeitsmarkt- und einkommensorientierte Motive, während ihre KollegInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen auch auf fachliche bzw. berufliche Umorientierung und Weiterentwicklung viel Wert legen. Die fachliche bzw. berufliche Umorientierung steht vergleichsweise häufig im Vordergrund für StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen. Erstere möchten sich eher weiterbilden, um bessere Möglichkeiten im ausgeübten/ erlernten Beruf zu haben, während sich PH-StudienanfängerInnen mit der Studienaufnahme beruflich bzw. fachlich umorientieren. Die Motivstruktur von StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten (65% aller AnfängerInnen) weist auf den ersten Blick keine starken Unterschiede gegenüber der Gesamtverteilung auf.

Eine differenzierte Betrachtung der Universitätsstudierenden nach Studiengruppen zeigt, dass die Motivlage „Arbeitsmarktorientierung“ sich für StudienanfängerInnen der Medizin/ Gesundheitswissenschaften und Rechtswissenschaften als bedeutungsvoller darstellt als für ihre KollegInnen anderer Studiengruppen. Dabei haben StudienanfängerInnen der Medizin deutlich häufiger einen festen Berufswunsch und betonen die berufliche Vielfalt und die Nachfrage am Arbeitsmarkt, während angehende RechtswissenschaftlerInnen vergleichsweise häufiger die guten Einkommensmöglichkeiten und das hohe Ansehen nach Abschluss nennen. Das hohe Ansehen wird ebenso von AnfängerInnen der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie ingenieurwissenschaftlichen Studien (sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen) als ausschlaggebend bewertet. Dieses Studienwahlmotiv wird am seltensten von Lehramtsstudierenden (an Universitäten, aber auch an Pädagogischen Hochschulen) angeführt. In dieser Studierendengruppe wird das soziale Umfeld überdurchschnittlich häufig genannt. Schließlich messen StudienanfängerInnen der Geistes- und Kulturwissenschaften bei ihrer Studienentscheidung am seltensten arbeitsmarkt- und einkommensorientierten Motiven Bedeutung bei (11%), bewerten aber auch beinahe alle andere Motive unterdurchschnittlich häufig als ausschlaggebend. Die persönliche Weiterentwicklung, fachliche/ berufliche Umorientierung, sowie auch die berufliche Vielfalt werden in dieser Gruppe mit dem Alter bedeutungsvoller. Da diese Studiengruppe eine Vielzahl an unterschiedlichst ausgerichteten Fächern umfasst, kann angenommen werden, dass sich diese hinsichtlich ihrer Motivationsstruktur voneinander unterscheiden.

8.4 Informationen zum Studium

Beratungsangebote vor Studienbeginn

Insgesamt haben 82% der StudienanfängerInnen im Zuge ihrer Studienentscheidung zumindest ein Beratungsangebot in Anspruch genommen. Rund 63% nutzten dabei vor Studienbeginn mehr als ein Angebot. Durchschnittlich nahm jede/r StudienanfängerIn 2,3 Beratungsangebote in Anspruch, um sich über das Studium im Vorfeld zu informieren. Dabei nutzten rund 88% der StudienanfängerInnen ein solches Angebot, aber nur 75% der Anfänger.

Laut eigenen Angaben der StudienanfängerInnen besuchten fast zwei Drittel die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) bzw. regionale Bildungs- und Schulmessen. Nahezu die Hälfte aller StudienanfängerInnen nahm diverse Beratungsangebote an den Hochschulen wahr. 4% der StudienanfängerInnen nahmen die Psychologische Studierendenberatung im Vorfeld ihres Studiums an den Hochschulen in Anspruch.

Die hilfreichsten Beratungsangebote waren laut StudienanfängerInnen jene von den Hochschulen selbst (74%), das Projekt „Studieren probieren“ (73%) bzw. diverse Beratungsangebote durch die Österreichische HochschülerInnenschaft (63%). Am wenigsten hilfreich empfanden StudienanfängerInnen allgemeine Eignungstests für die Berufs- und Studienwahl (38%) bzw. regionale Bildungs- und Schulmessen (39%).

Der größte Unterschied zwischen Frauen und Männern zeigt sich beim Besuch der Studien- und Berufsinformationsmesse (BeSt): Während 58% der StudienanfängerInnen nach eigenen Angaben die BeSt nutzten, liegt dieser Anteil unter den Studienanfängern bei 38%.

Informiertheit über das Studium vor Studienbeginn

Insgesamt schätzt sich rund die Hälfte aller StudienanfängerInnen bezüglich studien- und arbeitsmarktbezogenen Merkmalen vor Studienbeginn als (sehr) gut informiert ein. 64% der AnfängerInnen waren laut eigenen Angaben sehr gut über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium informiert, 62% über die beruflichen Möglichkeiten nach Abschluss sowie 58% über die Studieninhalte im Wunschstudium. Abgesehen von den fachlichen Voraussetzungen für das Studium, fühlten sich Frauen im Durchschnitt seltener gut informiert als Männer.

Von allen AnfängerInnen aus niedriger Schicht fühlten sich 40% nach eigenen Angaben vor Studienbeginn im Bereich Studienförderungen und Stipendien gut informiert. StudienanfängerInnen, die bereits konventionelle Studienbeihilfe bzw. ein SelbsterhalterInnen-Stipendium beziehen, weisen einen höheren Informiertheitsgrad auf (42% bzw. 78%), als StudienanfängerInnen ohne Förderungen (14%).

8.5 Studiensituation

Zeitbudget

StudienanfängerInnen wenden im Schnitt rund 32 Stunden pro Woche für ihr Studium auf, wobei jeweils rund die Hälfte für den Besuch von Lehrveranstaltungen bzw. sonstige studienrelevante

Tätigkeiten verwendet werden. Zusätzlich sind StudienanfängerInnen in einem Ausmaß von durchschnittlich rund 6 Stunden pro Woche erwerbstätig (inkl. nicht Erwerbstätige), was zu einem wöchentlichen Gesamtaufwand von rund 38 Stunden pro Woche führt. Während der Studienaufwand mit zunehmendem Alter von StudienanfängerInnen leicht abnimmt, liegen das Erwerbsausmaß und somit auch der Gesamtaufwand von älteren StudienanfängerInnen deutlich höher als jener von jüngeren StudienanfängerInnen. Dies zeigt sich ebenfalls bei einem Vergleich von StudienanfängerInnen mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn. Letztere, die im Schnitt deutlich älter sind und häufiger aus niedriger Schicht stammen, weisen ein deutlich höheres Erwerbs- und Gesamtausmaß auf als StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach der Matura ein Studium aufgenommen haben.

StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen haben aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes auch einen überdurchschnittlich hohen Gesamtaufwand (61h/Woche). StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH und PH-Studiengängen weisen ein ähnlich hohes Gesamtausmaß wie Studierende an öffentlichen künstlerischen und privaten Universitäten auf (zwischen 43 und 46h/Woche), allerdings ist die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen für die beiden erstgenannten besonders hoch. StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten hingegen weisen einen relativ niedrigen Studien- und Gesamtaufwand von 30 bzw. 35 Wochenstunden auf, wobei Universitätsstudierende in den Studiengruppen Humanmedizin, künstlerischen und ingenieurwissenschaftlichen Studien den höchsten und StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien den niedrigsten Studienaufwand aufweisen.

Studienfortschritt

16% der StudienanfängerInnen insgesamt bzw. rund ein Fünftel der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten gehen davon aus, dass sie ihr Studium nicht in Regelstudierendauer abschließen werden. Besonders häufig ist dies in Ingenieurwissenschaften der Fall. In den Studiengruppen Kunst, Lehramt, Medizin und Veterinärmedizin geht der Großteil der StudienanfängerInnen davon aus, innerhalb der Regelstudienzeit abzuschließen. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn kommen in nahezu allen universitären Studiengruppen langsamer voran als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Betrachtung der bisher erbrachten Studienleistungen: StudienanfängerInnen an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten, allerdings haben hier nach eigenen Angaben insbesondere Lehramtsstudierende auffallend selten die im ersten Semester vorgesehenen 30 ECTS-Punkte erreicht. Auch hier zeigen sich auf Ebene der Studiengruppen deutliche Unterschiede zwischen Studierenden mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn sowie zwischen Frauen und Männern.

Schwierigkeiten zu Studienbeginn

Stressfaktoren und psychische Beschwerden

Mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen gibt an, von Stressfaktoren bzw. psychischen Beschwerden betroffen zu sein (58%). Für jeweils knapp ein Viertel der StudienanfängerInnen wirken sich nach eigenen Angaben Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, fehlende Studienmotivation sowie Versagensängste bzw. Prüfungsangst (sehr) beeinträchtigend auf das Studium aus. Knapp ein Fünftel berichtet von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden.

Frauen geben häufiger als Männer an, von psychischen Beschwerden wie Versagens- bzw. Prüfungsangst, stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und mangelndem Selbstwertgefühl betroffen zu sein. Studierende zwischen 26 und 30 Jahren sowie Studierende aus bildungsferner Schicht berichten überdurchschnittlich häufig von Existenzängsten.

Verortung im Hochschulumfeld

Rund drei Viertel der StudienanfängerInnen geben an, (sehr) gut im Studium zurechtzukommen (73%) und 81% sind mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule (sehr) zufrieden.

StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen bewerten das Zurechtkommen im Studium am besten (87%), gefolgt von AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (83%) und an Pädagogischen Hochschulen (81%). Mit 70% trifft dies auf AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten am seltensten zu. AnfängerInnen an Fachhochschulen sind zudem mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule am zufriedensten. An öffentlichen und privaten Universitäten geben AnfängerInnen in Medizin sowie Ingenieurwissenschaften am häufigsten an, dass sie im Studium (sehr) gut zurechtkommen und mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule (sehr) zufrieden sind. Dagegen bewerten AnfängerInnen in Lehramt, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften das Zurechtkommen im Studium am niedrigsten und sind zudem im Vergleich zu AnfängerInnen in anderen universitären Studiengruppen am unzufriedensten mit ihrem Studium/ ihrer Hochschule.

76% der AnfängerInnen mit akademischem Hintergrund und 71% der AnfängerInnen mit Eltern, die höchstens eine Matura haben, finden sich im Studium (sehr) gut zurecht. In umgekehrter Richtung finden sich lediglich 7% der AnfängerInnen aus akademischen Haushalten im Studium (gar) nicht zurecht, während dies unter bildungsfernen AnfängerInnen mehr als doppelt so viele sind (18%). Unter StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten besteht die größte Differenz: Studierende aus AkademikerInnenhaushalten geben um 10%-Punkte häufiger an, (sehr) gut zurechtzukommen als Studierende bildungsferner Schichten. Unter StudienanfängerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Da an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen vergleichsweise viele Studierende aus niedriger Schicht studieren, kann angenommen werden, dass in diesen Hochschulsektoren ein anderes Studierendenmilieu vorherrscht, in welchem sich bildungsferne StudienanfängerInnen besser zurechtfinden als etwa an wissenschaftlichen Universitäten.

Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums von StudienanfängerInnen

Jeweils rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen sind mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots, der inhaltlichen Einführung in ihr Studium, der Ausstattung/ des Zustands der Räumlichkeiten sowie der Organisation und Struktur des Studiums zufrieden. Die Verfügbarkeit von Lernplätzen sowie Unterstützungsleistungen der Hochschule bei Schwierigkeiten werden von rund der Hälfte der StudienanfängerInnen, d.h. etwas seltener, als zufriedenstellend bewertet. StudienanfängerInnen an Fachhochschulen bewerten dabei alle genannten Aspekte überdurchschnittlich häufig als zufriedenstellend. PH-Studierende sind hingegen mit der Unterstützung der Hochschule, der Organisation und Struktur des Studiums sowie der Ausstattung der Räumlichkeiten relativ häufig unzufrieden. StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten weisen ein ähnliches Bewertungsmuster auf wie StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten. Letztere sind

etwas häufiger mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen, erstere mit der inhaltlichen Einführung unzufrieden.

8.6 Lebenssituation

Wohnsituation

Die häufigsten Wohnformen von StudienanfängerInnen stellen der Elternhaushalt bzw. der Haushalt anderer Verwandter (33%) sowie eigenständige Haushalte (mit/ohne PartnerIn) dar (27%). Weitere 23% der StudienanfängerInnen wohnen in Wohngemeinschaften und 17% in Studierendenwohnheimen. Die Wohnsituation unterscheidet sich stark nach Hochschulstandort: In Innsbruck und Graz leben besonders viele StudienanfängerInnen in Wohngemeinschaften, in Linz und kleineren Hochschulstandorten vergleichsweise wenige. In Leoben ist der Anteil der StudienanfängerInnen, die im elterlichen Haushalt leben, besonders niedrig, jener der WohnheimbewohnerInnen allerdings besonders hoch (42%). Besonders viele ElternwohnerInnen studieren in kleineren Hochschulstandorten, Salzburg und Linz. Dies hängt auch mit der Altersstruktur an den jeweiligen Hochschulstandorten zusammen. Jüngere AnfängerInnen leben häufiger bei den Eltern bzw. im Studierendenwohnheim, ältere hingegen eher in Einzelhaushalten (mit/ohne PartnerIn). Die durchschnittlichen Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) der StudienanfängerInnen im Sommersemester 2015 betragen 360€ pro Monat. Im Vergleich zu 2011 haben sich die Wohnkosten (exkl. ElternwohnerInnen) um insgesamt 11% erhöht. Werden die Wohnkosten um die Inflation bereinigt, so ergibt sich ein Anstieg um rund 4%.

Erwerbstätigkeit

40% der StudienanfängerInnen sind im Sommersemester 2015 im Schnitt in einem Ausmaß von 16 Stunden pro Woche erwerbstätig. Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn liegt die Erwerbquote bei 57%, der Umfang (für Erwerbstätige) bei durchschnittlich 25 Wochenstunden. Fast jede/r dritte StudienanfängerIn mit verzögertem Übertritt gibt an, sich als vorrangig Erwerbstätige/r zu betrachten und nebenbei zu studieren. Dagegen ordnen sich kaum StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn (3%) als in erster Linie erwerbstätig ein. Dies ändert sich im Laufe des Studiums – denn von allen Studierenden mit direktem Studienbeginn betrachtet sich gut ein Fünftel (21%) als hauptsächlich erwerbstätig.

In berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind die Erwerbsquote von StudienanfängerInnen mit 91% und das Erwerbsausmaß mit durchschnittlich 34 Wochenstunden von allen Sektoren erwartungsgemäß am höchsten. An wissenschaftlichen (37%) und Privatuniversitäten (38%) sowie an Pädagogischen Hochschulen (43%) liegt die Erwerbsquote etwa im Schnitt, wobei erwerbstätige StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten mit durchschnittlich knapp 19 Wochenstunden ein relativ hohes Erwerbsausmaß aufweisen. Am seltensten gehen StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (31%) und öffentlichen Kunstuniversitäten (24%) während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach.

Änderungen gegenüber den StudienanfängerInnen der letzten Erhebung 2011 zeigen sich dahingehend, als an Kunstuniversitäten der Anteil der gelegentlich während des Semesters Erwerbstä-

tigen deutlich zurückgegangen ist. An den übrigen Sektoren sind in diesem Zeitraum lediglich geringfügige Verschiebungen zu beobachten (vgl. Unger et al. 2012a).⁹⁰

Beihilfenbezug⁹¹

Die Beihilfenquote, also der Anteil Studierender mit Bezug von konventioneller Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium (oder Studienabschluss-Stipendium), liegt bei StudienanfängerInnen insgesamt bei 29%.

24% der StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn und 44% der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn beziehen Studienbeihilfe. Bei verzögertem Hochschulzugang überwiegt erwartungsgemäß das SelbsterhalterInnen-Stipendium (37%), der Beihilfenbezug von „direkten AnfängerInnen“ geht fast ausschließlich auf die konventionelle Studienbeihilfe zurück. Das spiegelt sich auch in der Höhe der Förderung wider, die im Falle eines Bezugs bei direktem Übergang bei durchschnittlich knapp 260€ und bei verzögertem Übergang, da häufig keine Familienbeihilfe mehr bezogen wird, bei durchschnittlich 600€ liegt. Ein weiterer Grund für die Unterschiede beim Beihilfenbezug zwischen direktem und verzögertem Studienbeginn liegt in der höheren Förderungswürdigkeit der zweitgenannten Gruppe, die deutlich häufiger aus der niedrigen Schicht stammt (29% vs. 12%).

Die Beihilfenquote ist unter StudienanfängerInnen tendenziell höher als unter fortgeschrittenen Studierenden. Allerdings ist der durchschnittliche Förderbetrag von fortgeschrittenen Studierenden höher als jener von StudienanfängerInnen: Dies liegt sowohl daran, dass sie häufiger SelbsterhalterInnen- und Studienabschluss-Stipendien als die konventionelle Studienbeihilfe beziehen als auch daran, dass der Betrag, der durch den Wegfall der Familienbeihilfe (trifft eher ältere Studierende) entfällt, durch die Studienbeihilfe ersetzt wird.

Finanzielle Situation

Das Gesamtbudget (Geld und Naturalleistungen) von StudienanfängerInnen liegt im Schnitt bei rund 960€. Fast die Hälfte (449€) kommt aus familiären Quellen, wobei ihnen durchschnittlich 170€ als Naturalleistungen, also nicht direkt, zur Verfügung stehen. Knapp 110€ machen Studienförderungen aus und 230€ lukrieren StudienanfängerInnen aus eigener Erwerbstätigkeit. Weitere 70€ stammen aus Sozialtransfers und fast 100€ stammen aus sonstigen Einnahmequellen wie Waisenpensionen, Ersparnissen oder Ferienjobs.

Eine zusätzliche Betrachtung nach dem Zeitpunkt des Studienbeginns zeigt jedoch die Heterogenität von Studierenden bereits zu Studienbeginn bzw. die unterschiedlichen Lebenslagen dieser beiden Gruppen auf: so ist das Gesamtbudget von StudienanfängerInnen, die ihr Studium direkt nach Schulabschluss aufgenommen haben, mit durchschnittlich rund 820€ niedriger als unter fortgeschrittenen Studierenden bzw. AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Diese Unterschiede können anhand der Finanzierungstypen, also die Unterteilung der Studierenden in jene, die sich zu mindestens 75% selbst finanzieren, jene, die zu mindestens 75% von anderen finanziert werden (Familie, staatliche Zuwendungen) und den übrigen, die zu einem „Mischtyp“ zu-

⁹⁰ Angaben von 2015 für den Zeitvergleich ohne Studierende an Privatuniversitäten und Hochschulen, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 nicht teilgenommen haben.

⁹¹ Da für die konventionelle Studienbeihilfe, das SelbsterhalterInnen-Stipendium und das Studienabschluss-Stipendium nur inländische oder gleichgestellte ausländische Studierende anspruchsberechtigt sind, beziehen sich die Angaben zum Beihilfenbezug nur auf die Gruppe der BildungsinländerInnen.

sammengefasst werden, bestärkt werden. Während StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang zu zwei Drittel fremdfinanziert werden und sich nur 4% von ihnen selbst finanzieren, sind 44% der AnfängerInnen mit verzögertem Zugang fremd- und 27% selbstfinanziert.

Die durchschnittliche Höhe der Ausgaben von AnfängerInnen im ersten Studienjahr liegt bei rund 780€, während weiter fortgeschrittene Studierende im Schnitt ca. 950€ an Gesamtausgaben haben. Die größten Unterschiede machen Wohnen (v.a. aufgrund des höheren Anteils an ElternwohnerInnen), Ernährung und sonstige Kosten aus, zu denen u.a. Ausgaben für Kleidung, Kommunikation, Gesundheit, Haushalt und Sparen zählen.

Entsprechend der Zunahme der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit steigendem Alter zeigt sich auch, dass Studierende zu Studienbeginn tendenziell seltener von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind als fortgeschrittene Studierende. Trotzdem geben insgesamt 21% der AnfängerInnen zum Befragungszeitpunkt an, sehr oder eher stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt an die Hochschule sind bereits 28% im ersten Studienjahr von finanziellen Problemen konfrontiert.

8.7 Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 hatten die befragten Studierenden die Gelegenheit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. In Summe machten ca. 8.100 der Befragten von dieser Gelegenheit Gebrauch, darunter ca. 840 StudienanfängerInnen. Dabei äußerten sie sich zu den im Vorfeld abgefragten Themenblöcken der Umfrage und ergänzten diese durch ihre persönlichen Erfahrungen, die sie in Zusammenhang mit dem Studienalltag gemacht haben.

Bei den offenen Anmerkungen der StudienanfängerInnen nimmt insbesondere die **Finanzierung des Studiums** einen wesentlichen Stellenwert ein. Im Zuge dessen wird vor allem auf die Rolle der elterlichen und staatlichen finanziellen Unterstützung (Beihilfen und Stipendien) eingegangen. Insgesamt haben rund 21% der StudienanfängerInnen, die sich zu ihrer individuellen Situation äußerten, die Finanzierung ihres Studiums thematisiert. Darüber hinaus wurden die **Informations- und Beratungsangebote für StudienanfängerInnen** häufig angesprochen (7%). In diesem Zusammenhang werden überwiegend fehlende Beratungs- und Informationsangebote zu Förderungsmöglichkeiten thematisiert, aber auch andere Themen wie unzureichende allgemeine Beratungsangebote für Studieninteressierte sowie fehlende Informationen im Studienalltag. Ein weiteres zentrales Thema ist die **Studiensituation** (15%), wobei vor allem die begrenzten Lehrveranstaltungskapazitäten, die (Un)vereinbarkeit von Studium und Beruf, der (ansteigende) Leistungsdruck, das ECTS-Punktesystem sowie die Studieneingangs- und Orientierungsphase thematisiert wurden.

Literatur

- BMWF (2014): Universitätsbericht 2014. Wien.
http://www.bmwf.gv.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/Universit%C3%A4tsbericht_2014.pdf, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Bourdieu, P., Passeron, J. C. (2007): Die Erben. Studenten, Bildung und Kultur. Konstanz: UVK.
- Bruneforth, M., Lassnigg, L., Vogtenhuber, S., Schreiner, C., Breit, S. (2016): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren.
- Bülow-Schramm, M. (2013): Erfolgreich studieren unter Bologna-Bedingungen? Ein empirisches Interventionsprojekt zu hochschuldidaktischer Gestaltung. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- European Union (2009): ECTS Users' Guide 2009 – Deutsch;
http://ec.europa.eu/education/tools/docs/ects-guide_de.pdf, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- European Union (2015): ECTS Users' Guide 2015 – English;
http://ec.europa.eu/education/library/publications/2015/ects-users-guide_en.pdf, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Lange-Vester, A. (2004): Soziale Ungleichheiten und Konfliktlinien im studentischen Feld. Empirische Ergebnisse zu Studierendenmilieus in den Sozialwissenschaften. In: Kraus, B., Engler, S. (Hrsg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Weinheim: Juventa, S. 159-187.
- Lange-Vester, A. (2015): Ein Experteninterview über Bildungssoziologie mit Prof. Dr. Andrea Lange-Vester. In: Soziologie Magazin, Jg. 8, Nr. 2 (2015), S. 5-19.
- Lassnigg, L., Laimer, A. (2013): Berufsbildung in Österreich: Hintergrundbericht zum Nationalen Bildungsbericht 2012. IHS Forschungsbericht. Wien.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., Netz, N. (2012): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Wissenschaft. Hannover: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Miethe, I., Boysen, W., Grabowsky, S., Kludt, R. (2014): First Generation Students an deutschen Hochschulen. Selbstorganisation und Studiensituation am Beispiel der Initiative www.ArbeiterKind.de. Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Arbeit, Beschäftigung, Bildung, Bd. 167. Berlin: edition sigma.
- OECD (2013): PISA 2012 Results: Excellence Through Equity: Giving Every Student the Chance to Succeed (Volume II), PISA, OECD Publishing.
<http://dx.doi.org/10.1787/9789264201132-en>, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Radinger, R., Nachtmann, G., Peterbauer, J., Reif, M., Hanika, A., Kowarik, A., Lehner, D. (2014): Hochschulprognose 2014. Statistik Austria.
- Schmitt, L. (2010): Bestellt und nicht abgeholt. Soziale Ungleichheit und Habitus-Struktur-Konflikte im Studium. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwabe, M., Gumpoldsberger, H. (2008): Regionale Disparitäten der Verteilung der Schüler und Schülerinnen auf Schultypen in der Sekundarstufe. In: Statistische Nachrichten 12/2008. Statistik Austria. Wien.
- Statistik Austria (2015a): Bildung in Zahlen 2013/14, Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien.
- Statistik Austria (2015b): Bildung in Zahlen 2013/14, Tabellenband. Wien.
- Statistik Austria (2015c): migration & integration. zahlen.daten.indikatoren 2015. Wien.

- Statistik Austria (2015d): Schulstatistik. Bestandene Reifeprüfungen 2014 nach dem Heimatbundesland. Erstellt am 14.12.2015.
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=034339, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Statistik Austria (2015e): Schulstatistik. Übertritte von der Primarstufe in die Sekundarstufe I im Schuljahr 2014/15. Erstellt am 14.12.2015.
http://statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=055447, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Statistik Austria (2015f): Schulstatistik. Vorbildung der Maturantinnen und Maturanten des Jahrgangs 2014. Erstellt am 14.12.2015.
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=070345, letzter Zugriff am 20.05.2016.
- Statistik Austria (2016): Bevölkerungsstatistik: Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 1982. STATcube-Auswertung: ÖsterreicherInnen nach Alter, Geschlecht, Bundesland und NUTS3-Region für die Jahre 2002 bis 2014. Ausgewertet am 13.1.2016.
- Thaler B., Unger M. (2014): Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag der Österr. Universitätenkonferenz. Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012a): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012b): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band2: Studierende. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012c): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band3: Tabellenband. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Litofcenko, J. (2015): Evaluierung der Aufnahmeverfahren nach § 14h UG 2002. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). Wien.
- Urbatsch, K. (2011): Ausgebremst: Warum das Recht auf Bildung nicht für alle gilt. München: Heyne.
- Wejwar, P., Grabher, A., Thaler, B., Hartl, J., Terzieva, B. (2013): Situation von Studentinnen. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.

Tabellenanhang

Tabelle 63: Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen nach Hochschulsektor

Absolutzahlen

Studienjahr	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
2002/03	24.574	791		5.001	1.487		31.853
2003/04	26.295	843	168	5.473	1.689		34.468
2004/05	26.377	731	213	5.463	2.148		34.932
2005/06	28.324	713	830	5.516	2.458		37.841
2006/07	27.976	790	730	6.373	2.541		38.410
2007/08	28.923	693	901	6.801	2.908	2.447	42.673
2008/09	30.901	740	946	6.860	3.062	3.241	45.750
2009/10	36.048	722	1.163	7.227	3.283	4.152	52.595
2010/11	34.908	725	1.192	7.870	3.165	4.789	52.649
2011/12	34.812	666	1.480	7.716	3.082	5.240	52.996
2012/13	34.705	648	1.450	7.863	3.659	5.169	53.494
2013/14	32.407	582	1.552	8.220	3.870	4.891	51.522
2014/15	33.634	618	1.833	8.511	4.003	4.476*	53.075*

Prozentwerte

Studienjahr	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
2002/03	77,1%	2,5%		15,7%	4,7%		100%
2003/04	76,3%	2,4%	0,5%	15,9%	4,9%		100%
2004/05	75,5%	2,1%	0,6%	15,6%	6,1%		100%
2005/06	74,9%	1,9%	2,2%	14,6%	6,5%		100%
2006/07	72,8%	2,1%	1,9%	16,6%	6,6%		100%
2007/08	67,8%	1,6%	2,1%	15,9%	6,8%	5,7%	100%
2008/09	67,5%	1,6%	2,1%	15,0%	6,7%	7,1%	100%
2009/10	68,5%	1,4%	2,2%	13,7%	6,2%	7,9%	100%
2010/11	66,3%	1,4%	2,3%	14,9%	6,0%	9,1%	100%
2011/12	65,7%	1,3%	2,8%	14,6%	5,8%	9,9%	100%
2012/13	64,9%	1,2%	2,7%	14,7%	6,8%	9,7%	100%
2013/14	62,9%	1,1%	3,0%	16,0%	7,5%	9,5%	100%
2014/15	63,4%	1,2%	3,5%	16,0%	7,5%	8,4%*	100%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) nach Studienjahren.
Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 64: Anteil im Sommersemester beginnender StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

Studienjahr	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
2002/03	9%	9%	n.v.	0%	6%		8%
2003/04	9%	7%	n.v.	0%	1%		7%
2004/05	10%	5%	n.v.	2%	2%		8%
2005/06	9%	4%	n.v.	1%	3%		7%
2006/07	11%	7%	n.v.	2%	3%		9%
2007/08	11%	8%	n.v.	2%	3%	7%	8%
2008/09	14%	6%	n.v.	2%	3%	9%	10%
2009/10	11%	9%	n.v.	2%	3%	4%	8%
2010/11	12%	10%	n.v.	2%	2%	4%	9%
2011/12	11%	8%	n.v.	1%	2%	4%	8%
2012/13	11%	8%	n.v.	1%	2%	4%	8%
2013/14	10%	9%	n.v.	1%	2%	2%	7%
2014/15	9%	9%	n.v.	1%	2%	n.v.	6%
Gesamt	11%	8%	n.v.	1%	2%	4%	8%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende).

n.v.: Daten nicht verfügbar.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 65: Geschlecht und Alter der StudienanfängerInnen nach Sektoren und Winter- bzw. Sommersemester 2009/10 bis 2014/15

	Frauen- anteil	Anteil ≥26J.	Ø Alter	Ø Alter Frauen	Ø Alter Männer	Bild.ausl- anteil
Wiss. Univ. WS	57%	6%	20,6J.	20,3J.	21,0J.	21%
Wiss. Univ. SS	43%	19%	23,0J.	23,9J.	22,3J.	28%
Kunstuniv. WS	53%	15%	22,0J.	21,7J.	22,4J.	59%
Kunstuniv. SS	47%	21%	23,4J.	23,3J.	23,5J.	83%
PH WS	78%	33%	25,3J.	24,3J.	28,8J.	2%
PH SS	71%	65%	30,6J.	29,8J.	32,7J.	11%
Gesamt WS	57%	43%	21,8J.	21,4J.	22,4J.	17%
Gesamt SS	43%	57%	23,4J.	24,3J.	22,7J.	27%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) der Studienjahre 2009/10 bis 2014/15. Für Privatuniversitäten sind keine Daten von Sommersemestern verfügbar. Fachhochschulen werden wegen geringer Fallzahlen nicht dargestellt, sind aber in die Berechnung der Gesamtzahlen eingegangen. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 66: Veränderung der StudienanfängerInnenzahlen in den sieben größten Studiengruppen an öffentlichen Universitäten 2004/05-2014/15

	Prozentuales Wachstum zu 2004/05	Anteil an allen AnfängerInnen 2004/05	Anteil an allen AnfängerInnen 2014/15
Geistes u. kult. Studien	+8%	27%	24%
Ingenieurwiss. Studien	+59%	15%	20%
Lehramtsstudien	+136%	4%	7%
Medizin/ Gesundheitsw.	-66%	8%	2%
Naturwiss. Studien	+29%	14%	15%
Rechtswiss. Studien	+79%	10%	15%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	-14%	18%	13%
Gesamt an öffentlichen Universitäten	+21%	96%	98%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2004/05 und im Studienjahr 2014/15.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 67: Bildungsin- und BildungsausländerInnen unter den StudienanfängerInnen

		Anzahl	Bild.ausl. anteil	Frauenanteil		Durchschnittsalter		
				Bild.inl.	Bild.ausl.	Bild.inl.	Bild.ausl.	
AnfängerInnen	Gesamt	53.075	17%	57%	54%	21,8J.	21,9J.	
	nach Sektoren	Wiss. Univ.	33.634	20%	55%	55%	20,5J.	21,5J.
		Kunstuniv.	618	59%	57%	52%	21,1J.	22,7J.
		Privatuniv.	1.833	36%	65%	57%	23,0J.	22,2J.
		FH-VZ	8.511	11%	54%	46%	21,7J.	22,1J.
		FH-BB	4.003	8%	41%	45%	27,8J.	28,7J.
PH	4.476	1%	79%	70%	24,9J.	29,0J.		
Begonnene Studien von AnfängerInnen nach Studiengruppen	Öffentliche Univ.	Geistes u. kult. Studien	9.312	23%	75%	70%	20,9J.	21,7J.
		Ingenieurwiss. Studien	7.792	17%	29%	32%	20,4J.	21,2J.
		Künstlerische Studien	516	64%	53%	52%	21,3J.	22,6J.
		Lehramtsstudien	2.835	8%	66%	67%	19,8J.	22,6J.
		Medizin/ Gesundheitsw.	865	39%	50%	51%	19,5J.	21,4J.
		Naturwiss. Studien	5.879	27%	58%	56%	19,9J.	20,8J.
		Rechtswiss. Studien	5.577	10%	57%	62%	20,6J.	22,2J.
		Soz. u. Wirtsch.- Studien	5.112	22%	55%	47%	20,6J.	20,7J.
		Veterinärmed. Studien	122	43%	81%	73%	19,2J.	21,7J.
		Theologische Studien	180	52%	61%	52%	27,0J.	32,7J.
	Individuelle Studien	15	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	
	Privatuniv.	Geistes- u. kult. Studien	64	55%	n.a.	83%	n.a.	26,8J.
		Ingenieurwiss. Studien	89	24%	18%	n.a.	22,5J.	n.a.
		Künstlerische Studien	395	41%	58%	57%	21,9J.	22,7J.
		Gesundheitswiss. Studien	453	11%	79%	63%	23,6J.	28,6J.
		Lehramtsstudien	16	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
		Medizinische Studien	208	67%	61%	50%	20,9J.	21,6J.
		Naturwiss. Studien	193	33%	81%	59%	22,2J.	21,9J.
		Soz. u. Wirtsch.- Studien	398	48%	53%	59%	21,8J.	19,8J.
	Theologische Studien	17	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	
	FH-VZ	Gestaltung, Kunst	180	8%	55%	n.a.	22,0J.	n.a.
		Technik, Ingenieurwiss.	3.104	11%	26%	29%	22,2J.	23,2J.
		Sozialwiss.	594	5%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
		Wirtschaftswiss.	2.778	17%	64%	55%	20,9J.	21J.
		Naturwiss.	149	3%	54%	n.a.	21,1J.	n.a.
		Gesundheitswiss.	1.682	3%	80%	76%	22,1J.	25,5J.
		Militär- u. Sicherheitswiss.	24	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
	FH-BB	Technik, Ingenieurwiss.	1.636	9%	18%	23%	27,0J.	29,4J.
		Sozialwiss.	312	5%	76%	60%	31,2J.	33,5J.
		Wirtschaftswiss.	1.963	7%	54%	66%	27,3J.	27,1J.
Gesundheitswiss.		41	7%	82%	n.a.	32,9J.	n.a.	
Militär- u. Sicherheitswiss.	51	-	4%	-	46,4J.	-		
PH	LA Volksschulen	2.050	1%	90%	n.a.	22,9J.	n.a.	
	LA NMS	1.389	1%	68%	n.a.	25,0J.	n.a.	
	LA Sonderschulen	364	2%	88%	n.a.	26,0J.	n.a.	
	LA Berufsschulen	478	1%	54%	n.a.	29,8J.	n.a.	
	LA Religion	195	5%	80%	n.a.	31,1J.	n.a.	

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (Gesamtzahl, Sektoren) bzw. begonnene Bachelor- und Diplomstudien (Fächergruppen) im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 68: Nur BildungsausländerInnen: Nationalität der StudienanfängerInnen (20 größte Gruppen)

	AnfängerInnenzahl	Anteil an allen Bildungs- ausländerInnen	Anteil an allen AnfängerInnen
Deutschland	4.088	44,5%	7,7%
Italien (Südtirol)	1.124	12,2%	2,1%
Österreich (Bildungsausländ.)	528	5,8%	1,0%
Ungarn	420	4,6%	0,8%
Italien (exklusive Südtirol)	290	3,2%	0,5%
Kroatien	200	2,2%	0,4%
Bulgarien	177	1,9%	0,3%
Slowakei	171	1,9%	0,3%
Bosnien und Herzegowina	159	1,7%	0,3%
Luxemburg	155	1,7%	0,3%
Rumänien	146	1,6%	0,3%
Ukraine	113	1,2%	0,2%
Serbien	110	1,2%	0,2%
Russland	100	1,1%	0,2%
Slowenien	99	1,1%	0,2%
Polen	96	1,0%	0,2%
China	77	0,8%	0,1%
Türkei	64	0,7%	0,1%
Tschechien	62	0,7%	0,1%
Griechenland	60	0,7%	0,1%
Andere Staaten	938	10,2%	1,8%
Gesamt	9.177	100%	17,3%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 69: Nur inländische StudienanfängerInnen: Rekrutierungsquoten nach Bildung der Eltern (öff. Univ. + FH)

	Vater								Mutter							
	Pflichtschule	Lehre	BMS/Meister	Matura	Hochschule	"bildungsfern" (unter Matura)	"bildungsnah" (mind. Matura)	Wahrscheinlichkeitsfaktor	Pflichtschule	Lehre	BMS/Meister	Matura	Hochschule	"bildungsfern" (unter Matura)	"bildungsnah" (mind. Matura)	Wahrscheinlichkeitsfaktor
Öffentliche Universitäten																
2004	12,3	9,3	15,5	27,0	39,1	11,4	31,8	2,8	8,7	11,8	13,6	34,3	37,9	11,2	35,3	3,2
2005	9,7	9,2	16,6	27,5	44,0	10,9	34,0	3,1	7,2	11,5	14,2	34,7	43,0	10,8	36,8	3,4
2006	13,3	9,3	15,3	28,9	35,8	11,3	31,9	2,8	8,2	11,6	13,4	34,0	34,5	11,0	34,2	3,1
2007	14,4	8,7	15,2	31,0	37,6	11,1	33,9	3,1	8,4	11,1	13,5	37,3	33,0	10,8	35,9	3,3
2008	13,7	8,7	16,6	30,7	39,4	11,3	34,4	3,0	8,7	11,0	14,7	36,3	33,6	11,3	35,4	3,1
2009	16,9	9,9	21,1	38,0	40,5	13,4	39,1	2,9	10,8	12,3	18,1	39,4	38,2	13,6	39,0	2,9
2010	12,0	10,7	17,5	35,1	36,4	12,4	35,7	2,9	8,4	13,2	15,7	37,3	33,0	12,5	35,9	2,9
2011	11,0	9,8	17,9	33,2	36,7	11,9	34,8	2,9	8,1	11,5	15,6	36,3	35,3	11,7	36,0	3,1
2012	12,1	9,3	18,8	31,5	39,3	11,8	34,9	3,0	8,1	11,5	14,6	34,3	38,7	11,4	35,8	3,1
2013	11,2	9,3	18,0	29,8	35,4	11,5	32,3	2,8	7,2	10,9	14,9	33,7	33,4	11,0	33,6	3,1
2014	11,3	10,1	18,4	29,1	37,0	12,1	32,6	2,7	8,3	11,7	14,7	33,5	34,2	11,7	33,8	2,9
Fachhochschulen																
2004	4,3	3,9	6,8	8,3	7,5	4,7	8,0	1,7	3,4	4,8	5,6	9,4	6,8	4,5	8,7	1,9
2005	4,6	3,7	7,0	8,7	8,6	4,6	8,7	1,9	3,5	4,6	5,5	9,6	7,6	4,5	9,1	2,0
2006	5,6	3,9	8,1	10,1	8,1	5,1	9,3	1,8	3,8	4,8	6,4	11,1	6,8	4,9	9,9	2,0
2007	5,9	4,4	8,7	11,2	10,2	5,6	10,8	1,9	4,2	5,7	6,7	12,8	7,6	5,5	11,1	2,0
2008	5,8	4,4	8,3	10,9	9,8	5,5	10,4	1,9	4,3	5,7	6,3	12,5	7,2	5,4	10,8	2,0
2009	6,5	4,5	9,0	11,4	8,9	5,8	10,3	1,8	4,7	5,9	6,5	11,7	7,7	5,7	10,4	1,8
2010	6,1	5,0	8,9	11,5	9,6	6,1	10,7	1,8	4,8	6,3	7,0	12,0	7,5	6,1	10,6	1,7
2011	5,4	4,5	8,1	11,2	9,5	5,5	10,5	1,9	4,2	5,4	6,6	12,2	8,0	5,4	10,8	2,0
2012	6,4	4,7	8,6	12,0	9,7	5,8	11,0	1,9	4,5	5,7	6,5	12,7	8,5	5,6	11,4	2,0
2013	6,3	5,2	8,7	12,2	10,4	6,1	11,4	1,9	4,7	6,0	7,2	13,1	8,7	6,0	11,6	1,9
2014	6,3	5,3	9,5	12,1	10,8	6,4	11,5	1,8	4,7	6,1	7,2	13,6	9,2	6,1	12,1	2,0
Gesamt																
2004	16,6	13,3	22,3	35,3	46,6	16,1	39,8	2,5	12,1	16,6	19,2	43,7	44,7	15,6	44,0	2,81
2005	14,2	12,9	23,6	36,2	52,6	15,5	42,6	2,7	10,7	16,2	19,7	44,3	50,6	15,2	45,9	3,02
2006	18,9	13,3	23,4	39,0	43,9	16,4	41,1	2,5	12,1	16,4	19,9	45,2	41,3	15,9	44,0	2,77
2007	20,3	13,1	24,0	42,3	47,8	16,6	44,7	2,7	12,6	16,7	20,2	50,1	40,5	16,3	47,1	2,89
2008	19,6	13,1	24,9	41,6	49,2	16,8	44,8	2,7	13,0	16,7	21,0	48,8	40,8	16,7	46,2	2,76
2009	23,3	14,4	30,1	49,4	49,5	19,3	49,4	2,6	15,5	18,2	24,6	51,0	45,9	19,3	49,5	2,57
2010	18,0	15,7	26,4	46,7	46,0	18,5	46,4	2,5	13,3	19,5	22,7	49,3	40,6	18,5	46,5	2,51
2011	16,4	14,4	26,1	44,5	46,2	17,4	45,3	2,6	12,3	16,9	22,2	48,5	43,2	17,1	46,8	2,74
2012	18,5	14,0	27,4	43,5	49,0	17,7	45,9	2,6	12,6	17,1	21,1	47,1	47,2	17,0	47,1	2,77
2013	17,4	14,4	26,6	42,0	45,8	17,6	43,7	2,5	12,0	16,9	22,1	46,8	42,1	17,0	45,1	2,66
2014	17,6	15,4	28,0	41,2	47,8	18,5	44,1	2,4	13,1	17,8	21,9	47,2	43,5	17,8	45,8	2,58

Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnah“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 70: Nur inländische StudienanfängerInnen: Rekrutierungsquoten nach beruflicher Stellung der Eltern (öff. Univ. + FH)

	Vater							Mutter						
	Haushalt	Arbeiter	Landwirtschaft	Angestellter	Öffentlicher Dienst	Selbstständig	Summe	Haushalt	Arbeiterin	Landwirtschaft	Angestellte	Öffentlicher Dienst	Selbstständig	Summe
Öffentliche Universitäten														
2004	5,8	8,6	12,7	24,8	36,8	20,6	16,4	7,6	7,2	10,4	26,2	42,5	17,1	15,8
2005	2,3	6,6	14,2	28,2	32,0	29,5	16,3	6,0	5,6	11,7	29,0	33,7	24,2	15,8
2006	2,6	6,1	13,5	28,9	28,4	26,0	16,1	6,1	5,3	9,9	29,0	28,8	22,1	15,6
2007	2,6	8,3	12,4	27,9	26,4	24,3	16,3	5,7	8,6	10,0	28,6	29,8	20,0	15,9
2008	3,0	6,8	13,1	27,6	26,0	29,6	16,7	6,0	5,5	10,7	28,1	29,4	28,1	16,4
2009	3,5	8,4	15,8	32,4	30,1	35,1	19,6	7,0	7,8	12,5	31,2	32,3	35,7	19,3
2010	3,2	7,5	13,2	32,1	27,1	28,1	18,2	6,4	7,0	12,0	31,1	28,5	24,5	18,0
2011	2,9	7,9	13,9	29,0	25,9	29,2	17,6	5,9	7,4	11,6	28,7	27,6	28,9	17,3
2012	3,9	8,2	13,3	27,4	26,6	30,9	17,5	6,1	8,0	12,4	26,7	30,1	29,2	17,2
2013	3,6	7,7	13,1	25,8	26,9	29,4	16,9	5,5	6,9	11,1	25,2	31,0	30,2	16,6
2014	3,3	8,7	13,5	27,3	28,8	30,8	17,6	5,3	8,0	11,4	27,1	29,2	33,3	17,3
Fachhochschulen														
2004	1,1	3,7	7,5	7,8	11,1	9,0	5,5	2,7	3,5	6,6	8,0	11,5	7,7	5,3
2005	1,2	3,5	6,6	8,3	10,7	8,8	5,5	2,8	3,5	6,4	8,3	9,8	7,8	5,4
2006	1,4	3,7	7,5	9,1	10,8	9,5	6,1	3,0	4,2	6,2	9,4	9,8	7,1	5,9
2007	1,5	4,4	7,9	9,9	11,6	9,7	6,8	3,3	4,1	7,3	10,5	10,9	7,4	6,6
2008	1,5	4,1	7,4	9,9	10,8	9,9	6,7	3,2	3,9	6,7	10,1	10,5	8,2	6,5
2009	1,4	4,4	8,5	10,4	11,2	10,2	6,9	3,4	4,4	7,7	10,0	10,3	8,7	6,8
2010	1,5	4,4	7,9	11,0	11,2	10,3	7,2	3,5	4,6	7,5	10,7	10,1	9,5	7,1
2011	1,3	4,2	6,4	10,2	10,7	9,8	6,7	2,9	4,2	6,2	10,2	10,3	8,6	6,6
2012	1,4	4,5	6,4	10,7	11,0	11,3	7,1	2,9	4,7	6,8	10,4	10,6	10,1	7,0
2013	1,4	4,8	6,7	11,1	11,8	11,8	7,5	2,8	4,7	7,1	10,9	11,8	11,1	7,3
2014	1,5	5,1	8,5	11,3	12,9	11,9	7,7	2,7	5,3	7,7	11,4	11,5	12,0	7,6
Gesamt														
2004	6,9	12,4	20,2	32,7	47,9	29,6	21,9	10,3	10,7	17,0	34,2	54,0	24,8	21,1
2005	3,5	10,2	20,8	36,5	42,7	38,2	21,8	8,8	9,1	18,1	37,3	43,6	32,0	21,1
2006	4,0	9,7	21,0	38,1	39,3	35,5	22,3	9,0	9,6	16,0	38,4	38,7	29,2	21,6
2007	4,1	12,7	20,3	37,8	38,0	33,9	23,0	9,0	12,7	17,3	39,1	40,7	27,4	22,5
2008	4,4	10,8	20,5	37,5	36,8	39,5	23,3	9,2	9,4	17,4	38,2	40,0	36,4	22,9
2009	4,8	12,8	24,2	42,7	41,3	45,2	26,5	10,3	12,2	20,2	41,2	42,6	44,4	26,1
2010	4,8	11,9	21,1	43,2	38,3	38,3	25,4	9,9	11,5	19,4	41,8	38,6	34,0	25,1
2011	4,2	12,1	20,3	39,2	36,6	38,9	24,3	8,8	11,5	17,8	38,9	37,9	37,5	24,0
2012	5,2	12,7	19,7	38,1	37,6	42,2	24,6	9,0	12,7	19,2	37,1	40,7	39,3	24,2
2013	5,0	12,5	19,8	36,8	38,7	41,1	24,3	8,3	11,5	18,2	36,1	42,7	41,3	23,9
2014	4,8	13,8	22,0	38,6	41,7	42,6	25,4	8,1	13,3	19,1	38,5	40,7	45,4	24,9

Inländische StudienanfängerInnen in Wintersemestern. An öffentlichen Universitäten inklusive Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.

Wahrscheinlichkeitsfaktor: „bildungsnah“ zu „bildungsfern“.

Quelle: Mikrozensus, UStat1-Sonderauswertung (Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 71: Nur BildungsinländerInnen: Unmittelbarer bzw. verzögerter Studienbeginn nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	Privat-univ.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Unmittelbarer Studienbeginn	82%	71%	61%	70%	18%	55%	74%
Verzögerter Studienbeginn	18%	29%	39%	30%	82%	45%	26%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 72: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Sektor und Studiengruppen (STJ. 2014/15)

		Anzahl	AHS	HAK	HTL	Sonstige BHS	BRP/SBP etc.	Sonstiges	Summe	
Gesamt		42.727	47%	12%	14%	15%	9%	2%	100%	
AnfängerInnen nach Sektoren	Wiss. Univ.	26.766	54%	12%	14%	13%	7%	1%	100%	
	Kunstuniv.	256	25%	0%	12%	3%	2%	58%	100%	
	FH VZ	7.598	39%	13%	17%	18%	11%	2%	100%	
	FH BB	3.694	23%	15%	26%	12%	21%	4%	100%	
	PH	4.413	45%	11%	4%	26%	13%	2%	100%	
Begonnene Studien von AnfängerInnen nach Studiengruppen	Öffentliche Univ.	Geistes u. kult. Studien	7.150	56%	10%	6%	19%	7%	1%	100%
		Ingenieurwiss. Studien	6.473	46%	5%	35%	6%	6%	1%	100%
		Künstlerische Studien	184	17%	0%	5%	1%	2%	74%	100%
		Lehramtsstudien	2.666	63%	10%	6%	16%	5%	1%	100%
		Medizin/ Gesundheitsw.	531	85%	2%	5%	7%	2%	0%	100%
		Naturwiss. Studien	4.284	68%	6%	9%	10%	6%	1%	100%
		Rechtswiss. Studien	5.007	56%	18%	7%	12%	7%	1%	100%
		Soz. u. Wirtsch.- Studien	3.981	41%	27%	10%	14%	7%	1%	100%
		Veterinärmed. Studien	70	76%	0%	0%	21%	3%	0%	100%
		Theologische Studien	87	41%	13%	14%	16%	16%	0%	100%
	Individuelle Studien	13	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%	
	FH-VZ	Gestaltung, Kunst	165	30%	15%	25%	13%	15%	2%	100%
		Technik, Ingenieurwiss.	2.762	34%	8%	33%	8%	15%	2%	100%
Sozialwiss.		565	43%	11%	5%	29%	11%	1%	100%	
Wirtschaftswiss.		2.306	33%	25%	9%	22%	10%	1%	100%	
Naturwiss.		145	71%	7%	7%	8%	6%	1%	100%	
Gesundheitswiss.		1.631	50%	7%	6%	27%	7%	3%	100%	
Militär- u. Sicherheitswiss.		24	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%	
FH-BB	Technik, Ingenieurwiss.	1.485	18%	6%	49%	4%	20%	3%	100%	
	Sozialwiss.	297	32%	8%	4%	34%	21%	1%	100%	
	Wirtschaftswiss.	1.823	25%	24%	12%	15%	21%	3%	100%	
	Gesundheitswiss.	38	21%	3%	0%	13%	63%	0%	100%	
PH	Militär- u. Sicherheitswiss.	51	10%	6%	2%	0%	2%	80%	100%	
	LA Volksschulen	2.023	48%	10%	2%	29%	9%	1%	100%	
	LA NMS	1.371	46%	15%	4%	19%	14%	2%	100%	
	LA Sonderschulen	358	47%	6%	3%	28%	12%	3%	100%	
PH	LA Berufsschulen	475	25%	10%	10%	30%	22%	3%	100%	
	LA Religion	186	48%	9%	3%	16%	23%	2%	100%	

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (Gesamtzahl, Sektoren) bzw. begonnene Bachelor- und Diplomstudien (Fächergruppen) (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im STJ. 2014/15. Päd. Hochschulen exkl. SS 2015.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 73: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Sektor und Studiengruppen (STJ. 2014/15), Spaltenprozent

		AHS	HAK	HTL	Sonstige BHS	BRP/SBP etc.	Sonstiges	Gesamt	
Summe		100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	
AnfängerInnen nach Sektoren	Wiss. Univ.	71%	61%	60%	54%	45%	33%	63%	
	Kunstuniv.	0%	0%	0%	0%	0%	20%	1%	
	FH VZ	15%	19%	21%	21%	21%	17%	18%	
	FH BB	4%	11%	16%	7%	19%	19%	9%	
	PH	10%	9%	3%	18%	14%	11%	10%	
Begonnene Studien von AnfängerInnen nach Studiengruppen	Geistes u. kult. Studien	18%	12%	7%	20%	13%	12%	15%	
	Ingenieurwiss. Studien	13%	6%	35%	6%	9%	8%	14%	
	Künstlerische Studien	0,1%	0,0%	0,2%	0,0%	0,1%	17,4%	0,4%	
	Lehramtsstudien	7%	5%	2%	6%	3%	3%	6%	
	Medizin/ Gesundheitsw.	2,0%	0,2%	0,4%	0,5%	0,2%	0,1%	1,2%	
	Naturwiss. Studien	13%	5%	6%	7%	6%	3%	9%	
	Rechtswiss. Studien	12%	16%	5%	9%	9%	8%	11%	
	Soz. u. Wirtsch.- Studien	7%	19%	6%	9%	7%	3%	9%	
	Veterinärmed. Studien	0,2%	0,0%	0,0%	0,2%	0,0%	0,0%	0,2%	
	Theologische Studien	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,0%	0,2%	
	Individuelle Studien	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
	FH-VZ	Gestaltung, Kunst	0,2%	0,4%	0,6%	0,3%	0,6%	0,5%	0,4%
		Technik, Ingenieurwiss.	4,2%	3,9%	14,3%	3,1%	9,9%	6,3%	6,0%
		Sozialwiss.	1,1%	1,1%	0,4%	2,5%	1,5%	0,6%	1,2%
		Wirtschaftswiss.	3,4%	10,3%	3,3%	7,4%	5,4%	2,7%	5,0%
		Naturwiss.	0,5%	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,3%
		Gesundheitswiss.	3,7%	2,1%	1,4%	6,5%	2,8%	5,8%	3,5%
		Militär- u. Sicherheitswiss.	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%
	FH-BB	Technik, Ingenieurwiss.	1,2%	1,5%	11,2%	0,8%	7,3%	5,7%	3,2%
		Sozialwiss.	0,4%	0,4%	0,2%	1,5%	1,5%	0,5%	0,6%
		Wirtschaftswiss.	2,1%	7,8%	3,4%	4,0%	9,1%	6,7%	4,0%
		Gesundheitswiss.	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	0,6%	0,0%	0,1%
	PH	Militär- u. Sicherheitswiss.	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	5,2%	0,1%
LA Volksschulen		4,3%	3,6%	0,7%	8,8%	4,3%	3,8%	4,4%	
LA NMS		2,8%	3,6%	0,9%	3,9%	4,6%	3,3%	3,0%	
LA Sonderschulen		0,8%	0,4%	0,2%	1,5%	1,1%	1,4%	0,8%	
LA Berufsschulen		0,5%	0,8%	0,7%	2,1%	2,5%	1,9%	1,0%	
LA Religion	0,4%	0,3%	0,1%	0,4%	1,0%	0,4%	0,4%		

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (Gesamtzahl, Sektoren) bzw. begonnene Bachelor- und Diplomstudien (Fächergruppen) (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im STJ. 2014/15. Päd. Hochschulen exkl. SS 2015.

Sonstiges inkl. künstlerische Zulassungsprüfung

Exklusive Privatuniversitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF. Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 74: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung von StudienanfängerInnen nach Sektoren im Zeitverlauf

	AHS	BHS	davon HAK	davon HTL	davon sonstige BHS (z.B. BAKIP, HLW)	ExternistInnenmatura Studienberechtigungs- prüfung	Berufsreifeprüfung	Ohne Reifeprüfung	davon berufliche Qualifikation	davon keine Reifeprüfung	davon BMS	davon Lehre/Meister	Akademie	abgeschlossenes Studium	Künstlerische Zulassungsprüfung	Schulform unbekannt	Gesamt	
Wissenschaftliche Universitäten																		
2002/03	12.256	7.898	2.963	2.587	2.348	239	190	447	1	0	1	0	0	12	13	0	58	21.114
2003/04	12.599	8.537	3.018	2.907	2.612	298	193	564	0	0	0	0	0	13	15	0	60	22.279
2004/05	12.523	8.348	2.963	2.875	2.510	291	194	713	1	0	1	0	0	19	14	0	60	22.163
2005/06	12.434	8.583	3.097	2.999	2.487	347	180	709	4	0	4	0	0	13	17	0	53	22.340
2006/07	12.431	9.050	3.180	3.229	2.641	322	152	666	1	0	1	0	0	18	14	0	52	22.706
2007/08	12.968	9.069	3.154	3.152	2.763	326	110	717	3	0	3	0	0	30	69	0	48	23.340
2008/09	13.568	9.709	3.378	3.371	2.960	375	105	837	24	6	18	0	0	9	180	0	78	24.885
2009/10	15.176	11.501	3.753	4.030	3.718	469	112	1.123	17	6	11	0	0	14	327	1	83	28.823
2010/11	14.896	10.677	3.645	3.685	3.347	412	112	1.024	9	3	6	0	0	21	344	1	85	27.581
2011/12	14.584	10.358	3.410	3.607	3.341	398	71	1.089	12	5	7	0	0	15	179	0	107	26.813
2012/13	14.398	10.527	3.495	3.544	3.488	451	70	1.129	12	0	12	0	0	18	139	0	58	26.802
2013/14	13.774	9.990	3.191	3.435	3.364	445	48	1.117	6	0	6	0	0	21	184	0	44	25.629
2014/15	14.370	10.358	3.191	3.698	3.469	453	53	1.270	17	5	12	0	0	12	213	1	19	26.766
Kunstuniversitäten																		
2002/03	161	77	7	46	24	2	1	4	67	1	66	0	0	1	10	0	4	327
2003/04	162	68	5	47	16	1	6	5	81	4	77	0	0	2	8	0	2	335
2004/05	142	87	10	55	22	5	3	7	81	7	74	0	0	1	10	0	5	341
2005/06	165	86	12	52	22	3	1	3	54	4	50	0	0	0	7	1	3	323
2006/07	193	86	12	47	27	4	1	8	72	5	67	0	0	1	25	0	10	400
2007/08	129	85	12	54	19	1	1	3	48	8	40	0	0	0	14	2	3	286
2008/09	157	87	12	48	27	2	0	3	72	13	59	0	0	1	14	2	2	340
2009/10	161	69	8	46	15	2	0	9	45	9	36	0	0	0	10	3	1	300
2010/11	121	69	5	46	18	2	1	4	53	21	32	0	0	0	10	0	2	262
2011/12	70	41	0	29	12	2	1	4	4	0	4	0	0	0	9	117	3	251
2012/13	65	47	3	34	10	2	1	8	2	0	2	0	0	1	6	123	3	258
2013/14	63	41	4	25	12	2	1	4	1	0	1	0	0	0	1	118	0	231
2014/15	65	38	1	30	7	0	0	2	2	0	2	0	0	0	0	149	0	256
Fachhochschulen – Vollzeit																		
2002/03	1.753	2.720	777	1.390	553	24	59	142	101	0	0	16	85	0	0	0	56	4.855
2003/04	1.896	2.790	889	1.306	595	26	72	189	130	0	0	19	111	0	0	0	73	5.176
2004/05	1.814	2.636	889	1.172	575	18	78	214	199	0	0	61	138	0	3	0	74	5.036
2005/06	1.843	2.563	827	1.159	577	22	67	204	171	0	0	38	133	0	0	0	79	4.949
2006/07	2.216	2.827	963	1.138	726	20	69	261	202	0	0	48	154	0	1	0	96	5.692
2007/08	2.404	2.934	989	1.084	861	19	77	283	223	0	0	127	96	0	0	0	96	6.036
2008/09	2.453	2.954	991	1.072	891	19	82	266	260	0	0	104	156	0	2	0	96	6.132
2009/10	2.466	3.236	992	1.279	965	28	112	310	218	0	0	82	136	0	5	0	100	6.475
2010/11	2.723	3.406	999	1.259	1.148	37	110	356	248	0	0	126	122	0	21	0	151	7.052
2011/12	2.725	3.255	973	1.172	1.110	37	93	399	264	0	0	129	135	0	2	0	137	6.912
2012/13	2.764	3.297	1.016	1.110	1.171	29	104	408	283	0	0	136	147	0	4	0	125	7.014
2013/14	2.902	3.456	1.014	1.235	1.207	34	89	440	293	0	0	165	128	0	4	0	105	7.323
2014/15	2.949	3.668	1.015	1.308	1.345	32	110	460	250	0	0	133	117	0	5	0	124	7.598

	AHS	BHS	davon HAK	davon HTL	davon sonstige BHS (z.B. BAKIP, HLW)	ExterntInnenmatura	Studienberechtigungs- prüfung	Berufsreifeprüfung	Ohne Reifeprüfung	davon berufliche Qualifikation	davon keine Reifeprüfung	davon BMS	davon Lehre/Meister	Akademie	abgeschlossenes Studium	Künstlerische Zulassungsprüfung	Schulform unbekannt	Gesamt
Fachhochschulen - berufsbegleitend																		
2002/03	415	797	296	372	129	17	35	71	79	0	0	30	49	0	0	0	18	1.432
2003/04	459	908	300	449	159	17	54	88	78	0	0	26	52	0	2	0	32	1.638
2004/05	448	1.213	331	719	163	14	61	162	127	0	0	34	93	0	5	0	38	2.068
2005/06	500	1.412	377	812	223	25	61	182	146	0	0	48	98	0	6	0	36	2.368
2006/07	523	1.396	368	773	255	28	59	211	142	0	0	58	84	0	2	0	52	2.413
2007/08	606	1.586	454	882	250	22	85	231	167	0	0	54	113	0	7	0	46	2.750
2008/09	622	1.584	475	816	293	27	72	287	207	0	0	88	119	0	2	0	79	2.880
2009/10	656	1.719	481	946	292	19	82	308	185	0	0	56	129	0	40	0	71	3.080
2010/11	643	1.578	418	864	296	12	69	328	216	0	0	84	132	0	7	0	81	2.934
2011/12	626	1.540	463	800	277	18	56	327	187	0	0	67	120	0	18	0	74	2.846
2012/13	721	1.806	546	930	330	39	83	377	211	0	0	79	132	0	38	0	90	3.365
2013/14	786	1.897	516	1.030	351	34	96	458	220	0	0	69	151	0	35	0	72	3.598
2014/15	843	1.940	553	957	430	27	65	470	206	0	0	38	168	0	65	0	78	3.694
Pädagogische Hochschulen																		
2007/08	1.224	780	207	116	457	18	60	84	110	68	42	0	0	33	7	0	38	2.354
2008/09	1.544	930	266	137	527	25	80	134	214	140	74	0	0	52	24	0	122	3.125
2009/10	1.911	1.507	398	219	890	36	93	168	219	100	119	0	0	21	23	0	68	4.046
2010/11	2.168	1.739	480	235	1.024	54	124	247	284	171	113	0	0	17	16	0	36	4.685
2011/12	2.396	2.030	552	262	1.216	33	159	253	185	89	96	0	0	21	29	0	38	5.144
2012/13	2.254	1.973	577	224	1.172	45	151	327	176	85	91	0	0	22	78	0	35	5.061
2013/14	2.129	1.921	573	227	1.121	46	169	305	70	29	41	0	0	17	84	0	39	4.780
2014/15	1.978	1.789	489	170	1.130	33	145	313	70	24	46	0	0	8	57	0	20	4.413
Gesamt (öffentliche Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen)																		
2002/03	14.585	11.492	4.043	4.395	3.054	282	285	664	248	1	67	46	134	13	23	0	136	27.728
2003/04	15.116	12.303	4.212	4.709	3.382	342	325	846	289	4	77	45	163	15	25	0	167	29.428
2004/05	14.927	12.284	4.193	4.821	3.270	328	336	1.096	408	7	75	95	231	20	32	0	177	29.608
2005/06	14.942	12.644	4.313	5.022	3.309	397	309	1.098	375	4	54	86	231	13	30	1	171	29.980
2006/07	15.363	13.359	4.523	5.187	3.649	374	281	1.146	417	5	68	106	238	19	42	0	210	31.211
2007/08	17.331	14.454	4.816	5.288	4.350	386	333	1.318	551	76	85	181	209	63	97	2	231	34.766
2008/09	18.344	15.264	5.122	5.444	4.698	448	339	1.527	777	159	151	192	275	62	222	2	377	37.362
2009/10	20.370	18.032	5.632	6.520	5.880	554	399	1.918	684	115	166	138	265	35	405	4	323	42.724
2010/11	20.551	17.469	5.547	6.089	5.833	517	416	1.959	810	195	151	210	254	38	398	1	355	42.514
2011/12	20.401	17.224	5.398	5.870	5.956	488	380	2.072	652	94	107	196	255	36	237	117	359	41.966
2012/13	20.202	17.650	5.637	5.842	6.171	566	409	2.249	684	85	105	215	279	41	265	123	311	42.500
2013/14	19.654	17.305	5.298	5.952	6.055	561	403	2.324	590	29	48	234	279	38	308	118	260	41.561
2014/15	20.205	17.793	5.249	6.163	6.381	545	373	2.515	545	29	60	171	285	20	340	150	241	42.727

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Akademien: z.B. PÄDAK, SOZAK; berufliche Qualifikation: mit oder ohne Zusatzprüfung; Sonstiges: inkl. künstlerische Zulassungsprüfung
Exklusive Privatuniversitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 75: Nur BildungsinländerInnen: Hochschulsektor nach Herkunftsbundesland

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Burgenland	56%	0%	1%	21%	9%	13%	100%
Niederösterreich	58%	0%	2%	21%	8%	10%	100%
Wien	65%	0%	2%	14%	11%	8%	100%
Kärnten	67%	1%	0%	14%	7%	10%	100%
Steiermark	70%	1%	1%	12%	7%	10%	100%
Oberösterreich	55%	1%	5%	20%	6%	13%	100%
Salzburg	57%	1%	4%	19%	10%	9%	100%
Tirol	62%	1%	5%	14%	8%	10%	100%
Vorarlberg	56%	1%	2%	20%	7%	13%	100%
Gesamt	62%	1%	3%	17%	8%	10%	100%

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 76: Nur BildungsinländerInnen: Studiengruppen nach Herkunftsbundesland der Studierenden

	Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Geistes u. kult. Studien	11,8%	12,5%	19,0%	19,6%	17,9%	9,4%	14,7%	17,0%	12,3%	15,3%
Ingenieurwiss. Studien	13,4%	15,8%	15,7%	12,2%	15,5%	12,6%	8,8%	9,2%	10,9%	13,8%
Künstl. Studien	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,4%	0,7%	0,3%	0,3%	0,9%	0,4%
Lehramtsstudien	7,9%	5,4%	3,7%	8,7%	7,4%	6,2%	6,5%	4,6%	3,4%	5,6%
Medizin/ Gesundheitsw.	0,6%	1,0%	0,8%	0,8%	1,5%	1,2%	0,9%	2,2%	1,7%	1,1%
Naturwiss. Studien	8,1%	7,4%	9,1%	11,2%	12,6%	6,9%	11,1%	10,0%	7,2%	9,1%
Rechtswiss. Studien	10,5%	11,5%	12,2%	7,5%	8,4%	9,3%	12,1%	11,1%	13,9%	10,7%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	6,1%	6,5%	7,3%	9,9%	9,7%	11,6%	5,1%	10,6%	10,1%	8,5%
Veterinärmed. Studien	0,1%	0,2%	0,2%	0,0%	0,2%	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,1%
Theologische Studien	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,4%	0,6%	0,3%	0,2%
Individuelle Studien	-	0,0%	0,0%	-	-	0,0%	-	-	0,1%	0,0%
Geistes- u. kult. Studien	-	0,0%	0,0%	-	-	0,3%	-	-	-	0,1%
Ingenieurwiss. Studien	-	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%	1,0%	0,3%	0,1%
Künstlerische Studien	0,4%	0,6%	0,5%	0,2%	0,1%	1,1%	0,1%	0,3%	0,3%	0,5%
Gesundheitswiss. Studien	0,2%	0,7%	0,7%	0,1%	0,1%	2,0%	1,1%	1,7%	0,7%	0,9%
Lehramtsstudien	-	0,0%	-	-	0,0%	0,2%	0,0%	-	-	0,0%
Medizinische Studien	-	0,2%	0,1%	-	0,1%	0,1%	0,6%	0,1%	0,1%	0,1%
Naturwiss. Studien	0,1%	0,2%	0,4%	-	0,0%	0,3%	0,2%	0,8%	0,3%	0,3%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	-	0,2%	0,4%	0,1%	0,1%	0,4%	1,9%	1,0%	0,6%	0,4%
Theologische Studien	-	-	-	-	-	0,2%	-	-	-	0,0%
Gestaltung, Kunst	-	0,1%	0,1%	0,2%	0,7%	0,2%	0,9%	0,5%	1,9%	0,3%
Technik, Ingenieurwiss.	4,8%	6,4%	4,2%	4,7%	3,9%	8,7%	7,5%	4,0%	7,9%	5,6%
Sozialwiss.	3,1%	1,2%	1,0%	1,4%	1,0%	1,4%	0,3%	0,9%	2,3%	1,2%
Wirtschaftswiss.	5,8%	6,7%	3,9%	4,2%	2,6%	4,3%	5,4%	5,1%	5,0%	4,6%
Naturwiss.	0,4%	0,7%	0,5%	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	-	0,2%	0,3%
Gesundheitswiss.	5,8%	4,4%	2,8%	2,7%	2,3%	4,6%	3,8%	2,7%	1,5%	3,4%
Militär- u. Sicherheitswiss.	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,1%	-	0,1%	-	0,0%
Technik, Ingenieurwiss.	3,3%	2,9%	3,6%	2,5%	3,4%	2,6%	3,0%	2,1%	3,9%	3,0%
Sozialwiss.	0,8%	0,5%	1,0%	1,7%	0,2%	0,4%	0,9%	0,1%	-	0,6%
Wirtschaftswiss.	3,5%	3,9%	5,2%	2,1%	2,3%	2,6%	5,2%	4,7%	2,4%	3,8%
Gesundheitswiss.	0,1%	0,3%	0,1%	-	-	0,0%	-	-	0,1%	0,1%
Militär- u. Sicherheitswiss.	0,4%	0,1%	0,1%	0,2%	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
LA Volksschulen	5,4%	4,7%	3,4%	4,3%	3,9%	5,6%	3,9%	4,1%	5,3%	4,3%
LA NMS	4,8%	3,1%	1,8%	2,9%	2,9%	3,7%	2,4%	3,2%	5,0%	2,9%
LA Sonderschulen	0,7%	0,7%	0,6%	0,8%	0,9%	1,2%	0,8%	0,4%	0,2%	0,8%
LA Berufsschulen	1,0%	1,1%	0,6%	0,9%	1,1%	1,3%	1,1%	1,2%	1,0%	1,0%
LA Religion	0,5%	0,3%	0,4%	0,6%	0,5%	0,2%	0,6%	0,5%	0,2%	0,4%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Bachelor- und Diplomstudien von StudienanfängerInnen (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 77: Nur BildungsinländerInnen: Studiengruppen nach Bundesland des Hochschulstandorts

	Burgenland	Niederösterreich	Wien	Kärnten	Steiermark	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Gesamt
Geistes u. kult. Studien	-	-	18,8%	26,3%	15,8%	1,8%	16,7%	15,3%	-	15,1%
Ingenieurwiss. Studien	-	-	18,1%	4,6%	20,3%	8,2%	2,4%	6,3%	-	13,7%
Künstl. Studien	-	-	0,5%	-	0,3%	0,7%	1,0%	-	-	0,4%
Lehramtsstudien	-	-	5,5%	7,5%	7,8%	1,4%	12,4%	4,5%	-	5,5%
Medizin/ Gesundheitsw.	-	-	1,0%	-	1,7%	0,5%	-	3,2%	-	1,1%
Naturwiss. Studien	-	-	9,6%	2,8%	15,2%	0,8%	11,6%	10,9%	-	9,1%
Rechtswiss. Studien	-	-	13,0%	-	7,2%	14,1%	12,6%	11,5%	-	10,6%
Soz. u. Wirtschaft.- Studien	-	-	8,6%	12,2%	8,4%	15,0%	-	11,1%	-	8,4%
Veterinärmed. Studien	-	-	0,3%	-	-	-	-	-	-	0,1%
Theologische Studien	-	-	0,1%	-	0,1%	-	0,2%	0,8%	-	0,2%
Individuelle Studien	-	-	0,1%	-	-	-	-	-	-	0,0%
Geistes- u. kult. Studien	-	-	0,0%	-	-	0,5%	-	-	-	0,1%
Ingenieurwiss. Studien	-	0,9%	-	-	-	-	-	1,0%	-	0,1%
Künstlerische Studien	-	4,1%	0,2%	-	-	1,9%	-	-	-	0,5%
Gesundheitswiss. Studien	-	2,0%	0,3%	-	-	-	5,1%	3,2%	-	0,9%
Lehramtsstudien	-	-	-	-	-	0,4%	-	-	-	0,0%
Medizinische Studien	-	1,3%	-	-	-	-	1,3%	-	-	0,1%
Naturwiss. Studien	-	-	0,4%	-	-	-	-	0,9%	-	0,3%
Soz. u. Wirtschaft.- Studien	-	-	0,2%	-	-	-	3,8%	1,1%	-	0,4%
Theologische Studien	-	-	-	-	-	0,3%	-	-	-	0,0%
Gestaltung, Kunst	-	-	-	-	0,7%	-	2,3%	-	9,5%	0,3%
Technik, Ingenieurwiss.	7,7%	14,3%	3,2%	6,3%	5,2%	16,2%	5,3%	3,9%	20,5%	5,8%
Sozialwiss.	13,8%	2,0%	0,7%	2,7%	1,0%	1,8%	-	0,9%	7,0%	1,2%
Wirtschaftswiss.	18,9%	27,8%	2,4%	8,0%	2,4%	3,6%	3,5%	8,6%	8,1%	4,9%
Naturwiss.	-	3,5%	0,3%	-	-	-	-	-	-	0,3%
Gesundheitswiss.	8,9%	17,3%	2,1%	3,9%	2,4%	5,4%	3,8%	2,0%	-	3,5%
Militär- u. Sicherheitswiss.	-	1,0%	-	-	-	-	-	-	-	0,1%
Technik, Ingenieurwiss.	15,2%	3,8%	2,8%	3,4%	2,9%	3,9%	3,1%	1,6%	14,7%	3,1%
Sozialwiss.	5,1%	1,8%	0,5%	3,5%	-	0,4%	1,5%	-	-	0,6%
Wirtschaftswiss.	11,5%	7,2%	3,8%	4,0%	1,6%	3,5%	5,2%	4,6%	7,0%	3,9%
Gesundheitswiss.	-	1,6%	-	-	-	-	-	-	-	0,1%
Militär- u. Sicherheitswiss.	-	2,2%	-	-	-	-	-	-	-	0,1%
LA Volksschulen	11,2%	4,5%	3,3%	7,5%	3,0%	9,1%	4,5%	3,5%	15,1%	4,3%
LA NMS	7,7%	3,2%	1,9%	5,4%	2,0%	6,4%	3,0%	2,6%	18,1%	2,9%
LA Sonderschulen	-	1,1%	0,6%	1,3%	0,7%	2,0%	0,6%	0,5%	-	0,8%
LA Berufsschulen	-	0,3%	1,2%	-	0,9%	1,6%	-	1,3%	-	1,0%
LA Religion	-	-	0,4%	0,8%	0,4%	0,4%	-	0,8%	-	0,4%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Bachelor- und Diplomstudien von StudienanfängerInnen (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende und BildungsausländerInnen) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Methodischer Anhang

Erläuterungen zur Durchführung der Umfrage, zur Konstruktion des Schichtindex und die Zuordnung einzelner Fächer zu den Studiengruppen finden sich im Methodischen Anhang des 2. Bandes der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Faktorenanalysen

Die Faktorenanalyse ist ein dimensionsreduzierendes Verfahren, das aus einer Vielzahl von gemessenen Variablen eine möglichst geringe Zahl von einfach zu interpretierenden Variablen (Faktoren) extrahiert. Die Modellvorstellung der Faktorenanalyse geht dabei von nicht direkt messbaren, latenten Variablen aus, die einen Einfluss auf verschiedene manifeste Variablen, die messbar sind, ausüben. Gegeben ist also eine Reihe von gemessenen, meist hochkorrelierten Variablen, aus denen schließlich eine kleine Zahl von neuen unkorrelierten Variablen (Faktoren) herausgefiltert werden soll, sodass der Informationsverlust möglichst gering bleibt. Der Vorteil der Reduktion der direkt gemessenen Variablen auf einige Faktoren liegt neben der Unabhängigkeit der Faktoren vor allem in der einfacheren und übersichtlicheren Interpretation der Messungen. Darüber hinaus lassen sich die Faktoren für weitere Analysen verwenden.

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Faktorenanalysen wurden alle mithilfe der Methode der Principal Axis Factoring (Hauptachsenanalyse) und anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Die folgenden Tabellen zeigen für die zwei Analysen die verwendeten Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sowie die entsprechenden Faktorladungen.

Tabelle 78: Rotierte Faktormatrix der Studienwahlmotive

	Arbeitsmarkt-orientierung	Extrinsische Faktoren	Intrinsische Motivation	Fachliche/Berufliche Umorientierung
Interesse am Fach	-0,069	-0,085	0,781	0,007
Eigene Begabung, Fähigkeiten	0,010	0,111	0,760	0,019
Bessere Möglichkeiten im ausgeübten/erlernten Beruf	0,385	-0,054	0,020	0,568
Berufliche bzw. fachliche Umorientierung	0,035	0,041	-0,093	0,804
Fester Berufswunsch	0,390	-0,033	0,487	0,151
Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss	0,857	0,051	-0,033	0,025
Hohes Ansehen nach Abschluss	0,757	0,149	-0,011	0,058
Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten	0,658	0,069	0,070	0,089
Nachfrage/ Bedarf am Arbeitsmarkt	0,794	0,134	0,032	0,034
Soziales Umfeld (z.B. Freunde/Freundinnen, Familie)	0,133	0,668	0,022	0,073
Studienberatung, Interessens-/Eignungstest	0,105	0,697	0,052	-0,024
Geografische Lage	0,037	0,707	-0,059	0,095
Persönliche Weiterentwicklung	-0,046	0,182	0,256	0,607
Erklärte Varianz	21%	12%	12%	11%

KMO-Maß der Stichprobeneignung: 0,743; **Erklärte Gesamtvarianz**: 55%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 79: Rotierte Faktormatrix der Verortung im Hochschulumfeld

	Zurechtkommen im Studium	Zufriedenheit mit dem Studium/ der Hochschule
Ich habe Probleme damit, mich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.	0,841	0,000
Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.	0,767	0,195
Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige für mich ist.	0,611	0,278
Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	0,051	0,442
Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.	0,221	0,775
Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	0,126	0,848
Meine Erwartungen an das Studium an dieser Hochschule haben sich voll und ganz erfüllt.	0,201	0,819
Erklärte Varianz	17%	41%

KMO-Maß der Stichprobeneignung: 0,780; **Erklärte Gesamtvarianz**: 58%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Glossar

AnfängerInnen

...an Universitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik</u>: Erstzugelassene ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung)</u>: Erstmalig im STJ. 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...in FH-Studiengängen, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik</u>: Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung)</u>: Erstmalig im STJ. 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen.
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft.
Außerordentliche Studierende	Studierende, die außerordentliche Studien, Lehrgänge oder Erweiterungsstudien belegen.
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Eltern mit einem Bildungsabschluss unter Maturaniveau (bei \nearrow Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
Bildungsnah	Eltern mit zumindest einem Elternteil mit mindestens Maturaniveau (bei \nearrow Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
BRP/SBP etc.	Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung.
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten.
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche.
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden.
Familie (Geld):	Geldeinnahmen von Eltern(teilen), Verwandten, PartnerIn, inkl. Familienbeihilfe (an Eltern oder direkt ausbezahlt).
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch \nearrow Studiengruppen).
Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).

Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Hochschulstatistik	Administrativdaten der öffentlichen Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.
Hochschulzugangsquote	Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Zur Berechnung werden die StudienanfängerInnen eines Altersjahrganges der österreichischen Wohnbevölkerung im selben Alter gegenübergestellt und diese Anteile aufsummiert.
Incoming-Mobilitätsstudierende	Studierende, die nur zeitweise in Österreich studieren, ihren Abschluss aber im Ausland anstreben. Diese werden in der Hochschulstatistik meist nicht berücksichtigt.
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft.
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden. Es kann sich dabei sowohl um ↗Lebenshaltungs- als auch ↗Studienkosten handeln.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Migrationshintergrund	
Ohne	Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Ordentliche Studierende	Studierende, welche ein Bachelor-, Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium studieren.
Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester
über Regelstudiendauer	(Bisherige) ↗Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Rekrutierungsquote	Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen (siehe auch Methodischer Anhang). Bezieht sich nur auf Studierende mit in Österreich geborenen Eltern.

SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES)	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Socketeinkommen	Bezeichnet die Summe aus finanzieller Unterstützung der Eltern/ PartnerIn (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen aus diesen Quellen) und Geldeinnahmen aus ↗konventioneller Studienbeihilfe.
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle Berufsbildenden Höheren Schulen außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP.
Sonstige österr. Studienberechtigung	abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ↗Schichtindex.
Sozialtransfers	Geldeinnahmen von Staat und Gemeinden, z.B. Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe für eigene Kinder, Bildungskarenz/-teilzeitgeld (exkl. Studienbeihilfe und Familienbeihilfe für sich selbst).
Studienabschluss-Stipendium (SAS)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von achtzehn Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	↗AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Anteil derer, welche ↗konventionelle Studienbeihilfe, ↗SelbsterhalterInnen-Stipendium oder ↗Studienabschluss-Stipendium beziehen.
Studienbeihilfe, konventionelle (KSB)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).
Studienförderung	Konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, Studienzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss, und andere Zuschüsse zur Studienbeihilfe.
Studienberechtigung	Abschluss, der zur Aufnahme ordentlicher Studien berechtigt (z.B. Matura, Berufsreifeprüfung etc.).
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen).
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2015, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität.
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).

Studiergeschwindigkeit	λ (Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenen Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems außer mit λ nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit λ nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Wahrscheinlichkeitsfaktor	Der Wahrscheinlichkeitsfaktor gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe höher ist. λ Rekrutierungsquoten

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2015 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2015
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2016
(Bericht des BMWFW und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2015)
 - Studienverlauf und Studienzufriedenheit 2015
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2015
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2015
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2015
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2015
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2015
 - Zur Situation von Studentinnen 2015
 - Eurostudent VI (Soziale Lage der Studierenden in ca. 28 Ländern, erscheint 2018)

Follow us on Twitter:

<https://twitter.com/sozialerhebung>

Authors: Sarah Zaussinger, Martin Unger, Bianca Thaler, Anna Dibiasi, Angelika Grabher, Berta Terzieva, David Binder, Julia Brenner, Julia Litofcenko, Sara Stjepanovic, Patrick Mathä, Andrea Kulhanek

Title: Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden.
Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen.

Projektbericht/Research Report

© 2016 Institute for Advanced Studies (IHS),
Josefstädter Str. 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
